

Johannes Baunach, aus Wertheim stammender und 1475 in Ferrara promovierter Aschaffener Stiftskanoniker

von Hans-Bernd Spies

Während des Spätmittelalters und der Frühneuzeit, als Universitäten sich noch nicht in Wohnortnähe befanden, mußten Studenten für damalige Verhältnisse beträchtliche Entfernungen zurücklegen, um zu ihrem Studienort zu gelangen¹. Manche studierten zudem nacheinander an mehreren Universitäten und verließen zur Erweiterung ihres Bildungshorizontes oder zum Abschluß ihres Studiums sogar das deutsche Sprachgebiet, indem sie sich in den romanischsprachigen Raum begaben². Auch von den bisher ermittelten Aschaffener Studenten³ – ob nun Bürgersöhne oder Mitglieder des Kapitels des Stiftes St. Peter und Alexander – besuchten einige mehrere Universitäten, darunter auch solche in Italien.

In chronologischer Folge ihrer Immatrikulationen waren das u. a. Anselm Lange (Anselmus Longi), Stiftskanoniker, 1376 in Prag (tschech.: Praha) und 1377 in Wien⁴, Heinrich Anczonis (Henricus Anczonis), Stiftskanoniker, 1390 in Heidelberg und 1396 in Prag⁵, Dietrich Krämer (Dietricus de As(s)chaff(e)nburch, Institoris; Theodericus Institoris de Asschafenburg; Dietricus de Haschaffenburg), der 1398 in Prag, wo er zuvor studiert hatte, den Grad eines Bakkalars der Künste⁶

¹ Zur Mobilität von Studenten im Spätmittelalter vgl. *Jürgen Mietbke*, Die Studenten, in: Peter Moraw (Hrsg.), *Unterwegssein im Spätmittelalter* (Zeitschrift für historische Forschung, Vierteljahresschrift zur Erforschung des Spätmittelalters u. der frühen Neuzeit, Beiheft 1), Berlin 1985, S. 49-70, sowie *Hilde de Ridder-Symoens*, Mobilität, in: Walter Rüegg (Hrsg.), *Geschichte der Universität in Europa*, Bd. 1: Mittelalter, München 1993, S. 255-275.

² Ein solches Beispiel ist auch der 1802-1813 als Landesherr Aschaffenburgs – zuletzt (1810-1813) als Großherzog von Frankfurt – regierende Carl Freiherr von Dalberg (1744-1817), der zunächst 1759-1761 die Universität Heidelberg, anschließend 1761-1762 jene in Mainz und während seiner von Ende 1762 bis Ende 1764 dauernden Studienreise 1763/64 jene in Pavia besuchte; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Carl von Dalberg (1744-1817) – Neues zur frühen Biographie (bis 1772) des Fürstprimas, in: *Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg* (künftig: MSSA) 9 (2008-2010), S. 69-98, dies S. 73 ff., 77 u. 79 ff., sowie *ders.*, Ein Lobgedicht auf Dalbergs Studienabschluß an der Universität Heidelberg (1761), in: ebd., S. 336-342.

³ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Aschaffener als Studenten an der Universität Erfurt von ihrer Gründung (1392) bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, in: MSSA (wie Anm. 2) 6 (1999-2001), S. 225-234, *ders.*, Aschaffener Bakkalare der Artistenfakultät der Universität Erfurt von deren Gründung bis 1521, in: MSSA 8 (2005-2007), S. 190-196, *ders.*, Aschaffener als Studenten an der ältesten deutschen Universität und an der in Leipzig bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: MSSA 9 (2008-2010), S. 189-201, sowie *ders.*, Aschaffener und Mitglieder des Aschaffener Stiftskapitels als Studenten an der Universität Bologna, in: MSSA 10 (2011-2013), S. 15-24.

⁴ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Beziehungen zwischen Aschaffenburg und Lübeck im 14./15. Jahrhundert, in: MSSA 9 (2008-2010), S. 125-130, dies S. 129 f., sowie *ders.*, Studenten Leipzig (wie Anm. 3), S. 192.

⁵ Vgl. *Spies*, Studenten Leipzig (wie Anm. 3), S. 191, sowie *ders.*, Studenten Bologna (wie Anm. 3), S. 17. In Klammern ist hinter dem Namen des jeweiligen Studenten der Name, unter dem er in die entsprechende Universitätsmatrikel eingetragen wurde, angegeben.

⁶ Bakkalar war der erste universitäre Grad, unter Magister- und Doktorgrad; vgl. *Jacques Verger*, Baccalarius, in: *Lexikon des Mittelalters* (künftig: LexMA), Bd. 1, München / Zürich 1980, Sp. 1323, *ders.*, Doctor, doctoratus, in: dgl., Bd. 3, München / Zürich 1986, Sp. 1155-1156, *ders.*, Grade, universitäre, in: dgl., Bd. 4, München / Zürich 1989, Sp. 1630, *ders.*, Magister universitatis, in: dgl., Bd. 6, München / Zürich 1993, Sp. 91, sowie *Ulrich Rasche*, Akademische Grade, in: Friedrich Jäger (Hrsg.), *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 1, Darmstadt 2005, Sp. 159-161.

(Baccalareus artium) erlangt hatte, 1399 in Heidelberg und 1402 in Wien, Johannes Koch (Iohannes Coci de Aschaffinburg bzw. de Aschaffenberg) 1429 in Erfurt und 1429/30 in Leipzig⁷, Hamann Jäger (Hanemannus Venatoris de Oschaffenberg; Hammannus Venatoris de Asschaffenburg) 1432 in Erfurt und Leipzig⁸, Nikolaus Dieburg (Nicolaus Dypurg de Assenuenburg; Nicolaus Diperg (Dypergk) de Oschoffinburg) 1441/42 in Erfurt und 1443/44⁹ in Leipzig, Johannes Fallerey (Iohannes Fallereye de Asschaffenburg; Johannes Fallerey de Asschaffenburg) 1444/45 in Leipzig und 1446 in Wien¹⁰, Johannes Ritter (Johannes Muller de Oschoffenburg alias dictus Ritter; Johannes Ritter ex Aschenpurck), Stiftskanoniker, 1500 in Heidelberg, wo er 1501 Baccalareus artium wurde, 1502 in Bologna¹¹, sowie Franz Frays aus Schwaz in Tirol (Franciscus Frays de Schwaz), Stiftskanoniker, 1543 in Heidelberg, 1550 – zuvor auch in Siena – und 1551 in Bologna, war zwischenzeitlich 1551 in Ferrara zum Doktor beider Rechte (Dr. iur. utr.) promoviert worden¹². Frays' zweimalige Immatrikulation in Bologna vor und nach seiner Promotion hängt wahrscheinlich damit zusammen, daß er zwar diese ältere und bedeutendere, aber teurere Universität¹³ als seinen letzten Studienort angeben, andererseits aber den Dokortitel an der mehr als 200 Jahren jüngeren und kostengünstigeren Universität Ferrara¹⁴ erwerben wollte¹⁵. Im Zeitraum 1420-1560 gingen 14 % der in Ferrara verliehenen Dokortitel, davon 57,4 % in der juristischen Fakultät, an Deutsche¹⁶.

Mehr als 75 Jahre zuvor hatte ebenfalls ein Aschaffenburgener Stiftskanoniker in Ferrara den Dokortitel erworben: Am 6. Mai 1475 wurde dort die Urkunde über die

⁷ Vgl. *Spies*, Studenten Erfurt (wie Anm. 3), S. 229, sowie *ders.*, Studenten Leipzig (wie Anm. 3), S. 194. Doppelte Jahreszahl bedeutet Immatrikulation zu einem nicht genau bekannten Zeitpunkt im entsprechenden Wintersemester.

⁸ Vgl. *Spies*, Studenten Erfurt (wie Anm. 3), S. 229, sowie *ders.*, Studenten Leipzig (wie Anm. 3), S. 195. Jäger wechselte also offensichtlich während des Sommersemesters 1432 die Universität.

⁹ Vgl. *Spies*, Studenten Erfurt (wie Anm. 3), S. 230, sowie *ders.*, Studenten Leipzig (wie Anm. 3), S. 195.

¹⁰ Vgl. *Spies*, Studenten Erfurt (wie Anm. 3), S. 196.

¹¹ Vgl. *Spies*, Studenten Bologna (wie Anm. 3), S. 22 f.

¹² Vgl. ebd., S. 23 f.

¹³ Die Universität Bologna, die älteste Europas, war Ende des 12. Jahrhunderts gegründet worden; dazu und zu ihrem Ansehen vgl. *Rainer Alibert Müller*, Geschichte der Universität. Von der mittelalterlichen Universitas zur deutschen Hochschule, München 1990, S. 9, 11, 13, 21, 34 ff., 44 u. 279 f., *Walter Rüegg*, Themen, Probleme, Erkenntnisse, in: *ders.*, Geschichte, Bd. 1 (wie Anm. 1), S. 23-48, dies S. 24 ff. u. 30, *Jacques Verger*, Grundlagen, in: ebd., S. 49-80, dies S. 53, 55, 58 f., 63 u. 70, *Paolo Nardi*, Die Hochschulträger, in: ebd., S. 83-108, dies S. 85, 87, 89 u. 97 f., *Alexander Gieysztor*, Organisation und Ausstattung, in: ebd., S. 109-138, dies S. 110 f., *Rainer Christoph Schwinges*, Die Zulassung zur Universität, in: ebd., S. 161-180, dies S. 173 u. 176 f., *ders.*, Der Student in der Universität, in: ebd., S. 181-233, dies S. 184 u. 220, *Peter Moraw*, Der Lebensweg der Studenten, in: ebd., S. 225-254, dies S. 235 u. 239, *Ridder-Symoens* (wie Anm. 1), S. 257, 261, 263-266, 268 u. 270, *Nancy Straisi*, Die medizinische Fakultät, in: ebd., S. 321-342, dies S. 329 ff., sowie *Antonio García y García*, Die Rechtsfakultäten, in: ebd., S. 343-358, dies S. 34 u. 352 ff.

¹⁴ Zu dieser 1391 eröffneten, 1394 eingegangenen und 1430 wiedereröffneten Universität und ihrer Bedeutung vgl. *Verger*, Grundlagen (wie Anm. 13), S. 58, 66 u. 71, *Gieysztor* (wie Anm. 13), S. 111, *Schwinges*, Zulassung (wie Anm. 13), S. 172 u. 176, *Ridder-Symoens* (wie Anm. 1), S. 263, 268 u. 272, sowie *Straisi* (wie Anm. 13), S. 329.

¹⁵ Vgl. *Schwinges*, Student (wie Anm. 13), S. 220: „Nicht selten studierte man auch bloß in Bologna und holte sich dann seinen Doktorhut anderswo, in Ferrara, Siena, Perugia, Pavia oder Padua, wo der Grad einfach billiger zu haben war.“

¹⁶ Vgl. *Irmgard Kothe*, Dr. Ludwig Vergenhans und andere Württemberger auf der Universität Ferrara, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 42 (1936), S. 270-281, dies S. 271 f.

Verleihung des Doktors im kanonischen Recht (Dr. ius can.) für Johannes Baunach („Ioannes Bavunach“) aus Wertheim („de Wertem“), der zuvor die 1308 gegründete Universität Perugia („Perusium“)¹⁷ besucht hatte, ausgestellt¹⁸. Etwas mehr als ein Vierteljahr früher war Baunach am 25. Januar 1475, fünf Tage nach dem Tod Conrad Engelhards¹⁹, des bisherigen Inhabers der entsprechenden Pfründe, Kanoniker des Stiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg geworden²⁰. Am selben Tag stellte Friedrich Baunach²¹, Vikar, ein vom Pfarrer eingestellter und diesen vertretenden Hilfspriester²², in der Pfarrkirche in Wertheim, als rechtlicher Vertreter seines sich damals fern der Heimat aufhaltenden Bruders („Fridericus Bawnache Vicarier inn der Pfarkirchen zu Wertheim vnd Procurator des ersamen Meinster“²³ Johannsen Bawnach Chorherrn des Stifts sannt Peters vnd Allexandri zu Aschaffennburg

¹⁷ Zu dieser Universität und ihrer Bedeutung vgl. *Verger*, Grundlagen (wie Anm. 13), S. 65 u. 70, *Gieysztor* (wie Anm. 13), S. 111 u. 114, *Schwinges*, Zulassung (wie Anm. 13), S. 176 f., *ders.*, Student (wie Anm. 13), S. 184 u. 220, *Ridder-Symoens* (wie Anm. 13), S. 257 u. 263, *García* (wie Anm. 13), S. 343.

¹⁸ Vgl. *Giuseppe Pardi*, Titoli dottorali conferiti dallo Studio di Ferrara nei sec. XV e XVI (Athenaevm. Biblioteca di Storia della Scuola e delle Università, Bd. 6), Bologna 1970 (Reprint der Ausgabe Lucca 1900 bzw. Paris 1890-1894), S. 62 f. Als weitere Angabe über den Promovierten ist dort S. 62 vermerkt: „canonic. SS. Phil. [recte: Petri] et Alex. asschaffenburg. maguntine. Dioc. et S. Io. in Havugis herbiolen. Dioc.“ Baunach war demnach also nicht nur Kanoniker in Aschaffenburg, sondern auch des Stiftes Haug in Würzburg. Zu letztgenanntem Stift vgl. *Enno Bünz*, Stift Haug in Würzburg. Untersuchungen zur Geschichte eines fränkischen Kollegiatstiftes im Mittelalter (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 128, Tl. I-II, Studien zur Germania Sacra, Bd. 20), Göttingen 1998; die dort S. 670-873 vorgelegte Liste der Kanoniker endet 1420, weshalb Baunach nicht darin vorkommt.

¹⁹ Dieser, seit 1418 Kanoniker, war am 20. Januar 1475 verstorben; vgl. *August Amrhein*, Die Prälaten und Canoniker des ehemaligen Collegiatstiftes St. Peter und Alexander zu Aschaffenburg. Festgabe zur 900jährigen Jubelfeier der Stiftskirche, Würzburg 1882, S. 242.

²⁰ Vgl. ebd.

²¹ Der Familienname Baunach kommt in mehreren Wertheimer Urkunden der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vor: 27. Mai 1459 (Friedrich Bawnach, Pfarrer in Wertheim), 16. August 1474 (Friedrich Bawnach, Vikar in Wertheim), 12. Dezember 1477 (Magister Friedrich Baunach, bacc. jur. utr., Vikar in Wertheim; darin auch für 1457 und 1461 genannt), 27. November 1481 (Heinz Bawnach, Besitzer eines bestimmten Feldes) und 7. Januar 1483 (Friedrich Bawnach, Besitzer von Wiesen); vgl. *Wilhelm Engel* (Bearb.), Urkundenregesten zur kirchlichen Verwaltung der Grafschaft Wertheim 1276-1499 (Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins Wertheim), Wertheim 1959, Nr. 305, S. 150 f., dies S. 150, Nr. 335, S. 163 f., dies S. 163, Nr. 347, S. 169 f., dies S. 169, Nr. 359, S. 176, u. Nr. 362, S. 177 f., dies S. 177.

²² Vgl. dazu *Karl-Heinz Selge*, Hilfspriester, in: Lexikon für Theologie und Kirche, hrsg. v. Walter Kasper, Bd. 5, Freiburg im Breisgau / Basel / Rom / Wien ³1996, Sp. 111, *Marie-Luise Heckmann*, Vikar, -iat, in: LexMA (wie Anm. 6), Bd. 8, München 1997, Sp. 1662-1664, bes. 1664 („Auf niederkirchl. Ebene sind seit dem 12. Jh. Pfarrv.e als Vertreter oder Gehilfen belegt, um nicht residenzpflichtige, überlastete oder nicht zum Priester geweihte Pfarrer zu unterstützen, zu vertreten oder zu ersetzen“.), sowie *Wolfgang Marbold*, Vikar/Vikarin, in: Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, hrsg. v. Hans Dieter Betz, Don S. Browning, Bernd Janowski u. Eberhard Jüngel, Bd. 8, Tübingen ⁴2005, Sp. 1113-1114, dies Sp. 1113.

²³ „Meinster“ ist eine Nebenform von „Meister“, und letzteres ein „*lehnwort aus dem lateinischen, welches die älteren deutschen dialekte, mit ausnahme des gotbischen, annehmen und auf grund der deutschen betonung magister umformen*“; zu „Meister“ und seinen verschiedenen Bedeutungen vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 6, bearb. v. Moriz Heyne, Leipzig 1885, Sp. 1952-1966, Zitat Sp. 1952. Vgl. auch ebd., Sp. 1947: „MEIST [...]. 2) *bäufige nebenform ist meist, was sich nicht nur oberdeutsch [...], sondern auch in mitteldeutschen quellen durch mehrere jahrhunderte bis übers 17. binaus zeigt*“.

meins leiplichen lieben Bruders“) eine Urkunde²⁴ aus, mit der er in dessen Namen das Kanonikat annahm und versprach, das Kapitel bei Ansprüchen anderer auf diese Pfründe schadlos zu halten, sowie eine Kautio stellte.

Seit dem 25. Januar 1475 also war Johannes Baunach, der damals bereits den entweder noch in Perugia oder erst in Ferrara erlangten Magistergrad²⁵ führte, einer von zu jener Zeit 28 Kanonikern des Stiftes St. Peter und Alexander und Inhaber der dortigen 16. Prähende (Pfründe); Prähenden waren für den Lebensunterhalt der Kanoniker bestimmte Anteile am Vermögen des Stiftes²⁶. Baunach gehörte zu den Domizellaren, den einfachen Kanonikern, welche im Gegensatz zu den Kapitularen kein Stimmrecht im Stiftskapitel hatten²⁷. Während für letztere u. a. der Eintritt in das 25. Lebensjahr und ein zweijähriges Studium Voraussetzungen waren, gab es für Domizellare kein Mindestalter, allerdings mußten auch sie ehelich geboren sein²⁸.

Über das weitere Schicksal Johannes Baunachs, der zumindest hinsichtlich des Studiums die Bedingungen für einen Kapitular erfüllt, ist nichts bekannt. Da seine Prähende jedoch schon am 31. August 1479 neu vergeben wurde²⁹, dürfte er in der Zwischenzeit verstorben sein. Ob er jemals als Kanoniker in Aschaffenburg war oder schon vorher, möglicherweise noch in Italien, starb, darüber liegen keine Quellen vor; außer in der Urkunde seines Bruders von 1475 ist er in keiner weiteren Stiftsurkunde erwähnt.

²⁴ Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Stiftsarchiv, Urkunde 1053. Diplomatische Wiedergabe des Urkundenzitates, lediglich Groß- und Kleinschreibung modernisiert.

²⁵ S. Anm. 6 u. 23.

²⁶ Vgl. *Amrhein* (wie Anm. 19), S. 8 f. u. 242.

²⁷ Vgl. ebd., S. 43 f.

²⁸ Vgl. ebd., S. 44 f.

²⁹ Vgl. ebd., S. 243.

Ein Dalberg in Thüringen 1763 – nicht der spätere Erfurter Statthalter, sondern Franz Carl Freiherr von Dalberg (1717-1781)

von Hans-Bernd Spies

Seit der 1874 erschienenen ersten wissenschaftlichen Biographie über den späteren Fürstprimas des Rheinbundes und Großherzog von Frankfurt¹ ist – allerdings in diesem Punkt auf eine zwölf Jahre ältere Arbeit zurückgehend² – in der einschlägigen Literatur immer wieder zu lesen, Carl Freiherr von Dalberg (1744-1817)³ sei bereits 1763 – also vor seiner Statthalterzeit in Erfurt (1772-1802) – in Weimar⁴, in Eisenach⁵ bzw. in Erfurt⁶

¹ Noch keine Behauptung einer angeblichen Reise Dalbergs nach Thüringen im Jahre 1763 bei [Georg Wilhelm] Zapf, Karl Großerzog von Frankfurt, Koenigliche Hoheit. In einer Vorlesung im Museum zu Frankfurt geschildert, Frankfurt am Main 1810.

² Vgl. – im Kapitel „Der Großherzog von Frankfurt und sein Land“ (S. 307-347) – ohne Beleg Clemens Theodor Perthes, Politische Zustände und Personen in Deutschland zur Zeit der französischen Herrschaft, [Bd. 1:] Das südliche und westliche Deutschland, Gotha ¹ u. ² 1862, S. 309: „Den Weimar’schen Hof hatte Dalberg schon als Jüngling 1763 besucht“. In der Literatur zu diesem Kapitel, ebd., S. 491 f., ist S. 491 die unten in Anm. 9 angeführte Arbeit von Krämer genannt.

³ Zu Carl Theodor Anton Maria Freiherr von Dalberg vgl. außer der in den weiteren Anmerkungen angegebenen Literatur Helga Klose u. Albrecht Klose, Dalberg-Bibliographie, in: Konrad M[aria] Färber, Albrecht Klose u. Hermann Reidel (Hrsg.), Carl von Dalberg. Erzbischof und Staatsmann (1744-1817), Regensburg 1994, S. 236-262.

⁴ Vgl. Jakob Müller, Carl Theodor von Dalberg, der letzte deutsche Fürstbischof, Würzburg 1874, S. 4: „und bereits 1763 treffen wir Dalberg in Weimar“; als Beleg die in Anm. 2 zitierte Stelle angegeben. Vgl. außerdem die Zeittafel bei Färber, Klose u. Reidel (wie Anm. 3), S. 228-234, dies S. 228 („1761 Dalberg schließt an der Universität Heidelberg sein Jurastudium ab und tritt anschließend eine ‚Kavalierstour‘ nach Rom, Mailand, Wien und Weimar an.“), sowie – die von ihm sekundär angeführte Quelle bezieht sich auf Eisenach, nicht auf Weimar; vgl. das Zitat in Anm. 5 – Herbert Hömig, Carl von Dalberg. Staatsmann und Kirchenfürst im Schatten Napoleons, Paderborn / München / Wien / Zürich 2011, S. 32 („Dalberg reiste noch [...], ehe er noch einige deutsche Residenzen besuchte, darunter 1763 auch Weimar. Dort war er nach dem Hoffourier-Buch am 23. Oktober dieses Jahres zur Abendtafel geladen. An den folgenden Tagen war er zu Mittag und zu Abend Gast der Herzogin-Regentin.“). Zu letzterer vgl. Anm. 30.

⁵ Vgl. Karl von Beaulieu-Marconnay, Karl von Dalberg und seine Zeit. Zur Biographie und Charakteristik des Fürsten Primas. Bd. 1-2, Weimar 1879, dies Bd. 1, S. 42 f.: „Dalberg’s persönliche Beziehungen zu dem weimarischen Hofe begannen bereits im Herbste 1763, auf der Rückkehr von seiner großen Tour in die Heimat. Das sehr genau geführte Hoffourier-Buch meldet, daß der Herr Baron von Dalberg am 23. Oktober an der Abendtafel und am 24. und 25. Oktober jenes Jahres an der Mittags- und Abendtafel der Frau Herzogin-Regentin Anna Amalia, welche zur gedachten Zeit in Eisenach residierte, theilnahm.“

⁶ Vgl. Antje Freyh, Karl Theodor von Dalberg. Ein Beitrag zum Verhältnis von politischer Theorie und Regierungspraxis in der Endphase des Aufgeklärten Absolutismus (Europäische Hochschulschriften. Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 95), Frankfurt am Main / Bern / Las Vegas 1978, S. 45: „Man darf annehmen, daß es Karl Theodor von Dalberg war, nicht ein anderer seines Geschlechts, der in der Eigenschaft eines außerordentlichen kurfürstlichen Gesandten im August 1763 den bereits im Februar ernannten neuen Statthalter für die zum Mainzer Territorium gehörende Stadt Erfurt [...] auf seine Antrittsreise nach Erfurt und in das Erfurter Gebiet begleitete.“ In der Anmerkung zu dieser Stelle heißt es: „Als Begleiter des Statthalters kämen neben Karl Theodor von Dalberg dessen Vater Franz Heinrich von Dalberg in seiner Eigenschaft als Mainzer Geheimrat in Frage und sein Onkel Karl Philipp Damian als Domherr von Mainz. Da aber das Fourierbuch des Weimarer Hofes am 23., 24. und 25. Oktober 1763 einen Besuch Karl Theodor von Dalbergs in Eisenach, wo die Herzogin-Regentin Anna Amalia sich gerade aufhielt, verzeichnet, darf als sicher angenommen werden, daß sich jener auf der Rückreise aus Erfurt nach Mainz befand und in Eisenach, eventuell auch in Göttingen [...] Station machte.“ Vgl. andererseits Klaus Rob, Karl Theodor von Dalberg (1744-1817). Eine politische Biographie für die Jahre 1744-1806 (dgl., Bd. 231), Frankfurt am Main / Bern / New York / Nancy 1984, S. 441: „Gegen Freyh ist geltend zu machen,

gewesen oder einfach „nach Thüringen“ gereist⁷ und habe anschließend „eventuell auch in Göttingen [...] Station“ gemacht⁸ – Göttingen wurde sogar als sein Studienort genannt⁹. Dort studierten in der Tat vier Mitglieder der Familie Dalberg, nämlich seine beiden Brüder Wolfgang Heribert (1750-1806)¹⁰, immatrikuliert als „Heribertus B. v. D a l b e r g , Mogonus, jur., ex. ac. Mogontina“ am 18. Mai 1768¹¹, und Johann Friedrich Hugo (1760-1812)¹², immatrikuliert als „Friedr. Hugo Baron v o n

daß für diese Mission sowohl Karl Theodors Vater, sein Onkel Karl Friedrich Damian oder auch der Mainzer Chorbischof Franz Karl Anton in Betracht kommen. Ob ein junger, weder bewährter noch ausgewiesener Rechtsreferendar mit einer diplomatischen Mission betraut wird, bleibt zweifelhaft.“

⁷ Vgl. *Hömig* (wie Anm. 4), S. 32: „Im August 1763 scheint er den Statthalter in Erfurt [...] auf einer Reise nach Thüringen begleitet zu haben.“

⁸ Vgl. *Freyb* (wie Anm. 6), S. 45 (s. o. den Schluß des zweiten Zitates in Anm. 6).

⁹ Die fälschliche Nennung Göttingens als Studienort Dalbergs erstmals bei *August Krämer*, Carl Theodor, Reichsfreiherr von Dalberg, letzter Churfürst von Mainz und Churerzkanzler des deutschen Reichs, Primas von Deutschland, Erzbischof und Fürst zu Regensburg, Fürstbischof von Konstanz, später Fürst-Primas der rheinischen Conföderation, und Großherzog von Frankfurt. Grundzüge zu einer Geschichte seines politischen Lebens, Leipzig 1821, S. 12: „Er gieng hieauf nach den Universitäten Göttingen und Heidelberg“; entsprechend auch *[Karl Georg] Bockenheimer*, Carl Theodor Anton Maria von Dalberg, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 4, Leipzig 1876, S. 703-708, dies S. 703 („besuchte [...] die Universitäten Göttingen und Heidelberg“), *Ludwig Lenbart*, Carl Theodor Anton Maria v. Dalberg, Kurfürst und Erzbischof von Mainz, Erzbischof von Regensburg, Großherzog von Frankfurt, in: Neue Deutsche Biographie (künftig: NDB), Bd. 3, Berlin 1957, S. 489-490, dies S. 489 („gründliche juristische Studien in Göttingen und Heidelberg“), sowie *Friedrich Wilhelm Bautz* (Bearb.), Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, [Bd. 1], Hamm o. J. [1975], Sp. 1195 ff., dies Sp. 1195 („studierte seit 1759 in Göttingen und Heidelberg“). Besonders kurios in dieser Hinsicht allerdings *Hömig* (wie Anm. 3), S. 28: „Ob er danach in Göttingen [...] studierte, ist zweifelhaft. Sicher ist, dass er sich auch in Heidelberg aufhielt. Dort immatrikulierte er sich am 28. November 1759, um Jura zu studieren.“ In der zu S. 28 f. kommentarlos zahlreiche, sich mitunter widersprechende Literatur anführenden Anm. 10 auf S. 589 f. heißt es am Schluß: „Nach H.-B. Spies, Ein Beleg, a. a. O., kann ein Aufenthalt Dalbergs im Juli 1759 in Göttingen als sicher gelten.“ Bei dem genannten Aufsatz handelt es sich um *Hans-Bernd Spies*, Ein Beleg für Dalbergs Studienaufenthalt in Würzburg 1759, in: ders. (Hrsg.), Carl von Dalberg 1744-1817. Beiträge zu seiner Biographie (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 40), Aschaffenburg 1994, S. 21-24, wo es S. 24 eindeutig heißt: „Mithin kann auch ein Studium Dalbergs in Göttingen [...] ausgeschlossen werden.“ Auch wenn Dalberg seit 1778 Ehrenmitglied der Akademie der Wissenschaften in Göttingen war und er 1792 sogar als deren Ehrenpräsident im Gespräch war – vgl. *ders.*, Carl von Dalberg, Abraham Gotthelf Kästner und die Göttinger Akademie, in: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 61, N. F. 8 (2000), S. 75-83, dies S. 78 f. –, ist ein Aufenthalt von ihm in dieser Stadt nicht belegt.

¹⁰ Zu Wolfgang Heribert Tobias Otto Maria Johannes Nepomuk Freiherr von Dalberg, u. a. 1778-1803 Leiter des Nationaltheaters Mannheim sowie 1791-1803 Präsident des dortigen Oberappellationsgerichtes, vgl. *Friedrich Teutsch*, Wolfgang Heribert von Dalberg (1750-1806), in: Färber, Klose u. Reidel (wie Anm. 3), S. 19-20, *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 12), S. 39 ff., *Martin Andréj Völker*, Raumphantasien, narrative Ganzheit und Identität. Eine Rekonstruktion des Ästhetischen aus dem Werk und Wirken der Freiherren von Dalberg (Aufklärung und Moderne, Bd. 5), o. O. [Laaßen] 2006, S. 35-39 u. 209-319, sowie *Liselotte Homering*, Wolfgang Heribert von Dalberg als Theaterleiter und Autor, in: Volker Gallé u. Werner Nell (Hrsg.), Zwischenwelten. Das Rheinland um 1800. Tagung vom 28. bis 30. Oktober 2011 im Schloss Herrnsheim, Worms, Worms 2012, S. 69-94.

¹¹ Vgl. *Götz von Selle* (Hrsg.), Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734-1837. Text (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Schaumburg-Lippe und Bremen, Bd. 9), Hildesheim / Leipzig 1937, S. 173, Nr. 7979.

¹² Zu Johann Friedrich Hugo Nepomuk Eckenbert – dieser in der Familie öfters vorkommende Vorname wurde teils wie vorstehend, aber auch Eckenbrecht, Eckbert, Egbert und Erkenbert o. ä. geschrieben – Freiherr von Dalberg, Musiker und Schriftsteller, u. a. 1785-1789 Präsident der Schulkommission des Erzstiftes Trier, vgl. *Friedrich Teutsch*, Friedrich Hugo von Dalberg (1760-1812), in: Färber, Klose u. Reidel (wie Anm. 3), S. 21, *Michael Embach* u. *Joscelyn Godwin*, Johann Friedrich Hugo von Dalberg (1760-1812). Schriftsteller – Musiker – Domherr (Quellen und Abhandlungen zur mittelh rheinischen Kirchengeschichte, Bd. 82), Mainz 1998, *Völker* (wie Anm. 10), S. 40-44 u. 320-447, *Peter Völk*, „Ich

D a l b e r g , Moguntinus, jur., ex. ac. Erfurdensi“ am 7. April 1777¹³, sein Neffe Emmerich Joseph (1773-1833)¹⁴, der Sohn Wolfgang Heriberts, immatrikuliert als „Emmericus Lib. Baro v. D a l b e r g , Palatin., jur., ex ac. Erford“ am 16. Oktober 1792¹⁵, sowie sein entfernter Vetter¹⁶ Friedrich Franz Carl (1751-1811)¹⁷, immatrikuliert als „Fridericus Franciscus Carolus Liber Baro d e D a l b e r g , Moguntinus, jur., ex ac. Moguntina“ am 16. Oktober 1771¹⁸; bis auf den als Pfälzer bezeichneten Emmerich Joseph wurden sie als aus dem Erzstift Mainz stammend aufgeführt, alle hatten sich für das Studium der Rechte entschieden und zuvor bereits eine andere Universität besucht, nämlich der erste und der vierte jene in Mainz, die beiden anderen jene in Erfurt.

denke mit Nathan“. Johann Friedrich Hugo von Dalberg als Aufklärer, Freimaurer und Illuminat, in: Kurt Andermann (Hrsg.), Ritteradel im Alten Reich. Die Kämmerer von Worms genannt von Dalberg (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, Neue Folge, Bd. 31), Darmstadt 2009, S. 233-246, Volker Gallé u. Michael Embach (Hrsg.), Fritz von Dalberg zum 200. Todestag. Vom Erfinden und Bilden. Ein Lesebuch, Worms 2012, Michael Embach, Johann Friedrich Hugo von Dalberg (1760-1812) – eine Skizze zu Leben und Werk, in: Gallé u. Nell (wie Anm. 10), S. 95-110, sowie Hans-Bernd Spies, Die letzten Lebensjahre des Komponisten, Orientalisten und Schriftstellers Johann Friedrich Hugo Freiherr von Dalberg (1760-1812) in Aschaffenburg, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 10 (2011-2013), S. 250-286.

¹³ Vgl. Selle (wie Anm. 11), S. 226, Nr. 10688.

¹⁴ Zu Emmerich Joseph Franz Heinrich Felix Dismas Freiherr von Dalberg, u. a. 1803-1810 badischer Gesandter in Paris, 1810 nach Frankreich übergetreten und zum Herzog erhoben, 1814/15 französischer Gesandter auf dem Wiener Kongreß und 1816-1820 in Turin (ital.: Torino), vgl. *Émile Franceschini*, Émerich-Joseph-Wolfgang-Héribert, duc de Dalberg, in: Dictionnaire de biographie française, Bd. 9, hrsg. v. Roman d'Amat, Paris 1961, Sp. 1514-1515, Arnulf Jürgens, Emmerich von Dalberg zwischen Deutschland und Frankreich. Seine politische Gestalt und Wirksamkeit 1803-1810 (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 83), Stuttgart 1976, Eberhard Ernst (Hrsg.), Talleyrand und der Herzog von Dalberg. Unveröffentlichte Briefe (1816-1832), Frankfurt am Main / Bern / New York / Paris 1987, S. 9-15, 19, 21, 29 f., 33, 55, 58 ff., 79, 93 u. 161 f., Hans-Bernd Spies, Der Neffe über seinen Oheim – zwei Bemerkungen des Herzogs von Dalberg nach dem Tod des Fürstprimas (1817), in: MSSA (wie Anm. 12) 8 (2005-2007), S. 23-30, sowie ders., Coadjutor und Chronist. Carl von Dalbergs Erfurter Zeit vom Sommer 1789 bis zum Sommer 1792 in der gedruckten Chronik und in den Tagebüchern Constantin Beyers, in: Jahrbuch für Erfurter Geschichte (künftig: JbEG) 7 (2012), S. 111-147, dies S. 141 f.

¹⁵ Vgl. Selle (wie Anm. 11), S. 339, Nr. 16419.

¹⁶ Dessen sowie der drei Brüder gemeinsamer Urgroßvater war der Reichskammergerichtspräsident (1671 bis zu seinem Tod) Philipp Franz Eberhard Freiherr (seit 1654) von Dalberg (1635-1693); vgl. den Stammtafelauszug bei William D. Godsey, Reichsritter zwischen Altem Reich und neuer staatlicher Ordnung. Die Dalberg zwischen 1750 und 1850, in: Andermann (wie Anm. 12), S. 247-288, dies S. 252 f. Zu seiner Erhebung in den Freiherrenstand sowie zu diesem selbst vgl. Friedrich Reuter, Die Dalberg in Worms und in Herrnsheim, in: Spies, Dalberg 1744-1817 (wie Anm. 9), S. 263-279, dies S. 267, sowie Sigrid Jahns Das Reichskammergericht und seine Richter, Verfassung und Sozialstruktur eines höchsten Gerichts im Alten Reich, Tl. 1: Darstellung (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, Bd. 26, Tl. 1), Köln / Weimar / Wien 2011, S. 678.

¹⁷ Zu Friedrich Franz Carl Eckenbrecht Benedikt Freiherr von Dalberg, u. a. seit 1776 als Hof- und Regierungsrat Mitglied des Hofrats- und Regierungskollegium in Mainz sowie 1788-1797/1801 Ritterhauptmann des Kantons Oberrhein, vgl. Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1777. Mit einem Verzeichnisse des Erzhojen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaat gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1776], S. 108 u. 112, Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, begr. v. Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, fortgef. v. Frank Baron Freytag von Loringhoven, Neue Folge, hrsg. v. Detlev Schwennicke, Bd. 11: Familien vom Mittel- und Oberrhein und aus Burgund, Marburg 1986, Taf. 58, Godsey (wie Anm. 16), S. 248-252, 254, 257, 264 f., 268-272, 274, 277 u. 280, sowie Jana Bisová, Die Kämmerer von Worms, Freiherren von Dalberg, in Böhmen und Mähren, in: Andermann (wie Anm. 12), S. 289-316, dies S. 289 u. 291 f.

¹⁸ Vgl. Selle (wie Anm. 11), S. 191, Nr. 8933.

Daß obige Angaben über Reisen Carl von Dalbergs sämtlich falsch sind, wurde endgültig 2008 bewiesen, als sein früher Lebenslauf aufgrund einer breiteren Quellenbasis neu dargestellt wurde¹⁹: Er brach Ende 1762, wahrscheinlich im Dezember, zu seiner großen Länderreise, also der seit dem 19. Jahrhundert Kavalierstour genannten Bildungsreise eines jungen Adligen²⁰, auf, hielt sich von 1763 bis in das Jahr 1764 hinein in Italien – belegt am 9. April 1763 in Rom (ital.: Roma), Studium in Pavia und Aufenthalt in Mailand (ital.: Milano) 1763/64²¹ – und dann in Frankreich – am 3. August 1764 in Paris erwähnt²² – auf, ehe er Ende November oder Anfang Dezember 1764 nach Mainz zurückkehrte²³ und in den Verwaltungsdienst des Erzstiftes – Ernennung zum Hofrat am 6. Januar 1765²⁴ – trat. Mithin kann er 1763 weder in Weimar²⁵, Eisenach²⁶ oder Erfurt²⁷ noch in Göttingen²⁸ gewesen sein. Deshalb stellt sich nun die Frage, welches Mitglied der Familie Dalberg damals in Thüringen war.

Im Fourierbuch des Weimarer Hofes für 1763 ist zum 23., 24. und 25. August vermerkt, daß an diesen drei Tagen der mainzische Statthalter in Erfurt, das war seit etwa einem halben Jahr Carl Joseph Adolph Franz Lucas Freiherr Schenk von Schmidtburg (1717-1766)²⁹, und der Kapitular Herr von ‚Dahlberg‘ mittags und abends mit der regierenden Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach

¹⁹ *Hans-Bernd Spies*, Carl von Dalberg (1744-1817) – Neues zur frühen Biographie (bis 1772) des Fürstprimas. In: MSSA (wie Anm. 12) 9 (2008-2010), S. 69-98.

²⁰ Vgl. *Mathis Leibetseder*, Die Kavalierstour. Adlige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, Heft 56), Köln / Weimar / Wien 2004, zu verschiedenen Begriffen einer derartigen Reise S. 18-23. Aufgrund eigener Erfahrungen verfaßte Dalberg am 17. Juni 1782, fast 20 Jahre nach Antritt seiner großen Reise, selbst einen Ratgeber „über die Art und Weise mit Nutzen zu reisen“; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Carl von Dalberg als Reiseratgeber. Eine von der Forschung unbeachtete Schrift des mainzischen Statthalters zu Erfurt, in: *Spies, Dalberg 1744-1817* (wie Anm. 9), S. 60-83, Dalbergs Text nach dem Erstdruck von 1783 mit Anmerkungen S. 70, 72-75, 77-81 u. 83.

²¹ Vgl. *Spies*, Dalberg – Neues (wie Anm. 19), S. 75 ff. u. 79 ff.

²² Vgl. ebd., S. 83 f.

²³ Dalberg selbst hatte in einer fast drei Jahrzehnte später erschienenen Veröffentlichung den Zeitraum der Reise falsch angegeben; vgl. *Carl von Dalberg*, Grundsätze der Aesthetik deren Anwendung und künftige Entwicklung, Erfurt 1791 – fotomechanischer Nachdruck dieser Schrift: *Carl von Dalberg*, Ausgewählte Schriften, hrsg. v. Hans-Bernd Spies (VGKA – wie Anm. 9 –, Reihe Nachdrucke, Bd. 3), Aschaffenburg 1997, S. 365-536 –, S. 156 bzw. 528: „Ich brachte die Jahre 1761 und 1762 auf Reisen zu.“ Diese Aussage erstmals korrigiert bei *Hans-Bernd Spies*, Dalbergs „Grundsätze der Aesthetik“ (1791) als irreführende autobiographische Quelle und deren Berichtigung, in: *JbEG* (wie Anm. 14) 1 (2006), S. 39-50, dies S. 46-50.

²⁴ Vgl. *Spies*, Dalberg – Neues (wie Anm. 19), S. 84 f.

²⁵ Zu entsprechenden Behauptungen in der Literatur s. o. Anm. 2 u. 4.

²⁶ Zu entsprechenden Behauptungen in der Literatur s. o. Anm. 5 u. 6.

²⁷ Zu entsprechenden Behauptungen in der Literatur s. o. Anm. 6 u. 7.

²⁸ Zu entsprechenden Behauptungen in der Literatur s. o. Anm. 6 u. 9.

²⁹ Zu diesem, Statthalter von 1763 bis zu seinem Tod, vgl. *Alfred Overmann*, Erfurt in zwölf Jahrhunderten. Eine Stadtgeschichte in Bildern, Frankfurt am Main 1980 (Reprint der Ausgabe Erfurt 1929), S. 292, sowie *Peter Brommer* (Bearb.), Archiv der Freiherren von Salis-Soglio (Best. 49), Tl. 1: Akten und Amtsbücher der Freiherren Schenk von Schmidtburg und der Braun von Schmidtburg (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz, Bd. 106), Koblenz 2006, S. 13 f., 27, 32, 41, 44, 46 f., 56 f., 59 f., 70 ff., 82, 112, 176, 305, 315, 319 f., 327, 329 f., 396, 465 u. Taf. 1/2. Zum Zeitpunkt seiner Ernennung vgl. *Freyb* (wie Anm. 6), S. 45 (s. o. das erste Zitat in Anm. 6).

(1739-1807)³⁰ – sie sind nach dieser an zweiter und dritter Stelle genannt – speisten³¹. In jenem Jahr hatten zwei Mitglieder der Familie Dalberg einen Sitz im Mainzer Domkapitel³², nämlich Franz Carl Anton Eberhard Freiherr von Dalberg (1717-1781)³³ und Carl Joseph Freiherr von Dalberg (1717-1778)³⁴. Im Fourierbuch des gleichen Jahres für die Aufenthalte in Eisenach heißt es zum 23., 24. – das war der Geburtstag der Herzogin – und 25. Oktober, daß am ersten Tag abends sowie an den anderen beiden Tagen mittags und abends der Statthalter sowie der Geheime Rat von ‚Dahlberg‘ bzw. der ‚Baron v. Dahlberg‘ an der Tafel saßen³⁵. Zu jener Zeit führten nicht nur die beiden genannten, sondern auch noch drei weitere Familienmitglieder den Titel Geheimer Rat, nämlich Friedrich Anton Christoph (1709-1775)³⁶,

³⁰ Zu dieser, welche 1757-1775 als Vormund das Herzogtum regierte, vgl. *Georg von Dadelsen*, Anna Amalia, Herzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach, in: NDB (wie Anm. 8), Bd. 1, Berlin 1953, S. 302-303, *Joachim Berger*, Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1739-1807). Denk- und Handlungsräume einer ‚aufgeklärten‘ Herzogin, Heidelberg 2003, sowie *Leonie Berger* u. *Joachim Berger*, Anna Amalia von Weimar. Eine Biographie, München 2006.

³¹ Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Hofmarschallamt, 4512.

³² Vgl. *Peter Hersche*, Die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert, Bd. 1: Einleitung und Namenlisten, Bern 1984, S. 218 f.

³³ Zu diesem, damals nicht nur Domkapitular in Mainz, sondern u. a. auch trierischer Geheimer Rat, vgl. Chur-Maynzischer Hof- Staats- und Stands-Calender, Auf das Jahr Nach unsers Herrn und Heylands Jesu Christi Gnaden-reichen Geburt MDCCLXII. So ein gemein Jahr von 365. Täg ist. Darinnen zu lesen Alle Andachten und Gebett-Stunden in- und ausserhalb Maynz; sowohl des alltäglichen 12.stündigen in Maynz, als des ewigen Gebetts im ganzen hohen Erz-Stift. Item Schema Eines Erz-hohen Dhom-Capituls Auch aller des hohen Erz-stifts geist- und weltlichen angehörigen Dicasterien und Stellen Mit deren Sessionen, Ferien, Vicedom- Ober- und Aemter, und Kellereyen, jeder mit gehörigem Prædicat. In Alphabetischer Ordnung, o. O. [Mainz] o. J. [1761], S. 3 („Sr Churfürstl. Gnaden zu Trier Geheimbder-Rath“), Chur-Maynzischer Hof- Staats- und Stands-Calender, Auf [...] Heilands [...] MDCCLXV. [...] Gebet-Stunden [...] 12. Stündigen [...] Gebets [...] Erz-Stift; Item [...] Stellen, Mit [...] Ordnung, o. O. [Mainz] o. J. [1764], S. 3 („Sr Churfürstl. Gnaden zu Trier Geheimer-Rath“), Stammtafeln, Bd. 11 (wie Anm. 17), Taf. 58, *Friedrich Battenberg* (Bearb.), Dalberger Urkunden. Regesten zu den Urkunden der Kämmerer von Worms gen. von Dalberg und der Freiherren von Dalberg 1165-1843, Bd. 3: Corrigenda, Indices und Stammtafeln (v. Dalberg und Ulner v. Dieburg) (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 14/3), Darmstadt 1987, Taf. 9 –, die Angabe in beiden Fällen, daß er mainzischer Rat gewesen sei, trifft zumindest bis 1770 nicht zu –, *Klaus-Dieter Rack*, Die Burg Friedberg im Alten Reich. Studien zu ihrer Verfassungs- und Sozialgeschichte zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 72), Darmstadt / Marburg 1988, S. 206, 208 u. 365 ff., *Hans-Bernd Spies*, Der Zustand der Verwaltung im Amt Johannesberg 1770. Eine von Dalberg mehr als drei Jahrzehnte vor seinem Regierungsantritt durchgeführte Untersuchung in einem Teil seines späteren Herrschaftsbereiches, in: *Johannesberger Heimat- und Geschichtsblatt* 18 (2004), S. 23-37, dies S. 29, sowie *Godsey* (wie Anm. 16), S. 249, 252 u. 254.

³⁴ Zu Carl Philipp Damian Joseph Ferdinand Freiherr von Dalberg – bei *Hersche*, Bd. 1 (wie Anm. 32), S. 219, u. *Seibrich* fälschlicherweise mit den Vornamen Karl Friedrich Damian aufgeführt –, damals nicht nur Domkapitular in Mainz, sondern u. a. auch mainzischer Geheimer Rat sowie Generalvikar in Worms, vgl. Calender 1762 (wie Anm. 33), S. 4, Calender 1765 (wie Anm. 33), S. 3, *August Amrhein*, Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstiftes zu Würzburg, St. Kilians-Brüder genannt, von seiner Gründung bis zur Säkularisation 742-1803, Abt. 2, in: *Archiv des Historischen Vereines für Unterfranken und Aschaffenburg* 33 (1890), S. 1-380, dies S. 80, *Battenberg*, Bd. 3 (wie Anm. 33), Taf. 10 (falsches Todesjahr 1779 angegeben), Stammtafeln, Bd. 11 (wie Anm. 17), Taf. 60, *Wolfgang Seibrich*, Karl Friedrich Damian Joseph Ferdinand Reichsfreiherr von Dalberg, in: *Erwin Gatz* (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, S. 73, *Reuter* (wie Anm. 16), S. 278, sowie *Spies*, Zustand (wie Anm. 33), S. 29.

³⁵ Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Hofmarschallamt, 4511.

³⁶ Zu diesem, älterer Bruder von Franz Carl Anton Eberhard Freiherr von Dalberg, damals u. a. mainzischer Geheimer Rat, Ritterhauptmann des Kantons Oberhein der Reichsritterschaft sowie Hofkammervizepräsident in Mainz, vgl. Calender 1762 (wie Anm. 33), S. 51 f. u. 57, Calender 1765 (wie Anm. 33), S. 55 u. 60, *Albrecht Eckhardt*, Die Burgmennenaufschwörungen und Ahnenproben

Franz Heinrich (1716-1776)³⁷ und Adolph Franz Wolfgang Erkenbert Freiherr von Dalberg (1730-1794)³⁸. Von den fünf Personen scheidet der letztgenannte Dalberg aus, da seine verschiedenen Funktionen weder etwas mit dem Domkapitel in Mainz noch mit dem Erzstift zu tun hatten; ähnliches gilt für Franz Heinrich Freiherr von Dalberg, denn er stand erst später (erneut) in dienstlichen Beziehungen des Erzstiftes Mainz, nämlich seit 1768, als die Personalunion zwischen dem Erzstift Mainz und dem Hochstift Worms, dessen Statthalter er war, wiederhergestellt wurde³⁹.

Aufgrund der verschiedenen Bezeichnungen – im August Kapitular, im Oktober Geheimer Rat – könnte es sich bei den Besuchern in Weimar und Eisenach um zwei verschiedene Mitglieder der Familie Dalberg gehandelt haben. Ein Blick in das Fourierbuch des Gothaer Hofes trägt zu einer gewissen Klärung bei, denn dort traf am 14. August 1763, begleitet vom Statthalter, ein ‚Baron von Thalberg‘ ein, der, wie ein ergänzender, ihn nun als Geheimrat von ‚Dahlberg‘ bezeichnender Vermerk

der Reichsburg Friedberg in der Wetterau 1473-1805, in: Wetterauer Geschichtsblätter. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde 19 (1970), S. 133-167, dies S. 156, *Battenberg* (wie Anm. 33), Bd. 2: Urkunden des Stadtarchivs Worms, der Bayerischen Staatsbibliothek München und des Kunsthause Heylshof in Worms; Nachträge und verlorene Dalberger Urkunden im Staatsarchiv Darmstadt (Regesten Nr. 1666-3385) (Repertorien des Hessischen Staatsarchivs Darmstadt, Bd. 14/2), Darmstadt 1986, S. 348 (Nr. 2979), 355 (Nr. 3007), 365 (Nr. 3051) u. S. 374 (Nr. 3096 f.), u. Bd. 3 (wie Anm. 33), Taf. 11, Stammtafeln, Bd. 11 (wie Anm. 17), Taf. 58, *Rack* (wie Anm. 33), S. 125, 334, 365, 367 f. u. 396, *Godsey* (wie Anm. 16), S. 250, 252 u. 256 f., sowie *Bisová* (wie Anm. 17), S. 291.

³⁷ Zu diesem, älterer Bruder von Carl Joseph und Vater von Carl Freiherr von Dalberg, damals u. a. kurtrierischer Geheimer Rat und Statthalter von Worms, pfälzischer Oberamtmann von Oppenheim sowie Burggraf von Friedberg, vgl. *Eckhardt* (wie Anm. 36), S. 156, *Battenberg*, Bd. 2 (wie Anm. 36), S. 349 (Nr. 2983) u. 375 (Nr. 3098), und Bd. 3 (wie Anm. 23), Taf. 10, Stammtafeln, Bd. 11 (wie Anm. 17), Taf. 60, *Rack* (wie Anm. 33), S. 218, 221, 225, 234, 239, 334, 349, 366 f., 372 f., 375, 378, 381, 396 u. 401, *Reuter* (wie Anm. 16), S. 271 ff., 276 u. 278, *Embach* u. *Godwin* (wie Anm. 12), S. 32 ff., *Karl Murk*, „Damit der Splendor erhalten werde“. Beziehungsnetze und Versorgungsstrategien der Dalberg im 17. und 18. Jahrhundert, in: Andermann (wie Anm. 16), S. 185-201, dies S. 187-190 u. 194, sowie *Godsey* (wie Anm. 16), 249, 253 u. 278.

³⁸ Zu diesem, Neffe von Friedrich Anton Christoph Freiherr von Dalberg, Domkapitular in Bamberg und in Minden und u. a. bischöflich augsburgischer Geheimer Rat, vgl. *Hersche*, Bd. 1 (wie Anm. 32), S. 218, *Battenberg*, Bd. 2 (wie Anm. 36), S. 373 (Nr. 3088), u. Bd. 3 (wie Anm. 33), Taf. 9, Stammtafeln, Bd. 11 (wie Anm. 17), Taf. 58, sowie *Godsey* (wie Anm. 16), S. 252, 257 ff. u. 261 f.

³⁹ Vgl. – keiner der früheren Jahrgänge hat einen Worms-Teil – Chur-Maynzischer Hof- Staats- und Stands-Calender, Auf das Jahr Nach unsers Herrn und Heilands Jesu Christi Gnaden-reichen Geburt MDCCCLXIX So ein Jahr von 365. Tügen und 6. Stunden ist. Darinnen zu lesen Alle Andachten und Gebet-Stunden in- und ausserhalb Maynz; sowohl des alltäglichen 12.stündigen in Maynz, als des ewigen Gebets im ganzen hohen Erzstift; Jtem Schema Eines hohen Erz-Dhomo-Capituls, Auch aller des hohen Erzstifts geist- und weltlichen angehörigen Dicasterien und Stellen, Mit denen Sessionen, Ferien, Vicedom, Ober- und Aemter, und Kellereyen, jeder mit gehörigem Prædicat. In Alphabetischer Ordnung, o. O. [Mainz] o. J. [1768], Anhang („Geist- und Weltlicher Staat Des Bistums, und Fürstenthums Worms.“), S. 17: „**Weltlicher Stadthalter**. Titl. Hr. Frantz Henrich Cämmerer von Worms, Freyherr von und zu Dahlberg, des H. R. R. erster Erb-Ritter, geheimer Rath und Hoff-[Marschall, auch der Röm. Kayserlichen Majestät Cämmerer und Burggraf zu Friedberg, Chur-Maynzischer geheimer Rath, und Churfälztzischer Ober-[Amtmann zu Oppenheim.“ Vgl. auch *Reuter* (wie Anm. 16), S. 271: „In Worms war er abwechselnd kurtrierischer oder kurmainzischer Rat und Statthalter, je nach der Bistumsanlehnung, die zwischen dem Bistum und Hochstift Worms einerseits und den Erzbistümern Trier oder Mainz [bis 4. Juni 1763 und wieder ab 1. März 1768] andererseits bestand.“ Zu den Personalunionen zwischen Worms einerseits und Mainz bzw. Trier andererseits während des 18. Jahrhunderts und deren Hintergründen vgl. *Günter Sofsky*, Die verfassungsrechtliche Lage des Hochstifts Worms in den letzten Jahrhunderten seines Bestehens unter besonderer Berücksichtigung der Wahl seiner Bischöfe (Der Wormsgau. Zeitschrift der Kulturinstitute der Stadt Worms und des Altertumsvereins Worms, Beiheft 16), Worms 1957, S. 44-57 u. 62.

besagt, im herzoglichen Haus logierte⁴⁰. Die zeitliche Nähe zu den frühen Fourierbucheinträgen des Weimarer Hofes vom 23. bis zum 26. August läßt den Schluß zu, daß der dort als Kapitular und in Gotha als Geheimer Rat bezeichnete Dalberg eine Person war. Mithin kommt auch Friedrich Anton Christoph Freiherr von Dalberg, der kein Kapitular war und gewiß auch als Hofkammervizepräsident aufgeführt worden wäre, nicht in Frage.

Klarheit bringt schließlich die Einnahme- und Ausgaberechnung der mainzischen Verwaltung in Erfurt über die Vorstellung des neuen Statthalters Freiherr Schenk von Schmidburg durch Domkapitular Franz Freiherr von Dalberg⁴¹ – das war der oben an erster Stelle genannte Franz Carl Freiherr von Dalberg. Dieser war nicht nur Mitglied des Mainzer Domkapitels, sondern auch Geheimer Rat des Erzbischofs von Trier⁴². Mit der Vorstellung des Statthalters war zugleich die Huldigung⁴³ der Einwohner Erfurts und seines mainzischen Umlandes für den neuen, am 5. Juli 1763 gewählten Erzbischof Emmerich Joseph von Mainz (1707-1774)⁴⁴ – am 1. März 1768 wurde er auch zum Fürstbischof von Worms gewählt – verbunden⁴⁵.

Es ergibt sich nun folgendes Bild: Domkapitular und Geheimer Rat Franz Carl Freiherr von Dalberg begab sich nicht einmal zwei Wochen nach der Wahl des Erzbischofs mit dem neuen Statthalter auf die Reise nach Erfurt, um diesen dort vorzustellen und die Huldigung der dortigen Untertanen entgegenzunehmen. Gemeinsam trafen beide, begleitet von einer vierköpfigen Abordnung aus dem Landgebiet, die sie in Eisenach erwartet hatte⁴⁶, und von zwei Verwaltungsbeamten, welche ihnen bis Gotha entgegengereist waren⁴⁷, am 20. Juli in Erfurt

⁴⁰ Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha – Forschungsbibliothek Gotha –, Oberhofmarschallamt Nr. 681 c, 1763/III (Dauerleihgabe des Thüringischen Staatsarchivs Gotha, dessen Signatur: Charte A 1654).

⁴¹ Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Standort Wernigerode, A 37b I, II I, Nr. 22a.

⁴² Vgl. Calender 1762 (wie Anm. 33), S. 3, sowie Calender 1765 (wie Anm. 33), S. 3.

⁴³ Huldigung war der Rechtsakt, mit dem sich die Untertanen zur Treue verpflichteten gegenüber ihrem Landesherrn, der ihnen seinerseits Rechtswahrung und Achtung der Privilegien versprach; vgl. *Bernhard Distelkamp*, Huldigung, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, Bd. 2, hrsg. v. Albrecht Cordes, Heiner Lück, Dieter Werkmüller u. Christa Bertelsmeier-Kierst, Berlin 2012, Sp. 1159-1161. Vgl. außerdem die annähernd zeitgenössische Definition bei *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 13, Graz 1961 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1735), Sp. 717 f.: „*Homagium*, ist eine eidliche Versicherung der Treue und Gehorsams, welche die Unterthanen ihrem *Territorial-* oder Landes-Herrn, unter dessen *Jurisdiction* sie wohnen, abstatten, welches [...] mit diesen *Formalien* geschieht: **Gehorsam, treu, hold und gewärtig zu seyn.** [...] Dahero wird, ausser denen *Cantzeleyen*, denen *Vasallen*, Unterthanen und Bedienten geschrieben: **Unsern lieben Getreuen:** Die aber mit keinem *Juramente* einem Fürsten *obligirt* sind, werden **Liebe Besondere** genennet.“

⁴⁴ Zu diesem, welcher dem freiherrlichen Geschlecht Breidbach-Bürresheim angehörte, jeweils bis zu seinem Tod seit 1763 Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation sowie ab 1768 Fürstbischof von Worms, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Emmerich Joseph Reichsfreiherr von Breidbach zu Bürresheim, in: Gatz (wie Anm. 34), S. 42-44.

⁴⁵ In der genannten Rechnung – Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Abt. Magdeburg, Standort Wernigerode, A 37b I, II I, Nr. 22a – sind die Kosten für Vorstellung und Huldigung getrennt aufgeführt.

⁴⁶ Ebd., S. 8, Pos. 11, sind Spesen der zum Empfang bis Eisenach entgegengeschickten Abordnung für zehn Tage ausgewiesen.

⁴⁷ Ebd., S. 8, Pos. 9, sind Spesen der beiden zum Empfang bis Gotha entgegengeschickten Verwaltungsbeamten eingetragen.

ein⁴⁸. Am 14. August 1763 machten sie einen Besuch in Gotha und gut eine Woche später vom 23. bis zum 25. August in Weimar; von Erfurt aus begaben beide sich auch an den fürstlichen Hof in Rudolstadt, wo sie sich vom 13. bis zum 15. September aufhielten⁴⁹. Auf seinem Rückweg von Erfurt nach Mainz machte Dalberg am 23. Oktober mit dem Statthalter zunächst in Gotha Station⁵⁰, dann reisten beide weiter nach Eisenach, wo sie abends eintrafen und die beiden folgenden Tage verbrachten. Dann trennten sich ihre Wege, denn Franz Carl Freiherr von Dalberg trat mit seiner Dienerschaft⁵¹ entweder in der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober oder in den frühen Morgenstunden des 26. Oktober die Rückreise nach Mainz an, wohingegen Statthalter Carl Joseph Freiherr Schenk von Schmidtburg nach Erfurt zurückkehrte⁵².

Auch bei jenem ‚Baron von Thalberg‘, der am 28. September 1769 in Gotha⁵³, dann am 3. und 4. Oktober mittags und abends sowie am 5. Oktober 1769 nur abends in Weimar an der herzoglichen Tafel saß, dürfte es sich nicht um Carl Freiherr von Dalberg gehandelt haben, denn dieser hielt sich zu jener Zeit in Mainz und Umgebung auf und nahm am 20. September und am 6. Dezember 1769 an Sitzungen des dortigen Domkapitels teil⁵⁴; wäre er dienstlich nach Thüringen geschickt worden, dann hätte Erzbischof und Kurfürst Emmerich Joseph ihn, wie am 10. Dezember aus anderem Anlaß geschehen, beim Domkapitel entschuldigt⁵⁵.

⁴⁸ Ebd., S. 18-22 u. 24, sind jeweils in der Überschrift als An- bzw. Abreisetag Dalbergs der 20. Juli bzw. 23. Oktober angegeben. Daß er und der Statthalter gemeinsam in Erfurt eintrafen, ergibt sich nicht nur aus dem eigentlichen Zweck der Reise, sondern auch aus der Tatsache, daß die Reisekosten beider von Mainz nach Erfurt ebd., S. 7, Pos. 1, gemeinsam aufgeführt sind, wohingegen dort als Pos. 6 die Spesen für die Rückreise Dalbergs getrennt eingetragen sind.

⁴⁹ Thüringisches Staatsarchiv Rudolstadt, Schloßarchiv, 3039: Laut diesem Fourierbuch saßen am 13. und am 14. September 1763 Statthalter Freiherr Schenk von Schmidtburg und Geheimrat von Dalberg sowohl mittags als auch abends an der fürstlichen Tafel. Nach einer weiteren Übernachtung verließen sie Rudolstadt am 15. September; vgl. *Horst Fleischer*, Vom Leben in der Residenz, Rudolstadt 1646-1816 (Beiträge zur schwarzburgischen Kunst- und Kulturgeschichte, Bd. 4), Rudolstadt 1996, S. 140, wo der Name des Statthalters, der im Fourierbuch „SchmiedBerg“ geschrieben, verlesen als „Schnüßberg“. Die Angabe ebd. u. S. 347, dieser Dalberg sei der spätere Statthalter gewesen, bereits zurückgewiesen von *Hans-Bernd Spies*, Franz Kotta (1758-1821) und sein(e) Dalberg-Porträtmedaillon(s). Ein Beitrag zur Ergänzung der Biographie des Künstlers, in: JbEG (wie Anm. 14) 8 (2013), S. 141-171, dies S. 170.

⁵⁰ Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha – Forschungsbibliothek Gotha –, Oberhofmarschallamt Nr. 681c, 1763/IV (Dauerleihgabe des Thüringischen Staatsarchivs Gotha, dessen Signatur: Charte A 1655).

⁵¹ In Erfurt hatte Dalberg drei Bediente und einen Koch, wie aus Zahlungen an diese anlässlich der Vorstellung des Statthalters und der Huldigung hervorgeht, die in der entsprechenden Rechnung (wie Anm. 45), S. 27, Pos. 125, aufgeführt sind.

⁵² S. den Schluß von Anm. 48.

⁵³ Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha – Forschungsbibliothek Gotha –, Oberhofmarschallamt Nr. 681c, 1769/IV (Dauerleihgabe des Thüringischen Staatsarchivs Gotha, dessen Signatur: Charte A 1679).

⁵⁴ Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Domkapitelsprotokolle, 62.

⁵⁵ Mit dem am 16. Dezember 1769 in der Sitzung verlesenen Schreiben vom 10. Dezember wurde dem Domkapitel mitgeteilt, daß Dalberg in erzstiftischen Angelegenheiten für einige Tage ins Vizedomamt Rheingau gehe und trotzdem seitens des Kapitels als anwesend anzusehen sei: ebd.

**„Ziegenberg (ist) eine Idylle“ –
Wilhelm Heines Besuch in der Wetterau 1790 und sein Roman
„Hildegard von Hohenthal“**

von Hans-Bernd Spies

Der seit 1786 als Vorleser und ab 1787 als Bibliothekar¹ in den Diensten des Erzbischofs Friedrich Carl Joseph von Mainz (1719-1802)² stehende Schriftsteller Wilhelm Heine (1746-1803)³ unternahm 1790 eine Reise in die Wetterau und besuchte vom 21. bis zum 26. Juni gemeinsam mit Georg Ernst Lucius (1736-1800)⁴, zu jener Zeit seit 1778 niederländischer Geschäftsträger sowohl beim Erzbischof von Mainz als auch beim Oberrheinischen Reichskreis⁵, das seit 1557 im Besitz der Adelsfamilie Diederich zum Fürstenstein befindliche und heute zur Gemeinde Ober-Mörlen gehörende Schloß Ziegenberg⁶. Dessen damaliger Eigentümer, Wilhelm Christoph

¹ Vgl. Spies, Heine (wie Anm. 3), S. 51, 53 u. 56 f.

² Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Erthal angehörte, von 1774 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Reiches, außerdem Fürstbischof von Worms, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Friedrich Carl Joseph Reichsfürst von Erthal, in: Erwin Gatz (Hrsg.), *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1990, S. 95-99, *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: ders., *Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches. Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit* (Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg – künftig: MSSA –, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 7-16, sowie *Bernd Blisch*, Friedrich Carl Joseph von Erthal (1774-1802). Erzbischof – Kurfürst – Erzkanzler. Studien zur Kurmainzer Politik am Ausgang des Alten Reiches (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 16), Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2005.

³ Zu diesem vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wilhelm Heine und Aschaffenburg, in: ders., *Hein(t)ze – Rost – Juvenal – Patriarch – Heine*. Beiträge zu Wilhelm Heine (1746-1803) (MSSA – wie Anm. 2 –, Beiheft 2), Aschaffenburg 2005, S. 7-87 – ebd., S. 14 u. 29 ältere Literatur zu Heine aufgeführt –, ders., *Wahrheit in der Dichtung – Wilhelm Heines „Ardinghello“ und die Sensa*. Zur witterungsbedingten Verlegung eines venezianischen Festes im Jahre 1781, in: MSSA 9 (2008-2010), S. 153-162, ders., *Die Begegnungen August Ludwig Schlözers und seiner Tochter Dorothea mit Wilhelm Heine in Rom (1782)*, in: MSSA 10 (2011-2013), S. 173-181, ders., *Wilhelm Heines Exhumierungen sowie zweite und dritte Beerdigung (1826 bzw. 1880)*, in: ebd., S. 191-200, außerdem den Sammelband *Markus Bernauer u. Norbert Miller* (Hrsg.), *Wilhelm Heine. Der andere Klassizismus*, Göttingen 2007.

⁴ Zu diesem, der auch als satirischer Schriftsteller hervortrat, geboren in Wächtersbach und verstorben in Mainz, vgl. *Adolf Bach*, Der Satiriker und Diplomat Georg Ernst Lucius (1734/1800), in: Hugo Moser, Rudolf Schütze u. Karl Stackmann (Hrsg.), *Festschrift Josef Quint anlässlich seines 65. Geburtstages*, Bonn 1964, S. 1-14, *Ingrid Bigler u. Reinhard Müller*, Georg Ernst (auch: Georg Ignaz od. George Ignace) Lucius, in: *Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch*, begr. v. Wilhelm Kosch (künftig: DLL), Bd. 10, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern ³1986, Sp. 1, sowie *Hans Joachim Schmitt*, Der Abbé Raynal und Waldensberg – 1782, in: *Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde* 102 (1997), S. 99-118, dies S. 101 f. u. 115 f.

⁵ Vgl. *Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648)*, Bd. 3: 1764-1815, hrsg. v. Otto Winter, Graz / Köln 1965, S. 262 f. u. 266. Er behielt diese Funktionen bis zu seinem Tod auch unter der Rechtsnachfolgerin der Republik der Vereinigten Niederlande.

⁶ Zu dieser einige Zeit vor 1388 errichteten Burg, 1745-1748 in ein Barockschloß umgebaut, 1945 durch Fliegerbomben größtenteils zerstört, 1965-1982 wiederaufgebaut, vgl. *Hermann Roth*, Ziegenberg (Gem. Langenhain, Kr. Friedberg), in: *Handbuch der historischen Stätten Deutschlands*, Bd. 4: Hessen, hrsg. v. Georg Wilhelm Sante, Stuttgart ³1976, S. 482, *Magnus Backes*, Hessen (Georg Dehio, *Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Hessen*), München / Berlin ²1982, S. 949, sowie *Heinz Wionski*, *Kunstdenkmäler in Hessen. Wetterau-Kreis II: Friedberg bis Wöllstadt*, Teilbd. 2, Braunschweig / Wiesbaden 1999, S. 895 f.

Freiherr von Diede zum Fürstenstein (1732-1807)⁷, mit dem das Geschlecht im Mannesstamm erlosch, verfaßte eine tagebuchartige Lebensbeschreibung⁸, in der er über den Besuch Heinses und Lucius' bemerkte⁹:

„Am 23.t.¹⁰ kam zu uns ein sehr angenehmer Besuch – des holländischen Gesandten in Mayntz Herrn Lucius – einem Mann von feinem Verstande und guter Weltkenntnis – [...] – und des geschickten Litterators Herrn [Heinse]¹¹ Bibliothekar des Churfürsten. Sie blieben mehrere Tage und gefielen sich sehr in Ziegenberg welches zu der Zeit bey trefflicher Witterung von seltener Schönheit war. Ich erfuhr nachher dass als der Churfürst der von Ziegenberg mit Lob hätte reden hörte Herrn Lucius bey der Rückkunft befragte was daran sey und wie es sich zu seinem Schönen Busch bey Aschaffenburg verhalte, derselbe geantwortet dieser sei ein [episch Gedicht]¹², und Ziegenberg eine Idylle.“

Heinse hatte das Ehepaar Diede zum Fürstenstein auf seiner Italienreise 1780-1783¹³ während seines zweiten Aufenthaltes in Rom (ital.: Roma)¹⁴ kennengelernt, von wo er es in einem an Friedrich Heinrich Jacobi (1743-1819)¹⁵ gerichteten Brief vom

⁷ Zu diesem, jahrzehntelang Diplomat in dänischen Diensten, nämlich 1762 knapp drei Monate in Hannover, 1763-1767 als außerordentlicher Gesandter am preußischen und 1767-1776 am britischen Hof sowie 1793-1806 als Comitialgesandter für Holstein-Glücksburg auf dem Reichstag in Regensburg – dort außerdem 1801-1806 stellvertretender Comitialgesandter für das Fürstentum Lübeck und das Herzogtum Oldenburg –, 1797 Bevollmächtigter und Sondergesandter auf dem Kongreß von Rastatt sowie 1805-1806, vermutlich als Gesandter, beim Kurerzkanzler, daneben 1766-1806 Regimentsburgmann der Burg Friedberg; vgl. *Ernst Heinrich Kneschke* (Hrsg.), *Neues allgemeines Deutsches Adels-Lexicon*, Bd. 2, Leipzig 1860, S. 477, Repertorium (wie Anm. 5), Bd. 2: 1716-1763, hrsg. v. Friedrich Hausmann, Zürich 1950, S. 37 u. 41, dgl., Bd. 3 (wie Anm. 5), S. 42-46, 48, 51, 230 f. u. 286 f., *Albrecht Eckhardt*, Die Burgmannenaufschwörungen und Ahnenproben der Reichsburg Friedberg in der Wetterau, in: *Wetterauer Geschichtsblätter. Beiträge zur Geschichte und Landeskunde* 19 (1970), S. 133-167, dies S. 151 f., *Klaus-Dieter Rack*, Die Burg Friedberg im Alten Reich. Studien zu ihrer Verfassungs- und Sozialgeschichte zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, Bd. 72), Darmstadt / Marburg 1988, S. 238, 376, 378 u. 394, sowie *Wilhelm Heinse*, Die Aufzeichnungen. Frankfurter Nachlass, hrsg. v. Markus Bernauer, Adolf Heinrich Borbein, Thomas W. Gaechtens, Volker Hunecke, Werner Keil u. Norbert Meiler, Bd. 5: Aufzeichnungen. Verstreute Texte und Briefe, Bibliographie, Nachworte, Bildtafeln, Anhang, Register, hrsg. v. Markus Bernauer, München / Wien 2005, S. 648.

⁸ Das Manuskript Diedes ist nicht mehr vorhanden, sondern es gibt lediglich noch ein auf der Abschrift seines Sekretärs und seiner jüngeren Tochter Luise beruhende fünfbändige Schreibmaschinenabschrift, die sich im Besitz von Gerd-Christian Freiherr von Schäffer-Bernstein, Ober-Mörlen, befindet. Auf der Titelseite dieser Abschrift steht: „Diese Lebensbeschreibung meines Grossvaters des Freiherrn Wilhelm Christoph von Diede zum Fürstenstein ist von ihm selber verfasst, von seinem Sekretär Seifferth und meiner Mutter der Freifrau Luise Löw abgeschrieben, soll in Ziegenberg verbleiben nicht in fremde Lande gezogen und nicht gedruckt werden. [...] Ziegenberg im August 1861, der dankbare Enkel Wilhelm Löw von und zu Steinfurth“.

⁹ Lebensbeschreibung (wie Anm. 8), S. 741 (2313-2316).

¹⁰ Vgl. jedoch *Heinse*, Aufzeichnungen (wie Anm. 7), Bd. 2: Aufzeichnungen 1784-1803. Texte, hrsg. v. Markus Bernauer, München / Wien 2003, S. 400: „(Im Jahr 90) Ziegenberg. Vom 21 Junius bis 26.“

¹¹ Im Typoskript ist eine Lücke von elf Anschlägen gelassen.

¹² Im Typoskript ist eine Lücke von 16 Anschlägen gelassen.

¹³ Er war dazu am 21. Juni 1780 in Düsseldorf aufgebrochen und nach mehr als drei Jahren dort am 18. September 1783 wieder eingetroffen; vgl. *Spies*, Heinse (wie Anm. 3), S. 47 u. 49.

¹⁴ Heinse hatte sich von Ende August 1781 bis 1. Juli 1782 sowie von spätestens 14. September 1782 bis 7. Juli 1783 in Rom aufgehalten; vgl. ebd., S. 48.

¹⁵ Zu diesem, Kaufmann, Verwaltungsbeamter, Schriftsteller und Philosoph, der 1813 in den bayerischen Adelsstand erhoben wurde, vgl. *Klaus Hammacher*, Friedrich Heinrich Ritter v. (bayer. Personaladel 1813) Jacobi, Philosoph, Präsident der Bayer. Akademie der Wissenschaften, in: *Neue Deutsche*

22. März 1783 erwähnte¹⁶:

„Die Frau von Dieten¹⁷ [...] mit ihrem Gemahl ist hier, und freut sich sehr des alten Roms; ich muß sie sehr oft begleiten“.

Über Ziegenberg, das zumindest eines von mehreren Vorbildern für das am Anfang seines Romans „Hildegard von Hohenthal“¹⁸ erwähnte Schloß war, schrieb Heinse nach seinem Besuch¹⁹:

„Ein Thal eine halbe Stunde lang und wenig Minuten breit, wodurch der Bach Use²⁰ rinnt, in kleine Wiesen, Felder und Gärten abgetheilt, von waldichten Höhen umfaßt, in der Mitte ein Fels, worauf das Schloß steht, aus welchem man gleich in die schönen Alleen gehen kann. Und hinter diesem wieder ein kleines Thal, wodurch wieder ein Bach²¹ rinnt. In diesem am Felsen das Dörfchen von wenig Häusern. Eine halbe Stunde davon in Kornfeldern das Dorf Langenau²², welches noch zum Gute gehört.

Die Spaziergänge, alle in schönen bequemen Linien, kann man auf allen Seiten lang und kurz machen, durch Wiesengründe und die waldichten Höhen, mit schönen Plätzen, bis auf eine Stunde weit.

Die kleine Gegend ist so recht zur Empfindung und zum Genuß gemacht und eingerichtet.

Gutes Wasser, gesunde Luft. Die nahen Höhen umfassen einen gleichsam, und man fühlt innig, wie die göttlichen Strahlen der Sonne unsre träge Erde in die Höhe weben und Pflanzen und Stauden und schattichte Bäume voll Nachtigallen und Wild und andre Vögel organisch bilden. Die Feuchtigkeit vom Bach im

Biographie (künftig: NDB), Bd. 10, Berlin 1974, S. 222-224, *Horst Daemmrich*, Friedrich Heinrich Ritter von Jacobi, in: DLL (wie Anm. 5), Bd. 8, hrsg. v. Heinz Rupp u. Carl Ludwig Lang, Bern / München 1981, Sp. 423-426, *Siegfried Blasche*, Friedrich Heinrich Jacobi, in: Jürgen Mittelstraß (Hrsg.), Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie, Bd. 2, Stuttgart / Weimar 1995, S. 303-304, sowie *Rolf-Peter Horstmann*, Friedrich Heinrich Jacobi, Kaufmann, Beamter, Schriftsteller, Philosoph, in: Michael Körner (Hrsg.), Große Bayerische Biographische Enzyklopädie, Bd. 2, München 2005, S. 941-942.

¹⁶ Druck dieses Briefes: *Wilhelm Heinse*, Briefe, Bd. 2: Von der italiänischen Reise bis zum Tode (ders., Sämtliche Werke, hrsg. v. Carl Schüddekopf, Bd. 10), Leipzig 1910, S. 223-227, Zitat S. 226. Auf diesen sowie auf die beiden vorhergehenden Briefe aus Rom vom 18. Dezember 1782 und 25. Januar 1783 – Druck: ebd., S. 211-216 bzw. 217-223 – antwortete Jacobi am 12. April 1783, was aus dessen Vermerk „beantw. den 12^{ten} Apr.“ auf allen drei Briefen hervorgeht; vgl. ebd., S. 364.

¹⁷ Zu dieser s. Anm. 23.

¹⁸ Neuedition dieses 1795-1796 in drei Teilen in Berlin erschienenen Romans: *Wilhelm Heinse*, Hildegard von Hohenthal. Musikalische Dialogen, unter Mitarb. v. Bettina Petersen hrsg. u. kommentiert v. Werner Keil, Hildesheim / Zürich / New York 2002, S. 6-376, Kommentar dazu S. 463-618.

¹⁹ *Heinse*, Aufzeichnungen, Bd. 2 (wie Anm. 10), S. 400 f.

²⁰ Die etwa 34 km lange Usa entspringt westlich von Neu-Anspach und mündet südöstlich von Friedberg in die Wetter.

²¹ Es handelt sich um den gut 4 km langen Forbach, der unterhalb der Burg Ziegenberg in die Usa mündet.

²² Langenhain, nicht Langenau, gehört heute zu Ober-Mörlen; vgl. Ortsbuch der Bundesrepublik Deutschland. Verzeichnis bestehender und ehemaliger Gemeinden mit Gerichten, Standes- und Jugendämtern sowie Ausländerbehörden, hrsg. v. Manfred Bretz u. Vroni Bretz, Frankfurt am Main / Berlin ¹⁹2005, S. 839. Die Freiherren von Diede zum Fürstenstein hatten Langenhain sowie Burg und Dorf Ziegenberg, die seit 1479 zu Hessen gehörten, seit 1557 als Lehen inne; vgl. *Rotb* (wie Anm. 6), S. 482.

Thal, und die Wolken des Himmels tranken sie, wie die Brüste einer lieblichen Mutter.

[...]

Der Felsen des Schloßes ist gut zum frischen Weinkeller. Es liegt gerade gegen Mittag; Sonne und Mond ruht, näher den Menschen als anderswo, auf der Waldung gegenüber. Das Zimmer der Frau von Dieden gerade gegen Morgen, wovor eine schöne Linde.

Wohlversehene und treflich aufgestellte Bibliothek, herrliche Sammlung von Musikalien, besonders für das Klavier. Schöne Zimmer, herrlicher Saal [...]. Herrlicher Flügel und Fortepiano aus England. Schöne Oefen, einer mit Säulen in dem Zimmer mit Kupferstichen. Alle Zimmer sind hell u bequem mit guten verschiedenen Aussichten.“

Über die vierköpfige Schloßbesitzerfamilie, zu der außer dem Hausherrn seine seit 1772 mit ihm verheiratete Frau, Ursula Margarethe Konstantia Luise Freifrau von Diede zum Fürstenstein, geb. Gräfin von Callenberg-Muskau (1752-1803)²³, ihre gemeinsamen Töchter Charlotte Henriette Susanne (1773-1846)²⁴ und Luise (1778-1857)²⁵ gehörten, bemerkte Heinse anschließend aufgrund recht kritischer Beobachtung²⁶:

„Herr von D. ein ehrlicher Mann von Wissenschaft mit wenig Gefühl und eingeschränktem Verstande, und guter Hausvater,

Fr. v. D. Gut und liebenswürdig, edel und voll Gefühl und Geist u Talent. Schöner Kopf in vielversprechenden Formen, schlanke Figur. Gebildet in England, Italien, Frankreich und Teutschland im Umgang mit den vortreflichsten Menschen.

Will glänzen und Herzen erobern; hat gewiß sehr zärtlich lieben können, und kann es noch, aber das *Qu'en droit on?*²⁷ hält sie allmächtig im Zügel. Bey ihr hab ich mehr als bey andern die Erfahrung gemacht, daß ein Frauenzimmer, welches unaufhörlich mit Talent und Gespräch unterhält, auf den Wollusttrieb weniger wirkt, als eine bloß durch den Körper reizende Kreatur. Hochachtung, Näherung wird uns abgezwungen, aber nicht Vereinigung.

²³ Zu dieser vgl. V. M., Skizzen aus dem Leben einer vortreflichen Frau, in: Neue Lausitzische Monatsschrift 1805, Tl. 1, Stück 3 (März), S. 163-176, *Sophie Gräfin Arnim*, Ursula Margarethe Constantia Luise Freifrau Diede zum Fürstenstein und ihre Beziehungen zu Goethe, in: Neues Lausitzisches Magazin. Zeitschrift der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften 110 (1934), S. 146-153, sowie *Heinse*, Aufzeichnungen (wie Anm. 7), Bd. 4: Aufzeichnungen 1784-1803. Kommentar zu Band II, hrsg. v. Martin Bernauer, München / Wien 2005, S. 399 f.

²⁴ Diese heiratete 1795 Christian Detlev Carl Graf von Rantzaup-Oppendorf (1772-1812), der von 1809 bis zu seinem Tod Oberpräsident in Kiel und Kurator der dortigen Universität war; vgl. *Detlev Schwennicke*, Europäische Stammtafeln, Neue Folge, Bd. 24: Rund um die Ostsee 3, Frankfurt am Main 2007, Taf. 87, zu ihren sieben Kindern Taf. 88.

²⁵ Diese heiratete später Karl Georg Hermann Wilhelm Freiherr Löw von und zu Steinfurth (1750-1811), der 1796-1806 Regimentsburgmann sowie 1805-1806 Baumeister der Burg Friedberg war; vgl. *Kneschke* (wie Anm. 7), Bd. 5, Leipzig 1864, S. 619, *Eckhardt* (wie Anm. 7), S. 158, sowie *Rack* (wie Anm. 7), S. 238, 394 u. 400.

²⁶ *Heinse*, Aufzeichnungen, Bd. 2 (wie Anm. 10), S. 401 f.

²⁷ Französisch: „Was würde man dann sagen?“

Sie ist fein, und weiß sich zu verstellen; aber ihr Stolz bricht bald durch. Sie hat zarte Sinnlichkeit, Einbildungskraft und Verstand. Ihr Fehler ist, daß sie zu viel außer sich existiert; Ziegenberg ist gut dafür, das drängt sie mit Gewalt in sich; sie ist auch da viel interessanter, als bey Hof und in großen Städten.

Charlotte ihre älteste Tochter von 16 Jahren²⁸ ist ein gutes Kind, hat Empfindung und Verstand, aber ihre Sphäre ist nicht weit; es fehlt ihr an Schwungkraft, und sie wird nie Aufsehen erregen.

Louise von 12 Jahren hat entschiednes Talent zur Musik; wird glänzen, aber nicht den Verstand ihrer Mutter haben. Ihr fehlt die stille Ueberlegung. Beyde sind wohlgebildet, die jüngste von mehr Dauer und mehr versprechender; und gut erzogen. Die Mutter hat den herrlichen Grundsatz, man muß der Natur nur nachhelfen, den ihr ein guter Gott eingegeben hat. [...]

[...] ²⁹

Die Frau von D. ragte weit über alles hervor, und zog mich immer an sich.“

Landschaft, Schloß und dessen Bewohner dienten Heinse bei entsprechender dichterischer Freiheit als ein Vorbild für seine Schilderung auf den ersten Seiten seines Romans „Hildegard von Hohenthal“³⁰. Die Erwähnung der beiden jeweils von einem Bach durchzogenen Täler um Schloß Ziegenberg in seinen Aufzeichnungen vom Juni 1790³¹ hat im Roman folgendes Gegenstück³²:

„Um und in dem Orte prangten Gärten, durch welche von verschiedenen Seiten zwey volle krystallhelle Bäche rauschten, die sich am Ende in einen Kanal für Mühlen vereinigten, und hernach mehrere aufnahmen, die zu einem ansehnlichen Fluß anschwollen, und dem Vater Rhein ihren Tribut brachten.“

Die Nennung des Rheins setzt nicht unbedingt eine unmittelbare Nähe zu diesem voraus, sondern trifft, da von der Aufnahme weiterer Bäche die Rede ist, auch auf die Gewässerverbindung Forbach-Usa-Wetter-Nidda-Main-Rhein zu. Heines Beschreibung der Lage des Schlosses mit Weinkeller von 1790³³ wurde im Roman erweitert zu³⁴:

„Das Schloß [...] war in edler Bauart zu Anfang des Jahrhunderts auf einen Felsen gegründet. Vorher stand eine Gothische Burg darauf, von welcher man die frischen geräumigen Keller der Vorfahren zu großen Weinlagern beybehält.“

Der Schloßherr, etwa im Alter Dientes zum Fürstenstein zur Zeit von Heines Besuch in Ziegenberg, ist im Roman ein Fürst und erfährt dort im Vergleich zu jenem³⁵ eine

²⁸ Sie war damals bereits 17 Jahre alt, denn sie wurde am 3. März 1773 in London geboren; vgl. *Schwennicke*, Bd. 24 (wie Anm. 24), Taf. 87.

²⁹ In den hier ausgelassenen Absätzen beschrieb Heinse weitere Bewohner von Schloß Ziegenberg.

³⁰ Der von Keil unternommene Versuch, die Szenerie mit der Umgebung von Schloß Johannisberg im Rheingau zu identifizieren – so *Heinse*, *Hildegard* (wie Anm. 18), S. 467 (Kommentar) –, bereits als nicht zutreffend zurückgewiesen bei *Spies*, *Heinse* (wie Anm. 3), S. 65.

³¹ S. das Zitat oben S. 151.

³² *Heinse*, *Hildegard* (wie Anm. 18), S. 9.

³³ S. o. S. 151 f.: „in der Mitte ein Fels, worauf das Schloß steht [...]. [...] Der Felsen des Schloßes ist gut zum frischen Weinkeller.“

³⁴ *Heinse*, *Hildegard* (wie Anm. 18), S. 9 f.

³⁵ S. das Zitat oben S. 152.

günstigere Beschreibung³⁶:

„Er war ein Herr an die sechzig; klug, leutselig, gerecht, freygebig, standhaft, und voll Menschenkenntniß.“

Noch deutlicher ist der Bezug zu Ziegenberg, wenn es von einem Landhaus heißt, „es gehöre der Familie *von Hohenthal*³⁷; der Herr sey mehrere Jahre ***scher Gesandter zu London gewesen, und im vorigen Jahr dort gestorben“³⁸. Wilhelm Christoph Freiherr von Diede zum Fürstenstein, der im Gegensatz zur Romangestalt noch lebte, war in der Tat von 1767 bis 1776 dänischer Gesandter am britischen Königshof in London gewesen³⁹.

Das gewichtigste Argument für den Vorbildcharakter Ziegenbergs für Heineses Roman ist allerdings der Familienname der Titelheldin, Hohenthal, denn in einer unmittelbar an das erste Zitat aus der Lebensbeschreibung Diedes anschließenden Notiz über seine finanzielle Lage heißt es⁴⁰:

„Inzwischen beunruhigte und beschäftigte mich meine HauptGeldUnterhandlung sehr. Da zu Wetzlar aufgekündigt worden und in Cassel noch nichts ausgerichtet war, so musste ich auf mehrere Auswege denken – ich wendete mich an Herrn von Hohenthal mit der Bitte zu vermitteln dass der Herr von Asseburg der wohlhabend war, und öfters Geld liegen hatte mir beistehen möchte“.

Dieses geschah am 25. Juni 1790, als Heinse und Lucius sich noch in Ziegenberg aufhielten, so daß anzunehmen ist, daß der Name Hohenthal auch in den Gesprächen des Schloßherrn mit seinen Gästen fiel.

Bei den von diesem genannten Männern handelte es sich wie bei ihm selbst um Diplomaten: Peter Friedrich Freiherr von Hohenthal (1735-1819)⁴¹ – wie seine gesamte Familie wurde er wenige Wochen später (7. August) in den Grafenstand erhoben⁴² – war damals ebenso wie Achatz Ferdinand Freiherr von der Asseburg (1721-1797)⁴³ Gesandter beim Reichstag in Regensburg, jener als Vertreter Sachsens,

³⁶ Heinse, Hildegard (wie Anm. 18), S. 12.

³⁷ Der von Keil – ebd., S. 467 (Kommentar) – als „mögliches Vorbild“ genannte Peter Carl Wilhelm Graf von Hohenthal (1754-1825) kommt nicht in Frage. Zu diesem, damals sächsischer Geheimer Finanzrat, vgl. [Heinrich Theodor] Flathe, v. Hohenthal, in: Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 12, Leipzig 1880, S. 695-696, dies S. 696, sowie Herbert Helbig, Hohmann v. Hohenthal, in: NDB (wie Anm. 5), Bd. 9, Berlin 1972, S. 494.

³⁸ Heinse, Hildegard (wie Anm. 18), S. 11.

³⁹ Vgl. Anm. 7.

⁴⁰ Lebensbeschreibung (wie Anm. 8), S. 741 (2313-2316).

⁴¹ Zu diesem, 1779-1799 sächsischer Comitialgesandter beim Reichstag in Regensburg – 1786-1790 und 1798-1802 führte er auch die damals Sachsen zustehende Stimme für Henneberg im Reichsfürstentrat –, außerdem dort 1790-1794 preussischer und ab 1793 braunschweig-lüneburgischer stellvertretender Comitialgesandter sowie 1799 sächsischer Bevollmächtigter auf dem Kongreß zu Rastatt, vgl. Flathe (wie Anm. 37), S. 696, Repertorium, Bd. 3 (wie Anm. 5), S. 186, 326, 372 f. u. 375, sowie Helbig (wie Anm. 37), S. 494.

⁴² Vgl. Walter von Hueck (Hauptbearb.), Adelslexikon, Bd. 5 (Genealogisches Handbuch des Adels, Bd. 84), Limburg an der Lahn 1984, S. 307.

⁴³ Zu diesem, 1754 als dänischer Diplomat in geheimer Sendung in Anhalt-Zerbst und 1754-1760 außerordentlicher Gesandter in Schweden, 1764-1765 und 1769-1771 Gesandter in Württemberg, 1765-1768 zunächst als außerordentlicher Gesandter, ab 1767 als außerordentlicher Botschafter in Rußland, verließ 1771 den dänischen Dienst, trat in den russischen und war von 1773 bis zu

dieser als Vertreter Rußlands⁴⁴. Da Diede und der später recht vermögende Asseburg⁴⁵ zeitgleich in dänischen Diensten gestanden hatten, letzterer allerdings nur von 1753 bis 1771⁴⁶, dürften sie sich mehrmals begegnet sein, was auch außerhalb des eigentlichen diplomatischen Geschäfts gewesen sein kann⁴⁷; die Bekanntschaft des Schloßherrn von Ziegenberg mit Hohenthal⁴⁸ ergibt sich allein schon aus der

seinem Tod russischer Gesandter beim Reichstag in Regensburg, vgl. [*Friedrich Albrecht Graf von der Schulenburg-Klosterroda*], Denkwürdigkeiten des Freiherrn Achatz Ferdinand von der Asseburg, Erbherrn auf Falkenstein und Meißdorf &c., russisch-kaiserlichen wirklichen Geheimen Raths und bevollmächtigten Ministers am Reichstage zu Regensburg, Ritters der Orden des heiligen Alexander-Newsky und des Danebrog. Aus den in dessen Nachlaß gefundenen handschriftlichen Papieren bearbeitet von einem ehemals in diplomatischen Anstellungen verwendeten Staatsmanne. Mit einem Vorworte von K[arl] A[ugust] Varnhagen von Ense, Berlin 1842, Repertorium, Bd. 2 (wie Anm. 7), S. 30 u. 45, dgl., Bd. 3 (wie Anm. 5), S. 52 u. 58 f., sowie *Detlev Schwennicke*, Europäische Stammtafeln, Neue Folge, Bd. 17: Hessen und das Stammesherzogtum Sachsen, Frankfurt am Main 1998, Taf. 157.

⁴⁴ Zu dessen Tätigkeit am Reichstag – nicht in erwähnt in Repertorium, Bd. 3 (wie Anm. 5), wo auch die anderen Angaben über ihn nicht genau – vgl. *Schulenburg* (wie Anm. 43), S. 287-307, Beilagen dazu S. 308-322, zu seiner Ernennung S. 284.

⁴⁵ Vgl. dazu ebd., S. 443 f.: „Hiermit [durch einen Erbfall 1761] wurden die Güter Meißdorf [= Falkenstein-Meisdorf] und Falkenstein [im Harz], welche seit 1682 getrennt waren, wieder in einer Hand vereinigt. Obgleich dieser Anfall mit einer bedeutenden Schuldenpost, die ebenfalls über 100,000 Thaler betrug, belastet war, so verbesserten sich doch dadurch Asseburg's Vermögens-Umstände wesentlich. [...] Die politischen Aufträge, die er von dieser Zeit an erhielt, übten einen günstigen Einfluß auf Asseburg's Vermögen aus. Sein Gehalt scheint in allen diesen Verhältnissen hingereicht zu haben, um mit Anstand seine Ausgaben zu decken. Er empfing bei seinem Abgang von seiner Sendung in Rußland das übliche Präsent als Botschafter, den doppelten Betrag desjenigen, der einem Gesandten zweiter Ordnung damals zu Theil wurde, und das in 8000 Rudeln, die 6000 Dukaten gleich kamen, bestand. Als er im Jahre 1773 die Vermählungs-Angelegenheit des Großfürsten mit einer Prinzessin von Darmstadt zu Stande gebracht hatte, ertheilte ihm der darmstädtische Hof [...] ein Geschenk von 20,000 Gulden rheinl., welches die Landstände der Prinzessin bei ihrer Vermählung verehrt hatten. [...] Von diesem Zeitpunkt [1776] an, bis zu Asseburg's Ableben, fand eine bedeutende Vermehrung seines Vermögens statt. Diese entstand durch die Ersparnisse, welche sein gesandtschaftliches Gehalt, das zwölftausend Thaler jährlich betrug, und die Verbesserung der Administration seiner Güter möglich machte, ob er gleich sowohl in Regensburg als in Meißdorf eine anständige und würdevolle Existenz behauptete. Aus einem [...] Aufsatz [von Februar 1795] ersehen wir, daß er sein freies Allodial-Vermögen zu 183,000 Thaler in Gold anschlug, und daß er 40,000 Thaler Lehnsschulden auf seine Güter zum Vortheil seiner Lehnserben abgezahlt hatte.“ Bei der erwähnten Heirat handelte es sich um die 1773 erfolgte zwischen dem späteren (1796 bis zu seiner Ermordung) Zaren Paul I. von Rußland (1754-1801) und Prinzessin Wilhelmine von Hessen-Darmstadt (1755-1776); vgl. Europäische Stammtafeln. Stammtafeln zur Geschichte der europäischen Staaten, begr. v. Wilhelm Karl Prinz zu Isenburg, fortgef. v. Frank Baron Freytag von Loringhoven, Neue Folge, hrsg. v. Detlev Schwennicke, Bd. 2: Die außerdeutschen Staaten. Die regierenden Häuser der übrigen Staaten Europas, Marburg 1984, Taf. 152.

⁴⁶ Vgl. *Schulenburg* (wie Anm. 43), S. 39 u. 54.

⁴⁷ So wie Lucius' Besuch mit Heinse auf Schloß Ziegenberg.

⁴⁸ Anlässlich der römischen Königswahl am 30. September 1790 hielten Diede und Hohenthal sich rund ein Vierteljahr später in Frankfurt am Main auf; vgl. Vollständiges Diarium der Römisch-Königlichen Wahl und Kaiserlichen Krönung Jhro nunmehr allerglorwürdigst regierenden Kaiserlichen Majestät Leopold des Zweiten, Frankfurt am Main 1791, Zweyter Anhang zu dem kaiserl. Wahl- und Krönungs-Diarium, enthaltend die Namen und Listen sämmtlicher allerhöchsten und höchsten Herrschaften, dann hohen Wahlbotschaften und Reichs-Erbbeamten, sammt allerseitigen hohen und niedern Gefolge und Schutzverwandten, S. 43 („Namen und Character der unter Chursächsischer Protection gestandenen Fremden: [...] Se. Exzellenz Herr Reichsgraf von Hohenthal Sr. churfürstlichen Durchlaucht zu Sachsen Gesandter am Reichstage zu Regensburg.“) u. 46 („Namen und Character der unter königl. Churbrandenburgischer Protection gestandenen Fremden. [...] Se. Exzell. Freihr. v. Dieden zu Fürstenstein königl. Dänischer Geheimerrath Ritter des Danebrog-Ordens nebst Frau Gemahlin.“). Zu dieser Königswahl, die Heinse ebenfalls nach Frankfurt führte, vgl. auch *Hans-Bernd Spies*, Die Wahl Leopolds II. zum Römischen König (1790) und Wilhelm Heinses kritische Bemerkungen aus diesem Anlaß, in: ders., Hein(t)ze (wie Anm. 3), S. 97-111.

Tatsache, daß er diesen um Vermittlung bei Asseburg bat.

Am Schluß seiner Aufzeichnung über Ziegenberg schrieb Heinse⁴⁹:

„Man sollte reisen, auch bloß um von Gegenden sich in die allgemeine Natur stimmen zu lassen. Ziegenberg ist eine Idylle von Gegend, herrlich für die Empfindung; Mainz ein episch Gedicht von Gegend, herrlich für die Phantasie.“

Man kann davon ausgehen, daß Heinses Vergleich – „Ziegenberg ist eine Idylle [...] Mainz ein episch Gedicht“ – die ursprüngliche Fassung war, welche er auch Lucius gegenüber äußerte, der sie in abgewandelter Form Erzbischof und Kurfürst Friedrich Carl Joseph anlässlich eines Besuches in Aschaffenburg, wohin der Fürst sich am 4. Juli zu seinem Sommeraufenthalt begeben hatte⁵⁰, wiederholte⁵¹: Der Schönbusch ist „ein [episch Gedicht], und Ziegenberg eine Idylle“.

⁴⁹ Heinse, Aufzeichnungen, Bd. 2 (wie Anm. 10), S. 403.

⁵⁰ Vgl. Privilegierte Mainzer Zeitung 1790, Nr. 108 (5. Juli), S. [2]: „**Mainz** vom 5. Julii. Gestern Abend, um 5 Uhr, sind Se. kurfürstl. Gnaden, unser gnädigster Herr, nach Höchstdero Sommeraufenthalt Aschaffenburg abgereiset.“ Am 4. September kehrt er nach Mainz zurück; vgl. ebd., Nr. 143 (6. September), S. [1]: „**Mainz** vom 6. Sept. Se. kurfürstl. Gnaden sind vorgestern Abend, den 4ten dieses, zwischen 7 und 8 Uhr, in höchstem Wohlseyn hier eingetroffen, und, da Höchst dieselben allen Empfang ausdrücklich verboten und zur Herstellung der öffentlichen Ruhe vorhin schon die kräftigsten Vorkehrungen getroffen hatten, so haben Sie alles ganz still und ruhig gefunden.“ Es handelt sich bei den angegebenen Zeiten um die Ortszeit von Mainz, die gegenüber der seit 1. April 1893 in ganz Deutschland als gesetzliche Zeit geltenden mitteleuropäischen Zeit um 26 Minuten 54 Sekunden und gegenüber der Ortszeit von Aschaffenburg – Differenz gegenüber der mitteleuropäischen Zeit 23 Minuten 28 Sekunden – 3 Minuten 26 Sekunden nachgeht; die Abreise des Landesherrn aus Mainz um 5 Uhr Ortszeit erfolgte also um 16.33 Uhr mitteleuropäischer Zeit. Zu Problemem mit verschiedenen Orts- und Eisenbahnzeiten und zur schrittweisen Umstellung auf die mitteleuropäische Zeit vgl. *Hans-Bernd Spies*, *Zeitrechnung und Kalenderstile in Aschaffenburg und Umgebung. Ein Beitrag zur regionalen historischen Chronologie* (MSSA – wie Anm. 2 –, Beiheft 3), Aschaffenburg 2009, S. 123-127.

⁵¹ S. das Zitat oben S. 150.

Eine Beschreibung des Hauses Strickergasse Nr. 14 in Aschaffenburg aus dem Jahre 1791

von Hans-Bernd Spies

Über das Aussehen des 1976 abgebrochenen Hauses Strickergasse Nr. 14 (früher: Lit. B 114)¹ in Aschaffenburg ist bisher als früheste Beschreibung eine solche aus dem Jahr 1816 bekannt, als wieder ein Verkauf des Anwesens auf dem Wege einer Versteigerung anstand². Anlässlich eines fast ein Vierteljahrhundert früher erfolgten Verkaufs war in der die Versteigerung ankündigenden Anzeige folgende kurze Beschreibung dieses Gebäude gebracht worden³:

„Zur freiwilligen öffentlichen Versteigerung des⁴ dem dahiesigen Burger⁵ und Leiendeckermeister S e r v a z W e i l a n d zugehörigen Gast- und Wirthshauses zum R ö m i s c h e n K ö n i g *sub Lit. B. Nro.* 114, so in einer guten Straße gelegen, und mit 12 Zimmern, 2 Kellern, einem Brauhaus, Brunnen, Garten, großen Hof, Stallung und Scheuer, auch mit der Braugerechtigkeit versehen, ist der 19te August zum ersten, der 2te September zum anderen, dann der 16te September l. J. Nachmittags 2 Uhr⁶ zum 3ten und endlichen Licitationstermin⁷ anbezielet; Und hätten sich die Liebhaber auf bestimmte Tagfahrt⁸ auf dahiesigem Rathhause einzufinden, der Meistbietende aber den Zuschlag zu gewärtigen.

Decretum Aschaffenburg am 5ten August 1791.

¹ Zur Geschichte dieses Anwesens vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch V. Kapuzinergasse und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 574-583.

² Vgl. ebd. S. 578.

³ Druck: Privilegierte Mainzer Zeitung 1791, Nr. 129 (13. August), S. [4], Nr. 133 (20. August), S. [4], u. Nr. 137 (27. August), S. [4].

⁴ Der dritte Druck der Anzeige hat „der“ statt „des“.

⁵ Vorlage: „Burger-“.

⁶ Das entspricht 14.23 Uhr mitteleuropäischer Zeit, denn bei obiger Zeitangabe handelt es sich um die gegenüber dieser 23 Minuten und 28 Sekunden zurückliegende Aschaffener Ortszeit; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Zeitrechnung und Kalenderstile in Aschaffenburg und Umgebung. Ein Beitrag zur regionalen historischen Chronologie (Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg – künftig: MSSA –, Beiheft 3), Aschaffenburg 2009, S. 123.

⁷ Zu diesem Begriff vgl. *Johann Heinrich Zedler*, Grosses vollständiges Universal-Lexikon, Bd. 17, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Halle / Leipzig 1738), Sp. 935: „*Licitatio*, die Feilschung, ist ein solcher *Actus* da einer entweder mündlich oder schriftlich eine gewisse Summe auf die angeschlagene und feil gebotene Sache setzt“.

⁸ Vgl. ebd., Bd. 41, Graz 1962 (Leipzig / Halle 1744), Sp. 1475 („**Tagfahrt** und **Tageleistung** oder auch **Rechts-** und **Gerichts-Tag**, Lat. *Terminus judicialis*, heißt in denen Rechten ein bestimmter Tag, vor Gerichte zu erscheinen, oder zu Hinlegung eines Geschäftes sich an einem beschiedenen Orte einzufinden.“), sowie Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 11, Abt. 1, Tl. 1, bearb. v. Matthias Lexer, Dietrich Kralik u. d. Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuches, Leipzig 1935, Sp. 74 f. („TAG-, TAGEFAHRT [...] 2) [...] a) bestimmter tag, an dem man vor gericht zu erscheinen hat, gerichtstermin, anberaumte gerichtliche verhandlung, terminus judicialis. [...] b) sonst wozu anberaumte zusammenkunft und verhandlung“).

Von kurf. mainz. Stadtamts wegen

*In Fidem*⁹

T e m p e l¹⁰, Stadtschrbr. *mppr*.^{11a}.

Gab es 1816 einen zweistöckigen Vorderbau mit einem Saal und zehn Zimmern, einen dreistöckigen Hinterbau bzw. Seitenflügel mit neun Zimmern sowie einen geräumigen Hof mit Scheune, Pferdestall, Holzhalle, zwei Schweineställen und einem ausgemauerten Brunnen, so hatte es 1791 zunächst das als Gast- und Wirtshaus genutzte Vorderhaus mit zwölf Zimmern und zwei Kellern¹², daneben ein Brauhaus einschließlich Braurecht¹³, einen Garten und einen großen Hof, Stall und Scheune sowie einen Brunnen gegeben. Aufgrund der genannten Zimmerzahl kann man annehmen, daß im Vorderbau nach dem Verkauf von 1791 aus zwei Zimmern ein Saal gemacht wurde¹⁴. Dies sowie die Errichtung des Seitenflügels dürften zu den 1794 noch nicht abgeschlossenen Baumaßnahmen gehört haben¹⁵.

Der das Anwesen zur freiwilligen Versteigerung anbietende und aus Mainz stammende Dachdecker Servatius bzw. Servaz Weilandt (1735-1813)¹⁶ war seit 1781 Eigentümer dieses Anwesens und besaß seit 23. Mai 1782 die Schildgerechtigkeit für seinen Gasthof¹⁷. Die auf drei Termine, 19. August sowie 2. und 9. September 1791, angesetzte Versteigerung verlief erfolgreich, denn noch im selben Jahr bekam das Gast- und Wirtshaus zum Römischen König einen neuen Eigentümer¹⁸.

⁹ „*In Fidem*“, lateinisch, bedeutet ‚zur Beglaubigung‘ bzw. ‚für die Richtigkeit‘; vgl. *Karl Ernst Demandt*, *Laterculus Notarum*. Lateinisch-deutsche Interpretationshilfen für spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Archivalien. Mit 4 Tafeln spezieller Zahlenschreibungen des 14.-16. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg Institut für Archivwissenschaft, Nr. 7), Marburg 82006, S. 124.

¹⁰ Damals gab es zwei Stadtschreiber mit diesem Familiennamen, Vater und Sohn, nämlich Johann Tempel (1729-1803) und Matthäus Aloys Tempel (1765-1812); vgl. zu diesen *Hans-Bernd Spies*, *Der wahrscheinlich erste Sitz der „Aschaffenburg Zeitung“*. Ein Mosaikstein zur Aschaffenburg Pressegeschichte und zur Biographie der Stadtschreiber Tempel Vater und Sohn, in: MSSA (wie Anm. 6) 11 (2014-2016), S. 159-164, dies S. 161 f.

¹¹ Die Abkürzung „*mppr*“ steht für ‚manu propria‘, lateinisch, und bedeutet ‚eigenhändig‘; vgl. *Heinrich Otto Meisner*, *Archivalienkunde vom 16. Jahrhundert bis 1918*, Göttingen 1969, S. 242 u. 254.

¹² Bei diesen dürfte es sich um die in der 1817 von zwei Handwerkern angefertigten Beschreibung genannten beiden großen Gewölbekeller gehandelt haben; vgl. *Grimm* (wie Anm. 1), S. 578.

¹³ Das Braurecht war mit dem Anwesen seit 1751 verbunden; vgl. ebd., S. 575.

¹⁴ Zu dem für 1794 ermittelten Umbau vgl. ebd., S. 574 f.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 578.

¹⁶ Er starb 78jährig am 9. November 1813 in Aschaffenburg und wurde am nächsten Tag beerdigt: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Stadtarchiv Mainzer Zeit, 59 (Sterberegister 1813), fol. 52, Nr. 206; vgl. auch *Heinrich Fußbahrn* (Red.), *Kirchenbuch-Band IV der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg* (1801-1825), Aschaffenburg 2007, S. 854, Nr. 33108.

¹⁷ Vgl. *Grimm* (wie Anm. 1), S. 575 u. 582.

¹⁸ Vgl. ebd., S. 582.

Der wahrscheinlich erste Sitz der „Aschaffener Zeitung“

Ein Mosaikstein zur Aschaffener Pressegeschichte und zur Biographie der Stadtschreiber Tempel Vater und Sohn

von Hans-Bernd Spies

Als Nachfolgerin einer zuvor von ihm in Mainz verlegten Zeitung¹ wurde von dem seit Mitte 1801 in Aschaffenburg lebenden Drucker Michael Ignatz Wailandt (1759-1820)² an seinem neuen Wohnort ab 1. Januar 1802 ein ähnliches Blatt herausgegeben, welches zunächst „Privilegierte Kur-Mainzische Landes-Zeitung“³ und ab 25. Mai 1803 „Aschaffener Zeitung“⁴ hieß. Unter diesem Namen erschien diese Zeitung – abgesehen von den Jahren 1811-1813, als sie in „Aschaffener Anzeiger“ umbenannt war⁵ – bis zum 24. März 1945⁶.

¹ Es handelte sich um das erstmals am 2. Januar 1767 als „Maynzische Privilegierte Zeitung“ erschienene und unter verschiedenen Namen, zuletzt als „Privilegierte Mainzer Zeitung“, bis 1. Juni 1799 fortgesetzte Blatt; vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Die Gründung der ‚Mainzischen Privilegierten Zeitung‘, in: Josef Schröder (Hrsg.), Beiträge zu Kirche, Staat und Geistesleben. Festschrift für Günter Christ zum 65. Geburtstag am 20. März 1994 (Beiträge zur Geschichte der Reichskirche in der Neuzeit, Bd. 14), Stuttgart 1994, S. 261-268.

² Zu diesem vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung. Aschaffener Pressegeschichte von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: Helmut Teufel u. Klaus Eymann (Hrsg.), Von Tag zu Tag. Zeitungsgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ am 24. November 1945, Aschaffenburg 1995, S. 8-66, dies S. 32-36, 38, 40-43 u. 60-64.

³ Zu ihrer Gründung vgl. ebd., S. 33 ff. u. 60 f.

⁴ Vgl. ebd., S. 37, 39 u. 62.

⁵ Vgl. ebd., S. 40-44 u. 63 f.

⁶ Zur Geschichte dieser Zeitung ab 1814 bis zu ihrem Ende 1945 vgl. ebd., S. 43-49 u. 64 ff., *Werner Krämer*, Zwischen zwei Revolutionen. Aschaffener Zeitungen 1848-1918, in: Teufel u. Eymann (wie Anm. 2), S. 67-102, dies S. 67-82 u. 85-98, *ders.* u. *Peter Körner*, Die Republik kapituliert vor dem Terror. Aschaffener Zeitungen zwischen 1918 und 1945, in: ebd., S. 112-170, dies S. 113 f., 131-147, 158 u. 165-169, *Hans-Bernd Spies*, Das Aschaffener Zeitungsprojekt Joseph Bachems und Christian Brentanos 1846/47, in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes (künftig: AJb) 9 (1985), S. 187-197, dies S. 188 f., 191 f. u. 195 f., *ders.*, Die Reichskristallnacht im Spiegel der Aschaffener Presse, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 2 (1987-1989), S. 192-208, *ders.*, „Die Königin Viktoria von England wird am 16. Juli dahier eintreffen“. Eine Falschmeldung der Aschaffener Zeitung im Jahre 1845, in: ebd., S. 354-362, *ders.*, Die Wochenendausgabe der „Aschaffener Zeitung“ vom 24./25. März 1945. Die letzte Zeitung vor dem Kriegsende in Aschaffenburg, in: Ulrike Klotz, Hans-Bernd Spies u. Renate Welsch (Hrsg.), Vor 50 Jahren. Kriegsende in Aschaffenburg. Begleitheft zur Ausstellung im Schönborner Hof vom 31. März bis 12. Mai 1995, Aschaffenburg 1995, S. 109-118, *ders.*, Verschüttetes Wissen – zu einer Notiz der ‚Aschaffener Zeitung‘ vom 10. November 1819, in: MSSA 5 (1996-1998), S. 109-112, *ders.*, Eine Auseinandersetzung in der Aschaffener Presse über eine unterbundene Tanzprobe in Mainaschaff (1894), in: MSSA 6 (1999-2001), S. 270-280, *ders.*, Die Namensänderungen der Aschaffener Zeitung von ihrem Beginn als Kurmainzische Landeszeitung (1802) bis zu ihrem Ende (1945), in: MSSA 9 (2008-2010), S. 53-68, sowie *ders.*, Falsche Jahrgangs- bzw. Jahreszahlungen Aschaffener Zeitungen und der Schlaraffia Asciburgia, in: MSSA 10 (2014-2016), S. 93-99, dies S. 96.

⁷ Zur Geschichte dieses Anwesens vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch [I]. Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 391-394.

⁸ Keine konkreten Angaben über den Sitz der Druckerei zur Zeit ihrer Gründung, doch stets Stiftsgasse stillschweigend als solchen angenommen von *Josef Wirth*, Aus der Geschichte der „Aschaffener Zeitung“, in: Otto Pflug (Hrsg.), 170 Jahre Aschaffener Zeitung 1770-1940, Aschaffenburg 1940,

Mangels entsprechender Quellen wurde als deren – angemieteter – Gründungssitz das Anwesen Stiftsgasse Nr. 7 (damals: Lit. A 18)⁷ angenommen⁸, welches Michael Ignatz Wailandts Sohn Karl Edmund Anselm Wailandt (1800-1844)⁹, seit 1827 Inhaber der Druckerei, 1831 erworben hatte¹⁰. Dank einer am 4. Mai 1811 im „Aschaffener Intelligenzblatt“ erschienenen und danach dort noch zweimal wiederholten Anzeige läßt sich diese Vermutung nun allerdings korrigieren¹¹:

„Auf Anstehen des Herrn¹² Mahlereyhändlers Kollard dahier, werden auf Montag den 13ten Mai *a. c.*¹³ Nachmittags 2 Uhr¹⁴ in¹⁵ dessen Behausung bei Herrn¹⁶ Buchdrucker Wailand im heisen Stein, die demselben zugehörnden Gemählde bestehend in beiläufig 300 Stück Originalien von den besten, theils Italiänischen, theils Niederländischen Meistern, öffentlich an den Meistbietenden versteigert, und hiezu¹⁷ die Liebhaber eingeladen.

Aschaffenburg am 2ten Mai 1811.

Von F. P. G. F. Stadtamts¹⁸ wegen.

S. 17-26, dies S. 26 (1872 Verkauf der Druckerei „in der Stiftsgasse nebst allen Verlagsartikeln“), sowie *Georg Kullmann*, Vom Stiftsberg in die Luitpoldstraße. Das „Gespenst aus Amerika“, die Setzmaschine hält Einzug in die „Aschaffener Zeitung“, in: ebd., S. 27 („daß die ‚Aschaffener Zeitung‘ ihr langjähriges Domizil auf dem Stiftsberg [...] verließ und in die Luitpoldstraße Nr. 4 b übersiedelte“); vgl. auch *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 2), S. 47 („1831 [...] hatte Wailandt übrigens das Haus Stiftsgasse 7 gekauft, in dem die Druckerei vermutlich vorher schon zur Miete ansässig gewesen war.“) u. 65, sowie *Klaus Eymann*, Die Druckhäuser Aschaffener Zeitungen. Vom Wohnhaus im Löhergraben zum Großbetrieb an der Aschaff, in: Teufel u. Eymann (wie Anm. 2), S. 219-253, dies S. 224 (Stiftsgasse 7: „Es wird vermutet, daß die Druckerei seit ihrer Ankunft aus Mainz um 1800 dort untergebracht war“.).

⁹ Zu diesem vgl. *Spies*, Wochenblatt (wie Anm. 2), S. 47 u. 65.

¹⁰ Vgl. *Grimm*, Häuserbuch I (wie Anm. 7), S. 392 f.

¹¹ Druck der Anzeige: Aschaffener Intelligenzblatt 1811, Nr. 35 (4. Mai), S. [3], sowie Nr. 36 (8. Mai), S. [3]. Das in der Fraktschiff für I und J stehende J hier stets dem Lautstand entsprechend wiedergegeben, Wörter in Antiqua kursiv.

¹² Wiederholung hat „Hrn.“.

¹³ Abkürzung – Vorlage hat: „*a. c.*“ – für lateinisch ‚*anni currentis*‘, was ‚des laufenden Jahres‘ bedeutet; vgl. *Karl Ernst Demandt*, Laterculus Notarum. Lateinisch-deutsche Interpretationshilfen für spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Archivalien. Mit 4 Tafeln spezieller Zahlenschreibungen des 14.-16. Jahrhunderts (Veröffentlichungen der Archivschule Marburg Institut für Archivwissenschaft, Nr. 7), Marburg 2006, S. 9.

¹⁴ Bei dieser Angabe handelt es sich um die Aschaffener Ortszeit, welche gegenüber der heutigen mitteleuropäischen Zeit einen Rückstand von 23 Minuten und 28 Sekunden hat; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Zeitrechnung und Kalenderstile in Aschaffenburg und Umgebung. Ein Beitrag zur regionalen historischen Chronologie (MSSA – wie Anm. 6 –, Beiheft 3), Aschaffenburg 2009, S. 123. Mithin entspricht obige Zeitangabe 14.23 Uhr MEZ.

¹⁵ Dieses Wort im Erstdruck der Anzeige doppelt, was bei der Wiederholung korrigiert.

¹⁶ Wiederholung hat „Hrn.“.

¹⁷ Das Adverb ‚hiezu‘ ist eine Nebenform von ‚hierzu‘; vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, Bd. 4, Abt. 2, bearb. v. Moriz Heyne, Leipzig 1877, Sp. 1319 ff.

¹⁸ Das durch die Verwaltungsordnung für das Großherzogtum Frankfurt vom 27. Oktober 1810 in eine Distriktsmairie umgewandelte Fürstlich Primatische Großherzoglich Frankfurtsche Stadamt Aschaffenburg bestand aus der Stadt Aschaffenburg und Damm sowie einigen Höfen, Mühlen und Ziegelhütten; vgl. *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), Aschaffenburg 1963, S. 99 u. 180. (Histor der Verwaltungsordnung: Großherzoglich frankfurtsches Regierungsblatt, Bd. 1, Frankfurt am Main 1810 [recte: 1812], S. 113-136 („1sten Bandes 11tes Blatt“, ausgegeben am 8. November 1810) u. 137-149 („1sten Bandes 12tes Blatt“, ausgegeben am 10. November 1810). Zum Inkrafttreten dieser Verwaltungsordnung ebd., S. 149: „A r t. 1 4 5. Anfang der neuen Verwaltungsordnung. Alle bisherige Verwaltungsstellen, als: die Generalcommission in

*In fidem*¹⁹
Tempel, Stadtschreiber.“

Aus dieser von dem damals vermutlich im eigenen Haus auf dem heutigen Anwesen Kleine Metzgergasse Nr. 8 (damals: Lit. B 43½)²⁰ wohnenden Stadtschreiber Matthäus Aloys Tempel (1765-1812)²¹ – er war seinem Vater Johann Tempel (1729-

Frankfurt, die Landesdirection zu Aschaffenburg, die Administrationskammer zu Fuld, die Regierung und Kammer zu Hanau, die Direction zu Wetzlar, setzen ihre Geschäfte nur so lange fort, bis die Präfecten in ihren neuen Geschäftskreis eingewiesen sind.“ Letzteres geschah durch die „Ernennung zu den Verwaltungsstellen in den Departementen“ vom 19. November 1810; Druck: ebd., S. 153-163 („1sten Bandes 13tes Blatt“, ausgegeben am 24. November 1810). In obigem Fall war das Stadtamt nach dieser Reform nur noch eine Einrichtung erster Instanz des Justizwesens; s. das letzte Zitat in Anm. 21.

¹⁹ „*In fidem*“, lateinisch, bedeutet ‚zur Beglaubigung‘ bzw. ‚für die Richtigkeit‘; vgl. *Demandt* (wie Anm. 13), S. 124.

²⁰ Zu diesem Anwesen vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 356 f. (S. 356 allerdings ‚Anton‘ Tempel mit falschem Vornamen genannt und für 1813 noch als lebend angenommen). In einem 1813 veröffentlichten Vermietungsangebot für das Haus Metzgergasse Nr. 6 (damals: Lit. B 44) wurde das Nachbarhaus Nr. 8 noch als das des Stadtschreibers Tempel bezeichnet – vgl. ebd., S. 355 –, woraus man schließen kann, daß M. A. Tempel Eigentümer des Anwesens gewesen war. Tempel, der „nach seiner Besoldungsnote den 3^{ten} Stock [= 2. Obergeschoß] des hiesigen Rathhauses zu bewohnen“ hat und „auch bis zum Jahr 1797 bewohnt“ hatte und „damaln nur freiwillig, unter Vorbehalt seines Rechtes der Wohnung“ gegen 30 Gulden (fl.) „Hauszinß ausgezogen“ war, beantragte Mitte 1808 mit ausführlicher Begründung eine Erhöhung dieses Zuschusses auf 80 fl., der ihm auch gewährt wurde, denn es „verdient der lobenswürdige Eifer des Stadtschreibers für die städtischen Geschäften, und dessen tadelloses Betragen auch in jeder Hinsicht eine Begünstigung seines billigen Gesuchs“: M. A. Tempel (o. O. o. D.; von Empfängerseite laut Protokollauszug, Aschaffenburg, 1. Juli 1808, befürwortet) an das Stadtamt Aschaffenburg, Vizedomamt Aschaffenburg (Aschaffenburg, 9. Juli 1808) an Landesdirektion Aschaffenburg – daraus vorstehende Zitate – sowie Landesdirektion Aschaffenburg (Aschaffenburg, 22. Juli 1808; Protokollauszug mit mehreren datierten Vermerken und Absendevermerk vom 6. August) an das Vizedomamt Aschaffenburg; Staatsarchiv Würzburg, Mainzer Regierungsarchiv (künftig: StAWü, MRA), L 2530. Im Sommer 1808 wohnte Tempel noch zur Miete, wie aus seinem angeführten Schreiben hervorgeht: „ich auch von einer sehr beschränkten Wohnung jährlich 121 fl zahlen muss“. Hier und bei weiteren Zitaten aus ungedruckten Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage. Zur Geschichte dieses 1790 anstelle eines Vorgängers auf dem Anwesen Dalbergstraße Nr. 27 (damals: Lit. A 1) errichteten Rathauses, des heutigen Sitzungssaalgebäudes, vgl. *Willibald Fischer*, Die Erbauung des Aschaffener Rathauses im Jahre 1790, in: *AJb* (wie Anm. 6) 3 (1956), S. 283-307, sowie *Grimm*, Häuserbuch I (wie Anm. 7), S. 106-115 (S. 112 Stadtschreiber ‚Anton‘ Tempel ebenfalls mit falschem Vornamen).

²¹ Am 11. Mai 1765 in der Muttergotteskirche getauft, starb am 7. März 1812; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg Band II (1730-1782), Aschaffenburg 2000, S. 289, Nr. 8310 (Matthäus Alois Tempel), *ders.* (Red.), Kirchenbücher der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg 1783-1837 (Bände 3, 5 und 7), Aschaffenburg 2003, S. 829, Nr. 24761 (Alois Matthäus Tempel), sowie Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Stadtarchiv Mainzer Zeit, 56 (Sterberegister 1812), fol. 12 (Alois Mathäus Tempel). Obige Schreibweise seiner Vornamen folgt dem Adreßkalender für 1810 sowie dem Staatskalender für 1812; vgl. Aschaffener Schreiber- und Adreßkalender auf das Jahr 1810, Aschaffenburg o. J. [1809], Adreßbucheil S. [37] („Tempel, Hr. Matthäus Aloys, Stadtschreiber, auch immatri. Notarius.“), sowie *[Peter Adolph Winkopp]*, Staats-Calender für das Großherzogthum Frankfurt. 1812., Frankfurt am Main o. J. [1812], S. 78 u. 96 („XIII. Administrative Organisation. [...] A. Unmittelbar zur Präfectur gehörige Districtsmairien. 1. Districtsmairie Aschaffenburg. [...] Begreift die Hauptstadt Aschaffenburg und Damm. Districtsmairie u. s. w. Das nämliche Personal, wie bei der Mairie der Hauptstadt Aschaffenburg. 1) Mairie Hauptstadt Aschaffenburg. [...] Mairie - Secretair: Hr. Matthäus Aloysius Tempel, auch Stadtschreiber.“) bzw. 179 u. 196 f. („XIV. Gerichtliche Organisation. [...] 3. Vicedom-Amt Aschaffenburg. Sitz zu Aschaffenburg. Dieses spricht in zweiter Instanz in allen Sachen von 30 bis 100 fl., die bei den Stadt- und Vogteämtern

1803)²² auf dessen Wunsch am 2. November 1789 von Erzbischof und Kurfürst Friedrich Carl Joseph (1719-1802)²³ beigeordnet worden²⁴ und hatte schließlich 1803 dessen Nachfolge angetreten²⁵ – beglaubigten Anzeige geht hervor, daß der

Aschaffenburg [...] anhängig sind. [...] a) Stadtamt A s c h a f f e n b u r g. (Begreift Aschaffenburg und Damm.) [...] S t a d t s c h r e i b e r: Hr. Matthäus T e m p e l, auch immatriculirter Notar.“)

²² Am 1. Januar 1729 in der Muttergotteskirche getauft, verstorben am 11. Mai 1803; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Das älteste Kirchenbuch der kath. Pfarrei Unsere Liebe Frau / Aschaffenburg 1685-1729, Aschaffenburg 1999, S. 90, Nr. 3364, sowie *ders.*, Kirchenbücher 1783-1837 (wie Anm. 21), S. 819, Nr. 24075. Dieser war seit 1772 „Zweiter Stadtschreiber“, seit 1773 auch Notar und ab Ende 1788 oder im Laufe des Jahres 1789 erster Stadtschreiber; vgl. Kurmainzischer Hof- und Stats-Kalender, Auf das Jahr MDCCLXXIII. Mit einem vollständigen Verzeichniß des Erzhohen Domkapitels, Auch aller, zum kurfürstl. Hofe und Kurstate gehörigen Dikasterien, Gerichtsstellen, und Aemter, Mainz o. J. [1772], S. 154 f. („Die Residenzstadt Aschaffenburg. [...] **Rathsverwandte**. [...] Zweiter Stadtschreiber. Hr. Johann Tempel.“), Kurmainzischer Hof- und Stats- Kalender, Auf das Jahr MDCCLXXIV. Mit [...] Aemter, Mainz o. J. [1773], S. 153 f. („Die Residenzstadt Aschaffenburg. [...] **Die Stadtschreiber**. [...] Hr. Johann Tempel, auch *Notar. Caesar*.“), Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender, Auf das Jahr 1789. Mit einem Verzeichniß des Erzhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaate gehörigen Stellen, und Aemter, Mainz o. J. [1788], S. 195 f. („Residenzstadt Aschaffenburg. [...] **Stadtschreiber**. Hr. Johann Georg Herrmann. Hr. Johann Tempel.“), sowie Anm. 24. Zu Johann Georg Herrmann, der 66jährig am 29. Januar 1792 starb, 1761 bis 1788 oder 1789 Stadtschreiber, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Selbsttötung der Aschaffener Buchbindersfrau Clara Kaufmann (1777), in: MSSA (wie Anm. 6) 10 (2010-2013), S. 103-113, dies S. 112.

²³ Zu diesem, der dem freiherrlichen Geschlecht Erthal angehörte, von 1774 bis zu seinem Tod Erzbischof von Mainz und als solcher Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, daneben auch Fürstbischof von Worms, vgl. *Friedhelm Jürgensmeier*, Friedrich Karl Joseph Reichsfreiherr von Erthal, in: Erwin Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1803. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1990, S. 95-99, *Hans-Bernd Spies*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal, Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches – eine biographische Skizze, in: *ders.*, Friedrich Carl Joseph Freiherr von Erthal 1719-1802. Erzbischof von Mainz und Kurfürst des Reiches (1774-1802). Kleine kultur- und sozialgeschichtliche Studien zu seiner Zeit (MSSA – wie Anm. 6 –, Beiheft 1), Aschaffenburg 2002, S. 7-16, sowie *Bernd Blisch*, Friedrich Carl Joseph von Erthal (1774-1802). Erzbischof – Kurfürst – Erzkanzler. Studien zur Kurmainzer Politik am Ausgang des Alten Reiches (Mainzer Studien zur Neueren Geschichte, Bd. 16), Frankfurt am Main / Berlin / Bern / Bruxelles / New York / Oxford / Wien 2005.

²⁴ Vgl. Adjunktionsdekret des *Erzbischofs* und Kurfürsten Friedrich Carl Joseph (Aschaffenburg, 2. November 1789; Abschrift) zur Stadtschreiberstelle für Matthäus Tempel – StAWü, MRA (wie Anm. 20), L 2525 –: Aussteller hat beschlossen, die „*Resignation* des Stadtschreibers zu Aschaffenburg Johann Tempel [...] gnädigst anzunehmen, und in dessen Gefolg dessen Sohn Matheus Tempel als Stadtschreiber zu Aschaffenburg *cum Spe Successionis in Salario* [= mit Aussicht auf Nachfolge in der Besoldung] gnädigst zu adjungiren“; aus einem Vermerk auf diesem Schriftstück geht hervor, daß der jüngere Tempel am 12. November 1789 in Mainz vereidigt wurde. Entsprechend auch erste Erwähnung im Staatskalender für 1790, in dem für 1794 Vater und Sohn auch als Notare aufgeführt: Kurmainzischer Hof- und Staats-Kalender auf das Jahr 1790. Mit einem Verzeichniß des Erzhohen Domkapitels, auch aller zum k. Hof- und Kurstaate gehörigen Stellen und Aemter, Mainz o. J. [1789], S. 196 („Residenzstadt Aschaffenburg. [...] **Stadtschreiber**. Hr. Johann Tempel. Hr. Mathäus Tempel.“), sowie Kurmainzischer Hof- und Staatskalender auf das Jahr 1794. Mit [...] gehöriger Stellen und Aemter o. J. [1794], S. 196 f. („**Advokaten, Prokuratoren, und immatriculirte Notarien**. [...] Hr. Johann Tempel, kais. am k. Vicedomante immatriculirter Notar, auch Stadtschreiber, s. 200 [auf S. 200 unter „**Stadtschreiber**.“ aufgeführt]. Hr. Mathäus Tempel, kais. am k. Vicedomante immatriculirter Notar, auch Stadtschreiber, s. 200.“).

²⁵ Vgl. Stadtamt Aschaffenburg (Aschaffenburg, 11. Mai 1803) an Vicedomant Aschaffenburg – StAWü, MRA (wie Anm. 20), L 2527 –: „Diesen Morgen 5 Uhr ist der alte Stadtschreiber *Tempel* wirklich mit Tode abgegangen.– Nach dem höchsten *Decret* [das in Anm. 24 genannte Adjunktionsdekret], welches desselben Sohn, dem damaligen wirklichen Stadtschreiber *Tempel* gnädigst ertheilt worden, rückt derselbe nunmehr auch in die fixirte wirkliche Stadtschreiberey Besoldung ein.“ Zu einer weiteren Ernennung 1810 vgl. auch „Ernennung“ (wie Anm. 18), S. 156 f.: „A r t 2 Für das Departement Aschaffenburg, und zwar A. zu den Departementsbehörden sind ernannt: [...] B. Zu den Municipalbehörden, und zwar: Für die Stadt Aschaffenburg: [...] 3) zum Mairiesecretair: der Stadtschreiber Mathes Aloys Tempel.“

Gemäldehändler Kollard, der bisher nicht in anderen Quellen in Aschaffenburg nachweisbar ist²⁶, damals bei Buchdrucker Michael Ignatz Wailandt wohnte („in dessen Behausung bei Herrn Buchdrucker Wailandt“), und zwar „im heisen Stein“. Ob damit das Haus Am Heißen Stein Nr. 4 (damals: Lit. C 150)²⁷ oder ein anderes in dieser Straße gemeint war, das läßt sich aufgrund dieser Angaben nicht sagen, denn nicht nur das Gasthaus, sondern auch andere Gebäude wurden in Versteigerungsankündigungen entsprechend benannt, so das Anwesen Am Heißen Stein Nr. 1²⁸ am 8. Mai 1809 als „Haus [...] neben [...] dem Gäßchen zum Heissenstein sub Lit. C No. 146“²⁹ sowie das bis 1970 als Brennofengasse Nr. 4 bezeichnete Anwesen Am Heißen Stein Nr. 3³⁰ am 23. Januar 1809 als „Gebäulichkeiten zum Heisenstein sub Lit. C No. 148“³¹. Die heutigen Anwesen Am Heißen Stein Nr. 5 und Nr. 2 scheiden aus, da sie erst 1969 bzw. 1874 als selbständige Grundstücke gebildet wurden³². Infrage kämen, wenn man aufgrund der Ankündigung der Gemäldeversteigerung Wailandt als Hauseigentümer annimmt, die Häuser Nr. 1 und 6³³, denn zu beiden sind bisher für die Zeit um 1811 keine Eigentümer bekannt³⁴.

Die Ankündigung der Versteigerung wurde, wie allgemein üblich, im „Aschaffener Intelligenzblatt“ wiederholt, allerdings mit einigen Änderungen am Anfang³⁵:

„Auf Anstehen des Hrn. Mahlereyhändlers Kollard dahier, werden auf Montag den 13ten Mai *a. c.* Nachmittags 2 Uhr in dessen Wohnung bei Schiffer Franz Ignaz Geiger im heisen Stein, die demselben zugehörenden Gemählde [...] versteigert, und hiezu die Liebhaber eingeladen.

Aschaffenburg am 2ten Mai 1811.

Von F. P. G. F. Stadtamts wegen.

In fidem

Tempel, Stadtschreiber.“

²⁶ Ob es sich bei dem am 13. August 1799 als Trauzeugen in der Muttergotteskirche fungierenden Nikolaus Collad – vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher 1783-1837 (wie Anm. 21), S. 723, Nr. 21883 – um den Gemäldehändler Kollard handelt, läßt sich nicht sagen.

²⁷ Zur Geschichte dieses Anwesens vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch III. Stadtgebiet zwischen Sandgasse, Roßmarkt, Betgasse und Wernbachstraße mit Nebengassen (VGKA – wie Anm. 7 –, Bd. 41), Aschaffenburg 1994, S. 235-240.

²⁸ Zur Geschichte dieses nun unbebauten Anwesens, das 1956 in den öffentlichen Verkehrsraum einbezogen wurde, vgl. ebd., S. 226 f.

²⁹ Druck dieser eine Versteigerung am 26. Juni ankündigenden Bekanntmachung vom 8. Mai 1809: Aschaffener Intelligenzblatt 1809, Nr. 37 (10. Mai), S. [1], Nr. 39 (17. Mai), S. [1], Nr. 41 (24. Mai), S. [1], Nr. 43 (31. Mai), S. [1], Nr. 48 (17. Juni), S. [1], u. Nr. 50 (24. Juni), S. [2].

³⁰ Zur Geschichte dieses Anwesens vgl. *Grimm*, Häuserbuch III (wie Anm. 27), S. 227-233.

³¹ Druck dieser eine Versteigerung am 20. Februar ankündigenden Bekanntmachung vom 23. Januar 1809: Aschaffener Intelligenzblatt 1809, Nr. 8 (28. Januar), S. [1], Nr. 10 (4. Februar), S. [3], Nr. 11 (8. Februar), S. [3], Nr. 13 (15. Februar), S. [3 f.], u. Nr. 14 (18. Februar), S. [4]; vgl. auch das Verkaufsangebot von Rheinwein in diesem Hause, „im heisen Stein in dem sogenannten Nonnenhofe“: ebd. 1804, Nr. 21 (21. Mai), S. [7], u. Nr. 22 (28. Mai), S. [4].

³² Zu diesen beiden Anwesen vgl. *Grimm*, Häuserbuch III (wie Anm. 27), S. 234 f.

³³ Zu diesem Anwesen vgl. ebd., S. 240.

³⁴ Eigentümer bekannt bei Nr. 1 bis 1809 und ab 1816, bei Nr. 6 bis 1806 und ab 1825; vgl. ebd., S. 226 u. 240.

³⁵ Aschaffener Intelligenzblatt 1811, Nr. 37 (11. Mai), S. [3].

Der in dieser Neufassung der Bekanntmachung erwähnte Schiffer Franz Ignatz Geiger (1766-1827)³⁶ war in seinen letzten Lebensjahren Eigentümer des heutigen Anwesens Am Heißen Stein Nr. 3, welches 1811 noch einem Fonds gehört³⁷ und worin Geiger mit großer Wahrscheinlichkeit schon damals gewohnt hatte. Die Änderung der Wohnungsangabe Kollards in der dritten Ankündigung gegenüber den ersten beiden von „Behausung bei Herrn³⁸ Buchdrucker Wailand im heisen Stein“ zu „Wohnung bei Schiffer Franz Ignaz Geiger im heisen Stein“ könnte damit zusammenhängen, daß Wailandt³⁹ gegenüber Geiger der bekanntere Mieter des Hauses war; die geänderte dritte Veröffentlichung machte dann richtig bekannt, daß Kollard nicht Untermieter Wailandts, sondern Geigers war.

Aufgrund der Versteigerungsankündigung ist sicher, daß die „Aschaffenburgische Zeitung“, welche damals „Aschaffenburgischer Anzeiger“ hieß, zu jener Zeit noch nicht in der Stiftsgasse Nr. 7 gedruckt wurde, und aufgrund der Neufassung der Ankündigung darf mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß Michael Ignatz Wailandt 1811 in dem Haus Am Heißen Stein Nr. 3 wohnte und dieses große Haus als erster Sitz seiner Druckerei sowie seiner Zeitung anzusehen ist.

³⁶ Geboren am 3. August 1766 in Aschaffenburg, wo er am 15. August 1827 verstarb: SSAA (wie Anm. 21), Heimatregister, G 1, Tab. 6, sowie SSAA, Sterberegister 1817-1834, S. 144.

³⁷ Vgl. *Grimm*, Häuserbuch III (wie Anm. 27), S. 229 u. 232.

³⁸ S. Anm. 16.

³⁹ Allein schon aufgrund der Berufsangabe kann man eine Verwechslung mit dem Dachdecker Anton Weiland, der 1797 Teile des Gebäudes für zwölf Jahre gepachtet hatte – vgl. *Grimm*, Häuserbuch III (wie Anm. 27), S. 229 –, ausschließen. Anton Weiland wurde am 30. November 1765 in Aschaffenburg geboren, wo er am 25. Oktober 1841 auch starb: SSAA (wie Anm. 21), Heimatregister, W 1, Tab. 6, sowie SSAA, Sterberegister 1834-1847, S. 189.

Von der Aumühle in die Ottostraße – der lange Weg zur Gründung der heutigen Firma Kalkwerke vormals Hein & Stenger GmbH

Ein Beitrag zur Aschaffenerburger Wirtschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts

von Hans-Bernd Spies

Immer wieder kommt es vor, daß Firmen, Vereine oder andere Einrichtungen ein unrichtiges Jahr ihrer Gründung angeben, zumal wenn diese vor Einführung von Handels- bzw. Vereinsregistern¹ liegt. Die Gründe für falsche Angaben über eine Firmengründung mag oftmals damit zusammenhängen, daß man sich erst Jahrzehnte später, wenn nach den Mühen der Anfangszeit Erfolge eingetreten sind, mit der Entstehungsgeschichte befaßt, dann aber keine geeigneten Unterlagen im Unternehmen mehr vorhanden sind, weil es ein hauseigenes Archiv nicht gibt und die eigene Altregistratur entweder zu sehr ausgedünnt oder gar der Altpapierverwertung zugeführt wurde. Es bleibt dann meistens nur noch die Möglichkeit, ältere aktive oder bereits ausgeschiedene Mitarbeiter zu befragen. Liegt die Gründung allerdings zeitlich weiter zurück, hilft auch ein solcher Schritt nicht, sondern man muß versuchen, auf andere Quellen zurückzugreifen – oder man läßt der Phantasie mehr oder weniger freien Lauf.

Beispiele für letzteres gibt es auch in Aschaffenburg: So wurde der Königlich privilegierten Schützengesellschaft 1447 das im Namen angegebene Gründungsjahr Ende des 19. Jahrhunderts vom damaligen Museumsmitarbeiter Johann Peter Friedrich (1859-1932) – genannt Jean Friedrich – in einer von ihm 1895 abgeschlossenen Vereinsgeschichte phantasievoll zugeschrieben, obwohl die Schützengesellschaft selbst noch 1890 das Jahr 1841 genannt hatte². Jahrzehnte später teilte Friedrich der Heylands Brauerei als Gründungsjahr 1792 zu, was immerhin nur vier Jahre vom richtigen Datum abweicht³. Die Brauerei Schlappeseppel wiederum feierte 1953 zwar richtig 150 Jahre, nannte aber zugleich das nicht einmal zehn Jahre zuvor in mehreren Schritten erfundene Gründungsjahr 1631⁴, und die Brauerei Schwind in Aschaffenburg-Schweinheim gibt seit 1949 fälschlicherweise 1761 als Beginn ihrer Tätigkeit an und erwähnte 1961 in ihrer Festschrift einen angeblichen Gründer, der mit Bier gar nichts zu tun hatte, sondern Weinbau sowie seit 1768 ohne und seit

¹ Zum Handelsregister s. u. S. 166 f. Die Einführung von gerichtlichen Vereinsregistern erfolgte nach Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches am 1. Januar 1900; vgl. dazu zusammenfassend *Dieter Werkmüller*, Verein, Vereinsrecht, in: Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte (künftig: HRG), Bd. 5, hrsg. v. Adalbert Erler, Ekkehard Kaufmann u. Dieter Werkmüller, Berlin 1998, Sp. 689-696, bes. Sp. 693 f., sowie *Tilman Repgen*, Bürgerliches Gesetzbuch, in: HRG, Bd. 1, hrsg. v. Albrecht Cordes, Heiner Lück, Dieter Werkmüller u. Ruth Schmidt-Wiegand, Berlin ²2008, Sp. 752-765, bes. Sp. 752 f.

² Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Der gealterte Schlappeseppel – nachkriegszeitliche Erfindung einer Aschaffener Brauereigeschichte, in: Mitteilungen aus dem Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: MSSA) 9 (2008-2010), S. 207-264, dies S. 207-210.

³ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die Gründung der heutigen Heyland⁸ Brauerei GmbH in Aschaffenburg, in: MSSA (wie Anm. 2) 3 (1990-1992), S. 463-476, dies S. 465 ff. u. 473.

⁴ Vgl. *Spies*, Schlappeseppel (wie Anm. 2), S. 210-217.

1769 mit Genehmigung eine Gastwirtschaft betrieb, in der Reben- und Apfelwein ausgeschenkt wurde – ein Brauer ist in Schweinheim erst für 1814 belegt⁵. Nur nebenbei sei bemerkt, daß das von der Bayerischen Staatsbrauerei Weihenstephan, der angeblich ältesten Brauerei der Welt, lange angegebene Gründungsjahr 1146 auf einer nur abschriftlich überlieferten Urkunde beruhte, die 1979 als Fälschung nachgewiesen wurde, allerdings hatte sich die Brauerei bereits zuvor noch älter gemacht und nennt nun ein ebensowenig belegtes Entstehungsjahr 1040⁶. Ganz anders verhält es sich mit der Firma Kalkwerke vormals Hein & Stenger, deren bereits 1898 angegebenes Gründungsjahr 1864⁷ nur wenig von dem im Jahr 1865 liegenden Datum der entscheidenden Konzessionserteilung abweicht.

Wegen der schlechten Überlieferung von Firmen zur eigenen Geschichte ist man auf Material in staatlichen und städtischen Archiven angewiesen. Dazu gehören zunächst einmal die Unterlagen der zuständigen Handelsgerichte, vor allem die Handelsregister. In Bayern wurde mit Übernahme des 1861 fertiggestellten Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches⁸ zum 1. Juli 1862⁹ auch die Grundlage für das Handelsregister geschaffen, indem das entsprechende Einführungsgesetz im Abschnitt „III. Von dem Handelsregister“¹⁰ u. a. bestimmte:

„A r t i k e l 8.

Die näheren Bestimmungen über die Form und die Führung der Handelsregister, dann über die Art der Veröffentlichung der Eintragungen in dieselben und die Wahl der zu diesem Zweck zu benützenden Blätter werden im Verordnungswege getroffen.

A r t i k e l 9.

Die Eintragungen in das Handelsregister und die Bekanntmachung der Eintragungen durch Anzeigen in den öffentlichen Blättern erfolgen auf Verfügung des mit Führung des Handelsregisters beauftragten rechtsgelehrten Richters.“

Durch Verordnung vom 19. April 1862¹¹ wurden ebenfalls zum 1. Juli die jeweiligen Handelsgerichte bei den Bezirksgerichten geschaffen, so „bei dem Bezirksgerichte

⁵ Vgl. *Hans-Bernd Spies*, Die erste Erwähnung eines Brauers im heutigen Aschaffenburg Stadtteil Schweinheim (1814). Bemerkungen zur angeblichen Gründungsgeschichte von Schwind-Bräu, in: *MSSA* (wie Anm. 2) 9 (2008-2010), S. 346-360, dies S. 347 ff., 350-353 u. 359 f.

⁶ Vgl. mit Angabe der einschlägigen Literatur *Spies*, *Schlappeseppel* (wie Anm. 2), S. 218 ff.

⁷ S. den unten S. 224 f. abgebildeten Briefkopf.

⁸ Vgl. dazu zusammenfassend *Thomas Henne*, Handelsgesetzbuch, in: *HRG* (wie Anm. 1), Bd. 2, hrsg. v. Albrecht Cordes, Heiner Lück, Dieter Werkmüller u. Christa Bertelsmeier-Kierst, Berlin ²2012, Sp. 712-714, bes. Sp. 713 f.

⁹ Das geschah durch das vom 10. November 1861 stammende „Gesetz, die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches betreffend“, welches bestimmte: „A r t i k e l 1. Das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch, von welchem ein Abdruck beigelegt ist, tritt mit dem 1. Juli 1862 im ganzen Umfange des Königreiches in Kraft.“ Druck dieses Gesetzes: Gesetzblatt für das Königreich Bayern. 1861 und 1862, Nr. 25 (10. Februar 1862), Sp. 425-470, Zitat Sp. 426. Bei allen Zitaten aus in Fraktur gedruckten Quellen wird das für I/J stehende J dem Lautstand entsprechend wiedergegeben.

¹⁰ Ebd., Sp. 429-436 (Art. 8-24), Zitat Sp. 429 f.

¹¹ „Königliche Allerhöchste Verordnung, die Organisation der Handelsgerichte in den Landestheilen diesesseits des Rheins betr.“; Druck: Regierungs-Blatt für das Königreich Bayern. 1862, Nr. 17 (3. Mai), Sp. 569-580. Zum Termin vgl. ebd., Sp. 579 f.: „§. 19. Gegenwärtige, für alle Landestheile diesesseits des Rheins gültige Verordnung tritt mit dem 1. Juli dieses Jahres in Wirksamkeit.“

Aschaffenburg für den Sprengel dieses Gerichtes“¹², und dazu gehörten damals die Stadt Aschaffenburg sowie die Landgerichte Alzenau, Aschaffenburg, Klingenberg, Miltenberg, Obernburg, Rothenbuch, Schöllkrippen und Stadtprozelten¹³. Gleichzeitig wurde die wenige Tage später seitens des Staatsministeriums der Justiz erfolgte Bekanntmachung über die Führung der Handelsregister veröffentlicht¹⁴. Diese bestimmte u. a., daß die Veröffentlichungen der Handelsgerichte sowohl in München als auch in dem innerhalb des jeweiligen Gerichtssprengels am meisten verbreiteten Blatt erfolgen (§ 38) und die für das zweite Halbjahr 1862 ausgesuchte Zeitung „jedenfalls noch in der ersten Hälfte des Monats Juli bestimmt und bekannt gemacht werden“ solle, und zwar einerseits wieder in München und andererseits in „dem Kreisamtsblatt desjenigen Regierungsbezirkes, in welchem das betreffende Handelsgericht liegt“ (§ 39)¹⁵. Allerdings enthält das „Kreis-Amts-Blatt von Unterfranken und Aschaffenburg“ – der heutige Regierungsbezirk Unterfranken hieß damals Kreis Unterfranken und Aschaffenburg¹⁶ – keine derartige Veröffentlichung; statt dessen brachte es einige Monate später eine Handels- und Gewerbekataster betreffende Bekanntmachung der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg vom 24. Oktober 1862¹⁷, durch die „den Gewerbspolizeibehörden die Führung besonderer Handelsmatrikeln neben den Gewerbekatastern erlassen“ und außerdem bestimmt wurde, „daß die Gewerbekataster in der bisherigen Weise fortzuführen sind, von einer Umarbeitung, beziehungsweise neuen Anlegung derselben jedoch abzusehen ist, und die unbrauchbar gewordenen oder abgängigen Gewerbekataster bis auf Weiteres durch ein einfaches Verzeichniß der sämtlichen Gewerbs-Zu- und Abgänge zu ersetzen sind“. Somit kam es trotz der Übernahme des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches in Bayern zunächst zu keiner Änderung bei der Führung der Gewerberegister; aus diesem Grund sind derartige Unterlagen nicht im staatlichen, sondern im kommunalen Archivgut zu finden. Das gilt auch für die Frühgeschichte der Firma Kalkwerke vormals Hein & Stenger.

Die Gründung dieses Unternehmens erfolgte rund zehn Jahre nach dem Anschluß Aschaffenburgs an das deutsche Eisenbahnnetz durch Eröffnung der Strecke nach Hanau und von dort weiter nach Frankfurt am Main am 22. Juni und jener nach Würzburg am 1. Oktober des Jahres 1854¹⁸, mit dem der neuzeitliche, besonders

¹² Vgl. ebd., Sp. 574 ff.: „§. 11. Handelsgerichte erster Instanz werden gebildet: [...] F. Im Kreise Unterfranken und Aschaffenburg: 1) bei dem Bezirksgerichte Aschaffenburg für den Sprengel dieses Gerichtes“.

¹³ Zur Gerichtsorganisation im Raum Aschaffenburg im Zeitraum 1814-1879 vgl. *Günter Christ*, Aschaffenburg. Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), München 1963, S. 195-202, zum Bezirksgericht Aschaffenburg S. 198 ff.

¹⁴ „Bekanntmachung, die Führung der Handelsregister betr.“ vom 30. April 1862; Druck: Regierungs-Blatt 1862, Nr. 17 (wie Anm. 11), Sp. 581-618.

¹⁵ Ebd., Sp. 601 f.

¹⁶ Vgl. *Herbert Schott*, 'Unterfranken und Aschaffenburg' versus 'Unterfranken: der Name des Regierungsbezirks', in: MSSA (wie Anm. 2) 10 (2011-2013), S. 426-444, dies S. 426 f. u. 440-443.

¹⁷ Druck: Königlich Bayerisches Kreis-Amtsblatt von Unterfranken und Aschaffenburg (künftig: Kreis-Amtsblatt) 1862, Nr. 139 (30. Oktober), Sp. 1899.

¹⁸ Vgl. *Helmut Petzolt*, Der Bahnhof Aschaffenburg – ein Spiegelbild der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung in den Jahren 1854 bis 1920, in: MSSA (wie Anm. 2) 4 (1993-1995), S. 364-402, dies S. 367 u. 369, sowie *Werner Krämer*, Vor 140 Jahren wurde Aschaffenburg Bahnstation, in: ebd., S. 403-410, dies S. 404 u. 407.

wirtschaftliche Aufstieg der Stadt begann¹⁹. Dank der Eisenbahn – die Strecken nach Darmstadt bzw. Miltenberg kamen 1858 bzw. 1876²⁰, die Bachgaubahn nach Großostheim und weiter nach Höchst im Odenwald erst 1911/12 hinzu²¹ – besuchten zu jener Zeit auch erheblich mehr Touristen als sonst Aschaffenburg, wie in der Presse gemeldet wurde²². Einer der ersten, der, knapp sieben Wochen nach ihrer Eröffnung, die neue Bahnverbindung für einen Ausflug nutzte, war der seit 1833 in Frankfurt lebende Philosoph Arthur Schopenhauer (1788-1860), welcher am 8. August nachmittags mit dem Zug nach Aschaffenburg fuhr, um das damals den Hauptanziehungspunkt bildende Pompejanum zu besichtigen, und nach 4½stündigem Aufenthalt abends mit dem letzten Zug wieder zurückreiste²³.

Ihren Ursprung hat das Unternehmen Kalkwerke vormals Hein & Stenger in der bereits einige Jahrzehnte vor seiner Gründung als Ausflugsziel geschätzten Aumühle. 1812 erwähnte Hofkammerrat Peter Adolph Winkopp (1759-1813)²⁴, der aus Erfurt stammte und seine letzten 15 Lebensjahre zumeist in Aschaffenburg verbrachte, sie in seiner „Beschreibung des Großherzogthums Frankfurt“ als einen der besonders sonntags besuchten Orte mit Tanzveranstaltung²⁵. Der in Lohr geborene, jedoch in

¹⁹ Vgl. *Eduard Kubn*, Die wirtschaftliche Entwicklung der bayer. Stadt Aschaffenburg, Frankfurt am Main 1930, S. 34-45, *Franz Lothar Weber*, Aschaffenburg und sein Einflußgebiet (Schriften des Seminars für Verkehrswesen an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Nr. 4), Halle 1937, S. 40 f., *Peter Körner*, Das Aschaffener Bahnhofsquartier, Aschaffenburg 2013, sowie *Bernhard Kefler*, Die Entwicklung der Stadt Aschaffenburg im 19. und 20. Jahrhundert, in: Markus Naser (Bearb.), Unterfranken in Bayern 1814-2014. Historischer Atlas zum 200-jährigen Jubiläum, Baunach 2014, S. 72-75, dies S. 72 f. u. 75; zur Bedeutung der Eisenbahn für Unterfranken vgl. *Dirk Götschmann*, Die Erschließung Unterfrankens durch die Eisenbahn, in: ebd., S. 38-39. Als Zustandsbeschreibung von Gewerbe und Handel in Aschaffenburg in den Jahren vor dem Anschluß an die Eisenbahn vgl. *Stephan Behlen* u. *Joseph Merkel*, Geschichte und Beschreibung von Aschaffenburg und dem Spessart, Aschaffenburg 1843, S. 80 f., sowie *Adalbert von Herrlein*, Aschaffenburg. Ein Handbuch für die Jugend, Aschaffenburg 1849, S. 44 f.

²⁰ Vgl. *Petzolt* (wie Anm. 18), S. 371 u. 379, sowie *Werner Krämer*, Die Erweiterung des Eisenbahnnetzes in der Aschaffener Region, in: MSSA (wie Anm. 2) 4 (1993-1995), S. 418-432, dies S. 420 f.

²¹ Vgl. *Krämer*, Erweiterung (wie Anm. 20), S. 431 f., sowie *Hans-Bernd Spies*, Planung und Ausführung von Bachgaubahn und Nilkheimer Brücke, in: MSSA (wie Anm. 2) 9 (2008-2010), S. 369-412, dies S. 408.

²² Vgl. Meldungen in der „Aschaffener Zeitung“ am 29. Juni, 8. Juli und 9. August 1854, zitiert bei *Spies*, Philosoph (wie Anm. 23), S. 411-414.

²³ Vgl. mit den entsprechenden Belegen *Hans-Bernd Spies*, Ein Philosoph reiste 1854 mit der neuen Eisenbahn nach Aschaffenburg: Arthur Schopenhauer, in: MSSA (wie Anm. 2) 4 (1993-1995), S. 411-416, dies S. 414 ff.

²⁴ Zu diesem vgl. *Hans-Bernd Spies*, Der Erscheinungstermin des Staatskalenders für das Großherzogtum Frankfurt (1812) und dessen Bearbeiter Peter Adolph Winkopp (1759-1813), in: Aschaffener Jahrbuch für Geschichte, Landeskunde und Kunst des Untermaingebietes (künftig: AJb) 29 (2013), S. 151-196, dies S. 152, 158-167 u. 169-195, zu seiner Zeit in Aschaffenburg S. 187-194.

²⁵ *[Peter] Adolph Winkopp*, Versuch einer topographisch-statistischen Beschreibung des Großherzogthums Frankfurt. Mit einer großen topographischen Charte, Weimar 1812, S. 328: „An Belustigungsarten fehlt es in und um A s c h a f f e n b u r g nicht. [...] Die an der Aschaff gelegenen Mühlen, besonders die Schöneberger-, die Pfaffen- und die Aumühle werden häufig besucht, vorzüglich Sonntags, wo immer auf einer derselben öffentlicher Tanz ist.“ Vgl. auch Aschaffener Departements-Blatt 1812, Nr. 57 (18. Juli), S. [3]: „Kommenden Sonntag als den 19ten Juli ist Tanzmusik auf der Aumühle.“ Zur Schönebergmühle unten Anm. 30, zur Pfaffen- oder Stiftsmühle vgl. *Alot Stadtmüller*, Mühlen in und um Damm, in: Spessart. Monatsschrift des Spessartbundes. Zeitschrift für Wandern, Heimatgeschichte und Naturwissen 1972, Juni, S. 43-50, dies S. 45 f. u. 50, sowie *Ursula Stürmer*, Müllerfamilien auf den Mühlen in und auf Aschaffener und Dämmer Gemarung vor 1800, in: AJb (wie Anm. 24) 23 (2004), S. 31-121, dies S. 35-39, 49 u. 89-98.

Aschaffenburg aufgewachsene Offizier Carl Eckart (1803-1851)²⁶ schrieb um 1830 in seiner „Ansicht über Aschaffenburg“²⁷ von „der ländlichen Aumühle“, die er zu den „kunstreichen und sinnigen Anlagen“ zählte, welche für ihn zur „Lichtseite von *Aschaffenburg*“ gehörten. Gut ein Jahrzehnt später bemerkte der Lycealprofessor und Bibliothekar Joseph Merkel (1788-1866)²⁸ in seiner Ende 1842 abgeschlossenen Aschaffenburg-Beschreibung²⁹:

„Die nächste Umgebung von Aschaffenburg zählt mehre nicht sowohl durch größere Garten-Anlagen, als durch eine heitere w o h l b e n u t z t e L a g e s i c h e m p f e h l e n d e V e r g n ü g u n g s o r t e; zum Theil in den schöneren Monaten des Jahres tägliche Vereinigungspunkte der gebildeten Bevölkerung. Hieher gehören nebst Schönbusch und Fasanerie besonders die A u m ü h l e , die S c h ö n b e r g m ü h l e³⁰“.

Noch mehr als 100 Jahre später schrieb der Chemiker Erich Stenger (1878-1957)³¹, dessen Vater³² auf der Aumühle geboren wurde, in seinen Lebenserinnerungen von

²⁶ Zu diesem, der am 23. April 1851, damals Hauptmann in dem in Aschaffenburg stationierten bayerischen 3. Jägerbataillon, in einem Duell getötet wurde, vgl. *Hans-Bernd Spies*, Kritische Bemerkungen eines Kenners: Carl Eckart und seine um 1830 geschriebene „Ansicht über Aschaffenburg“, in: *AJB* (wie Anm. 24) 30 (2014), S. 223-255, dies S. 223-227 u. 252 ff.

²⁷ Erstdruck: ebd., S. 238 f. u. 242-252, Zitate S. 251 f.

²⁸ Zu diesem, von 1811 bis zu seinem Tod Professor an der Universität bzw. am Bayerischen Lyceum Aschaffenburg, daneben seit 1818 Bibliothekar der Hofbibliothek, vgl. *Sigrid von der Gönna*, Hofbibliothek Aschaffenburg. Ihre Geschichte in der Tradition der Kurfürstlich Mainzischen Bibliothek, Wiesbaden 1982, S. 238 ff. u. 245-273, *Hans-Bernd Spies*, Die Tasso-Biografie Joseph Merckels, in: *MSSA* (wie Anm. 2) 1 (1983-1986), S. 35-37, sowie *Karl Köhler*, Joseph Merkel, engster Freund der Brentanos, in: Brigitte Schäd (Hrsg.), *Die Aschaffener Brentanos. Beiträge zur Geschichte der Familie aus unbekanntem Nachlaß-Material* (Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg – künftig: VGKA –, Bd. 25), Aschaffenburg 1984, S. 89-101.

²⁹ *Behlen* u. *Merkel* (wie Anm. 19), S. 170. Das gemeinsame Vorwort beider Autoren – ebd., S. III f. – ist am Schluß mit „**Aschaffenburg**“, im November 1842, datiert.

³⁰ Zur Geschichte dieser erstmals 1392 erwähnten Mühle auf Dammer Gemarkung, die zunächst Galgenmühle und ab 1788 Schönberg- oder einfach Bergmühle hieß, vgl. *H[ermann] Ketterer*, Aschaffener und Dämmer Mühlen, in: *Aschaffener Geschichtsblätter* 13 (1924), S. 33-37, 41-44 u. 49-52, dies S. 41-44, *Alois Stadtmüller* (wie Anm. 25), S. 43 f. u. 50, sowie *Stürmer* (wie Anm. 25), S. 34-39, 49 u. 63-73.

³¹ Zu Erich Waldemar Stenger, geboren am 5. August 1878 in Aschaffenburg, nach Studium der Chemie ab 1897 in München (Technische Hochschule und Universität) und ab 1899 an der Universität Kiel, dort 1903 Promotion zum Dr. phil., 1904-1905 unbezahlter Assistent an der Technischen Hochschule Hannover, ab 1905 Assistent am Photochemischen Laboratorium (1934 umbenannt in: Institut für Angewandte Photochemie) der Technischen Hochschule (Berlin-)Charlottenburg, dort 1919 Habilitation und Privatdozent, 1922-1934 nichtbeamteter außerordentlicher Professor und 1926-1934 Bibliotheksrat an der Preussischen Staatsbibliothek Berlin, 1934-1945 als beamteter ordentlicher Professor Inhaber des Lehrstuhls für Angewandte Photochemie an der Technischen Hochschule Berlin, gestorben am 14. September 1957 in San Remo, vgl. Kürschners Deutscher-Gelehrten-Kalender 1950, redaktionelle Leitung Friedrich Bertkau u. Gerhard Oestreich, Berlin 1950, Sp. 2027, *Erich Stenger*, Lebenserinnerungen (wie Anm. 33), bes. S. 18-22, *Bernd Lobse*, Sammeln mit Weisheit und Noblesse. Zur 100. Wiederkehr des Geburtstags von Prof. Erich Stenger, in: *fotomagazin* 30 (1978), Heft 8, S. 52-55, *Klaus op ten Höfel*, Ein Professor namens Stenger, in: *Photo Revue. Die Zeitschrift für Fotografie und Film* 1978, Nr. 8 (August), S. 24-30, *Ernst Stenger*, Mein Vater Erich Stenger, in: Wolfgang Maaßen (Hrsg.), *Erich Stenger. Lebenserinnerungen eines Sammlers. Biografische Studien* (Chronik der deutschen Philatelie, Chronik Spezial, Bd. 2), Schwalmatal 2006, S. 82-90, *Wolfgang Maaßen*, Erich Stenger: Der „Vater“ der IPOSTA 1930 in Berlin, in: ebd., S. 100-108.

³² Zu dem 1849 geborenen Valentin Stenger s. u. S. 185.



Ausschnitt aus der 1839 vom 'Topographischen Bureau des K. B. Generalquartiermeisterstabs' herausgegebenen Karte „Aschaffenburg und seine Umgebung“. Nördlich der Stadt sind der Auhof, auf dem Nicolaus Weingärtner (1745-1819), welcher 1818 die Aumühle an Georg Stenger (1755-1830) verkauft hatte, zuletzt als Bauer lebte, sowie die an der Aschaff liegende Aumühle zu sehen und im Südwesten der Nilkheimer Hof, von dem für die Brennerei auf der Aumühle Kartoffeln bezogen wurden.

dieser Mühle als „einer schönen Besetzung vor den Toren Aschaffenburgs, in welcher der kunstliebende bayerische König Ludwig I. alljährlich zu Gast war“³³. Letzteres war allerdings übertrieben, denn König Ludwig I. von Bayern (1786-1868)³⁴ besuchte die 1814 zu Bayern gekommene Stadt danach nur in 20 von den 55 Jahren bis zu seinem Tod³⁵.

Die quellenmäßig gesicherte Geschichte der oberhalb der Mündung des Glattbaches in die Aschaff an deren linkem Ufer auf dem auch damals schon zur Gemarkung Aschaffenburg gehörenden Anwesen³⁶ zwischen heutiger Glattbacher Straße und Haselmühlweg gelegenen Aumühle reicht bis ins 17. Jahrhundert zurück³⁷. Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts war Nicolaus Weingärtner (1745-1819)³⁸ Besitzer der Aumühle³⁹, welcher sie am 9. September 1818 – zwischenzeitlich hat-

³³ *Erich Stenger*, Lebenserinnerungen eines Sammlers, in: Miriam Halwani (Hrsg.), Photographien führen wir nicht ... Erinnerungen des Sammlers Erich Stenger (1878-1957), Köln / Heidelberg / Berlin 2014, S. 5-261, dies S. 13. Vgl. jedoch *Valentin Stenger* [d. J.], Familienbuch Stenger – Deckers, Aschaffenburg 1915 (Handschrift, mit späteren, teilweise datierten Ergänzungen des Verfassers, im Besitz von Frau Christiane Kunz, Poststr. 6b, 58730, Fröndenberg, Urenkelin von Valentin Stenger), fol. 2: „Ich nenne nur das liebliche Mehl & die daraus hergestellten *Aumüller-Kuchen*, die *Ludwig* der I^{te} bei seinen häufigen Besuchen in *Aschaffenburg*, gerne auf der *Aumühle* selbst kostete.“ Zum Gesamtzusammenhang dieses Satzes s. u. das Zitat bei Anm. 114.

³⁴ Zu diesem, 1825-1848 König von Bayern, vgl. *Egon Caesar Conte Corti*, Ludwig I. von Bayern. Ein Ringen um Freiheit, Schönheit und Liebe. Nach dem schriftlichen Nachlaß und zahllosen sonstigen unveröffentlichten Dokumenten, München 1941, *Heinz Gollwitzer*, Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie, München 1986, sowie *Frank Büttner*, Ludwig I. Kunstförderung und Politik, in: Alois Schmid u. Katharina Weigand (Hrsg.), Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., München 2001, S. 310-329, 408-409 u. 428-429. Nämlich 1816, 1817, 1818, 1819 und 1822 als Kronprinz, 1826, 1832, 1834, 1838, 1840, 1843, 1845, 1846 und 1847 als regierender König sowie nach seiner Abdankung 1850, 1854, 1858, 1860, 1864 und letztmals 1866; vgl. *Hans-Bernd Spies*, König Ludwig I. von Bayern, Wilhelm Heinse, das Pompejanum in Aschaffenburg und das erfundene ‚bayerische Nizza‘, in: MSSA (wie Anm. 2) 10 (2011-2013), S. 208-240, dies S. 208 f. u. 221.

³⁵ Vgl. *Christ* (wie Anm. 13), S. 125 u. 227.

³⁶ Zur Geschichte dieser Mühle vgl. *Ketterer* (wie Anm. 30), S. 49 f., *Stadtmüller* (wie Anm. 25), S. 43 f. u. 50, sowie *Stürmer* (wie Anm. 25), S. 110-121.

³⁷ Geboren wahrscheinlich am 1. Mai 1745 in Glattbach, im Alter von 73 Jahren und elf Monaten gestorben am 1. April 1819 und zwei Tage darauf beerdigt: Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg (künftig: SSAA), Sterberegister 1817-1834, S. 19, wo er immer noch als Aumüller bezeichnet; vgl. auch *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch-Band IV der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1801-1825), Aschaffenburg 2007, S. 868, Nr. 33836, wo als sein Beruf Bauer auf dem Auhof sowie nur das Beerdigungsdatum angegeben. Zu diesem vgl. auch *Stürmer* (wie Anm. 30), S. 97 u. 118 f. (S. 119 Begräbnistag als Sterbetag angegeben). Ebenso wie die Aumühle gehörte der Auhof zu Aschaffenburg; vgl. *Winkopp* (wie Anm. 25), S. 323 („Ueberhaupt hat A s c h a f f e n b u r g ohne Damm, jedoch mit Einschluß der dazu gehörigen Höfe und Mühlen, 755 Feuerstellen. Diese Höfe sind: der gleich bei der Stadt gelegene städtische Erbbestands A u h o f [...]. Die angeführten Mühlen sind: [...] die Aumühle“), sowie *Christ* (wie Anm. 13), S. 99, 117, 125 f., 164 u. 227.

³⁸ Im Kirchenbuch letztmals am 19. April 1790 als Müller auf der Galgenmühle und am 10. Februar 1792 erstmals als solcher auf der Aumühle bezeichnet; vgl. *Heinrich Fußbahn* (Red.), Kirchenbuch-Band III der Pfarrei St. Agatha in Aschaffenburg (1738-1800), Aschaffenburg 2004, S. 665, Nr. 26705, bzw. S. 480, Nr. 19000. Wie aus dem Protokollauszug des Stadtamtes Aschaffenburg vom 23. März 1796 über den Antrag Weingärtners auf Bürgerannahme hervorgeht, war er damals bereits „seit einigen Jaren“ Müller auf der Aumühle: SSAA (wie Anm. 38), Ansässigmachungen, 11320. Hier und bei allen weiteren Zitaten aus handschriftlichen Quellen diplomatische Wiedergabe der Vorlage, allerdings der für I und J gemeinsame Buchstabe dem Lautstand entsprechend wiedergegeben, dort lateinisch geschriebene Wörter- oder Wortteile hier kursiv, Groß- und Kleinschreibung modernisiert. Zur Galgen- oder Schönberg- bzw. Bergmühle vgl. *Ketterer* (wie Anm. 30), S. 41-44, *Stadtmüller* (wie Anm. 25), S. 48, sowie *Stürmer* (wie Anm. 25), S. 63-73.

te sie seinem verstorbenen Sohn Jacob Weingärtner (1777-1814)⁴⁰ sowie seinem Schwiegersohn Jacob Michel (1781-1821)⁴¹ gehört⁴² – „sammt allem was darin nied und nagelfest ist, und allen dazu gehörigen Gebäuden⁴³ Gütern an Aeckern und Wiesen im ohngefähren Gemäße von sechs und fünfzig Morgen mit allen darauf haftenden Lasten und Rechten“ für 8500 Gulden, „dann sechs Carolin⁴⁴ Trinkgeld für seine des Verkäufers Ehefrau⁴⁵, um welchen Preis dieser auch die erwähnte Mühle nebst allem Zugehörungen⁴⁶, wozu ins besondere auch noch alles Mühlgeräthe⁴⁷ oder Geschirr als Mehlwage, Winden Schippen Hebeisen“ usw. „so wie die Kelter bedungen worden“, an den aus dem Kahlgrund stammenden Müller Georg

⁴⁰ Getauft am 14. April 1777 und am 25. Januar 1814 gestorben, als 36jährig und Müller aus Schweinheim bezeichnet; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbuch 1738-1800 (wie Anm. 39), S. 426, Nr. 17170, sowie *ders.* (Red.), Kirchenbücher der Pfarrei Unsere Liebe Frau in Aschaffenburg 1783-1837 (Bände 3, 5 und 7), Aschaffenburg 2003, S. 833, Nr. 25095.

⁴¹ Er wurde laut Heimatregister 1781 in Eltville („Ellfeld“) geboren, starb, als 38jährig bezeichnet, am 9. Januar 1821 und wurde zwei Tage darauf beerdigt: SSAA (wie Anm. 38), Sterberegister 1817-1834, S. 37, sowie SSAA, Heimatregister, M 1, Tab. 78 (hier auch die Lebensdaten seiner Witwe). Im Kirchenbuch sind Alter und Sterbedatum genauso angegeben; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbücher 1783-1837 (wie Anm. 40), S. 845, Nr. 25896. Er, nun als aus Kiedrich im Rheingau stammend bezeichnet, heiratete am 15. Oktober 1812 Anna Maria Weingärtner (1786-1831), Tochter Nicolaus Weingärtners; vgl. *ders.*, Kirchenbuch 1801-1825 (wie Anm. 38), S. 811, Nr. 31447.

⁴² Die Besitzverhältnisse der Aumühle zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Kauf durch Georg Stenger lassen sich durch Erwähnungen u. a. in den Kirchenbüchern halbwegs klären: 1. Juni 1801, 8. u. 9. Juli 1809 Nicolaus Weingärtner als Aumüller bezeichnet; vgl. *Fußbahn*, Kirchenbuch 1801-1825 (wie Anm. 38), S. 683, Nr. 27895, u. S. 804, Nr. 31301, sowie *ders.*, Kirchenbücher 1783-1837 (wie Anm. 40), S. 740, Nr. 22203. Bei seinem Tod wurde er einmal als Aumüller und einmal als Bauer auf dem Auhof bezeichnet; s. o. Anm. 38. Als verstorbener Bauer auf dem Auhof außerdem genannt am 1. Mai 1819; vgl. *ders.*, Kirchenbuch 1801-1825, S. 869, Nr. 33842. Nicolaus Weingärtner wurde auch in dem Protokoll des Stadtamtes Aschaffenburg vom 6. Februar 1807 über den Antrag seines Sohnes Jacob Weingärtner auf Annahme als Bürger und Müllermeister – wie aus einem datierten Randvermerk auf dem Protokoll hervorgeht, wurden ihm mehr als ein Jahr später, am 6. Juli 1808, die entsprechenden Unterlagen übersandt – Aumüller genannt, wenngleich daraus hervorgeht, daß dem Sohn die Mühle bereits überlassen worden war: SSAA (wie Anm. 38), Ansässigmachungen, 11321. Unzutreffend dürfte nach dieser Akte die Bezeichnung Jacob Weingärtners als Aumüller bereits am 25. Oktober 1803 in einem Kirchenbuch sein, der dort am 3. Mai 1810 richtig Aumüller genannt wurde; vgl. *ders.*, Kirchenbuch 1801-1825, S. 694, Nr. 28227, u. S. 721, Nr. 29100. Lange dürfte Jacob Weingärtner, der bei seinem Tod als Müller aus Schweinheim bezeichnet wurde – s. o. Anm. 40 –, nicht auf der Aumühle tätig gewesen sein, denn bereits am 10. Juni 1813 sowie danach am 27. u. 29. August 1814, 17. August 1815 und 25. Juni 1817 wurde sein Schwager Jacob Michel als Aumüller aufgeführt und später, am 12. Januar 1819, als Mehlhändler; vgl. *ders.*, Kirchenbuch 1801-1825, S. 735, Nr. 29544, S. 741, Nr. 29708, S. 858, Nr. 33323, S. 746, Nr. 29849, u. S. 755, Nr. 30101, sowie *ders.*, Kirchenbücher 1783-1837 (wie Anm. 40), S. 633, Nr. 19921, u. S. 842, Nr. 25661.

⁴³ Vorlage: „Gebauden“.

⁴⁴ Ein Karolin entsprach zehn Gulden; vgl. *Konrad Schneider*, Karolin, in: Michael North (Hrsg.), Von Aktie bis Zoll. Ein historisches Lexikon des Geldes, München 1995, S. 186.

⁴⁵ Anna Maria Weingärtner, geb. Zang, am 26. Mai 1750 in der Stiftskirche getauft, Heirat mit Nicolaus Weingärtner in der Agathakirche am 16. Mai 1774, verstorben am 29. April 1819 und zwei Tage darauf beerdigt: SSAA (wie Anm. 38), Sterberegister 1817-1834, S. 20 (falsche Altersangabe: 73 Jahre); vgl. *Heinrich Fußbahn*, Die ältesten Kirchenbücher des Stiftes St. Peter und Alexander in Aschaffenburg 1605-1821, Aschaffenburg 2004, S. 44, Nr. 2005, *ders.*, Kirchenbuch 1738-1800 (wie Anm. 39), S. 554, Nr. 20956, *ders.*, Kirchenbuch 1801-1825 (wie Anm. 38), S. 869, Nr. 33842 (ebenfalls Altersangabe 73 Jahre), sowie *Stürmer* (wie Anm. 25), S. 96 f. u. 118 f.

⁴⁶ Vorlage: „Zugehorungen“.

⁴⁷ Vorlage: „Muhlgeräthe“.



Kaufbrief
für
den Lehn- u. Mitherrnischen Georg Stenger
über

seinem Mitherrnischen Lehn- u. Mitherrnischen
Einkauf zu 8000 fl.

Stenger (1755-1830)⁴⁸ veräußerte⁴⁹. Die Gesamtfläche des Anwesens von etwa 56 Morgen entsprach rund 9,6 Hektar⁵⁰; der Kaufpreis hatte damals einen Gegenwert von 510000 Eiern, 144257 Liter Bier, 168300 Liter Milch, 99697 kg Roggenbrot, 18396 kg Schweinefleisch, 28617 kg Kalbfleisch, 9198 kg Karpfen oder 1700 Jahresabonnements der „Aschaffenburg Zeitung“⁵¹.

Die Aumühle, „mit drei Mahl[-], und mit einem Oehlgange versehen“, d. h., sie war damals sowohl eine Getreide- als auch eine Ölmühle⁵², wurde von Georg Stenger,

⁴⁸ Er wurde am 26. Dezember 1755 in Schimborn geboren und starb, nachdem er Aschaffenburg mit seiner am 23. Juni 1768 in Krombach geborenen Frau Barbara, geb. Weber, wieder verlassen hatte, am 2. April 1830 in Mömbris, wo er Müller gewesen war und am 24. März 1838 auch seine Witwe starb: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, S 1, Tab. 21, sowie V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 43.

⁴⁹ Kaufbrief für Georg Stenger, ausgestellt durch das Stadtgericht Aschaffenburg am 9. September 1818: SSAA (wie Anm. 38), Stadtarchiv Bayerische Zeit (künftig: SBZ) I, 2318, woraus auch das folgende Zitat. Ohne Quellenangabe *Stadtmüller* (wie Anm. 25), S. 43, sowie danach *Stürmer* (wie Anm. 25), S. 119, Nennung eines anderen Kaufpreises (9000 Gulden) und eines anderen Kaufdatums (26. September 1821), bei dem es sich um den Tag der Übergabe an seinen Sohn Valentin Stenger – s. Anm. 55 – handelt. Gut neun Monate nach dem Kauf der Mühle wurde Georg Stenger am 11. Juni 1819 als Bürger und Müller angenommen, außerdem erhielt er Erlaubnis, eine Gastwirtschaft zu betreiben: SSAA, Magistratsprotokolle, 1, Beschluß Nr. 64 vom 11. Juni 1819.

⁵⁰ Damals galt in Raum Aschaffenburg noch das Aschaffenburg Maß mit dem Aschaffenburg Schuh als Grundeinheit, dessen Länge 1810 wieder – dem damals noch am Eingang der Stiftskirche angebrachten Urmaß entsprechend – auf 28,75 cm festgesetzt worden war; vgl. dazu *Hans-Bernd Spies*, Vom Aschaffenburg Schuh zum Dezimalsystem, in: *AJb* (wie Anm. 24) 30 (2014), S. 179-221, dies S. 188 u. 218 ff. Zur Umrechnung von Morgen in Hektar (1 Morgen = 0,17148240 Hektar) vgl. *Michael Streiter*, Das wahrscheinlich der deutschen Nation angehörende Urmaß. Aufgefunden in dem Fürstenthume Aschaffenburg und verglichen mit dem französischen Maaße, Aschaffenburg 1811, Reduktionstabelle III.

⁵¹ Laut „V e r z e i c h n i s s der Preise über die in der königl. baier. Stadt Aschaffenburg nicht nach der Taxe regulirten Viktualien, und sonstigen Verkaufs-Gegenstände nach Aschaffenburg Gemäß vom 1. bis 31. August 1818“ kosteten geräuchertes Schweinefleisch 24 kr, Schmalz 32 kr, frische Butter 24 kr, Karpfen 28 kr, Aal 48 kr und Salz 4 kr je Pfund, Bier 7 kr und „unabgerahmte Milch“ 6 kr je Maß sowie 8 Eier 8 kr, laut „Brodtaxe vom 4ten Sept. 1818“ ein Roggenbrot zu 6 Pfund 15 kr 2 pf und laut „Fleischtaxe vom 3ten August 1818“ Ochsenfleisch 12 kr, Kalbfleisch 9 kr 2 pf, Schafffleisch 9 kr 2 pf und Schweinefleisch 14 kr je Pfund; Druck dieser Preisangaben: Aschaffenburg Wochenblatt 1818, Nr. 71 (5. September), S. [4]. Das damals in Aschaffenburg gebräuchliche Pfund hatte 505,3107698 Gramm, ein Maß 1,9803 Liter, 1 Gulden (fl bzw. f) hatte 60 Kreuzer (kr bzw. xr) und dieser wiederum 4 Pfennig (pf); vgl. *Streiter* (wie Anm. 50), Reduktionstabellen IX u. XI, *Konrad Schneider*, Gulden, in: *North* (wie Anm. 44), S. 152-153, sowie *Gerhard Hatz*, Kreuzer, in: ebd., S. 198. Die „Aschaffenburg Zeitung“ kostete damals jährlich 5 fl; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Wochenblatt und Tageszeitung. Aschaffenburg Pressegeschichte von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in: *Helmut Teufel u. Klaus Eymann* (Hrsg.), *Von Tag zu Tag. Zeitungsgeschichte und Zeitgeschehen am bayerischen Untermain*. Zum 50. Jahrestag der Lizenzierung des „Main-Echos“ am 24. November 1945, Aschaffenburg 1995, S. 8-66, dies S. 42, 44 u. 64. Beim „Aschaffenburg Wochen-Blatt“, jährlich 2 fl, hätte der Kaufpreis sogar für 4350 Jahresabonnements gereicht; vgl. ebd., S. 28 ff. u. 58 f.

⁵² Zu diesen Mühlenarten vgl. *Johann Heinrich Zedler*, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon*, Bd. 22, Graz 1982 (Reprint der Ausgabe Leipzig / Halle 1739, Sp. 126-129, dies Sp. 126 („Mühle, (Mahl- oder Korn- ingeleichen Getrayde-) heisset diejenige Gattung Mühlen, auf welchen allerley Körner und Getrayde zu Schrot und Mehl gemahlen werden. Hierzu werden die Wasser-Mühlen, die ein stets fließendes Wasser, so niemand ableiten kan, u. ein starkes Gefälle haben, [...] allen andern vorgezogen.“), u. Sp. 130-132, Zitat Sp. 130 („Mühle (Oehl-). Die Oehl-Mühlen sind in einer Landwirthschaft, wo man viel Lein, Mahn [= Mohn], Nüsse, und sonderlich Rüben, oder Rüb-Samen erbauet, ein gutes und einträgliches Stück. Man leget sie entweder in einen Gerinne mit denen Mahl-Gängen an, oder macht ihnen gegen über an der andern Seite des Flusses ein besonder Gerinne und Wasser-Rad.“). Ölmühlen waren zumeist „Wassermühlen u. ein Nebenwerk der Mehlmühlen, seltner Wind- u. noch seltner Roßmühlen“; vgl. *F(riedr)ich u. H(of)m(eister)*, *Oelmühle*, in: *H(ein-*

nachdem er den Kaufpreis zwischenzeitlich bezahlt hatte⁵³ – 2000 Gulden und die sechs Karolin bar zum Einzug am 11. November 1818, den Rest bis zum 13. Januar 1820 – bereits am 26. September 1821 seinem Sohn Valentin Stenger (1802-1864)⁵⁴ übertragen⁵⁵. Dieser heiratete am 10. Februar 1824 die in Hörstein geborene Eva Katharina Kern (1803-1854)⁵⁶.

Bald nach seiner Heirat wurde Valentin Stenger über sein eigentliches Müllergeschäft hinaus tätig. Zunächst genehmigte ihm der Magistrat der Stadt Aschaffenburg⁵⁷ am 2. Mai 1825 einen Anbau und die Reparatur bestehender Gebäude auf seinem Anwesen „mit dem ausdrücklichen Vorbehalte“, daß sowohl ihm, „dem zum Wirthschaftsbetriebe nicht *concessionirten*“, als auch seinem Vater „die Haltung oder Verlegung der Tanzmusick ins Haus nicht zugestanden seye“⁵⁸. Valentin Stenger mißachtete diese Einschränkung bereits im nächsten Jahr, und so verurteilte ihn der Magistrat am 13. April 1826 „zur Nachzahlung des wegen der am verwichenen Sonntag [9. April]⁵⁹ gehaltenen Tanzmusick schuldigen Thalers zum Besten der Civil-Wittwe-Kasse – dann für diesmal zu einer Geldbuse von 1 Reichsthaler und Zahlung der Untersuchungskosten“⁶⁰. Diese Strafe hielt ihn allerdings nicht davon

rich) A(ugust) Pierer (Hrsg.), Universal-Lexikon der Gegenwart und Vergangenheit oder neuestes encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, Bd. 21, Altenburg ²1844, S. 221-222, Zitat S. 222.

⁵³ Nach dem Tod der Eheleute Weingärtner standen vom Kaufpreis noch 6300 fl aus, dieser verringerte sich durch die von Stenger übernommene, auf der Mühle lastende Hypothek von 3000 fl auf 3300 fl; den Rest beglich Stenger in drei Raten am 22. und 29. September 1819 sowie am 13. Januar 1820. Das Zitat im Kaufbrief (wie Anm. 49), die Angaben über die Zahlungen dort im Anhang „Berichtigung des Steigschillinges der Mühle“.

⁵⁴ Geboren am 14. Februar 1802 in Mömbris, gestorben am 8. Mai 1864 in Aschaffenburg, verheiratet mit der am 26. Dezember 1803 in Hörstein geborenen und am 14. Juni 1854 in Aschaffenburg verstorbenen Eva Katharina, geb. Kern, Eheschließung am 10. Februar 1824 in der Agathakirche: SSAA (wie Anm. 38), Heiratsregister, S 1, Tab. 48, V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 43, sowie *Fußbahn*, Kirchenbuch 1801-1825 (wie Anm. 38), S. 831, Nr. 31841.

⁵⁵ Vgl. V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 19; bei *Stadtmüller* (wie Anm. 25), S. 43, kein Übernahmedatum, sondern nur, daß die Mühle „1837 von [...] Valentin Stenger geführt wurde“, wohingegen es bei *Stürmer* (wie Anm. 25), S. 119, heißt: Die Mühle wurde „1837 von [...] Valentin Stenger weitergeführt“. Ebenfalls am 26. September 1821 bekam er auch vom Magistrat der Stadt Aschaffenburg die Müllerkonzession verliehen, die er bis zu seinem Tod behielt: SSAA (wie Anm. 38), Gewereregister, 14, Tab. 152.

⁵⁶ S. Anm. 54. Knapp einen Monat vor seiner Heirat war Valentin Stenger als Bürger und Müller angenommen worden: SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 3, Beschluß Nr. 748 vom 12. Januar 1824.

⁵⁷ Die Stadt Aschaffenburg wurde damals von einem Magistrat, der aus einem Bürgermeister und acht Magistratsräten bestand, verwaltet; vgl. *Christ* (wie Anm. 13), S. 212.

⁵⁸ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 4, Beschluß Nr. 351 vom 2. Mai 1825. Auch sein Vater hatte das Tanzverbot mißachtet: SSAA, Magistratsprotokolle, 3, Beschluß Nr. 420 vom 19. Juni 1823 („wegen Tanzmusickhalten. Es wird Georg Stenger in die angedroht gewesene Strafe von 5 Reichsthaler verfallen erklärt.“) u. Beschluß Nr. 543 vom 28. August 1824 („Es hat das Gesuch um Nachlass der durch Stadtmagistratsbeschluss vom 19^{ten} Juny d. J. ausgesprochenen Strafe nicht statt.“).

⁵⁹ Zum Kalender des Jahres 1826 vgl. *Hermann Grotefend*, Taschenbuch der Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, Hannover ¹⁴2007, S. 152 f.

⁶⁰ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 5, Beschluß Nr. 309 vom 13. April 1826. Ein Taler war damals in Bayern kein Geldstück, sondern eine Rechnungseinheit zu 90 Kreuzern; vgl. *Konrad Schneider*, Taler, in: North (wie Anm. 44), S. 389-391, dies S. 390. Laut „V e r z e i c h n i ß der Preise über die in der königl. bair. Stadt Aschaffenburg nicht nach der Taxe regulirte Viktualien und sonstige Verkaufs-Gegenstände nach dem baierischen Maß und Gewicht vom 1. bis 30. April 1826“

ab, weiterhin Tanzmusik, die es dort bereits anderthalb Jahrzehnte zuvor gegeben hatte⁶¹, zu veranstalten, weshalb er am 31. August 2 Taler für die Witwenkasse und den gleichen Betrag an Strafe zahlen mußte, wozu ebenfalls noch die Untersuchungskosten kamen; außerdem wurde Stenger angedroht, daß er beim nächsten derartigen Verstoß „Straf-Arrest zu gewärtigen“ habe⁶².

Daraufhin beantragte er im nächsten Jahr die „Erlaubnis auf Sonn- und Feyertage Tanzmusic halten zu dürfen“, doch der Magistrat entschied am 19. Februar 1827, daß „der Bitte des Valentin Stenger, Tanzmusic in seinem Hause halten zu dürfen, nicht willfahret werden“ kann⁶³. Auch diesmal übertrat dieser das Verbot und ließ ab 29. April regelmäßig sonntags auf der Aumühle Tanzmusik spielen. Erst Monate später, am 19. Oktober, beschloß der Magistrat zu dem Betreff Aumüller Stenger „wegen Ungehorsam gegen polizeiliche Verfügung“, daß dieser aufgrund der von dem genannten Datum an „während der auf Sonntagen bey ihm gehaltenen Tanzmusic“ für polizeiliche Aufsicht die rückständigen Gebühren von 40 Kreuzern je Tag zahlen muß „und ebenso, wenn er fernerhin auf Sontage Musick zu halten gedenke, sich die nothwendige polizeiliche Gebühren gefallen lassen müsse“⁶⁴. Mit hin hatte Stenger durch seine wiederholten Übertretungen städtischer Verbote nun erreicht, daß er gegen Zahlung einer Gebühr von 40 Kreuzern auf seinem Anwesen sonntags Tanzmusik spielen lassen konnte.

Etwa ein Vierteljahr später ging Stenger einen Schritt weiter und beantragte die Genehmigung „zur Gastwirthschaft und Musickhalten“. Diesmal hatte er Erfolg, denn der Magistrat entschied am 24. Januar 1828 einstimmig⁶⁵:

„Wird dem hiesigen Burger und Müllermeister Valentin Stenger der persönliche und unveräuerliche *Consens* zum Betrieb der Wirthschaft und Haltung der Tanzmusic auf der Aumühl, jedoch nur in den Sommermonaten, ertheilt.“

Damit war Stengers geschäftlicher Eifer noch lange nicht erschöpft, denn nachein-

kosteten geräuchertes Schweinefleisch 14 kr, Schmalz 16 kr, frische Butter 15 kr, Karpfen 24 kr, Aal 30 kr und Salz 4 kr 2 pf je Pfund, Bier 4 kr und „unabgeraumte Milch“ 3 kr je Maß sowie 8 Eier 5 kr, laut „Brodtax für den Monat April 1826“ ein Roggenbrot zu 5 Pfund 9 kr und laut „Fleischtax vom 13ten März 1826, nach dem bayerischen Gewichte“ Ochsenfleisch 7 kr 2 pf, Kalbfleisch 5 kr 2 pf, Schafffleisch 6 kr und Schweinefleisch 7 kr je Pfund; Druck dieser Preisangaben: Aschaffenburg Wochenblatt 1826, Nr. 35 (3. Mai), S. [4], Nr. 26 (1. April), S. [4], u. Nr. 31 (19. April), S. [4]. Seit 1. März 1822 galt in Aschaffenburg das bayerische Maß und Gewicht – vgl. *Spies*, Schuh (wie Anm. 50), S. 219 f. –, welches gegenüber dem bisher gebräuchlichen deutlich abwich, indem das bayerische Pfund 560 Gramm (das Aschaffenburg Pfund rund 505,3 g) und die bayerische Maß(kanne) 1,06903 Liter (das Aschaffenburg Maß rund 1,98 l) hatte. Zur Größe der genannten bayerischen Einheiten im Dezimalsystem: Bekanntmachung, den Vollzug des Gesetzes vom 29. April l. Js., die Maß- und Gewichts-Ordnung betr. vom 13. August 1869; Druck: Regierungs-Blatt für das Königreich Bayern 1869, Nr. 59 (19. August), Sp. 1521-1530, dies Sp. 1523 f. u. 1527 f. Beim Vergleich vorstehender Preise mit jenen von 1818 – s. Anm. 51 – stellt man fest, daß Lebensmittel billiger geworden waren.

⁶¹ S. o. S. 168.

⁶² SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 5, Beschluß Nr. 504 vom 31. August 1826.

⁶³ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 6, Beschluß Nr. 261 vom 19. Februar 1827.

⁶⁴ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 7, Beschluß Nr. 29 vom 19. Oktober 1827.

⁶⁵ Ebd., Beschluß Nr. 183 vom 24. Januar 1828.

ander erhielt er am 10. November 1828 die Branntwein-⁶⁶ und am 4. Juli 1831 die Bäckerkonzession⁶⁷; im letzteren Fall beschloß der Stadtmagistrat, Stenger „wird ausser der bereits erteilten *Concession* noch⁶⁸ die zum Bäckergewerbe jedoch ausschliessend zum Backen des Roggenbrods für seine Person unter der ausdrücklichen Bedingung erteilt, das er sich jeder schon bestehenden – und in Zukunft noch geschehenden Polizey-Vorschrift für die Bäckermeister willig unterwerfe, insbesondere die polizeyliche Taxe nicht überschreite, und täglich einen solchen Vorrath von Roggenbrod backe, das ihm kein Vorwurf gemacht werden kann“. Stenger mußte also die allgemeinen Vorschriften für Bäcker einhalten, durfte den amtlich festgesetzten Brotpreis nicht überschreiten und hatte auch eine hinreichende Menge Brot zu backen.

Im übernächsten Jahr beantragte Stenger die „Erlaubnis zur Errichtung einer Schiesstätte“, die ihm auch erteilt wurde, indem der Magistrat am 28. Oktober 1833 wieder einstimmig folgenden Beschluß faßte⁶⁹:

„Dem Auemüller Valentin Stenger wird hiemit⁷⁰ die polizeiliche Erlaubnis erteilt, auf seinem Eigenthum nämlich⁷¹ auf der Insel zwischen der Aschaffbach und dem Mühlgraben und der⁷² gegen den Goldbacher Weeg ziehenden Wiese einen Scheibenstand zu errichten, wenn er die Schiesmauer 20 Schuh⁷³ breit – 14 Schuh hoch – 3 Schuh dick und dauerhaft auf führen läst; jedoch wird ihm ausdrücklich bemerkt, das es der Polizeybehörde jederzeit frey stehe, bey allenfalls künftig entstehenden Anständen die Schiesstätte zu verändern, ohne das er oder seine Nachfolger für aufgewendete Kösten EntschädigungsAnsprüche machen könnten – Stern- und Vogelschiesen bleiben ohnehin untersagt.“

Wenngleich also lediglich das Schießen auf eine Scheibe, nicht aber auf Holzfiguren wie ein Stern⁷⁴ oder ein Vogel⁷⁵ gestattet war, erwies sich diese zusätzliche Einrich-

⁶⁶ SSAA (wie Anm. 38), Gewerberegister, 14, Tab. 26; diese Konzession erlosch erst mit seinem Tod.

⁶⁷ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 10, Beschluß Nr. 170 vom 4. Juli 1831. Stenger behielt diese Konzession ebenfalls bis zu seinem Tod: SSAA, Gewerberegister, 14, Tab. 12.

⁶⁸ Dieses Wort über getilgt „wird“.

⁶⁹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 13, Beschluß Nr. 64 vom 28. Oktober 1833.

⁷⁰ Das Adverb ‚hiemit‘ ist eine Nebenform von ‚hiermit‘; vgl. Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm (künftig: DW), Bd. 4, Abt. 2, bearb. v. Moriz Heyne, Leipzig 1877, Sp. 1311 f. u. 1319.

⁷¹ Dies Wort nach getilgt „zwi“.

⁷² Korrigiert aus „dem“.

⁷³ Der damalige bayerische Fuß – bei den Längenmaßen wurden Fuß und Schuh gleich gebraucht; vgl. DW (wie Anm. 70), Bd. 9, bearb. v. Moriz Heyne, Leipzig 1899, Sp. 1851 f. – hatte 29,18592 cm; vgl. die in Anm. 60 angeführte Bekanntmachung, Sp. 1523 f.

⁷⁴ Vgl. dazu *F(riedri)ch* u. *Ge(r)ber*, Stern, in: Pierer (wie Anm. 52), Bd. 30, Altenburg ²1845, S. 63: „**Stern**, [...] 6) Nachbildung eines S-s von Holz, der zur Uebung od. bei Lustschiesen abgeschossen wird, besteht aus einer Scheibe, in deren Rand dünne Holzstäbchen eingezapft u. an deren äußerem Ende kleine Scheiben od. Blättchen angebracht sind, welche in einem od. in 2 u. mehr concentr. Kreisen um die große Scheibe herumstehen. Meist ist der S. weiß angestrichen u. auf der Scheibe u. dem Blättchen ist in der Mitte ein schwarzer Fleck gemalt. Das Treffen des Blättchens gewährt einen Gewinn. Nur selten ist der, der das letzte Scheibchen, noch seltener, der die mittlere Scheibe abschießt, König. Ein solches Lustschiesen heißt ein **S-Schiesen**, bei welchem meist ähnliche Einrichtungen Statt finden, wie bei einem Vogelschiesen“.

⁷⁵ Vgl. dazu *F(riedri)ch*, Vogelschiesen, in: Pierer (wie Anm. 52), Bd. 33, Altenburg ²1846, S. 150 f.: „**Vogelschiesen**, das Schiesen nach einem hölzernen Vogel, zur Belustigung u. zur Uebung im

tung auf seinem Anwesen für Stenger als gutes Geschäft, denn sonst hätte er nicht knapp fünf Jahre später die Erlaubnis zur Errichtung eines zweiten Schießstandes beantragt, welche ihm am 30. August 1838 gewährt wurde⁷⁶. Zwischenzeitlich hatte Stenger versucht, die Erlaubnis für Tanzmusik auch am Neujahrstag zu bekommen, worauf der Stadtmagistrat ihn am 8. Januar 1835 beschied, daß ihm weder an Neujahr noch an Freitagen oder Sonntagen, noch an Feiertagen „Tanzmusik zu halten erlaubt werden könne“⁷⁷. Am 13. Juli 1837 wurde ihm jedoch gestattet, „an Dienstag nach beendigter *Harmonie* Musik, wenn es von den Anwesenden besonders verlangt werden sollte, einige Tanzspiele machen zu lassen“, ohne die vorgeschriebene Gebühr zahlen zu müssen, doch wenn „mehr als 2 Stunden getanzt werden sollte, so hat er solche unnachsichtlich nach zu bringen“⁷⁸. Stenger ließ demnach zu jener Zeit auf seinem Anwesen dienstags ein wahrscheinlich aus je zwei Oboen, Klarinetten, Hörnern und Fagotten bestehendes Bläserensemble auftreten, das Harmoniemusik hieß und dessen Musik auch als solche bezeichnet wurde⁷⁹.

Stenger vergrößerte sein vielfältiges Tätigkeitsfeld auch danach noch weiter; so bekam er am 8. August 1839 die Genehmigung zum Apfelweinausschank⁸⁰ und gut zwei Monate darauf (10. Oktober) zur „Errichtung eines Backofens hinter seinem dermaligen Backhause“⁸¹. Am 9. Juni 1842 wurde seine ihm mehr als zehn Jahre zuvor erteilte und auf Roggenbrot beschränkte „Bäcker-*Concession* auf das Backen

Schießen. [...] Der oft 8-10 F. [Fuß] hohe V o g e l (wohl das Wappen des deutschen Reichs) hat ausgebreitete Flügel, in der einen Klaue ein Scepter, in der andern einen Reichsapfel, ist als Doppeladler gebildet u. mit 2 od. 3 Kronen u. einem Ring im Schnabel versehn. Zwischen den Flügeln u. dem Halse steckt 1 od. 2 Fahnen in dem von vorzüglich zähem Holze gemachten Leihe od. C o r p s. Der Anstrich ist sehr bunt, einzelne Theile sind vergoldet od. versilbert. Dieser Vogel wird beim Schießen an der **V-stange**, deren Höhe u. Stärke davon abhängt, mit welchen Werkzeugen man nach dem Vogel schießt, befestigt. [...] Der Hauptgewinn ist auf den Corps, od. vielmehr auf das zuletzt herabgeschossene Stück desselben gesetzt; der Schütze od. Gewinner desselben heißt **V-könig** (K ö n i g), genießt mancherlei Auszeichnung, trägt z. B. auf dem Schießplatze ein silbernes Schild bis zur Beendigung des nächsten V-s“.

⁷⁶ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 18 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 531 vom 30. August 1838.

⁷⁷ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 14, Beschluß Nr. 226 vom 8. Januar 1835. Auch die Regierung in Würzburg stimmte der Ansicht des Magistrates zu; vgl. ebd., Beschluß Nr. 297 vom 9. März (Bekanntmachung eines Schreibens der Regierung vom 28. Februar) und Beschluß Nr. 448 vom 16. März 1835 (Verlesung des genannten Schreibens).

⁷⁸ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 16, Beschluß Nr. 1047 vom 13. Juli 1837.

⁷⁹ Vgl. *Achim Hofer*, Harmoniemusik, in: Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, begr. v. Friedrich Blume, hrsg. v. Ludwig Finscher (künftig: MGG), Sachteil, Bd. 4, Kassel / Basel / London / New York / Prag / Stuttgart / Weimar ²1996, Sp. 153-167, bes. Sp. 153: „*Harmoniemusik* (oder *Harmonie*) bezeichnet seit der zweiten Hälfte des 18. Jh. zunächst ein überwiegend aus Oboen, Klarinetten, Hörnern und Fagotten bestehendes Bläserensemble, z. T. unter Einbeziehung von Flöten, Englisch- und Bassethörnern sowie eines Kontrabasses, und dessen Musik, wobei die grundsätzlich paarweise Verwendung der Instrumente charakteristisch ist. Quintette, Sextette und Oktette waren am verbreitetsten. Zu Beginn des 19. Jh. implizierte Harmoniemusik zunehmend größere Besetzungen auch mit Instrumenten, die zuvor nur gelegentlich anzutreffen waren, vor allem Kontrafagott, Flöte, Trompete, Serpent und Posaune. Insgesamt geht die Harmoniemusik bis um 1840 in der Militärmusik auf.“

⁸⁰ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 19, Beschluß Nr. 649½ vom 8. August 1839.

⁸¹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 22 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 10 vom 10. Oktober 1839.

des gemischten Brodes ausgedehnt⁸². Mit diesen wohlwollenden Beschlüssen würdigte der Stadtmagistrat gewiß auch die bisherigen Leistungen des Aumüllers, denn im Vorjahr hatte die Behörde hervorgehoben, daß er seiner „Mühle in neuester Zeit eine äusserst zweckmässige Einrichtung gab“, und außerdem geschrieben, Stengers „Erzeugnisse an Mehl, Grütze u. d. g. sind von vorzüglicher Qualität und finden im *Publicum* die verdiente Anerkennung“⁸³. Im Spätsommer des folgenden Jahres (31. August 1843) erhielt er noch die Genehmigung, „ausnahmsweise sein Vieh auf seinem Eigenthume unter guter Aufsicht weiden zu lassen und bleibt für jeden Nachtheil der seinem Nachbarn zugefügt werden sollte, haftbar“⁸⁴. Mithin betrieb Stenger schon damals zusätzlich zu seinen sonstigen Tätigkeiten auch Viehwirtschaft.

Mit seinen vielfältigen wirtschaftlichen Aktivitäten einher gingen auch zahlreiche Baumaßnahmen. So erhielt Stenger 1836 die Erlaubnis zum Bau einer Brücke über die Aschaff⁸⁵, die er nach Fertigstellung noch mit einem Geländer versehen lassen mußte⁸⁶, 1837 zum Anbau an das Wohngebäude⁸⁷ sowie zur Einrichtung einer Brennerie in einer Halle⁸⁸ und 1842 zur Errichtung von zwei Nebengebäuden⁸⁹. Am 13. Juni 1844 wurde ihm ein Anbau „zur Aufstellung eines Schälanges“⁹⁰ nach der übergebenen Zeichnung gestattet, allerdings mit folgender Vorgabe: Das Erdgeschoß des Gebäudes einschließlich „der Localität für den Schälgang ist jedoch nach von dem städt. Techniker gefertigten Zeichnung nur durchaus von Stein aufzuführen, da nach der bestehenden Vorschrift der untere Stock unter allen Verhältnissen aus Stein erbaut werden muß“⁹¹. Stenger hatte den Bau allerdings bereits vor Erteilung

⁸² SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 25, Beschluß Nr. 614 vom 9. Juni 1842; hinsichtlich der mit dieser Erweiterung einhergehenden steuerlichen Bestimmung SSAA, Magistratsprotokolle, 27, Beschluß Nr. 378 vom 2. März 1843: Die Stadtkämmerei wird angewiesen, von dem für das gemischte Brot „verbackenen Mehle den *Accis* zu $\frac{3}{4}$ für Weis und $\frac{1}{4}$ für Roggenmehl [...] zu erheben“. Zu Stengers bisheriger Bäckerkonzession s. o. Anm. 67.

⁸³ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 24 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 243 vom 17. Mai 1841; nahezu gleichlautend SSAA, Magistratsprotokolle, 23, Beschluß Nr. 472 vom 17. Mai 1841.

⁸⁴ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 28 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 316 vom 31. August 1843.

⁸⁵ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 15, Beschluß Nr. 712 vom 28. März 1836.

⁸⁶ Ebd., Beschluß Nr. 1073 vom 11. Juli 1836.

⁸⁷ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 16, Beschluß Nr. 674 vom 6. April 1837.

⁸⁸ Ebd., Beschlüsse Nr. 955 vom 22. Juni u. Nr. 984 vom 3. Juli 1837. Die Branntweinkonzession besaß Stenger seit 1828; s. o. Anm. 66.

⁸⁹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 26 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 217 vom 18. April 1842.

⁹⁰ Ein Schälgang ist in einer Mühle jener Mahlgang, „worin das getreide von der schale befreit wird“; vgl. DW (wie Anm. 70), Bd. 8, bearb. v. Moriz Heyne, Leipzig 1893, Sp. 2066. Zum Verfahren der verschiedenen Mahlgänge – der Schälgang wird auch Spitzgang genannt; vgl. Pierer (wie Anm. 52), Bd. 26, Altenburg ²1845, S. 431 – vgl. *F(riedri)ch, H(of)m(eister), v(on) E(brenber)g* u. *Sch(neider)*, Mühle, in: ebd., Bd. 20, Altenburg 1844, S. 41–45, dies S. 41 f.: „**Mühle** [...]. Beim Mahlen des Getreides wird dasselbe 3–6 Mal wiederholt aufgeschüttet, ehe es ganz rein ausgemahlen ist. Man hat dabei ein doppeltes Verfahren: entweder man stellt die Steine gleich Anfangs ziemlich eng zusammen, so daß die Körner sogleich geschrotten werden, dann bekommt man vom ersten G a n g e (Durchgehen des Getreides durch die Mühlsteine, nur wenig, aber sehr weißes, bei den folgenden Gängen bekommt man mehr, aber immer schwärzeres u. gröberes Mehl. Oder man stellt Anfangs die Steine so weit aus einander, daß die Getreidekörner nur geschält u. gespitzt werden, dabei bekommt man nur grobes schwarzes Mehl; mit jedem folgenden Gange wird die M. enger gestellt, u. dann gibt der letzte Gang das gröbste Mehl, die mittleren Gänge aber geben das feinste Mehl. In M-n, wo mehr. Mahlgänge sind, bestimmt man einen Mahlgang ausschließlich zum Spitzen u. Schroten, unter dem Namen S p i t z - u. S c h r o t - M-n“.

⁹¹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 30 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 272 vom 13. Juni 1844.

der Genehmigung begonnen, denn eine Woche nachdem diese erfolgt war, wurde ihm angesichts der von ihm geschaffenen Tatsache, daß „der Schälgang im Grunde schon im 2^{ten} Stock sich befindet“, seitens der Stadt gestattet, die Rückwand „des Locales für den Schälgang als Riegelwand“⁹² aufzuführen“⁹³. Weitere genehmigte Baumaßnahmen Stengers der nächsten Jahre waren 1846 der Bau eines Ökononomiegebäudes⁹⁴ und 1847 der Umbau seiner Holzremise zu einem Nebenbau mit Zimmern⁹⁵.

Hin und wieder belangte man Valentin Stenger auch wegen verschiedener Vergehen bzw. Verstöße gegen Vorschriften. So wurde er am 17. Oktober 1836 der Mißhandlung eines Mannes aus Sailauf „für überführt erachtet, mit einer Geldstrafe von 5 Reichsthaler belegt, und in die Kosten der Untersuchung“⁹⁶ incl. der Zeu-
gengebühren zu 30 X^r für einen jeden verurtheilt“⁹⁷. 1838 mußte er wegen Hinterziehung der Akzise⁹⁸ für ein Rind (1 fl 15 kr) sowie für drei Schweine (je 36 kr) den zehnfachen Betrag sowie die Untersuchungskosten zahlen⁹⁹, außerdem wegen „Uiberfahren der Fußbank“¹⁰⁰ an der Glattbacher Strase“ eine Ordnungsstrafe von 1 fl 30 kr entrichten, zudem hatte er „die Fußbank, wenn es noch nicht geschehen sein sollte augenblicklich herrichten zu lassen, als sonst das auf seine Kosten geschieht, und die Kosten der Untersuchung zu bezahlen“¹⁰¹. 1841 wurde er gemein-

⁹² Damit ist eine in Fachwerk aufgeführte Wand gemeint, auch Bundwand genannt; vgl. DW, Bd. 8 (wie Anm. 90), Sp. 925, sowie *Pierer* (wie Anm. 52), Bd. 25, Altenburg ³1844, S. 111. Zum Aufbau einer derartigen Wand vgl. *v(on) E(brenber)g*, Bundwand, in: *Pierer* (wie Anm. 52), Bd. 6, Altenburg ²1841, S. 14: „hölzere Scheidewand, die die Umfassungswände mit einander verbindet od. ankert, besteht aus der Schwelle, den Säulen, Riegeln, Bändern u. den Rahmen. Die Eintheilung der Säulen u. Riegel richtet sich nach der Anordnung der Schiedwände u. Thüren, so daß deren Zwischenräume gleichmäßig eingetheilt u. 1-, 2-, od. 3mal verriegelt werden. Die Fächer u. das Holzwerk werden wie andre Holzwände ausgemauert u. geputzt.“

⁹³ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 30 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 285 vom 20. Juni 1844.

⁹⁴ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 34 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 216 vom 18. Juni 1846.

⁹⁵ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 36 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 198 vom 7. Juni 1847.

⁹⁶ Folgt getilgt: „und“.

⁹⁷ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 16, Beschluß Nr. 68 vom 17. Oktober 1836. Laut „Uebersicht der Preise über die in der Stadt Aschaffenburg nicht nach der Taxe regulirten und sonstigen Verkaufs-Gegenstände nach dem bayerischen Maase und Gewichte“ – die Preise galten zwar für Oktober 1836, doch ist in der Auflistung versehentlich „Vom 1. mit 30. Sept. 1836“ angegeben – kosteten geräuchertes Schweinefleisch 16 kr, Schmalz 20 kr, frische Butter 22 kr, Salz 4 kr 1 pf, Karpfen 22 kr und Aal 36 kr je Pfund, „unabgerahmte Milch“ 3 kr und eine Maß Winter- bzw. Sommerbier 5 kr bzw. 5 kr 1 pf je Maß sowie 8 Eier 8 kr, laut „B r o d t a x e f ü r d e n 1 5 t e n m i t 3 1 t e m O c t o b e r 1 8 3 6“ ein Roggenbrot zu 5 Pfund 10 kr 1 pf und laut „F l e i s c h t a x e f ü r d e n M o n a t O c t o b e r 1 8 3 6“ Ochsenfleisch 10 kr, Kalbfleisch 8 kr, Schafffleisch 7-8 kr und Schweinefleisch 10 kr je Pfund; Druck dieser Preisangaben: Intelligenzblatt der Königl. Bayer. Stadt Aschaffenburg 1836, Nr. 40 (1. Oktober), S. 170, Nr. 42 (15. Oktober), S. 178, sowie Anlage zu Nr. 41 (8. Oktober), nach S. 176.

⁹⁸ Verbrauchssteuer, vor allem auf Getränke und Grundnahrungsmittel, welche zumeist an den Stadt-
toren erhoben wurde; vgl. dazu *Andreas Thier*, Akzise, in: HRG, Bd. 1 (wie Anm. 1), Sp. 135-137.

⁹⁹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 18 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 113 vom 4. Januar 1838; bei der Berechnung des zehnfachen Akzisebetrages unterlief ein Fehler, denn der Betrag von 24 fl 30 xr ergibt sich nur, wenn man jenen für das Rind und den für nur zwei Schweine zugrundelegt.

¹⁰⁰ Ein bequemer Fußweg neben einer Fahrstraße, Bürgersteig; vgl. DW (wie Anm. 70), Bd. 4, Abt. 1, Tl. 1, bearb. v. Jacob Grimm, Karl Weigand u. Rudolf Hildebrand, Leipzig 1878, Sp.1014.

¹⁰¹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 18 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 289 vom 26. April 1838.

sam mit anderen Müllern wegen Verwendung unrichtiger Gemäße getadelt¹⁰² und knapp ein halbes Jahr später „wegen Besitz eines jagenden Hundes“ mit 1 fl 30 xr zuzüglich Untersuchungskosten bestraft¹⁰³. Im Sommer 1842 bekam er zunächst bei Geldstrafe den Brotverkauf „in seinem Hause“ untersagt, gleichzeitig teilte man ihm mit, „daß er von seinen sämmtlichen Bakwaren so wie von seinem Mehle [...] den Accis zu entrichten habe, ansonst er als Defraudant¹⁰⁴ erachtet und bestraft werde“¹⁰⁵; nicht einmal zwei Wochen später wurde „der Aumüller Valentin Stenger wegen verbotenen Brodverkauf in seiner Wohnung und wegen Backen von zu leichtem Brode in eine Geldstrafe von 10 f und in die Kosten der Untersuchung verurtheilt“¹⁰⁶. Danach gab es nur noch im Sommer 1854 „wegen Verletzung der Sonntagsfeyer“ eine weitere Untersuchung gegen ihn, die jedoch eingestellt wurde¹⁰⁷.

Einen kleinen Einblick in seine finanziellen Verhältnisse vermittelt ein städtischer Beschluß vom 4. Februar 1850, denn auf sein Gesuch nach Steuerermäßigung wurde bemerkt, daß „Stenger eine der besten Wirthschaften dahier hat“, weshalb es abgelehnt wurde, allerdings erfolgte gleichzeitig eine Senkung seiner „Nahrungssteuer vom Brantweinbrennen“¹⁰⁸. Gut vier Monate später verminderte man schließlich auch die Steuer seines Wirtschaftsbetriebes für das Haushaltsjahr 1849/50 um 25 %¹⁰⁹.

Auch in den 1850er Jahren setzte Stenger verschiedene Um- oder Neubaumaßnahmen auf seinem Anwesen fort. Am 9. Juni 1853 wurde ihm der Umbau seines Mühlengebäudes genehmigt, aber nicht der geplante Anbau an den Stall, „da dieser Anbau bey den jetzt vorhandenen regelmässigen Gebäulichkeiten sowohl durch die niedrige Seitenwand, als durch das gebrochene Dach einen Mißstand bilden würde, der um so auffallender wäre, als der Anbau auf dem Wege nach der Aumühle zuerst¹¹⁰ in das Gesicht fiel und über dieß auch der Anbau, wie er projectirt ist, keine Haltbarkeit erwarten läßt“¹¹¹. Auf diese vor allem gestalterischen Einwände

¹⁰² SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 26 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 44 vom 29. Oktober 1841, wo es abschließend heißt: „Die Kosten werden auf die Stadtkasse genommen.“

¹⁰³ Ebd., Beschluß Nr. 224 vom 21. April 1842.

¹⁰⁴ Jemand, der Unterschlagungen begeht; vgl. *Hans Schulz*, Deutsches Fremdwörterbuch, Bd. 1, Straßburg 1913, S. 128.

¹⁰⁵ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 26 (Polizeisenat), Beschluß Nr. 316 vom 7. Juli 1842.

¹⁰⁶ Ebd., Beschluß Nr. 331 vom 18. Juli 1842.

¹⁰⁷ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 45, Beschluß Nr. 732 vom 12. Juni 1854.

¹⁰⁸ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 40, Beschluß Nr. 373 vom 4. Februar 1850. In dieses Bild der guten finanziellen Verhältnisse Stengers paßt auch, daß er – wenngleich es sich nicht um einen großen Betrag handelte – fast sechs Jahre später einen jährlichen Grundzins von „45 kr von der Aumühle“ gegen Zahlung von 13 fl 30 kr, der Zinssatz betrug also knapp 5,56 %, ablöste: SSAA, Magistratsprotokolle, 48, Beschluß Nr. 161 vom 15. November 1855. Zum Vergleich sei bemerkt, daß ein Roggenbrot zu 5 Pfund damals 27 kr 1 pf kostete; vgl. „Brodtaxe vom 1. mit 15. November 1855“, in: *Intelligenz-Blatt für die Königl. Bayer. Stadt Aschaffenburg und Umgebung 1855*, Nr. 176 (3. November), S. 701. Außerdem war Stenger 1861-1863 Eigentümer des Hauses Dalbergstraße Nr. 6 (damals: Lit. C 13); zu diesem Anwesen vgl. *Alois Grimm*, *Aschaffener Häuserbuch* [I], Dalbergstraße – Stiftsgasse – Fischerviertel (VGKA – wie Anm. 28 –, Bd. 27), Aschaffenburg 1985, S. 186-191, bes. S. 191.

¹⁰⁹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 40, Beschluß Nr. 783 vom 17. Juni 1850.

¹¹⁰ In der Vorlage „zu nächst“ durch Tilgung korrigiert zu: „zu erst“.

¹¹¹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 44, Beschluß Nr. 1038 vom 9. Juni 1853.

änderte Stenger seinen Entwurf und erhielt genau elf Wochen später die Erlaubnis zur „Errichtung eines Stalles“¹¹².

Über den Wirtschaftsbetrieb Aumühle steht in einem die Gegebenheiten während der späten 1850er Jahre beschreibenden Bericht seines jüngsten Sohnes, der ebenfalls Valentin Stenger (1849-1927)¹¹³ hieß¹¹⁴:

„Die *Mühle* war für *Mehl* & *Oelmühle* eingerichtet, dabei war Bäckerei, große Land- & Milchwirtschaft¹¹⁵, mit entsprechendem Zubehör.

Es waren meist über 20 Pferde & Fohlen & über 80 Kühe & Jungvieh in den geräumigen Stallungen. Es wurde alljährig im Herbst *Apfelwein*, in größerer Menge hergestellt & damit Handel betrieben. *Apfelwein* wurde vielfach, bis nach *Berlin*, verschickt. *Kartoffel[-]* & *Zwetschen-Branntwein*¹¹⁶ wurde hergestellt¹¹⁷.

Auch wurde die *Aumühle* vielfach von *Aschaffenburgern* & *Fremden* gerne besucht. Ein schöner nach *Osten* liegender, parkähnlicher Garten, bot angenehmen Aufenthalt. Die hergestellten Producte erfreuten sich allerwärts des besten Rufes.

Ich nenne nur das liebliche *Mehl* & die daraus hergestellten *Aumüller-Kuchen*, die *Ludwig* der I^{te} bei seinen häufigen Besuchen in *Aschaffenburg*, gerne auf der *Aumühle* selbst kostete.“

Seine Viehgeschäfte ließ der Aumüller Stenger von einem vertrauenswürdigen jüdischen Händler abwickeln¹¹⁸:

„Auf der *Aumühle* war es Sitte & war dies auch auf andern Gütern der Nähe Gebrauch, daß man sich beim An[-] & Verkauf von *Ochsen*, *Kühen* & *Pferden* eines Vermittlers bediente, solcher wurde mit dem Tittel eines ‚*Hofjuden*‘¹¹⁹ be-

¹¹² Ebd., Beschluß Nr. 1287 vom 25. August 1853. Als letzte Baumaßnahme wurde Stenger knapp zehn Jahre später der Bau eines Kutschenschuppens („Errichtung einer Chaisen-Remise“) genehmigt: SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 58, Beschluß Nr. 356 vom 9. März 1863.

¹¹³ Zu diesem s. u. S. 214, 216 f. u. 223.

¹¹⁴ V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 1a u. 2; vgl. außerdem ebd., fol. 5 u. 6: „Im benachbarten *Glattbach* waren *Waldungen*, *Hecken* genannt, erworben, die Streu & Holz lieferten.“ Er hatte seiner Niederschrift folgende Bemerkung vorangestellt – ebd., fol. 1' –: „Die folgenden Einträge, machte ich in Absätzen, direct frei, in verschiedener Zeit. Demnach wolle keine strenge Kritik am Texte geübt werden. – *Valentin Stenger*“.

¹¹⁵ Vermutlich sammelte Stenger zum Düngen seiner Äcker auch den Inhalt von Jauchegruben; vgl. SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 56, Beschluß Nr. 121 vom 18. November 1861: „Es wird dem Aumüller Valtin *Stenger* gestattet, durch die Mauer am Schulhöfchen eine Öffnung anzubringen und durch dieselbe bei Ausleeren der Schulabtrittsgruben ein Rohr zur Ableitung des Pfuhs einzulegen.“

¹¹⁶ Kartoffeln zum Brennen wurden zumindest zeitweise vom Nilkheimer Hof bezogen; vgl. SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 45, Beschluß Nr. 323 vom 19. Januar 1854, wo es „wegen Einkaufs von Kartoffeln zum Brantwein“ heißt: „Es wird dem Aumüller Val. Stenger auf seinen Antrag vom 17^{ten} d. eröffnet, daß erwiesener Massen der Besitzer des Nilkheimer Hofes einen Mangel an Saatkartoffeln hat, daß er folglich, wenn das Feld nicht ohne Kartoffeln Bestellung bleiben solle, solche einkaufen muß und daß die nöthigen Vorrathe vorhanden waren und der jetzige Mangel nur als ein Unglücksfall zu betrachten ist. Es kann deshalb die Ausstellung des frag[lichen] Zeugnisses nicht verweigert oder vielmehr, da dasselbe bereits ausgestellt ist nicht zurück genommen werden.“

¹¹⁷ Dieser Satz wurde von Stenger nachträglich hinzugefügt.

¹¹⁸ V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 10 u. 11.

¹¹⁹ Als solchen oder als Hoffaktor bezeichnete man Juden, die einem Hof in Finanz- oder Handelsangelegenheiten fortwährende Dienste leisteten; vgl. DW, Bd. 4, Abt. 2 (wie Anm. 70), Sp. 1686, sowie *Uwe Schirmer*, Hoffaktor, in: HRG, Bd. 2 (wie Anm. 8), Sp. 1084-1086.

nannt. In den Jahren 1850 & weiter begleitete diese Stelle *Salomon Solinger*¹²⁰ von *Goldbach*, der bei meinem Vater gut angeschrieben war & wie ich nicht anders weiß, auch das ihm geschenkte Vertrauen verdiente. Nach dessen Ableben trat an dessen Stelle sein Schwiegersohn *Feist Solinger*¹²¹ von *Goldbach*, dessen zahlreiche Söhne heute noch [1915] hier in *Aschaffenburg*, als Kleiderfabrikanten & Viehhändler leben¹²².

Der Hofjude bekam von jedem Handel, Ein[-] oder Verkauf von Vieh, sein ‚*Laseres*¹²³ (*Trinkgeld*), dafür gab er seinen Wunsch ‚*Masle Broche*¹²⁴ (*Glückwunsch*).“

Stengers außergewöhnlichstes Vorhaben war der Bau einer Windmühle, für welchen er am 18. Mai 1854 die Genehmigung erhielt¹²⁵. Diese etwa 90 m südlich der Gebäude der Aumühle auf einem gegenüber dem dortigen Hof 14 m höheren Hügel (141,45 m über NN) errichtete Windmühle¹²⁶ sollte nur wenige Monate ihrem eigentlichen Zweck dienen, denn schon in der Nacht vom 25. auf den 26. Oktober machte sie ein heftiger Sturm betriebsunfähig. Über die Auswirkungen dieses Unwetters meldete die Zeitung zunächst¹²⁷:

¹²⁰ Auf der gegenüberliegenden Seite – V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 9' – ergänzte der Autor: „genannt *Slome*“. Salomon Solinger starb am 25. März 1862; vgl. *Edna Däbne*, Jüdischer Friedhof am Erbig, Bestandsaufnahme 1998/99 (Stadt Aschaffenburg, Baureferat/Hochbauamt), Bd. 2, o. O. [Aschaffenburg] o. J. [2000], Nr. 555. Er dürfte nicht, wie aufgrund der Altersangabe (72 Jahre) auf dem Grabstein anzunehmen, 1790, sondern eher um 1800 geboren sein, da er im Gegensatz zu seinem Vater David Solinger, der früher David Baer, und seinem Bruder, der zuvor Samson David hieß, noch nicht in die Judenmatrikel vom 16. Mai 1817 eingetragen wurde; vgl. *Ingrid Heeg-Engelhart*, Die jüdische Gemeinde in Goldbach von ihren Anfängen bis 1942, in: Angelika Röhrs-Müller, Markt Goldbach. Geschichte und Gegenwart, Goldbach 1998, S. 226-257, dies S. 237. Jakob Solinger, ein weiterer Sohn David Solingers, nannte Salomon Solinger 1831 – einen anderen Bruder als 19jährig bezeichnend – seinen älteren Bruder; vgl. ebd., S. 238. Salomon Solinger besaß 1848 das 1821 von ihm ersteigerte Anwesen Haus Nr. 153 in Goldbach; vgl. *Hugo Karpf*, Ortsbeschreibung, in: Röhrs-Müller, S. 166-215, dies S. 206.

¹²¹ Er starb 62jährig am 30. August 1879; vgl. *Däbne* (wie Anm. 120), Bd. 2, Nr. 409. Er war der Sohn von Samson Solinger, dem ältesten Sohn David Solingers und Bruder Salomon Solingers; vgl. *Heeg-Engelhart* (wie Anm. 120), S. 237 u. 242, sowie *Karpf* (wie Anm. 120), S. 214 (Feist Salomon wurde 1849 Nachfolger Samson Solingers als Eigentümer des Hauses Nr. 183 in Goldbach). Samson Solinger starb am 25. September 1863; vgl. *Däbne*, Bd. 2, Nr. 421.

¹²² Söhne Feist Solingers waren der Viehhändler David Solinger (1850-1916), der Viehhändler und Metzger Salomon Solinger (1855-1933), der Inhaber eines Kleidergeschäftes Leopold Solinger (1861-1929), der Kleiderfabrikant Wolf Wilhelm Solinger (1863-1915), der Viehhändler Samson Solinger (1866-1940), der Kleiderfabrikant Jakob Solinger (1870-1934) und der Viehhändler Bernhard Solinger (1874-1929); vgl. *Peter Körner*, Biographisches Handbuch der Juden in Stadt und Altkreis Aschaffenburg (VGKA – wie Anm. 28 –, Bd. 39), Aschaffenburg 1993, S. 208, 210-213 u. 270 ff., *Heeg-Engelhart* (wie Anm. 120), S. 242, sowie *Oded Zingher*, Ihr werdet uns ewig unvergesslich sein. Der jüdische Altstadtfriedhof in Aschaffenburg (VGKA, Bd. 59), Aschaffenburg 2008, S. 128, 194, 204 f., 269 u. 289.

¹²³ Hängt vermutlich mit den jiddischen Wörtern ‚leisen‘ (Geld lösen, erlösen, verdienen) oder ‚leisung‘ (Erlös, Lösung) bzw. den rotwelschen Wörtern ‚Laschah‘ (Geld) oder ‚laschoren‘/‚lassoren‘ (fragen) zusammen; vgl. *Sigmund A[ndreas] Wolf*, Jiddisches Wörterbuch. Wortschatz des deutschen Grundbestandes der jiddischen (jüdischdeutschen) Sprache, Mannheim 1962, S. 139, bzw. *ders.*, Wörterbuch des Rotwelschen. Deutsche Gaunersprache, Mannheim 1956, S. 193. Das eingeklammerte Wort nachträglich als Erläuterung über dem jiddischen hinzugefügt.

¹²⁴ Jiddisch ‚masel‘ (Planet, Schicksal, Glück) und ‚broche‘ (Segen, Segensspruch); vgl. *Wolf*, Jiddisches Wörterbuch (wie Anm. 123), S. 99 u. 142. Das eingeklammerte Wort nachträglich als Erläuterung unter den jiddischen Ausdruck hinzugefügt.

¹²⁵ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 45, Beschluß Nr. 671 vom 18. Mai 1854.

¹²⁶ Eine genaue Beschreibung dieser Windmühle, welche am 1. Juli 1998 abgebrochen wurde, bei *Ernst Holleber*, Der Windmühlenturm der Aumühle in Aschaffenburg, in: *AJb* (wie Anm. 24) 21 (2001), S. 245-258, topographische Angaben S. 247.

¹²⁷ Aschaffener Zeitung 1854, Nr. 258 (27. Oktober), S. [3].

„A s c h a f f e n b u r g , 27. Okt. Es stellt sich nun heraus, daß der orkanähnliche Sturm, der in der Nacht vom 25. auf den 26. ds. Mts. wüthete, wie allenthalben, so auch hier nicht unbedeutende Verheerungen an Dächern, Fenstern, Schornsteinen &c angerichtet hat. Ebenso wurden¹²⁸ in unsern Alleen zahlreiche Bäume entwurzelt.“

Am nächsten Tag brachte das Blatt zu dieser Nachricht noch eine ergänzende Meldung mit Erwähnung von Stengers Windmühle¹²⁹:

„A s c h a f f e n b u r g , 28. Okt. Von allen Seiten gehen weitere Nachrichten über die Verheerungen ein, welche der orkanähnliche Sturm in der Nacht vom 25. auf den 26. d. Mts. angerichtet hat. [...] Ueber den Schaden, den der Sturm hier im Gefolge gehabt hat, ist noch nachzutragen, daß 3 Flügel der schönen neuen Windmühle auf der Aumühle abgerissen und weit hinweggeschleudert wurden¹³⁰.“

Über den sich nicht ohne weiteres erschließenden Grund für die Errichtung dieser Windmühle¹³¹ und über das Ende ihres Betriebes berichtete des Bauherrn jüngster Sohn gut 60 Jahre nach ihrer Fertigstellung¹³²:

„In den Jahren 1855 etwa baute mein Vater, da die Wasserkraft für den umfangreichen Mühlenbetrieb, besonders im Sommer, nicht ausreichte, die jetzt noch im Steinbau stehende *Windmühle* auf der nahe der *Aumühle* gelegenen Anhöhe & wurde solche mit 2 Mahlgängen versehen. Leider hielt aber diese Windmühle, die man sonst nur in Ebenen in Betrieb hat, in der hiesigen, bergigen Gegend, dem oft rasch wechselnden Winde keinen Stand.

Obwol die Flügel stark & gut gebaut waren, wurden solche bald nach der Fertigstellung von einem Sturm zerstört & flog dabei eine schwere, eiserne Stange, mit denen die Flügel verbunden waren, bis auf das etwa 300 M[eter] entfernte Hausdach der *Aumühle*, ohne zum Glück keinen weiteren Schaden zu verursachen.

Damit war aber¹³³ der Windmühle, der einzigen in hiesiger Gegend, ein frühzeitiges Ende bereitet.“

Mithin war diese Windmühle, wenn man die nicht bekannte Zeitspanne von der Baugenehmigung bis zur Fertigstellung berücksichtigt, bei ihrer dauerhaften Beschädigung durch den Sturm nur ungefähr ein Vierteljahr in Betrieb gewesen. Es hatte sich also bei dem Bau der Windmühle um eine Fehlinvestition gehandelt.

Im Gegensatz dazu sollte eine gut zwei Jahre später getroffene Entscheidung des Aumüllers Stenger zukunftsweisend sein, denn sie bereitete gleichsam den Weg vor in die nicht einmal ein Jahrzehnt später beginnende Entwicklung, welche zu den späteren Kalkwerken führte. Auf Stengers Antrag „wegen Anlegung eines Kalk-

¹²⁸ Vorlage: „wurde“.

¹²⁹ Aschaffenburgische Zeitung, Nr. 259 (28. Oktober), S. [3].

¹³⁰ Vorlage: „wurde“.

¹³¹ Vgl. noch *Holleber* (wie Anm. 126), S. 249: „Unbekannt bleibt jedoch, welchem Zweck die Windkraft diene, und wie lange sie ausgenutzt wurde.“

¹³² *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 2 u. 3.

¹³³ Folgt getilgt: „das Ende“.



Gemälde der Aumühle von Adalbert Hock (Vorlage: V. Stenger – wie Anm. 33 –, vor fol. 1 eingeklebtes Foto); vgl. ebd., fol. 1a: „Ein von dem hiesigen Kunstmaler, *Adalbert Hock*, nach der Natur gemaltes *Oelbild*, befindet sich, die *Aumühle* darstellend, in meinem Besitz. Von dem Bilde sind photogr. Abzüge gemacht, worauf ich die einzelnen Gebäude, des Näheren bezeichnete.“ Der Verbleib dieses Gemäldes ist unbekannt. Bezeichnung der Gebäude nach V. Stenger; lose beiliegendes Foto des Gemäldes: 1) Windmühle, 2) Pferdestallung, 3) Scheune, 4) Kelterhaus, 5) Wohnungen, unten Wagenhallen, 6) Jungviehstallung, 7) Großviehstallung, 8) Bäckerei, 9) Scheune, 10) Wohnhaus, 11) Mehlmühle, 12) alte Ölmühle, 13) Parkgarten und 14) Gemüsegarten.

ofens“ entschied der Magistrat der Stadt Aschaffenburg am 12. Juni 1856 einstimmig¹³⁴:

„Die Errichtung eines Kalkofens zum Brennen von Kalk für den eigenen Bedarf unterliegt keinem Anstande. Dieses wird dem Aumüller Stenger eröffnet mit dem Bemerken, daß die Errichtung des Ofens in baupolizeilicher Beziehung erst nach genauerer Einsicht gestattet werden könne.“

Ein weiteres Vorhaben Valentin Stengers, dessen Abschluß er allerdings nicht mehr erleben sollte, war die von ihm angeregte Rekultivierung verwilderter Weinbergs-lagen in (Alzenau-)Hörstein¹³⁵, dem Geburtsort seiner bereits 1854 verstorbenen

¹³⁴ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 48, Beschluß Nr. 956 vom 12. Juni 1856.

¹³⁵ Zum dortigen Weinbau vgl. *Walter Scharwies*, Der Weinbau in Hörstein, in: Wilhelm Bechold u. *Walter Scharwies* (Red.), Markt Hörstein 1975. Heimatbuch, Hörstein 1975, S. 80-86, sowie *ders.*, Hoc est vinum – Weinbau am westlichen Vorspessart, in: 600 Jahre Burg und Stadtrecht. 50 Jahre neues Stadtrecht. Alzenauer Stadtbuch. Beiträge zur Geschichte der Stadt Alzenau und ihrer Stadtteile Albstadt, Hörstein, Kälberau, Michelbach und Wasserlos, hrsg. v. der Stadt Alzenau, Alzenau 2001, S. 363-388, bes. S. 368-376, 380 u. 383 ff.



Um 1910 von dem Aschaffener Kunstmaler Adalbert Hock (1866-1949) angefertigtes Foto (Vorlage: SSAA – wie Anm. 38 –, Fotosammlung, Nachlaß Hock), das er als Vorlage für sein Gemälde nahm. Zu Hock vgl. *Sven-Wieland Staps*, Adalbert Hock, dt. Maler, Gebrauchsgraphiker, Restaurator, in: Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Bd. 73, Berlin / Boston 2012, S. 456, sowie *Brigitte Schaad*, Adalbert Hock. Leben und Werk, Aschaffenburg 2014.

Frau¹³⁶. Ein ungenannter Zeitgenosse schrieb darüber im Jahr nach Stengers Tod in einem Zeitungsartikel¹³⁷:

„Noch im Herbste 1859 sah man am südlichen Abhänge des Hörsteiner Elmertberges die Kultur in der Wildniß gelagert. In den besten Weinbergslagen: Hölle, Schachtel, Knittel und Reuschberg lagen zwischen vernachlässigten, mageren Weinbergstücken, größere und kleinere, mit Schlehen, Brombeeren, Hasel- und sonstigen wilden Stauden überwachsene Flecke, welche die Muthlosigkeit ihrer Besitzer im Fortbetrieb des ordentlichen Weinbaues verkündeten.

[...]

So sah es noch im Herbste 1859 auf dem Reuschberg und seiner nächsten Umgebung aus und so zersplittert war der Besitz dortselbst; ganz anders – kommt

¹³⁶ Zu dieser s. o. Anm. 54; sie starb am 14. Juni 1854 nachmittags an Lungenlähmung: SSAA (wie Anm. 38), Sterberegister 1847-1868, S. 239.

¹³⁷ Artikel ohne Überschrift und Autor: Intelligenz-Blatt. Beiblatt zur Aschaffener Zeitung, zugleich Amtlicher Anzeiger für die königlichen Bezirksamter Aschaffenburg und Alzenau (künftig: Intelligenz-Blatt. Beiblatt Alzenau) 1865, Nr. 155 (28. September), S. [619] (erste Nummer ohne fortlaufende Seitenzählung). Vgl. auch *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 5: „Zur *Aumühle* gehörte auch noch das große *Weingut Reuschberg* in *Hoerstein*, das Anfangs der Jahre 1860 erworben wurde. Da wurde in den guten Weinjahren, ich nenne nur die Jahre 1862, 1865, 1868 ein vorzüglicher Tropfen gewonnen & dafür gute Preise erzielt.“ Später wurde das Weingut wieder verkauft; vgl. ebd., fol. 8: „Das *Weingut Reuschberg* in *Hoerstein*, ging zu $\frac{1}{3}$ Theil in meinen Besitz. Auch dieses brachten wir zu freiwilligem Verkauf.“

und seht! liegt jetzt dieser Berg mit seinen nächsten Lagen vor uns. Die Kultur vergrub die Wildniß und die Vielheit löste sich in der Einheit auf; Hölle, Schachtel und Knittel wurde mit dem Reuschberg in ein abgerundetes Ganze verbunden, welches nun ausschließlich des letztern Name führt, und jetzt einen dreißig Morgen¹³⁸ haltenden, in sieben von Mauern getragenen Terrassen liegenden Weinberg dem beobachtenden Auge vorführt. Dieser herrliche Weinberg mit seinem niedlichen Häuschen ist nun im Besitze eines Brüderpaares¹³⁹, dessen Vater, welcher so manchen unahnsehnlichen Objekten den Stempel der Ansehnlichkeit aufdrückte, den schaffenden Gedanken erfaßte, festhielt und vorzüglich durch seinen Sohn Anton [...] ausführen ließ. Er lebt nicht mehr, des Einsenders Freund und Gevatter, der Aumüller V a l e n t i n S t e n g e r zu Aschaffenburg und konnte den Anblick der vollendeten, [in] ihrer Art großen That, welcher er den Entstehungsgedanken gegeben hatte, nicht mehr genießen und mit uns theilen“.

Schließlich mußte er ebenso wie gleichzeitig die Müller von der Pfaffen- oder Stiftsmühle¹⁴⁰ und der Schneidmühle¹⁴¹ am Zufluß zu seiner Mühle einen Eichpfahl errichten lassen, wie es das „Gesetz über die Benützung des Wassers“ vom 28. Mai 1852 vorschrieb¹⁴²:

„A r t. 77.

Bei jedem Triebwerke und jeder andern Stauvorrichtung der im Artikel 73¹⁴³ bezeichneten Art soll ein bleibendes Höhenmaß (Aichpfahl, Pegel) aufgestellt werden, auf welchem die zuständige Wasserhöhe auf eine in die Augen fallende Weise zu bezeichnen ist.

Bei den bereits bestehenden Werken und Vorrichtungen soll ein solches Höhenmaß, wo es nicht vorhanden ist, binnen zwei Jahren nach Verkündung des gegenwärtigen Gesetzes, auf Kosten des Besitzers errichtet werden.“

Die in diesem Gesetz vorgesehene Verordnung¹⁴⁴ erging erst Anfang 1855¹⁴⁵; obwohl darin bestimmt war, daß die „Verwaltungsbehörden alsbald [...] durch die

¹³⁸ Der damalige bayerische Morgen entspricht 3407,272 qm; vgl. Bekanntmachung Maß- und Gewichts-Ordnung (wie Anm. 60), Sp 1523 f.

¹³⁹ Heinrich und Anton Stenger; zu diesen s. u. S. 193 ff., 199 f., 209 u. 223 bzw. 193 f., 196-209, 218 u. 223.

¹⁴⁰ Zu dieser Mühle und ihren Besitzern s. Anm. 25.

¹⁴¹ Zu dieser Mühle und ihren Besitzern vgl. *Ketterer* (wie Anm. 30), S. 50 f., *Stadtmüller* (wie Anm. 25), S. 46, sowie *Stürmer* (wie Anm. 25), S. 37, 39 f., 46, 49, 81-89 u. 96.

¹⁴² Druck dieses Gesetzes: Gesetz-Blatt für das Königreich Bayern. 1851 und 1852, Nr. 26 (9. Juli 1852), Sp. 489-542, Zitat Sp. 526.

¹⁴³ Ebd., Sp. 523 f.: „A r t. 73. Wer eine Stauvorrichtung an einem öffentlichen Flusse, oder an einem Privatflusse, an welchem sich Triebwerke befinden, oder wer ein Triebwerk mit gespannter Wasserkraft an einem öffentlichen oder Privatflusse errichten will, ingleichen wer an bestehenden Vorrichtungen und Werken solcher Art eine Abänderung vornehmen will, welche auf den Verbrauch des Wassers oder die Höhe des Oberwassers Einfluß hat, ist gehalten, der Verwaltungsbehörde eine genaue Beschreibung der beabsichtigten Einrichtung, so weit sie sich auf die unmittelbare Wasserbenützung bezieht, nebst den erforderlichen Plänen vorzulegen.“

¹⁴⁴ Vgl. ebd., Sp. 526 (Schluß von Art. 77): „Das Verfahren bei Aufstellung der Höhenmaße wird durch Regierungsverordnung bestimmt.“

¹⁴⁵ Königliche Allerhöchste Verordnung, das Verfahren bei Aufstellung der Höhenmaße für Stauvorrichtungen und Triebwerke betr. vom 11. Januar 1855; Druck: Regierungs-Blatt für das Königreich 1855, Nr. 4 (1. Februar), Sp. 65-80.

Ortsbehörden“ feststellen lassen sollten, bei welchen bestehenden Anlagen „sich Aichpfähle befinden, und bei welchen noch nicht“¹⁴⁶, so dauerte es noch mehr als sieben Jahre, bis der Stadtmagistrat am 17. Februar 1862 beschloß, die drei Müller „seyen verpflichtet, bei ihren Triebwerken Aichpfähle [...] setzen zu lassen und es werde ihnen zur Erledigung dieser Verbindlichkeit eine Frist von einem Vierteljahre vorgesteckt“¹⁴⁷. Da die Angelegenheit in den Magistratsprotokollen nicht weiter auftaucht, kann man davon ausgehen, daß Mitte Mai Stenger und die beiden anderen ihrer Verpflichtung nachgekommen waren und die Eichpfähle hatten setzen lassen.

In seiner letzten Lebenszeit wurde Valentin Stenger, „ein sehr dicker Mann“, krank, weshalb er mehr und mehr auf familiäre Unterstützung angewiesen war¹⁴⁸; er starb am 8. Mai 1864 eine halbe Stunde vor Mitternacht an Brustwassersucht¹⁴⁹. Sein jüngster Sohn beschrieb ihn 1915, mehr als 50 Jahre später, so¹⁵⁰:

„Mein Vater [...] war [...] ein sehr unternehmender Mann. Er schied zu früh 1864 aus dem Leben. Ich habe, da ich bei seinem Ableben noch nicht 15 Jahre alt war, nicht mehr viele Erinnerungen an ihn. Er war ein ernster, strenger Mann, kräftig & sehr dick, er trug keinen Bart & hatte noch sein volles Haar bei seinem Ableben.“

Von Valentin Stengers zehn Kindern, vier Töchter und sechs Söhne – zwei Töchter¹⁵¹ und ein Sohn¹⁵² starben bereits wenige Wochen nach ihrer Geburt, eine weitere Tochter wurde nicht ganz 15 Jahre alt¹⁵³, lediglich die erstgeborene erreichte das Erwachsenenalter und heiratete¹⁵⁴ –, verließ der älteste Sohn, Johann Stenger (1830-1901)¹⁵⁵, Aschaffenburg auf Dauer, lebte in Böhmen und in der Steiermark,

¹⁴⁶ Ebd., Sp. 76 (Art. 11).

¹⁴⁷ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 56, Beschluß Nr. 321 vom 17. Februar 1862.

¹⁴⁸ Vgl., dort auch vorstehendes Zitat, *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 3 („Schon zu Lebzeit desselben mußte mein Bruder *Jos. Anton Stenger* im Geschäfte thätig sein.“) u. fol. 49 („Er mußte schon früh zu Hause dem Vater in den Geschäften an Hand gehen, da unser Bruder *Andreas* so früh aus dem Leben ging (18 *Juni* 1858) war *Anton* auf der *Aumühle* nöthig.“).

¹⁴⁹ SSAA (wie Anm. 38), Sterberegister 1847-1868, S. 594. Todesanzeige der Familie: Aschaffenburg Zeitung 1864, Nr. 111 (9. Mai), S. [4].

¹⁵⁰ *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 6.

¹⁵¹ Maria Elisabeth Stenger, geboren am 26. November, verstorben am 3. Dezember 1827, sowie Sabine Stenger, geboren am 9. November, verstorben am 24. November 1828: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, S 1, Tab. 48, SSAA, Sterberegister 1817-1834, S. 150 u. 168, sowie *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 43.

¹⁵² Valentin Stenger, das vorletzte Kind, geboren am 1. November, verstorben am 23. November 1842: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, S 1, Tab. 48 (Begräbnistag, 25. November, als Sterbedatum angegeben), Sterberegister 1834-1847, S. 226, sowie *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 43 (wie Heimatregister).

¹⁵³ Elisabeth Stenger, geboren am 28. September 1837, verstorben am 18. August 1852: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, S 1, Tab. 48, SSAA, Sterberegister 1847-1868, S. 178 (Todesursache: „Darm-entzündung und Brand der Eingeweide“), sowie *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 43 u. 51 („*Elisabeth* soll, als hübsches Mädchen, einer Unterleibs-entzündung, nicht 15 Jahre alt, erlegen sein.“).

¹⁵⁴ Eva Katharina Barbara Stenger, das älteste der Geschwister, geboren am 9. Februar 1825, verstorben am 19. Dezember 1893 in Aschaffenburg als verheiratete Kleespies: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, S 1, Tab. 48, SSAA, Sterberegister 1892-1893, Nr. 283/1893, *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 43-44', sowie *Fußbahn*, Kirchenbuch 1801-1825 (wie Anm. 38), S. 787, Nr. 30928.

¹⁵⁵ *Johann* Valentin Stenger, geboren am 3. September 1830, verstorben am 4. September 1901 in Wasungen an der Werra: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, S 1, Tab. 48 u. 449, sowie *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 43.

Geschäfts-Empfehlung.
 Unterzeichnete beehren sich ergebenst anzuzeigen, daß sie unter Heutigem die
Herrnmühle in Lohr
 von Herrn Val. Stenger käuflich übernommen haben und in seitheriger Weise und unter derselben Firma
Valentin Stenger
 fortführen werden.
 Wir bitten, daß unserem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf uns zu übertragen, und versichern, daß wir stets bemüht sein werden, dasselbe in jeder Beziehung zu rechtfertigen.
 Hochachtungsvoll
Jos. Gresser. Emil Fach.
 Lohr, 1. Februar 1864. [18462]

Anzeige der Käufer der Herrnmühle in Lohr, daß sie diese von Valentin Stenger (1802-1864) „käuflich übernommen haben“ (Vorlage: s. Schluß von Anm. 160).

war nacheinander Gutsbesitzer, Besitzer einer Papierfabrik sowie Guts- und Fabrikdirektor und starb in Wasungen an der Werra¹⁵⁶. Andreas Stenger (1833-1858)¹⁵⁷, der zweite Sohn, der 1857 die Müllerprüfung abgelegt hatte¹⁵⁸, verwaltete anschließend die Herrnmühle in Lohr¹⁵⁹, welche sein Vater zuvor „käuflich erworben & verbessert & umgebaut“ hatte¹⁶⁰.

¹⁵⁶ Zu diesem vgl. *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 45, der u. a. über seinen Bruder bemerkte: „Er hatte, obwol selbst fleißig & bedürfnislos, wenig Glück.“

¹⁵⁷ Geboren am 20. Juni 1833 und verstorben am 18. Juni 1858 in Aschaffenburg: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, S 1, Tab. 48, SSAA, Sterberegister 1847-1868, S. 388 (Todesursache: „Gallopirende Lungensucht“), sowie *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 43 u. 46; Todesanzeigen der Familie: Aschaffener Zeitung 1858, Nr. 145 (19. Juni), S. [4], sowie Lohrer Anzeige-Blatt. Local-Amtsblatt der k. Landgerichte Gemünden, Karlstadt, Lohr, Marktheidenfeld, Orb, Rothenfels, Stadtprozelten 1858, Nr. 72 (19. Juni), S. 7.

¹⁵⁸ Gesichert ist lediglich, daß er die Zulassung zu dieser Prüfung beantragt hatte: SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 49, Beschluß Nr. 553 vom 19. Februar 1857 (lediglich Betreff, aber kein Beschluß eingetragen).

¹⁵⁹ Vgl. *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 46: „*Andreas* war zur Verwaltung dieser Mühle nach *Lohr* gesandt.“ Zur Geschichte dieser Mühle vgl., allerdings jeweils nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts reichend, *Hans Hönlein*, Lohrer Hämmer und Mühlen, in: Heimatland. Heimatkundliche Beilage zur „Lohrer Zeitung“ [Bd. 3] 18-27 (1959-1968), S. 173-175 u. 177-184, dies S. 175, sowie *Josef Schott*, Müller in Lohrer Pfarrbüchern, in: ebd., S. 168-171 [recte: 188-191], dies S. 170 f. [recte: 190 f.].

¹⁶⁰ Es ist nicht bekannt, wann genau diese Mühle von Valentin Stenger erworben wurde, wahrscheinlich spätestens 1857, denn im Mai jenes Jahres veröffentlichte er eine Anzeige, aus der hervorgeht, daß er sie damals bereits besaß; vgl. Lohrer Anzeige-Blatt (wie Anm. 157) 1857, Nr. 58 (14. Mai), S. [7]: „Die vollständige Einrichtung einer Mahlmühle [...] wird im Ganzen oder auch getheilt abgegeben **Herrnmühle in Lohr. Valentin Stenger.**“. Die innerhalb der Familie Stenger überlieferten Angaben über Kauf und Verkauf der Herrnmühle sind ein gutes Beispiel dafür, wie ungenau oftmals derartige Aussagen sind; vgl. *V. Stenger* (wie Anm. 33), dort auch obiges Zitat, fol. 46 („Es wurde in den 1850^{er} Jahren von meinem Vater die *Herrnmühle in Lohr* käuflich erworben [...]. Etwa 1857.“), Foto zwischen fol. 46 u. 47 (Foto ist auf Rückseite datiert – „Aufnahme am 21. 4. 1927“ – mit Vermerk: „Dies schöne Anwesen war um etwa 1857 von meinem Vater *Val. Stenger* für Bruder *Andreas* [...] gekauft & umgebaut. *Valentin Stenger*“, anschließend mit später von Stenger nachgetragener Jahreszahl: „Verkauf d. *Herrnmühle* etwa 1865.“) u. fol. 6 („In den Jahren, um 1858. kam noch die *Herrnmühle in Lohr* [...] dazu, diese Mühle wurde [...] nach neuester Art eingerichtet & umgebaut & lieferte, da die Wasserkraft des *Lohrbaches* eine gute war, reichlich & gutes Mehl.“). Valentin Stenger verkaufte die Herrnmühle am 1. Februar 1864; vgl. mit „Geschäfts-Empfehlung“ überschriebene und an diesem Tag datierte Anzeige der neuen Eigentümer: Lohrer Anzeiger. Lokal-Amtsblatt der kgl. Landgerichte Gemünden, Karlstadt, Lohr, Marktheidenfeld, Orb, Rothenfels, Stadtprozelten 1864, Nr.

Nach Andreas Stengers frühem Tod¹⁶¹ mußte sein jüngerer Bruder Heinrich Stenger (1835-1885)¹⁶² den Betrieb dieser Mühle übernehmen¹⁶³, während der vierte Sohn Valentin Stengers, Anton Stenger (1840-1901)¹⁶⁴, seinen Vater auf der Aumühle unterstützte¹⁶⁵. Nacheinander wurde beiden Brüdern 1861 das von ihnen beantragte Bürgerrecht der Stadt Lohr erteilt: Für Anton Stenger faßte der Stadtmagistrat am 28. Mai¹⁶⁶ und für Heinrich Stenger am 18. Juli den entsprechenden Beschluß¹⁶⁷. Letzterer lebte mehrere Jahre auf der Herrnmühle in Lohr¹⁶⁸ und kehrte 1864 nach Aschaffenburg zurück¹⁶⁹, wo er noch im selben Jahr das Anwesen Karlstraße Nr. 12 (damals: Lit. B 100¼) kaufte¹⁷⁰ und im übernächsten Jahr Magistratsrat wurde¹⁷¹. Am

17 (6. Februar), S. [3]. Für die Überlassung von Kopien gedruckter und handschriftlicher Quellen aus Lohr danke ich Herrn Hans-Joachim Wirthmann, Lohr.

¹⁶¹ Vgl. V. Stenger (wie Anm. 38), fol. 46: „*Andreas* starb in Folge einer Brustkrankheit, die er sich im *Lohrbach*, durch Baden in erhitztem Zustande zugezogen hatte, noch nicht 25 Jahre alt, in *Aschaffenburg* auf der *Aumühle*“.

¹⁶² Geboren am 4. Oktober 1835, verstorben am 8. August 1885 auf seinem Gut Wildensee: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, S 1, Tab. 48 u. 504, sowie V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 43 u. 47. Todesanzeigen der Familie und der Aschaffener Volksbank: Beobachter am Main. Aschaffener Anzeiger 1885, Nr. 178 (10. August), S. [4], sowie Aschaffener Zeitung 1885, Nr. 208 (10. August), S. [4], wo außerdem Todesanzeige des Bürgerversins Frohsinn. Das Dorf Wildensee, in dem sich Stengers Gut befand, gehört seit 1978 zu Eschau; vgl. Karl Appel, Eschauer Heimatbuch 1985. 700 Jahre Markt Eschau, Eschau 1985, S. 158 f., 249 u. 365.

¹⁶³ Vgl. V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 47: „Durch den unerwarteten Tod, von Bruder *Andreas*, veranlaßt, mußte *Heinrich* [...] *Würzburg* & seine Studien verlassen & den Vater in seinen Geschäften unterstützen. Er verwaltete die käuflich erworbene *Herrenmühle* in *Lohr*“.

¹⁶⁴ Joseph Anton Stenger, geboren am 21. April 1840, verstorben am 10. Oktober 1901 in Straßburg (frz.: Strasbourg): SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, S 1, Tab. 48, sowie V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 43. Er selbst gab zumindest in gekürzter Form beide Vornamen an, z. B.: SSAA, Ansässigmachungen, 10435 – s. Abb. S. 198 –, sowie in den unten S. 200 u. 205 f. zitierten Anzeigen.

¹⁶⁵ S. o. Anm. 148.

¹⁶⁶ Beschluß des Stadtmagistrates Lohr vom 28. Mai 1861: Stadtarchiv Lohr, A II/150.2.

¹⁶⁷ In der Bürgeraufnahme-Urkunde des Stadtmagistrates Lohr vom 29. Juli 1861 – SSAA (wie Anm. 38), Ansässigmachungen, 10457 – heißt es: „wird dem Herrn *Heinrich Stenger* aus Aschaffenburg hierdurch bescheinigt, daß demselben durch Beschluß vom 18. Juli 1861 die Ansässigkeit in der Stadt *Lohr* [...] erteilt, derselbe zugleich als bayerischer Staatsbürger verpflichtet worden sei“.

¹⁶⁸ Das ergibt sich u. a. daraus, daß er dort am 6. August 1861 Ida Scherf, geboren am 21. September 1837 in (Mespelbrunn-)Hessenthal, verstorben am 1. Februar 1895 in Aschaffenburg, heiratete und zwei ihrer Kinder am 17. Juni 1862 bzw. am 17. Oktober 1863 in Lohr geboren wurden: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, S 1, Tab. 504, sowie V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 47, 48^r u. 52.

¹⁶⁹ Laut Protokoll des Stadtmagistrates Aschaffenburg vom 2. Juli 1869 wegen seines Antrages auf Erteilung des Bürgerrechtes – SSAA (wie Anm. 38), Ansässigmachungen, 10457 – erklärte Stenger: „Ich wohne mit meiner Familie seit dem Jahre 1864 in hiesiger Stadt“.

¹⁷⁰ Zu diesem Anwesen, das Stenger 1883 wieder veräußerte, vgl. Alois Grimm, Aschaffener Häuserbuch V. Kapuzinergasse und Kapuzinerplatz, Karlstraße, Erthalstraße zwischen Ridingerstraße und Justizgebäude, Treibgasse und Agathaplatz, Strickergasse, Luitpoldstraße, erweiterter Schloßplatz mit Markt, bearb. v. Monika Ebert u. Ernst Holleber (VGKA – wie Anm. 28 –, Bd. 46), Aschaffenburg 2001, S. 150-157, bes. S. 156. Vgl. auch V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 47: „Nach Verkauf der *Herrenmühle* zog *Heinrich* nach *Aschbrg* & erwarb das [...] *Haus Karlstr.* 12 käuflich.“ 1875 kaufte er umfangreiche Grundstücke zu beiden Seiten der Hanauer Straße: SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 70, Beschlüsse Nr. 786 u. 799 vom 23. Dezember 1875, sowie V. Stenger, fol. 47. Seit etwa 1881 gehörte ihm das Anwesen Hanauer Straße Nr. 9; vgl. die um 1881 erstellte gedruckte Gegenüberstellung von alten und neuen Hausnummern – SSAA, SBZ (wie Anm. 49) I, 1245 –, S. 5.

¹⁷¹ Vgl. Kreis-Amtsblatt (wie Anm. 17) 1866, Nr. 135 (2. November), Sp. 1559 f.: „Die ordentlichen Gemeinde-Ersatzwahlen zu Aschaffenburg im Jahre 1866 betr. [...] Durch die jüngste ordentliche Gemeinde-Ersatzwahl in der Stadt Aschaffenburg sind als bürgerliche Magistratsräthe berufen und von der k. Regierung bestätigt worden: [...] Heinrich Stenger, Privatier [...] [...] Würzburg, den 27.

2. Juli 1869 beantragte er das Bürgerrecht seiner Geburtsstadt¹⁷², der Stadtmagistrat stimmte dem am 9. Juli zu, am 15. Juli erklärte Heinrich Stenger, „daß er auf sein bisheriges Heimatrecht in Lohr verzichte“, zahlte am 22. Juli die Bürgeraufnahmegebühr von 36 fl¹⁷³ und erhielt am nächsten Tag seinen „Bürgerschein“¹⁷⁴. Er wurde am 18. Dezember 1872 Mitgründer der Aschaffener Volksbank e. G.¹⁷⁵ und war von 1874 bis zu seinem Tod deren Vorstand¹⁷⁶.

Zusammen mit seinem jüngeren Bruder Anton Stenger und mit zwei weiteren Aschaffenern hatte er am 8. Dezember 1866 über die Gründung einer Bierbrauerei als Aktiengesellschaft beraten; ihnen schlossen sich zwei Tage später

Oktober 1866. Königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern.“ Am 31. Oktober wurde er als Magistratsrat verpflichtet: SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 62, Beschluß Nr. 59 vom 31. Oktober 1866. Nach gut zehn Jahren wurde seine Bitte „um Entsetzung von seiner Stelle als Magistratsrath“ mehrheitlich bewilligt und dabei einstimmig beschlossen, ihm „Anerkennung für die ersprießlichen [nach getilgt: „tücht“] Leistungen“ auszusprechen mit dem Bedauern, eine solch „tüchtige Kraft zu verlieren“: SSAA, Magistratsprotokolle, 72, Beschluß Nr. 15 vom 11. Januar 1877. Zu seiner kommunalpolitischen Tätigkeit als Vertreter der Liberalen vgl. die wenigen Angaben bei *Roger Martin*, Politische Parteien und Wahlen in Aschaffenburg 1848-1918. Die Liberalen und die Katholisch-Konservativen (VGKA – wie Anm. 28 –, Bd. 37), Aschaffenburg 1992, S. 61, 82 u. 326.

¹⁷² Protokoll des Stadtmagistrates vom 2. Juli 1869 (wie Anm. 169).

¹⁷³ Zum Vergleich: Ein Abonnement der „Aschaffener Zeitung“ mit „Intelligenz-Blatt“, „Erweiterungen“ und weiteren Beilagen kostete vierteljährlich in ganz Bayern 1 fl 45 kr, bei Bezug unmittelbar beim Verleger monatlich 35 kr und ein Roggenbrotlaib von 5 Pfund laut „Brodtaxe vom 22. Juli l. J. ab“ 17 kr 3 pf; vgl. Aschaffener Zeitung 1869, Nr. 162 (29. Juni), S. [6], bzw. Intelligenz-Blatt. Beiblatt zur Aschaffener Zeitung, zugleich Amtlicher Anzeiger für die königlichen Bezirksämter Aschaffenburg, Alzenau und Obernburg (künftig: Intelligenz-Blatt. Beiblatt Obernburg) 1869, Nr. 166 (21. Juli), S. [4].

¹⁷⁴ Protokoll des Stadtmagistrates vom 2. Juli 1869 (wie Anm. 169): Randverfügungen vom 9., 15., 22. u. 23. Juli 1869, außerdem SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 64, Beschluß Nr. 551 vom 9. Juli 1869.

¹⁷⁵ Das Gründungsdatum steht u. a. in den frühen Geschäftsberichten; s. Anm. 176. 1890 wurde die Aschaffener Volksbank eingetragene Genossenschaft in eine mit beschränkter Haftpflicht, 1906 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und 1918 von der Dresdner Bank übernommen; vgl. – vorhanden: SSAA (wie Anm. 38), Bibliothek, Ah 54 – Jahres-Rechnung der Aschaffener Volksbank, e. G. mit beschränkter Haftpflicht in Aschaffenburg für 1890. (Achtzehntes Geschäftsjahr), (Aschaffenburg 1891), S. [1] („Die **Umwandlung** der Genossenschaft in eine solche mit **beschränkter Haftpflicht** vollzog sich auf Grund registergerichtlichen Eintrags vom 15. Dezember 1890.“), Geschäfts-Bericht der Aschaffener Volksbank Aktiengesellschaft für 1906, (Aschaffenburg 1907), S. [3] („Die Aschaffener Volksbank Aktiengesellschaft wurde gegründet am 7. August 1906 von der im 34. Geschäftsjahre stehenden Aschaffener Volksbank eingetragene Genossenschaft, deren Uebergang zur beschränkten Haftpflicht im Jahre 1890 erfolgte.“), sowie Geschäftsbericht der Aschaffener Volksbank Aktiengesellschaft für 1917. (45. Geschäftsjahr.), (Aschaffenburg 1918), S. [5] („Im Laufe des Berichtjahres hat die Dresdner Bank nach vorausgegangenen Verhandlungen die Majorität unserer Aktien erworben, um am hiesigen Platze unter Uebernahme der Geschäfte unserer Bank eine Niederlage zu errichten.“). Von 1894 bis zur Übernahme durch die Dresdner Bank hatte die Bank ihren Sitz in der Luitpoldstraße Nr. 2/4; vgl. *Grimm*, Häuserbuch V (wie Anm. 170), S. 631-638.

¹⁷⁶ Vgl. Aschaffener Zeitung 1885, Nr. 208 (10. August), S. [2] (Nachruf ohne Verfasser unter „Aus Stadt und Kreis“), Aschaffener Volksbank, Eingetragene Genossenschaft. Allgemeine Uebersicht sämtlicher Einnahmen und Ausgaben für das zweite Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1874, (Aschaffenburg 1875), S. [2], dgl. für das dritte Geschäftsjahr vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1875, (Aschaffenburg 1876), S. [3], Geschäfts-Bericht der Aschaffener Volksbank, Eingetragene Genossenschaft in Aschaffenburg für das Jahr 1876 (viertes Geschäftsjahr.), Aschaffenburg 1877, S. [4], letztmals: Geschäfts-Bericht der Aschaffener Volksbank e. G. in Aschaffenburg für 1884. (Zwölftes Geschäftsjahr.), (Aschaffenburg 1885), S. [3], jeweils vorhanden: SSAA (wie Anm. 38), Bibliothek, Ah 54.

rund 20 weitere Personen an, welche mit ihnen das Grundkapital des vereinbarten Unternehmens zeichneten¹⁷⁷. Am 3. Juni 1867 erhielt Heinrich Stenger, der Verwaltungsratsvorsitzende der Brauerei, vom Stadtmagistrat die Genehmigung „zur Errichtung einer *Actien-Brauerei*“¹⁷⁸, am 8. Juni wurden öffentlich Angebote für die zum „Bau der projektirten Aschaffenburg Aktien-Bier-Brauerei nöthigen Erd- und Maurerarbeiten“ angefordert¹⁷⁹, am 18. Juli erfolgte die Eintragung der Brauerei in das Handelsregister, am 31. März 1868 fand im neu errichteten Brauereigebäude, Glattbacher Straße Nr. 52 (damals: Lit. D 174½)¹⁸⁰, die erste Bierprobe für die Aktionäre statt¹⁸¹, und am 3. April wurde der allgemeine Verkauf des Bieres in der Presse angekündigt¹⁸²:

¹⁷⁷ Vgl. dazu Bayerische Aktien-Brauerei Aschaffenburg feiert heute ihren hundertsten Geburtstag. Heute vor einem Jahrhundert wurde der BABA-Gesellschaftsvertrag in das Handelsregister eingetragen / Die erste Bierprobe war am 31. März 1868, in: Main-Echo. Unabhängige Zeitung für Untermain und Spessart 1967, Nr. 162 (18. Juli), S. 8, *Walter Roth*, Die Entwicklung des Aschaffenburg Brauwesens (Zulassungsarbeit Pädagogische Hochschule der Universität Würzburg), Aschaffenburg 1971, S. 123 f. u. 156, sowie *Theo Schadler*, Aschaffenburg Brauereien, o. O. o. J. [Aschaffenburg 2009], S. 147 u. 155. Am 12. März 1867 wurden die Aktionäre aufgefordert, „von den gezeichneten Beträgen 5 % binnen 8 Tagen [...] einzuzahlen“, und am 4. Oktober, „als fünfte Einzahlung weitere zwanzig Prozent von dem gezeichneten Aktienkapitale, innerhalb vier Wochen an den Cassier der Gesellschaft übermachen zu wollen“; von Heinrich Stenger namens des Verwaltungsrates der Brauerei unter vorgenannten Daten unterzeichnete Bekanntmachungen: Intelligenz-Blatt. Beiblatt Alzenau (wie Anm. 137) 1867, Nr. 62 (14. März), S. [4], u. Nr. 235 (5. Oktober), S. [4].

¹⁷⁸ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 62, Beschluß Nr. 575 vom 3. Juni 1867.

¹⁷⁹ Anzeige „Aktien-Brauerei Aschaffenburg. Vergebung von Bauarbeiten“: Intelligenz-Blatt. Beiblatt Alzenau (wie Anm. 137) 1867, Nr. 136 (9. Juni), S. [4].

¹⁸⁰ Vgl. *Max Hochsprung*, Wohnungs-Anzeiger nebst Adreß- und Geschäftshandbuch für die Stadt Aschaffenburg auf das Jahr 1879, Aschaffenburg 1879, S. 24 u. 29 („Lit. D. [...] **Glattbacherstraße**. [...] 174½. **Bayr. Aktienbrauerei**.“) u. 86 („**Bierbrauereien**. [...] Bayer. Aktienbierbrauerei.“), *Lorenz Lieb*, Adreß- und Geschäftshandbuch nebst Wohnungs-Anzeiger für die Stadt Aschaffenburg auf das Jahr 1882, Aschaffenburg 1882, S. 99 f. („**Glattbacherstraße**. [...] 26 Bayer. Aktienbierbrauerei.“) u. 110 („**Bierbrauereien**. [...] Bayerische Aktienbierbrauerei.“), sowie Aschaffenburg Adress-Buch. Adress- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg 1896, S. 7 („Bayerische Aktien-Bierbrauerei, Glattbacherstrasse 26“), Abt. 1, S. 14 f. („**Glattbacher-Strasse, Aeuss**. [...] 52 B a y e r . A k t i e n - B i e r b r a u e r e i“), 52 („**Gesellschafts-Register**. [...] Bayerische Aktienbierbrauerei“) u. 56 („**Bierbrauereien**. [...] Bayerische Aktienbrauerei“). Vor der Umstellung auf die neuen Hausnummern nach Straßen war das Anwesen der Brauerei unnummeriert worden: D 176½; vgl. Gegenüberstellung von alten und neuen Hausnummern (wie Anm. 170), S. 4 (daß es sich dabei nicht um einen Druckfehler handelt, ergibt sich aus einem Vergleich mit weiteren Umnumerierungen); mithin hatte die Brauerei im Laufe ihrer Geschichte die Hausnummern Lit. D 1 174½, Lit. D 176½, 26 u. 52. Die Hausnumerierung mit Buchstaben und Zahl war 1772 in Aschaffenburg eingeführt worden, erst 1876 beschloß der Stadtmagistrat die Umstellung auf Straßennamen mit Hausnummern, was, wenn man *Hochsprung* und *Lieb* vergleicht, erst 1882 abgeschlossen war; vgl. *Grimm*, Häuserbuch I (wie Anm. 108), S. 20 ff.

¹⁸¹ Dazu und zur weiteren Geschichte dieser kurz BABA genannten Brauerei bis zu ihrer Schließung 1975 – seit 1970 hieß sie Binding Brauerei AG, Zweigniederlassung Aschaffenburg – vgl. Bayerische Aktien-Brauerei (wie Anm. 177), S. 8, *W. Roth* (wie Anm. 177), S. 124-127 u. 156, sowie *Schadler* (wie Anm. 177), S. 148-155.

¹⁸² Gleichlautende Anzeigen: Aschaffenburg Zeitung 1868, Nr. 81 (3. April), S. [4], Nr. 83 (6. April), S. [4], u. Nr. 85 (April), S. [4] – Sperrung nur in den beiden letztgenannten Nummern –, sowie Intelligenz-Blatt. Beiblatt Obernburg (wie Anm. 173) 1868, Nr. 80 (4. April), S. [4], Anzeigen jeweils halbfett gedruckt; vgl. auch, ebenfalls halbfett gedruckt, ebd., Nr. 114 (15. Mai), S. [4], u. Nr. 116 (17. Mai), S. [3]: „Die Bayerische Aktien-Bierbrauerei Aschaffenburg versendet vom 15. Mai an das daselbst nach Wiener Art erzeugte Lagerbier. Bezüglich des Preises und anderweitigen Bedingungen ertheilt die Verwaltung brieflich Auskunft. D e r V o r s t a n d.“

„In der Bayerischen Aktien-Brauerei Aschaffenburg beginnt am 9. April l. Js. der all gemeine Verkauf des daselbst nach Wiener Art¹⁸³ erzeugten Bieres.“

Auch erste Gaststätten machten auf den Ausschank dieses Bieres bei sich aufmerksam¹⁸⁴, wohingegen die Aumühle erst im Sommer des folgenden Jahres mit einer entsprechenden Anzeige nachzog¹⁸⁵:

„Aumühle.

Von Donnerstag [15. Juli] ab Aktien-Bier in Gläsern.“

Anton Stenger, der ebenso umtriebig, aber letztendlich nicht so erfolgreich war wie sein Vater, lebte nur kurze Zeit in Lohr, behielt aber zeitlebens sein dortiges Heimatrecht¹⁸⁶. Noch im Februar 1861 hatte er beabsichtigt, die Herrnmühle in Lohr „späterhin nach Erfüllung der gewerbsgesetzlichen Vorbedingungen eigenthümlich zu übernehmen, das Müller-Geschäft dortselbst zu übernehmen“¹⁸⁷, aber aufgrund der Krankheit seines Vaters mußte er diesem auf der Aumühle helfen¹⁸⁸, und daher war es ihm „nicht gegönnt, Erfahrungen in der Fremde zu sammeln“¹⁸⁹. Am 9. Oktober 1863 kaufte er die Aumühle von seinem Vater für 45000 fl¹⁹⁰, und nicht ganz drei Monate nach dessen Tod beantragte er am 2. August 1864 „eine persönliche Mül-

¹⁸³ Das war ein helles Bier mit höherem Stammwürzegehalt; vgl. *Astrid Assél* u. *Christian Huber*, München und das Bier. Auf großer Biertour durch 850 Jahre Braugeschichte, München 2009, S. 112.

¹⁸⁴ Zwei Anzeigen in: Intelligenz-Blatt. Beiblatt Obernburg (wie Anm. 173) 1868, Nr. 81 (5. April), S. [3 f.].

¹⁸⁵ Intelligenz-Blatt. Beiblatt Obernburg (wie Anm. 173) 1869, Nr. 159 (13. Juli), S. [4]. Anzeige halbfett gedruckt.

¹⁸⁶ Vgl. Anfrage des Stadtmagistrates Lohr vom 29. März 1906 an den Stadtmagistrat Aschaffenburg („wann [...] *Stenger* [...] das Heimatrecht in *Aschaffenburg* verliehen worden ist“) mit dessen unten aufgesetzter Antwort vom 31. März („unter Verneinung der gestellten Anfrage zurück. *Stenger* ist in Lohr beheimatet.“): Stadtarchiv Lohr, A II/150.2.

¹⁸⁷ Protokoll des Stadtmagistrates Lohr vom 28. Februar 1861: ebd. Auch nach dem 1864 erfolgten Verkauf der Herrnmühle hatte er noch Grundeigentum in Lohr, wo er 1866 die Anlage eines Triebwerkes beabsichtigte; vgl. Lohrer Anzeiger. Lokal-Amtsblatt der k. Bezirksämter und Landgerichte Gemünden; Orb; Karlstadt, Arnstein; Lohr, Rothenfels; Marktheidenfeld, Stadtprozelten; Obernburg, Klingenberg 1866, Nr. 31 (13. März), S. [2], Bekanntmachung des Bezirksamtes Lohr vom 7. März 1866: „Joseph Anton Stenger aus Aschaffenburg beabsichtigt ein Triebwerk am Lohrbach oberhalb des Lohrgrundes anzulegen, und zu diesem Behufe auf seinem Eigenthum Pl.-Nr. 5487½, 3931, 3922, 3921 und 3919, einen 15 Fuß breiten Mühlgraben, durch welchen das Wasser des Lohrbaches, welches beim Einflusse in den Mühlgraben 4 Fuß gestaut werden soll, dem Triebwerke zugeführt wird, herzustellen. Ferner will derselbe das Mutterbett des Lohrbaches, soweit solches die Wiesen Pl.-Nr. 3919, 3955, 3956 und 3917 berührt, der Art verlegen, daß dasselbe eine gerade Richtung über die Wiese Pl.-Nr. 3955 nimmt.“

¹⁸⁸ Es ist nicht bekannt, seit wann genau er seinem Vater bei dessen Geschäften unterstützen mußte, ob unmittelbar nach dem Tod seines Bruders Andreas Stenger oder erst später; s. o. Anm. 148 sowie in dem in Anm. 191 genannten Protokoll: „Bekanntlich wurde ich im Jahre 1861 in der Stadtgemeinde *Lohr* als Müller ansässig und hatte ich auch auf einige Zeit mein Domizil in dieser Stadt aufgeschlagen.“

¹⁸⁹ *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 49.

¹⁹⁰ SSAA, SBZ (wie Anm. 49) I, 2297 (Gewerbekataster), Nr. 58 („*Mahl- und Oehl-Mühlrecht*, (Aumühle) *Lit: D. N° 177*“); Kaufpreis und -datum auch in dem in Anm. 191 aufgeführten Protokoll genannt. Zum Wert dieses Kaufpreises sei bemerkt, daß der Preis der „Aschaffener Zeitung“ dem von 1869 entsprach und ein Roggenbrotlaib zu 5 Pfund laut „Brodtaxe pro Monat Oktober 1863“ 15 kr 1 pf kostete; vgl. Anm. 173, Aschaffener Zeitung 1863, Nr. 230 (25. September), S. [1], bzw. Intelligenz-Blatt, zugleich Amtlicher Anzeiger für die Stadt Aschaffenburg, die Landgerichte Alzenau, Aschaffenburg, Obernburg, Rothenbuch und Schöllkrippen, dann die Bezirksämter Aschaffenburg, Alzenau und Obernburg (künftig: Intelligenz-Blatt, zugleich Amtlicher Anzeiger) 1863, Nr. 159 (6. Oktober), S. [1].

lerconcession in hiesiger Stadt“ und die Erlaubnis zur Fortführung der von seinem Vater ausgeübten Branntweinbrennerei¹⁹¹. Über seine Befähigung dazu bemerkte Anton Stenger¹⁹²:

„Die nöthigen Kenntnisse zum Betriebe des Müllergewerbes sowohl, als jener der Branntweinbrennerey habe ich mir in hinreichender Weise erworben, in dem ich von Jugend auf in dem weitverzweigten Geschäfte meines verstorbenen Vaters allseitige Verwendung gefunden hatte und dürfte sonach von der Beibringung eines Befähigungszeugnisses für beide Gewerbe Umgang¹⁹³ genoßen [werden], zumal meine Verwendung in meines Vaters Geschäfte stadt- u. sozusagen auch amtsbekannt ist.“

Darauf entschied der Stadtmagistrat, Stengers Gesuch „14 Tage lang durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen“¹⁹⁴, was mit dem Hinweis geschah, „daß etwaige Erinnerungen hiegegen binnen 14 tägiger ausschließender Frist hierorts angebracht werden müssen“¹⁹⁵; der Aushang erfolgte am 4. August und wurde am 19. August wieder abgenommen.

Da Stenger inzwischen erfahren hatte, „daß das Mahlrecht auf der Aumühle ein radizirtes Recht¹⁹⁶ sey“ und er deshalb keine persönliche Müllerconcession benötigte, wandte er sich am 18. August erneut an den Stadtmagistrat¹⁹⁷, legte einen notariell beglaubigten Auszug aus dem Gewerbekataster¹⁹⁸ vor, „inhaltlich dessen nicht nur ein Mahlmühlrecht, sondern auch ein Oelmühlrecht auf der s. g. Aumühle haftet“, und bat, beide „als ein radizirtes Recht anzuerkennen und beide Gerechtmache nachträglich in den beym Stadtmagistrate hinterlegten Cataster über die realen und radizirten Gewerbe einzutragen“ und ihm „die Concession zur Ausübung des radizirten Mahlrechtes zu ertheilen“. Daraufhin beschloß der Magistrat aufgrund einer Stellungnahme¹⁹⁹ Bürgermeister Bernhard Voglers (1832-1880)²⁰⁰ am 29. August

¹⁹¹ Protokoll des Stadtmagistrates Aschaffenburg vom 2. August 1864: SSAA (wie Anm. 38), Ansässigmachungen, 10435: „bin nun gezwungen, da mein Vater mittlerweile mit Tod abgegangen ist, ich auch das Geschäft nicht eingehen lassen will, um eine persönliche Müllerconcession in hiesiger Stadt nachzusuchen“.

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Dieses Wort im Sinne von ‚Umgehen‘ und ‚Vermeiden‘ gebraucht, das heißt hier, daß ein Befähigungszeugnis nicht erforderlich sein sollte; vgl. DW (wie Anm. 70), Bd. 11, Abt. 2, bearb. v. Victor Dollmayr und der Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuchs, Leipzig 1936, Sp. 893 f. u. 906 f.

¹⁹⁴ Beschluß des Stadtmagistrates vom 2. August 1864 auf dem in Anm. 191 genannten Protokoll.

¹⁹⁵ Bekanntmachung des Stadtmagistrates Aschaffenburg vom 2. August 1864, auf der auch die beiden folgenden Daten mit entsprechenden Hinweisen – „Angeschlagen“ bzw. „Abgenommen“ – vermerkt: SSAA (wie Anm. 38), Ansässigmachungen, 10435.

¹⁹⁶ Ein am Grundbesitz haftendes Recht; vgl. dazu A(dalbert) Erler, Radizierung, in: HRG (wie Anm. 1), Bd. 4, hrsg. v. Adalbert Erler u. Ekkehard Kaufmann, Berlin 1990, Sp. 138-139.

¹⁹⁷ Protokoll des Stadtmagistrates Aschaffenburg vom 18. August 1864: SSAA (wie Anm. 38), Ansässigmachungen, 10435.

¹⁹⁸ Am 8. August 1864 von Notar Florentin von Waechter beglaubigte Abschrift der laufenden Nr. 70 aus dem „Verzeichniß der im Bezirke des unmittelbaren Magistrates der königlichen Stadt Aschaffenburg befindlichen Real- und radicirten Gewerbe“: ebd.

¹⁹⁹ Undatierte, aber am Schluß mit Vermerk über Behandlung im Magistrat am 29. August 1864 versehene Stellungnahme Voglers: ebd.

²⁰⁰ Zu Dr. iur. Bernhard Emil Vogler, 1864-1867 rechtskundiger Bürgermeister von Aschaffenburg, vgl. Carsten Pollnick, Aschaffener Stadtoberhäupter von 1818 bis 1983, Würzburg 1983, S. 46-51.

Gegenwärtig:
Stoffwechselkammer
Linné, 92.

1846-1864
Stoffwechsel
Stoffwechselkammer, am 31. August
1864

Am 31. August 1864
Stenger wurde die Magistrate
Stoffwechselkammer am 29. 8. 1864. L. 2. 1.
Abkürzung: L. 2. 1. 2. 1. 2. 1.

L. 2. 1.

J. A. Stenger.

1846-1864

Stoffwechsel

Stoffwechselkammer in L. 2. 1. 2. 1.
L. 2. 1.

Stoffwechselkammer: Stoffwechselkammer
Stenger

Stoffwechsel

Stoffwechsel

Stenger

Stoffwechselkammer
in L. 2. 1. 2. 1. 2. 1.
Stoffwechselkammer: Stoffwechselkammer
Stenger

Stenger

zwar die Anerkennung und Eintragung beider Mühlenrechte, doch die Entscheidung über die Mühlen- und die Branntweinbrennereikonzession wurde verschoben, bis Stenger „die Uebereinkunft mit der Stadtgemeinde Lohr bezüglich des Heimathsvorbehaltes beigebracht haben wird“²⁰¹, was ihm zwei Tage darauf „durch Ablesen bekannt gegeben“ wurde²⁰². Obwohl das offensichtlich nicht geschah²⁰³, beschloß der Stadtmagistrat am 13. Oktober, Stenger die nachgesuchte Erlaubnis zum Brennen eigener Gewächse („Lizenz zum Branntweinbrennen aus eigenen Creszentien“) zu erteilen, ihm aber das Bewirten von Gästen und den Verkauf von Branntwein in kleinen Mengen zu verbieten („ist das Gästesetzen, sowie überhaupt der Verkauf unter einem halben Eimer“²⁰⁴ [...] untersagt“)²⁰⁵.

Gut ein Vierteljahr zuvor hatten die Brüder Heinrich und Anton Stenger gemeinsam mit des letzteren Schwager²⁰⁶ rund 2000 Liter Hörsteiner Wein mit nachstehender Anzeige zur Versteigerung angeboten²⁰⁷:

„Weinversteigerung.“

Unmittelbar nach der Versteigerung der ärarialischen²⁰⁸ 1863er Hörsteiner Weine **Montag den 4. Juli**, Vormittags 11 Uhr²⁰⁹, lassen Unterzeichnete im Lokale des Gasthofes zum „Adler“²¹⁰ in Aschaffenburg nachstehende aus ihrem eigenthümlichen Weinberge (Räuschberg) selbst gezogene Weine²¹¹, nämlich:

10 Eimer	1863er,	} Riesling
20 "	1861er,	

²⁰¹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 59, Beschluß Nr. 907 vom 29. August 1864.

²⁰² Protokoll des Stadtmagistrates Aschaffenburg vom 31. August 1864: SSAA (wie Anm. 38), Ansässigmachungen, 10435.

²⁰³ Entsprechende Schriftstücke gibt es weder ebd. noch in: Stadtarchiv Lohr, A II/150.2. Das Gewerbekataster – SSAA, SBZ (wie Anm. 49) I, 2297 – enthält unter Nr. 58 bei Angabe zum „Erwerbs-Titel“ lediglich das Kaufdatum sowie das Datum des Magistratsbeschlusses vom 29. August 1864.

²⁰⁴ Ein bayerischer Eimer hatte 68,4177 Liter; vgl. Bekanntmachung Maß- und Gewichts-Ordnung (wie Anm. 60), Sp. 1523 f.

²⁰⁵ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 60, Beschluß Nr. 28 vom 13. Oktober 1864.

²⁰⁶ Der nachstehende Anzeige mitunterzeichnende Joseph Gresser, der 32jährig am 23. Februar 1867 in Frankenthal starb, war ein Bruder von Margaretha Stenger (1836-1864), geb. Gresser, der Witwe Andreas Stengers und ersten Frau Anton Stengers; vgl. Todesanzeige der Hinterbliebenen, in: Lohrer Anzeiger. Lokal-Amtsblatt der kgl. Bezirksamter und Landgerichte Gemünden; Karlstadt, Arnstein; Lohr, Rothenfels; Marktheidenfeld, Stadtprozelten; Obernburg, Klingenberg 1867, Nr. 26 (28. Februar), S. [4], sowie *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 46 u. 49.

²⁰⁷ Gleicher Druck: Aschaffener Zeitung 1864, Nr. 149 (23. Juni), S. [4], Nr. 151 (25. Juni), S. [4], u. Nr. 155 (30. Juni), S. [4], sowie Intelligenz-Blatt, zugleich Amtlicher Anzeiger (wie Anm. 190) 1864, Nr. 101 (24. Juni), S. 402, u. Nr. 102 (25. Juni), S. 406.

²⁰⁸ Das Wort „Ärar“ meinte entweder allgemein die Staatskasse oder einzelne Einnahmeweige; vgl. Meyers Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens, Bd. 1, Leipzig / Wien 1897, S. 780.

²⁰⁹ Dabei handelte es sich um die damals noch gebräuchliche Aschaffener Ortszeit, welche gegenüber der am 1. April 1892 als Eisenbahnzeit und am 1. April 1893 als gesetzliche Zeit in Deutschland eingeführten mitteleuropäischen Zeit 23 Minuten und 28 Sekunden nachging; vgl. *Hans-Bernd Spies*, Zeitrechnung und Kalenderstile in Aschaffenburg und Umgebung. Ein Beitrag zur regionalen historischen Chronologie (MSSA – wie Anm. 2 – Beiheft 3), Aschaffenburg 2009, S. 123-127.

²¹⁰ Zu diesem damaligen Gasthof in der Strickergasse Nr. 9 (damals: Lit. B 72) vgl. *Grimm*, Häuserbuch V (wie Anm. 170), S. 505-513.

²¹¹ Diese Jahrgänge zählten nicht zu den guten; s. o. das erste Zitat in Anm. 137.

in Gebinden von circa 9 Eimer öffentlich versteigern.

Die Weine lagern im Hause des Herrn Privatiers *Stenger* in der Karlstraße²¹², wo Proben 3 Tage vor der Versteigerung von den Fässern genommen werden können.

Zu recht zahlreichem Besuche laden ergebenst ein

Gebr. Stenger & Gresser.“

Im übernächsten Jahr kündigten „Gebrüder Stenger & J. Gresser“ mit einer am 4. April 1866 datierten Anzeige²¹³ für den 24. April 11 Uhr eine weitere Weinversteigerung an, nämlich von 152 Eimer „1865er Hörsteiner Räuschberger“ und 32 Eimer „1865er Hörsteiner aus verschiedenen Lagen“. Erläuternd wurde hinzugefügt:

„Die 152 Eimer Räuschberger wurden im November geherbstet²¹⁴ und sind von vorzüglicher Qualität²¹⁵.

Sämtliche Weine lagern auf der Aumühle bei Aschaffenburg und können Proben am Tage vor der Versteigerung daselbst, am Versteigerungstage im Saale des Gasthauses zum ‚goldnen Faß‘²¹⁶ genommen werden.“

Unmittelbar im Anschluß daran versteigerte Anton Stenger – die entsprechende Anzeige schloß mit „Aumühle bei Aschaffenburg, den 4. April 1866. **J. A. Stenger.**“ – auch „20 Stück oder 150 hessische Ohm²¹⁷ guten Aepfelwein“.

Auf lange Sicht bedeutender als die bisher von Anton Stenger gestellten Anträge war jener, welcher am 16. Februar 1865 vom Stadtmagistrat behandelt und mit „Einstimmig einverstanden“ beschieden worden war; der „Gegenstand“, um den es ging, war folgender²¹⁸:

²¹² S. o. S. 193

²¹³ Aschaffener Zeitung 1866, Nr. 81 (5. April), S. [4], u. Nr. 94 (20. April), S. [4], wonach zitiert, sowie, anders gestaltet, aber textlich fast gleich, Lohrer Anzeiger. Lokal-Amtsblatt der k. Bezirksämter und Landgerichte (wie Anm. 187) 1866, Nr. 47 (19. April), S. [2]. Die Ankündigung der Apfelweinversteigerung steht in beiden Blättern unmittelbar darunter. Auch im folgenden Jahr, diesmal am 23. April, boten die Gebrüder Stenger an gleicher Stelle in einer Versteigerung „ihre in eigenen Weinbergen selbstgebaute, reingehaltene Weine und zwar: circa 18 bayer. Eimer 1866r Hörsteiner aus verschiedenen Lagen, circa 210 bayer. Eimer 1866r Hörsteiner Räuschberger“ an: Aschaffener Zeitung 1867, Nr. 87 (11. April), S. [4], u. Nr. 95 (20. April), S. [8] bzw. Beilage S. [4], wonach zitiert, sowie Lohrer Anzeiger (wie Anm. 206) 1867, Nr. 48 (18. April), S. [4]; die Anzeige im letztgenannten Blatt hat richtige („Aschaffenburg, im April 1867.“), jene in ersterem hingegen haben falsche Datierung („Aschaffenburg im April 1866.“).

²¹⁴ Das Wort ‚herbstet‘ ist ein anderer Ausdruck für ‚Weinlese halten‘; vgl. DW (wie Anm. 70), Bd. 4, Abt. 2, bearb. v. Moriz Heyne, Leipzig 1877, Sp. 1068 f.

²¹⁵ Hinsichtlich der Qualität des Jahrganges s. auch das erste Zitat in Anm. 136.

²¹⁶ Dieses Gasthaus befand sich im Haus Sandgasse Nr. 26 (damals: Lit. C 96); zu diesem Anwesen vgl. *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch III. Stadtgebiet zwischen Sandgasse, Roßmarkt, Betgasse und Wernbachstraße mit Nebengassen (VGKA – wie Anm. 28 –, Bd. 41), Aschaffenburg 1994, S. 365–370.

²¹⁷ Ein damaliges hessisches Ohm entspricht 160 Liter; vgl. *Harald Wittböf*, Deutsche Maße und Gewichte des 19. Jahrhunderts nach Gesetzen, Verordnungen und autorisierten Publikationen deutscher Staaten, Territorien und Städte, Tl. 3: Korpus der Maße und Gewichte nach den Rechtsquellen des 19. Jahrhunderts (ders., Handbuch der historischen Metrologie, Bd. 4), St. Katharinen 1994, S. 247.

²¹⁸ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 60, Beschluß Nr. 346 vom 16. Februar 1865. Die damaligen gedruckten Formulare der Magistratsprotokolle hatten u. a. folgende Rubriken: „Referent“, „Gegenstand“ (= Betreff) und „Beschluß“.

„Gesuch des Aumühlbesitzers Anton *Stenger* dahier um die Lizenz zur Errichtung eines Kalkofens und die Erlaubniß zum Handel mit gebranntem Kalk.“

Über diesen Punkt der Sitzung des Stadtmagistrates brachte die Presse am 22. Februar folgende vom offiziellen Beschluß leicht abweichende Meldung²¹⁹:

„**Aschaffenburg**, 18. Febr. In der m a g i s t r a t i s c h e n S i t z u n g vom 16. Februar [...]. Genehmigt wurde: [...]; das Gesuch des Anton Stenger auf der Aumühle um die Lizenz zur Errichtung eines weiteren Kalkofens und die Erlaubniß zum Handeln mit gebranntem Kalk“.

Die Bemerkung hinsichtlich „eines weiteren Kalkofens“ zeigt, daß der seinem Vater Valentin Stenger 1856 „für den eigenen Bedarf“²²⁰ genehmigte Kalkofen nicht nur gebaut worden war, sondern sich knapp neun Jahre später auch noch in Betrieb befand, was in dem Zeitungsartikel berücksichtigt wurde. Der Magistratebschluß vom 16. Februar 1865 markiert sozusagen den Geburtstag der heutigen Firma Kalkwerke vormals Hein & Stenger, denn Anton Stenger erhielt auch „die Erlaubniß zum Handel(n) mit gebranntem Kalk“²²¹. Als Hinweis auf den rasch beginnenden Kalkhandel läßt sich die Entscheidung des Stadtmagistrates vom 6. März zur Halbierung des Kalktarifes für die städtische Brückenwaage²²², um die Stenger nachgesucht hatte, deuten²²³. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Stenger 1867 auch den Kalk für den Bau der der Aumühle benachbarten Aktien-Brauerei lieferte²²⁴.

In der Zwischenzeit hatte der am 16. Juni 1866 ausgebrochene Deutsche Krieg, in welchem es, ausgehend vom Streit zwischen Österreich und Preußen über die Verwaltung der Herzogtümer Schleswig und Holstein sowie über die Reform des Deutschen Bundes, letztlich um die Vorherrschaft in Deutschland ging²²⁵, auch die

²¹⁹ Intelligenz-Blatt, zugleich Amtlicher Anzeiger (wie Anm. 190) 1865, Nr. 30 (22. Februar), S. 119.

²²⁰ S. o. das Zitat S. 188.

²²¹ Der Magistratebschluß (wie Anm. 218) hat „Handel“, das Intelligenz-Blatt (wie Anm. 219) hingegen „Handeln“.

²²² Diese Brückenwaage nicht erwähnt im Zusammenhang der Mainbrücke bei *Alois Grimm*, Aschaffener Häuserbuch II. Altstadt zwischen Dalbergstraße und Schloß, Mainufer – Mainbrücke – Löherstraße (VGKA – wie Anm. 28 –, Bd. 34), Aschaffenburg 1991, S. 526-569; im Rechnungsjahr 1864/65 betrugen die Einnahmen aus der Brückenwaage – „Von den [Vorlage: „dem“] auf der Brückenwaage gewogenen Gegenständen“ – 406 fl 24 kr 1 pf: SSAA, SBZ (wie Anm. 49) I, Renteirechnung 1864/65, Bd. 1, Tab. 121 u. 130.

²²³ SSAA (wie Anm. 38), Magistratebsprotokolle, 60, Beschluß Nr. 408 vom 6. März 1865.

²²⁴ In einer fehlerhaften und auch in diesem Punkt nicht ganz zutreffenden, vierseitigen maschinenschriftlichen Aufzeichnung über „Die Gründung der Kalkwerke“, welche am 3. März 1925 verfaßt wurde, heißt es S. 1 – Korrekturen in eckigen Klammern –: „Im Jahre 1868 [1867] erbaute der eben genannte Anton [Heinrich] Stenger mit dem Kalk seines Bruders Heinrich [Anton] die Bayer. Aktien-Bierbrauerei.“ Die Aufzeichnung befindet sich im Besitz von Dr. rer. pol. Stephan Dessauer, Aschaffenburg.

²²⁵ Vgl. dazu u. a. *Th[eodor] Fontane*, Der deutsche Krieg von 1866, Bd. 1-2, Berlin ²1871, *Georg Hiltl*, Der Böhmisches Krieg und Der Main-Feldzug. Nach den besten Quellen, persönlichen Mittheilungen und eigenen Erlebnissen geschildert, Bielefeld / Leipzig ³1873, *Otto Kamnigießer*, Geschichte des Krieges von 1866. Nebst einem Vorbericht: „Die deutsche Frage in den 1850er Jahren“, Bd. 1-2, Basel 1892, dies Bd. 2, *Günter Cordes*, Deutscher Krieg, 1866, in: Gerhard Taddey (Hrsg.), Lexikon der deutschen Geschichte. Ereignisse – Institutionen – Personen. Von den Anfängen bis zur Kapitulation 1945, Stuttgart ³1998, S. 257-258, sowie *Friedrich Lenger*, Industrielle Revolution und Nationalstaatsgründung (1849-1870er Jahre) (Gebhardt – Handbuch der deutschen Geschichte. Zehnte, völlig neu bearbeitete Auflage, Bd. 15), Stuttgart 2003, S. 309-315.

B e f i n d u n g.

bang, Dec 16. John 1865

Gegenwärtige:

meistens Dr. Vogler.

Wes Kähler, 1. an

Kauf: Ernst, Kaufmann, Mailand, Brata,
Dr. Hermann, Käse

Dr. Hermann, Kräfte

Choice, 9. 5

[illegible]

April 1862 auf Kaufsnot.

Erstklassung nachfolgend.

1 gager 1 antitigapdag fangst 16/1. Nefthausen.

Erst kürzlich war es so.

in Bevollmächtigung des Apfels.

Si affluens est et affluens.

De/glas/fer.

44

Sitzungsprotokoll des Stadtmagistrates Aschaffenburg vom 16. Februar 1865, in dem unter Vorstragnr. 346 Anton Stenger die „Lizenz zur Errichtung eines Kalkofens und die Erlaubniß zum Handel mit gebranntem Kalk“ genehmigt wurde (Vorlage: s. Anm. 218).



Der Aumühlenturm während des Gefechtes bei Aschaffenburg am 14. Juli 1866, Illustration von Ludwig Burger (Vorlage: *Fontane*, Bd. 2 – wie Anm. 225 –, Taf. nach S. 172). Zu letzterem (1825-1884) vgl. *Dankmar Trier*, Ludwig Burger, dt. Illustrator und Monumentalmaler, in: *Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker*, Bd. 15, München / Leipzig 1997, S. 203.

unmittelbare Umgebung Aschaffenburgs erreicht. Nach dem Gefecht bei Laufach und Frohnhofen am 13. Juli, in dem preußische Truppen hessen-darmstädtische in Richtung Aschaffenburg zurückgeworfen hatten²²⁶, gelangte der Krieg bis vor die Stadt, wo letztere gemeinsam mit österreichischen Einheiten am nächsten Tag die Preußen erwarteten. Der schon seit Jahren als Windmühle untaugliche Aumühlenturm, von dem aus der jüngste Bruder Anton Stengers mit einem Fernrohr das Geschehen bei Frohnhofen beobachtet hatte²²⁷, spielte dabei eine besondere Rolle, denn er wurde von hessischen Soldaten besetzt, welche von dort aus den am 14. Juli heranrückenden Preußen so lange empfindliche Verluste zufügten, bis der Turm, nach dem „Volltreffer einer preußischen *Granate*“²²⁸, von diesen eingenommen wurde. Danach gelang es den preußischen Truppen, die österreichischen und hessischen zu besiegen und Aschaffenburg einzunehmen²²⁹.

Wie sein Vater, so führte auch Anton Stenger im Bereich der Aumühle Baumaßnahmen durch und bemühte sich um weitere Konzessionen. So hatte er am 31.

²²⁶ Vgl. dazu *Berichterstatter des Dabeim* [= *August Meis*], Von der Elbe bis zur Tauber. Der Feldzug der Preußischen Main-Armee im Sommer 1866, Bielefeld / Leipzig ³1867, S. 180-185, *Fontane* (wie Anm. 225), Bd. 2: Der Feldzug in West- und Mitteledeutschland, S. 162-171, *Hiltl* (wie Anm. 225), S. 414 ff., sowie *Adolf Günther*, Das Gefecht bei Aschaffenburg am 14. Juli 1866, Aschaffenburg 1902, S. 16-25.

²²⁷ Vgl. *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 11 u. 12: „dem Tage des Gefechtes bei *Laufach – Frohnhofen*, war ich am Nachmittag mit einem Fernrohr versehen, oben auf dem *Windmühlthurm* [...]. [...] Gegen 5 Uhr konnte ich von dem *Thurme* aus gut sehen, daß sich bei *Frohnhofen* lebhaft Rauchwolken entwickelten, die auf ein Gefecht mit Sicherheit schließen ließen.“

²²⁸ Ebd., fol. 4 u. 5.

²²⁹ Zum Gefecht bei Aschaffenburg vgl. *Meis* (wie Anm. 226), S. 186-194, *Fontane*, Bd. 2 (wie Anm. 226), S. 172-180, *Hiltl* (wie Anm. 225), S. 416-420, *Kanngießer* (wie Anm. 225), Bd. 2, S. 208 f., sowie *Günther* (wie Anm. 226), S. 29-57.

Juli 1865 die Genehmigung zum Bau einer Brücke über die Aschaff erhalten²³⁰ und bekam im übernächsten Jahr, am 7. Oktober 1867, eine solche zur Errichtung einer Brotbäckerei²³¹. Einige Monate zuvor (27. Mai) war ihm vom Stadtmagistrat eine „Caféwirthschafts-Concession ohne Uebersiedlung“, d. h. ohne Bürger Aschaffenburgs zu werden, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadt Lohr im Hinblick „der Heimath daselbst“ genehmigt worden²³². Daraufhin erweiterte er seine Gartenwirtschaft und veranstaltete bald darauf Konzert- und Tanzveranstaltungen; in seiner ersten entsprechenden Anzeige gab er bekannt²³³:

**„Aumühle.
Montag den 24. Juni:
Militär-Concert**

von einer Abtheilung Hautboisten²³⁴ des 4. Infanterie-Regiments²³⁵. Anfang 4. Uhr.

Entre à Person 6 kr.

Nach Erweiterung der Gartenwirtschaft wird auch an Sonn- und Feiertage Aepfelwein abgegeben.

Gute selbstgebaute Weine werden zu *en-gros*-Preisen verzapft und auf Verlangen auch flaschenweise ins Haus geliefert.

J. A. Stenger.“

Erst am 21. Februar 1868 bescheinigte der Stadtmagistrat Lohr Stenger, daß „ihm seine bisherige Heimath [...] auch für den Fall dahier gewahrt bleibe, daß derselbe eine persönliche Bäcker- und Wirthschafts-Concession am Orte seines gegenw[ärtigen] Domizils, in der Stadt Aschaffenburg erhalte“²³⁶. Die darin erwähnte Bäckerkonzession wurde Stenger „von Lohr, z. Z. dahier auf der Aumühle“ gut drei Wochen da-

²³⁰ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 60, Beschluß Nr. 821 vom 31. Juli 1865, in dem nur von einer Brücke ohne Ortsangabe die Rede ist, doch aufgrund der Gegebenheiten konnte nur eine solche über die Aschaff gemeint sein.

²³¹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 62, Beschluß Nr. 875 vom 7. Oktober 1867.

²³² Ebd., Beschluß Nr. 567 vom 27. Mai 1867.

²³³ Intelligenz-Blatt. Beiblatt Alzenau (wie Anm. 137) 1867, Nr. 146 (23. Juni 1867), S. [4]; vgl. außerdem Aschaffenburg Zeitung 1867, Nr. 177 (26. Juli), S. [4] („**Aumühle**. [...] Samstag den 27. Juli, von 4 bis halb 8 Uhr **Harmonie**- und von da an **Tanzmusik**, wozu ergebenst einladet **J. A. Stenger.**“), Intelligenz-Blatt. Beiblatt Alzenau 1867, Nr. 175 (27. Juli), S. [4] (dgl.), u. Nr. 242 (13. Oktober), S. [3] („**Aumühle**. Von heute an sind die Winterwirthschafts-Lokalitäten geöffnet. Süßer Aepfelwein per Maas 5 kr. **J. A. Stenger.**“).

²³⁴ ‚Hautbois‘ war die damals noch gebräuchliche französische Bezeichnung für das Musikinstrument Oboe; vgl. *Schulz*, Bd. 1 (wie Anm. 104), S. 268; vgl. auch *Bruce Haynes*, Oboe I. Der Hautboy (1630-1800), in: MGG (wie Anm. 79), Sachteil, Bd. 7, Kassel / Basel / London / New York / Prag / Stuttgart / Weimar 1997, Sp. 509-524, dies Sp. 509 („bis in das frühe 20. Jh. waren auch die Bezeichnungen *Hautboy* und *Hoboy* gebräuchlich“).

²³⁵ Das 4. bayerische Infanterieregiment war damals in Aschaffenburg stationiert; vgl. *Gustav Stadelmann*, Beiträge zur Aschaffenburg Garnisonsgeschichte, in: Spessart. Monatsschrift für die gesamten Belange des Spessarts und der Grenzgebiete von Odenwald und Rhön. Verbandsblatt d. Spessartbundes u. zahlreicher Wandervereine 1931, H. 1, S. 17-20, H. 2, S. 15-18, H. 4, S. 14-16, H. 5, S. 14-17, H. 7, S. 14-17, H. 8, S. 7-9, H. 9, S. 13-14, u. H. 11, S. 13-14, 1932, H. 1, S. 11-12, H. 3, S. 6-8, u. H. 9, S. 10-12, u. 1933, H. 1, S. 9-11, dies 1931, H. 9, S. 13 f.

²³⁶ Konzept der Bescheinigung des Stadtmagistrates Lohr vom 21. Februar 1868 für Stenger: Stadtarchiv Lohr, A II/150.2.

nach verliehen²³⁷. Offensichtlich stellte er bald darauf Brot in größeren Mengen her, das er an vier Stellen innerhalb der Stadt verkaufen ließ, denn Anfang September veröffentlichte er dreimal folgende Anzeige²³⁸:

„**Maschinenbrod-Niederlage.**

Der Unterzeichnete erlaubt sich anzuzeigen, daß von **Montag den 7. d. Mts.** bei nachstehenden Herren von meinem Maschinenbrod²³⁹ zu haben ist.

[...]

Aumühle bei Aschaffenburg den 5. September 1868.

J. A. Stenger.“

Gut sechs Wochen zuvor hatte Stenger letztmals eine Musikveranstaltung auf der Aumühle mit einer von ihm unterzeichneten Anzeige angekündigt²⁴⁰, die entsprechenden Inserate der Jahre 1869 und 1870 gaben nur den Ort an, aber nicht mehr den Namen des Wirtes²⁴¹, so daß nicht zu sagen ist, ob Stenger damals weiterhin selbst die Gastwirtschaft auf der Aumühle betrieb; 1871 jedenfalls wurden die Ankündigungen von Musikveranstaltungen auf der Aumühle von einem anderen Gastwirt unterzeichnet²⁴². Mag es noch Stenger, die jüdenfreundliche Haltung seines Vaters fortsetzend²⁴³, oder bereits sein Nachfolger als Wirt auf der Aumühle gewesen sein, so zeigt die Tatsache, daß dort mehrmals, nämlich sowohl 1869 als auch 1870, ein „Israelitischer Ball“ stattfand²⁴⁴, daß dieser Ort ein Treffpunkt von Juden aus Aschaffenburg und Umgebung war.

War Stenger seit dem Sommer 1868 nicht mehr als Gastwirt der Aumühle hervorgetreten, so brachte er andererseits im August 1869 sein bei Mehlhändlern in der Dalbergstraße Nr. 6 (damals: Lit. C 13) – es war jenes Haus, das seinem Vater 1861-

²³⁷ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 63, Beschluß Nr. 243 vom 16. März 1868; auch SSAA, Gewerberegister, 14, Tab. 18, wo außerdem vermerkt, daß Stenger am 7. März 1871 auf diese Konzession verzichtete.

²³⁸ Intelligenz-Blatt. Beiblatt Obernburg (wie Anm. 173) 1868, Nr. 208 (6. September), S. [4], u. Nr. 209 (8. September), S. [4], sowie Aschaffener Zeitung 1868, Nr. 214 (7. September), S. [4].

²³⁹ Hinsichtliches dieses Begriffes vgl. die genau ein Jahr frühere „Geschäftsempfehlung“ der damaligen Besitzer der Herrnmühle in Lohr, Lohrer Anzeiger. Lokal-Amtsblatt der kgl. Bezirksamter und Landgerichte (wie Anm. 206) 1867, Nr. 108 (5. September), S. [2], u. Nr. 109 (7. September), S. [3]: „Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß wir mit unserm Mühlengeschäft eine **Brodfabrik** verbunden haben, welche mit dem heutigen Tage eröffnet wird und empfehlen Maschinenbrod *à* 6 Pfund, Maschinenbrod *à* 3 Pfund zu Taxpreisen. [...] Herrnmühle in Lohr, 5. Sept. 1867.“

²⁴⁰ Vgl. Intelligenz-Blatt. Beiblatt Obernburg (wie Anm. 173) 1868, Nr. 172 (25. Juli), S. [4].

²⁴¹ Vgl. Intelligenz-Blatt. Beiblatt Obernburg (wie Anm. 173) 1869, Nr. 167 (22. Juli), S. [3], Nr. 168 (23. Juli), S. [4], Nr. 169 (24. Juli), S. [4], Nr. 195 (24. August), S. [4], u. Nr. 223 (27. September), S. [4], sowie 1870, Nr. 80 (9. April), S. [4], Nr. 126 (4. Juni), S. [4], Nr. 131 (11. Juni), S. [3], Nr. 136 (18. Juni), S. [3], Nr. 140 (23. Juni), S. [3], Nr. 150 (7. Juli), S. [4], u. Nr. 151 (9. Juli), S. [8].

²⁴² Vgl. Intelligenz-Blatt Obernburg (wie Anm. 173) 1871, Nr. 164 (24. Juli), S. [4] („**Aumühle.** Montag den 24. Juli [...], **Gartenbeleuchtung und Feuerwerk.** Hiebei wird gutes **Lagerbier** verzapft und ladet freundlichst ein **J. Pabst.**“), u. Nr. 169 (29. Juli), S. [4]. Zu dem aus Kirchheimbach im Landkreis Forchheim stammenden Küfermeister Josef Pabst (1827-1889), der am 17. Juni 1889 in seiner Wohnung in der Stiftsgasse Nr. 11 starb: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, P 1, Tab. 97, sowie SSAA, Sterberegister 1889/1890 I, Nr. 126/1889.

²⁴³ S. o. S. 186.

²⁴⁴ Vgl. Intelligenz-Blatt. Beiblatt Obernburg (wie Anm. 173) 1869, Nr. 167 (22. Juli), S. [3] („**Aumühle.** Samstag den 24. Juli: **Concert** [...]. Anfang $\frac{1}{2}$ 4 Uhr. Abends: **Israelitischer Ball.** Anfang 8 Uhr.“), Nr. 168 (23. Juli), S. [4] (dgl.), Nr. 223 (27. September), S. [4] („Heute Montag den 27. September **Israelitischer Ball** im Saale der Aumühle.“), sowie 1870, Nr. 131 (11. Juni), S. [3] („Heute Samstag den 11. Juni **Israelitischer Ball** mit **Konzert** auf der **Aumühle**, Anfang 4 Uhr, wozu freundlichst eingeladen wird.“).

1863 gehört hatte²⁴⁵ – und in der Wermbachstraße Nr. 25 (damals: Lit. C 127)²⁴⁶ „haltendes Eislager in empfehlende Erinnerung“²⁴⁷. Drei Wochen später wurde der „Mühlbesitzer *J. A. Stenger*“ in die Aufsichtskommission zur Hebung der Rindviehzucht gewählt²⁴⁸ – wenigstens in dieser Hinsicht war noch ein Bezug zur umfangreichen väterlichen Viehwirtschaft vorhanden. Außerdem wurde ihm am 25. Juli 1870 die Erlaubnis „zur Errichtung einer Restauration in der Nähe des Bahnhofs während des bevorstehenden Truppendurchzugs“²⁴⁹ erteilt²⁵⁰.

Damals hatte er sich allerdings schon längst anderen, auf seiner Tätigkeit als Kalkbrenner aufbauenden Projekten zugewandt, denn inzwischen war aus ihm auch der „Bauunternehmer *J. A. Stenger*“²⁵¹ geworden, welcher den „Parlier“²⁵² *Heinrich Enders*²⁵³ von Dieburg²⁵⁴ eingestellt hatte, mit dessen Hilfe er Ende der 1860er Jahre u. a.²⁵⁵ die Häuser Frohsinnstraße Nr. 28 (damals: Lit. D 208, dann Nr. 14)²⁵⁶

²⁴⁵ S. o. Schluß von Anm. 108.

²⁴⁶ Zu diesem Anwesen vgl. *Grimm*, Häuserbuch III (wie Anm. 216), Aschaffenburg 1994, S. 118 f.

²⁴⁷ Intelligenz-Blatt. Beiblatt Oberrburg (wie Anm. 173) 1869, Nr. 182 (9. August), S. [4]. Vgl. auch – die ganze Anzeige ist halbfett gedruckt – Lohrer Anzeiger. Lokal-Amtsblatt der kgl. Bezirksamter und Landgerichte Gemünden; Karlstadt, Arnstein; Lohr, Rothenfels; Marktheidenfeld und Stadtprozelten 1869, Nr. 108 (9. September), S. [4]: „Für Bierbrauer! Jedes beliebige Quantum Eis kann per Zoll-Zentner zu 48 kr. liefern Jos. Ant. Stenger. Aumühle bei Aschaffenburg.“ Das genannte Gewicht entsprach 50 kg; vgl. Bekanntmachung Maß- und Gewichts-Ordnung (wie Anm. 60), Sp. 1527 f.

²⁴⁸ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 64, Beschluß Nr. 660 vom 30. August 1869.

²⁴⁹ Es handelte sich um bayerische Truppen, die zu Beginn des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 auf dem Weg zur Front waren. Zu diesem Krieg und seinen Hintergründen vgl. zusammenfassend *Günter Cordes*, Deutsch-Französischer Krieg, 1870/71, in: Taddey (wie Anm. 225), S. 264, sowie *Lenger* (wie Anm. 225), S. 315-343.

²⁵⁰ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 65, Beschluß Nr. 688 vom 25. Juli 1870; bei diesem einstimmig gefaßten Beschluß ist vermerkt: „Mag. Rath Stenger [Heinrich Stenger, der Bruder des Antragsstellers] enthielt sich der Abstimmung“.

²⁵¹ So erstmals bezeichnet in SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 63, Beschluß Nr. 566 vom 18. Juni 1868: „Es sey dem Bauunternehmer *J. A. Stenger* von hier auf die Dauer seines Neubaus an der Bahnhofstrasse ein Wasserablauf von der Hauptleitung längs der Bahnhofstrasse [...] zu gestatten.“

²⁵² Das aus dem Französischen kommende Wort ‚Parlier(er)‘ ist die alte Form für ‚Polier‘; vgl. DW (wie Anm. 70), Bd. 7, bearb. v. Matthias von Lexer, Leipzig 1889, Sp. 1977, sowie Meyers Konversations-Lexikon (wie Anm. 208), Bd. 13, Leipzig / Wien 1897, S. 549 u. 1056 („*Polier* (*Palier*, *Parlierer*, *P o l i e r e r*), bei den Maurern, Zimmerleuten und andern ehemals zünftigen Handwerkern der Arbeit anordnende und die Aufsicht führende Werkgeselle (Werkmeister), des Meisters stellvertretender Obergeselle, der zugleich bei öffentlichen Gelegenheiten, z. B. beim Richten eines neuen Baues, die Festrede zu halten hat. Das Wort tritt schon im 15. Jahrh. in der jetzigen Bedeutung und in der eines Amtsverwalters auf“.).

²⁵³ Enders, geboren am 7. August 1835 in Dieburg, lebte mehr als ein Jahrzehnt in dem damals noch selbständigen Damm – dort wurden am 7. April 1870, 10. August 1875, 25. August 1878, 29. (SSAA: 30.) Dezember 1881 und 25. Oktober 1885 seine fünf Kinder geboren – und ab 1. Oktober 1882 in Straßburg, wo er bis zu dem am 11. August 1886 erfolgten Zuzug von Frau und Kindern mehrmals die Wohnung gewechselt hatte, mit der Familie eine neue Wohnung nahm und bis zu seinem Tod noch neunmal umzog; seine am 21. Dezember 1843 in Rothenfels geborene Frau, Amalie, geb. Eymelt, starb am 12. April 1892, er selbst am 25. August 1910, jeweils in Straßburg; SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, E 1, Tab. 220, sowie Archives de la Ville et de la Communauté de Strasbourg, Strasbourg, 602 MW 159: Periode 1895-1919 (Einwohnermeldekartei Nr. 2). Bei *Brigitte Olschewski*, Familienbuch Dieburg 1603-1900 mit Filiale Klein-Zimmern, Otzberg 2014, S. 226, bei Nr. 2069, zu Heinrich Enders nur Sterbemonat und Sterbejahr (August 1910) sowie als falscher Sterbeort Würzburg angegeben.

²⁵⁴ *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 4.

²⁵⁵ Vgl. ebd.: „es wurden *Bahnhofhochbauten* & *Privatbauten* in *Aschaffenburg* fix und fertig hergestellt. Ich benenne nur die großen Maschinenhallen der Bahn, die gegenüber dem jetzt noch stehenden Hauptbahnhofgebäude standen, das *Riemer'sche Haus*, innere *Glattbacherstraße* №. 9, das *Carl Roeder'sche Haus* *Elisenstraße* №. 7/9 [...], das *Fritz Trockenbrodt'sche Haus* *Frohsinnstraße* № 28 früher *Fritz Weber Cigarrengesch.*“ Zu den genannten Häusern s. Anm. 256 u. 258-259.

²⁵⁶ Hinsichtlich der Hausnummern vgl. Gegenüberstellung von alten und neuen Hausnummern (wie

und Nr. 26 (damals: Lit. D 207, dann Nr. 12)²⁵⁷ Bodelschwinghstraße Nr. 9 (damals: Lit. D 198, Ludwigstraße, dann innere Glattbacher Straße Nr. 5)²⁵⁸ und Elisenstraße Nr. 7 u. 9 (damals: Lit. D 191, dann Lit. D 191½ u. 192a)²⁵⁹ errichtete, deren Bau laut Aussage seines jüngeren Bruders jedoch keinen Gewinn abwarf²⁶⁰. Aufgrund dieser Tatsache ist es nicht verwunderlich, daß die Aumühle Ende 1870 schließlich an Conrad Gresser (1831-1906)²⁶¹, einen weiteren Bruder von Stengers erster Frau, fiel²⁶²; dennoch wurde Stenger noch im Oktober 1872 als Mühlenbesitzer bezeich-

Anm. 170), S. 4, sowie *Körner*, Bahnquartier (wie Anm. 19), S. 191, 219 (1868 gebaut) u. 224 (dgl.). Zur Baugenehmigung SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 63, Beschluß Nr. 543 vom 18. Juni 1868: „Plan des Friedrich *Weber* von hier über Erbauung eines Wohngebäudes auf dem G. *Albert*’schen Grundstücke an der Bahnhofstrasse. Bedingungsweise genehmigt. Einstimmig.“

²⁵⁷ Am 15. April 1869 wurde der „Plan des J. A. *Stenger* über Errichtung eines Doppelhauses nebst Hinterbaues auf dem Grundstück Plan N^o 1571 an der Bahnhofstrasse“ genehmigt, und am 30. August legte er einen Plan „über Errichtung eines Hinterbaues auf seinem Grundstück an der Bahnhofstrasse“ vor, der nachträglich vom Stadtmagistrat genehmigt wurde, welcher gleichzeitig beschloß, gerichtlich gegen „den Baulustigen wegen Abweichens vom Bauplan“ vorzugehen, Magistratsrat „*Stenger* war bei Berathung & Beschlußfassung über nebigten Gegenstand abgetreten, weil der Bruder des Baulustigen“: SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 64, Beschlüsse Nr. 304 bzw. Nr. 668 vom 15. April bzw. 30. August 1869. Für Hilfe bei der Ermittlung heutiger Hausnummern aus den Plannummern danke ich Herrn Edgar Schäfer vom Staatlichen Vermessungsamt Aschaffenburg. Hinsichtlich der alten Hausnummern vgl. Gegenüberstellung von alten und neuen Hausnummern (wie Anm. 170), S. 4.

²⁵⁸ Hinsichtlich der Hausnummern vgl. *Hochsprung* (wie Anm. 180), S. 24 u. 32 („Lit. D. [...] **Ludwigstraße. 198. Riemer** Karl, Hauptmann.“), Gegenüberstellung von alten und neuen Hausnummern (wie Anm. 170), S. 4, *Lieb* (wie Anm. 180), S. 99 (Hauseigentümer „**Glattbacherstraße.** [...] 5 Riemer, k. Hauptmann.“), sowie *Körner*, Bahnquartier (wie Anm. 19), S. 81 (Abb. der Fassade), 218 (1869 gebaut) u. 224 (dgl.). Zur Baugenehmigung SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 64, Beschlüsse Nr. 628 („*Riemer* k. Oberleutnant dessen Plan über Erbauung eines Wohnhauses am Ecke der Bahnhofs- u. Glattbacherstrasse“, einstimmig abgewiesen) u. 667 („Plan des Oberleutnants *Riemer* über Erbauung eines Wohnhauses an der Bahnhofstrasse“, mehrheitlich genehmigt) vom 5. bzw. 30. August 1869.

²⁵⁹ Hinsichtlich der Hausnummern vgl. *Hochsprung* (wie Anm. 180), S. 24 u. 30 („Lit. D. [...] **Elisenstraße.** [...] **191. Röder** Carl, Cassier.“) u. 70 („R ö d e r C., Cassier, 191. Elisenstr.“), Gegenüberstellung von alten und neuen Hausnummern (wie Anm. 170), S. 2, *Lieb* (wie Anm. 180), S. 40 („**Röder** Karl, Cassier, Elisenstr. 7.“), 64 („**Elisenstraße.** [...] 7. R ö d e r Karl, Cassier.“) u. 98 (Hauseigentümer „**Elisenstraße.** 7 Röder Karl Cassier.“), sowie *Körner*, Bahnquartier (wie Anm. 19), S. 218 („Elisenstraße 7: 1869 Wohnhaus für Domänenamtmann Röder Elisenstraße 9: 1869 Wohnhaus für Maurermeister Enders“) u. 224. Zur Baugenehmigung SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 64, Beschluß Nr. 471 vom 3. Juni 1869: „Plan des Cassiers *Röder* und Maurermeisters *Endres* [recte: *Enders*] über Errichtung eines Doppelhauses an der neuen Strasse vor dem Herallthore“, was einstimmig „Bedingungsweise genehmigt“ wurde.

²⁶⁰ Vgl. V. *Stenger* (wie Anm. 33), fol. 4: „Ich glaube nicht, daß bei all diesen Bauten, die auszuführen, Sache des *Heinrich Enders* war, etwas verdient wurde.“

²⁶¹ Der Weinhändler Conrad Gresser, geboren am 16. Juli 1831 in Frickenhausen, nahm am 6. Dezember 1873 seinen „ständigen Aufenthalt“ in Aschaffenburg, wo er am 27. Dezember das Bürgerrecht beantragte, das ihm am 30. Dezember gewährt wurde, am 28. Januar 1880 ließ er sich als Privatier in Würzburg nieder, wo ihm am 16. Mai 1887 das Bürgerrecht verliehen wurde und er am 21. April 1906 starb: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, G 1, Tab. 242, SSAA, Ansässigmachungen, 3261 (das Protokoll des Stadtmagistrates vom 27. Dezember 1873, woraus vorstehendes Zitat, unterschrieb er mit „*Conr Gresser*“), SSAA, Magistratsprotokolle, 68, Beschluß Nr. 1120 vom 30. Dezember 1873, Stadtarchiv Würzburg, Einwohnermeldebogen jüngere Reihe, Gresser, Konrad, sowie Stadtarchiv Würzburg, Sterbebücher, Bd. 13, Nr. 365.

²⁶² Vgl. V. *Stenger* (wie Anm. 33), fol. 5: „Dem folgte das Kriegsjahr 1870. Dadurch veranlaßt konnte *Anton Stenger* die Mühle nicht mehr halten. Diese ging in den Besitz von *Konrad Gresser* aus *Ochsenfurt d[am] Mainl*, einem Schwager von *Anton* [...] über. Der Wechsel war für die bekannte & von vielen gerne besuchte *Aumühle* nicht von Vortheil. – Die alten Freunde, Besucher der *Mühle*, fanden nicht mehr, das Alte & Liebgewonnene, das sie mit [Vorlage: „an“] Familie *Stenger* verbunden hatte. – Es kamen Aenderungen, die *Oekonomie* ging ein, die vielen zur Mühle gehörigen Ländereien kamen, in andere, fremde Hände.“ Die Umschreibung der Mühle auf Gresser er-

net²⁶³, als es um die „Korrektion des Aschaffbaches“ ging, und bei der zweiten Behandlung dieses Gegenstandes eine Woche später wurden beide im Magistratsprotokoll aufgeführt²⁶⁴. Einige Wochen zuvor, nämlich am 12. September – nach einem vorübergehenden, aber nicht abgeschlossenen Antrag²⁶⁵ –, war Gresser „die persönliche Konzession zur Verabreichung von Speisen und Ausschank geistiger Getränke und Verabreichung von Cafe und anderen warmen Getränken und Erfrischungen“ verliehen worden²⁶⁶.

Ende 1872 oder bald danach zog Anton Stenger mit seiner Familie nach Straßburg (frz.: Strasbourg), wo er am 10. Oktober 1901 starb²⁶⁷. Sein Bruder charakterisierte ihn später mit folgenden Worten²⁶⁸:

„Durch seinen [des Vaters] frühen Heimgang kam *Anton Stenger*, dem wol die besten Anlagen zur Seite standen, zu jung & ohne Welterfahrungen zur Leitung des umfangreichen & verzweigten Geschäftes. – Wäre *Anton Stenger* von den Bauunternehmungen fern geblieben, hätte er wol sicher auf der *Aumühle*, die er von den übrigen Geschwistern billig übernommen hatte, voran kommen müssen. Er konnte da seine Erfahrungen sammeln, lernen & Erfolge erzielen. Ich glaube, daß er allzuviel Vertrauen den Menschen entgegenbrachte & dies am eigenen Leibe hat fühlen müssen.“

Schon einige Zeit vor Aufgabe der Aumühle hatte Anton Stenger sich gemeinsam mit seinem Bruder Heinrich Stenger mit dem aus Goldbach stammenden Hermann Hein (1833–1902)²⁶⁹ zusammengeschlossen, bei dem letzterer, wie aus den Anträgen an den Stadtmagistrat hervorgeht, offensichtlich zunächst die Federführung hatte, zumal Anton Stenger sich seinen anderen Unternehmungen widmete und Heinrich Stenger „geschäftlich selbst nicht thätig war“²⁷⁰. Der Sitz des Unternehmens befand sich ab 1868 im Winkel zwischen heutiger Otto- und Merlostraße: Am 7. September erlaubte der Stadtmagistrat Anton Stenger die „Ableitung des Grundwassers des ehemals *Hepp'schen* Anwesens am Bergmühlwege durch & längs des städtischen Weges daselbst“²⁷¹, am 19. November wurde der „Plan der Gebrüder *Stenger* u. des

folgte am 4. November 1870, und nach weiteren Eigentümerwechseln wurde sie 1883 von der Aktiengesellschaft für Maschinenpapierfabrikation erworben; vgl. *Stadtmüller* (wie Anm. 25), S. 43 u. 50.

²⁶³ „*Stenger* Joseph Anton Mühlenbesitzer“: SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 67, Beschluß Nr. 903 vom 10. Oktober 1872, dort auch das folgende Zitat.

²⁶⁴ „*Stenger* Jos. Anton und Gresser Konrad, Korrektion des Aschaffbaches“: ebd., Beschluß Nr. 931 vom 17. Oktober 1872.

²⁶⁵ Ebd., Beschluß Nr. 524 vom 13. Juni 1872, in dessen Betreff Gresser versehentlich mit dem Vornamen Stengers bezeichnet: „*Gresser* Anton Besitzer der Aumühle Gesuch um eine Wirthschaftskonzession“.

²⁶⁶ Ebd., Beschluß Nr. 786 vom 12. September 1872, außerdem SSAA (wie Anm. 38), Gewerberegister, 24, Tab. 326, wo neben dem Konzessionseintrag auch vermerkt ist: „Verzicht 12 Dezembr 1874“.

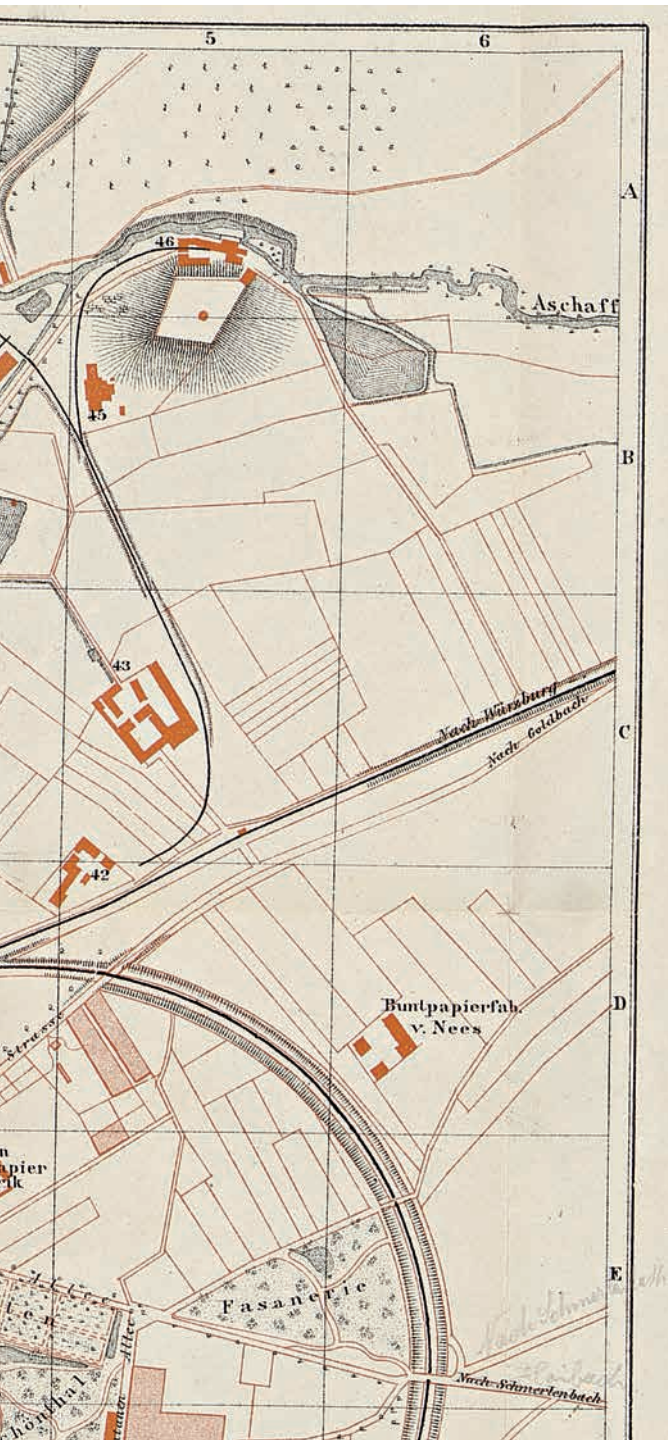
²⁶⁷ Vgl. *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 49: „etwa im Jahre 1872, da *Anton* die *Aumühle* [...] alle nach *Strassburg* [im] *Elsas* gezogen sind, wo *Anton* auch starb & beerdigt ist“; s. auch oben Anm. 164.

²⁶⁸ *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 6 u. 7.

²⁶⁹ Geboren am 31. Januar 1833 in Goldbach und verstorben in Aschaffenburg am 19. November 1902: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, H 2, Tab. 750, sowie SSAA, Sterberegister 1902, Nr. 315. Von seinen fünf Kindern wurden die beiden jüngsten am 12. Mai 1873 bzw. am 19. Dezember 1876 in Aschaffenburg geboren: ebd. Erst 1879 wurde „*Hain* Hermann, Ziegeleibesitzer von Goldbach“ das Bürgerrecht verliehen: SSAA, Magistratsprotokolle, 74, Beschluß Nr. 218 vom 27. Februar 1879.

²⁷⁰ *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 36.

²⁷¹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 63, Beschluß Nr. 829 vom 7. September 1868.



Ausschnitt aus dem „Plan der Stadt Aschaffenburg. Gezeichnet v. A. Haas“, Anlage zu *Johann Schober*, Aschaffenburg und seine Umgebung. Führer durch die Stadt und Umgegend mit Ansichten, einem Stadtplan und Wegeskizzen, Aschaffenburg 1886. Die mit Nummern versehenen industriellen und gewerblichen Unternehmen – Angaben wie in der Legende zur Karte – sind: 39) Herdfabrik Koloseus (D 4), 40) Hösbacher Kalkwerk Hein und Stenger (C 2), 41) Eisschrankfabrik Ploschnitznik (C 3), 42) Lackfabrik Meilhaus und Scheidig (C/D 4/5), 43) Buntpapierfabrik A. Dessauer, Ernst (C 5), 44) Aktien-Weisspapierfabr. (B 4), 45) Sulfat-Cellulose-Fabrik (B 5), 46) Aumühle (A 5), 47) Buntpapierfabr. Gerlich und Tittel, Damm (B 2) und 48) Aktien-Brauerei (A 4). Die Bezeichnung „Hösbacher Kalkwerk“ war keine offizielle, sondern wurde nur verwendet, weil der von Hein & Stenger produzierte Kalk „Hösbacher Kalk“ genannt wurde, beispielsweise in dem Zeugnis des städtischen Baumeisters Carl Němeček (1838-1873) vom 20. Januar 1869 (s. S. 213). Obwohl die Firma Hein & Stenger bereits 1874 einen Gleisanschluss an die staatliche Eisenbahn hatte – s. Abb. S. 215 –, fehlt er auf diesem Plan. Auch der leicht veränderte Plan der zehn Jahre später erschienenen Auflage – *Johann Schober*, Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung mit Ansichten und einem Stadtplan, Aschaffenburg ²1896 – hat noch keinen Gleisanschluss, obwohl bereits 1890 ein drittes werkseigenes Gleis genehmigt worden war; s. unten S. 227.

Hermann *Hein* über Erbauung einer Wagenhalle und Stallung“ genehmigt²⁷² und am 11. März des folgenden Jahres der „Plan des Ziegeleibesitzers Hermann *Hain* über den Anbau einer Arbeitshalle an die Ziegelei am Bergmühlweg, Pl. № 1748“²⁷³, was in etwa der heutigen Merlostraße Nr. 25 entspricht und neben dem genannten Heppschen Anwesen (Plan-Nr. 1749²⁷⁴ bzw. Merlostraße Nr. 23) lag. Der ehemalige Eigentümer Anton Hepp (1823-1877)²⁷⁵, ursprünglich Maurer²⁷⁶, hatte auf diesem inzwischen Stenger bzw. dem neuen Unternehmen gehörenden Anwesen zuvor seit 1866 eine Ziegelei betrieben²⁷⁷.

²⁷² Ebd., Beschluß Nr. 1100 vom 19. November 1868.

²⁷³ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 64, Beschluß Nr. 209 vom 11. März 1869.

²⁷⁴ Vgl. SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 63, Beschluß Nr. 176 vom 27. Februar 1868: genehmigter „Plan des Anton *Hepp* von Damm über Erbauung einer Scheune auf seinem Grundstück Plan № 1749 am Dämerwege.“

²⁷⁵ Er wurde am 22. Juni 1823 geboren und getauft und starb im Alter von 53 Jahren 7 Monaten und 9 Tagen am 3. Februar 1877: SSAA (wie Anm. 38), Ansässigmachungen, 4006 (am 7. März 1852 beglaubigter Auszug aus dem Taufbuch der Agathakirche) – Taufe nicht erwähnt bei *Fußbahn*, Kirchenbuch (wie Anm. 38), S. 781, da in der Vorlage die Täuflinge aus Damm nicht enthalten –, SSAA, Sterberegister 1869-1881, S. 312, sowie SSAA, Sterberegister 1876/1877, Nr. 35/1877. Hepp, in den Magistratsprotokollen letztmals am 14. November 1869 als „von Damm“ und erstmals am 17. April 1873 als „hier“ bezeichnet – s. Anm. 277 –, hatte zuletzt im eigenen Haus in der Goldbacher Straße Nr. 14 (damals: D 178½) gewohnt; vgl. *Hochsprung* (wie Anm. 180), S. 24, 29 (Lit. D „Goldbacherstraße. [...] 178½. Hepp Anna, Zieglerswe.“) u. 52 („H e p p Anna u. Marg., D 178½. Goldbacherstraße.“), sowie Gegenüberstellung von alten und neuen Hausnummern (wie Anm. 170), S. 4. Es dürfte sich um jenes Grundstück gehandelt haben, für das er am 14. Oktober 1875 die Erlaubnis zur „Umfriedung“ erhielt – s. Anm. 277 – und für das Hein zuvor die Genehmigung zum Bau von zwei Nebengebäuden erhalten hatte und im nächsten Jahr die Firma Hein und Stenger eine solche zum Bau eines Wohnhauses erhielt: SSAA, Magistratsprotokolle, 70, Beschluß Nr. 282 vom 8. April 1875 („*Hain* Hermann Errichtung zweier Neben-Gebäude an der Goldbacher Strasse“), u. ebd., 71, Beschluß Nr. 463 vom 8. Juni 1876 („*Hain & Stenger* Erbauung eines Wohnhauses an der Goldbacher Strasse[.] Genehmigt unter der Bedingung, daß die beiden projectirten Nebengebäude“); in beiden Fällen hatte Magistratsrat Heinrich Stenger als Beteiligter nicht an Beratung und Abstimmung teilgenommen.

²⁷⁶ Vgl. SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 54, Beschluß Nr. 327 vom 14. Februar 1861: „*Hepp* Anton Maurergeselle in Damm wegen Erbauung eines neuen Wohnhauses“.

²⁷⁷ Vgl. dazu und zur Vorgeschichte SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 61, Beschlüsse Nr. 201 vom 14. („*Hepp* Anton von Damm wegen Erbauung eines Abtrittes mit Dunggrube am Bergmühlwege“) u. Nr. 215 vom 21. Dezember 1865 („*Hepp* Anton aus Damm wegen Erbauung eines neuen Wohnhauses am Bergmühlwege“), ebd., 62, Beschlüsse Nr. 63 vom 5. November 1866 („*Hepp* Anton Ziegler von Damm wegen Erbauung einer Trockenhalle.“), Nr. 384 vom 11. („*Hepp* Anton von Damm wegen Erbauung eines neuen Hauses am Bergmühlwege“ – im Gegensatz zu den anderen Punkten „Genehmigung versagt“) u. Nr. 447 vom 28. März 1867 („*Hepp* Anton Ziegeleibesitzer von Damm wegen baulicher Aenderungen.“), ebd., 63, Beschlüsse Nr. 176 vom 27. Februar (s. Anm. 274), Nr. 313 vom 2. April („Plan des Anton *Hepp* Ziegeleibesitzer von Damm wegen Erbauung zweier Wohnhäuser auf seinem Grundstück Plan № – Nr. nicht angegeben) u. Nr. 827 vom 3. September 1868 („Plan des Ziegeleibesitzers Anton *Hepp* von Damm über Erbauung einer Gerätschaftshalle an seine Scheune.“). Nach letztgenanntem Beschluß wurde Hepp ohne Beruf oder als Maurermeister, nur 1874 noch einmal als Ziegeleibesitzer und schließlich als Bauunternehmer, 1875 auch mit einem Partner, in den Magistratsprotokollen genannt: ebd., 64, Beschlüsse Nr. 420 vom 14. Mai („Plan des Anton *Hepp* in Damm“) u. Nr. 842 vom 14. November 1869 („Plan des Maurers Anton Hepp von Damm“), ebd., 65, Beschlüsse Nr. 329 vom 21. April („Plan des Maurermeisters Anton *Hepp*“) u. Nr. 481 vom 2. Juni 1870 („Plan des Maurers Anton *Hepp*“), ebd., 68, Beschlüsse Nr. 290 vom 17. April 1873 („Herstellung eines Ziegelbrennofens mit Trockenhalle und Nebengebäuden seitens Anton Hepp hier“), ebd., 69, Nr. 393 („*Hepp* Anton Bauunternehmer“) u. 396 vom 7. Mai („*Hepp* Anton Bauunternehmer Errichtung eines Backofens u. Nebengebäude“) sowie Nr. 652 vom 30. Juli 1874 („*Hepp* Anton Ziegeleibesitzer“), ebd., 70, Beschlüsse Nr. 598 vom 13. Juli („*Hepp & Keim* Bauunternehmer dahier“) u. Nr. 868 vom 14. Oktober 1875 („*Hepp* Anton Bauunternehmer

Bereits rasch hatte sich der von der Firma Hein & Stenger gelieferte Kalk als vorzüglich erwiesen, so daß der städtische Baumeister Carl Němeček (1838-1873)²⁷⁸ darüber folgendes Urteil abgab²⁷⁹:

„Z e u g n i s.

Zur Steuer der Wahrheit sieht sich Gefertigter veranlaßt, über die Güte des sogen. Hösbacher schwarzen Kalkes aus den Brüchen der Herren Hein & Stenger aus Aschaffenburg folgendes auszusagen: Der Hösbacher Kalk ist ein hydraulischer und eignet sich somit nicht nur für den Oberbau, sondern auch für jede Art des Wasserbaues, indem er fast gleich dem Cement im Wasser in überraschend kurzer Zeit bindet und erhärtet.

Gefertigter hat reichliche Gelegenheit gehabt, zu beobachten, daß Hösbacher Kalk, gemengt mit Sand im Verhältnis von 1:3, einen ausgezeichneten, im Verhältnis 1:4 gemengt, noch immer einen sehr guten Luftmörtel abgibt, der in wenigen Tagen jede Art von Bruch- und Backsteinen vollständig abbündet und hart wird.

Der Wahrheit gemäß kann Gefertigter aussagen, daß er in seiner vieljährigen, in verschiedenen Ländern Mittel-Europas durchgemachten Praxis noch nirgends eine Kalkart gefunden hat, die er den Bauunternehmern besser empfehlen könnte, als er es bei dem Hösbacher Kalk der Herren Hein & Stenger auf die gewissenhafteste Weise tun kann.

Aschaffenburg, den 20. Januar 1869.

Carl Nemececk,
städt. Ingenieur.“

Die rasche Entwicklung des jungen Gemeinschaftsunternehmens Hein & Stenger läßt sich anhand verschiedener Bauvorhaben nachvollziehen²⁸⁰, welche in den Jahren 1870-1875 genehmigt wurden und mit der Kalkherstellung zusammenhingen: Am 17. März 1870 stimmte der Stadtmagistrat der „Errichtung von Kalköfen“²⁸¹ und

Umfriedung seines Anwesens an der Goldbacher Strasse.“), sowie ebd., 71, Beschluß Nr. 63 vom 27. Januar 1876 („Hepp Anton Bauunternehmer“). Zu dem Baumeister und Steinhauer Jakob Wilhelm Keim (1844-1909) vgl. *Hans-Bernd Spies*, Gründungsgeschichte des Bauunternehmens F. & R. Woerner sowie Verleihung des Bürgerrechtes der Stadt München an den aus Aschaffenburg zugezogenen Franz Woerner, in: MSSA (wie Anm. 2) 10 (2011-2013), S. 287-312, dies S. 300 f.

²⁷⁸ Zu diesem, aus Schönberg (tschech.: Krásná Hora nad Vltavou) in Böhmen stammend und am 8. Januar 1869 in Aschaffenburg als städtischer Bauingenieur vereidigt, was er bis zu seinem Tod blieb, vgl. *Monika Ebert*, Karl Němeček (1838-1873) – Bauingenieur der Stadt Aschaffenburg, in: MSSA (wie Anm. 2) 10 (2011-2013), S. 353-357.

²⁷⁹ Druck: Kalkwerke-Aktiengesellschaft vormals: Hein & Stenger Baumaterialien-Fabrik und -Großhandlung Aschaffenburg a. M. Gegründet 1864, o. O. o. J. [Aschaffenburg 1915], S. 8. Das Erscheinungsjahr dieser Schrift – vorhanden: SSAA (wie Anm. 38), Bibliothek, Abt. 95, Abb. des Titelblattes unten S. 219 – ergibt sich daraus, daß darin S. 14 f. als jüngste Kundenäußerung ein in Wiesbaden am 17. Dezember 1914 datiertes Schreiben abgedruckt ist und es S. 3 heißt: „unsere Firma betreibt die Kalkfabrikation schon seit 1864, also über 50 Jahre“.

²⁸⁰ Zu sonstigen genehmigten Baumaßnahmen: SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 64, Beschluß Nr. 671 vom 30. August 1869 („Plan der Ziegeleibesitzer *Hein* und Gebrüder *Stenger* über die Errichtung eines Doppelhauses am Dämmer-Landweg“), sowie ebd., 69, Beschlüsse Nr. 461 vom 21. Mai („*Hain* Hermann Ziegeleibesitzer Neubau eines Hauses“) u. Nr. 789 vom 17. September 1874 („*Hain* Hermann Ziegeleibesitzer Erbauung zweier Doppelhäuser“).

²⁸¹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 65, Beschluß Nr. 224 vom 17. März 1870: „*Hein* Hermann, Ziegeleibesitzer von hier & *Cons[orten]* wegen Errichtung von Kalköfen auf seinem Anwesen an der Bergmühlstrasse Plan N^o. 1781-1783.“

bereits am 2. Dezember deren Vergrößerung²⁸² zu; demnach kann man davon ausgehen, daß jene beiden auf der Aumühle aufgegeben worden waren, zumal sie nach dem am 4. November erfolgten Besitzerwechsel²⁸³ ohnehin nicht mehr zur Verfügung standen. Schon am 9. Februar 1871 wurde eine Erweiterung der Kalköfen²⁸⁴ und am 15. Juni die „Errichtung eines Kamins für einen Brennofen“²⁸⁵ sowie die „Errichtung einer Halle“²⁸⁶ genehmigt. Im nächsten Jahr kam am 25. April die Erlaubnis u. a. zum Bau einer Trockenhalle hinzu²⁸⁷. 1874 gestattete der Stadtmagistrat jeweils bei Nichtteilnahme Heinrich Stengers am 2. Juli eine erneute Erweiterung der Kalköfen²⁸⁸ und am 23. Juli den „Anbau zweier weiterer Kalköfen an die bereits bestehenden“²⁸⁹.

Entscheidend für die weitere Entwicklung der Firma Hein & Stenger war das Jahr 1875: Der jüngste der Stenger-Brüder, der damals 25jährige Valentin Stenger (1849-1927)²⁹⁰, trat in das am 4. März als offene Handelsgesellschaft in das Handelsregister eingetragene Unternehmen ein²⁹¹ und erhielt am 13. Juli das Bürgerrecht²⁹². Er

²⁸² Ebd., Beschluß Nr. 1058 vom 2. Dezember 1870: „*Hain* Hermann von hier, Vergrößerung seiner Kalköfen.“ Hein bot Kalk auch als Dünger an; vgl. Intelligenz-Blatt. Beiblatt Obernburg (wie Anm. 173) 1870, Nr. 219 (29. September), S. [4]: „**Dung-Kalk** empfiehlt zur bevorstehenden Saat billigt **H. Hein** Dämmer-Landweg.“

²⁸³ S. Anm. 262.

²⁸⁴ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 66, Beschluß Nr. 118 vom 9. Februar 1871: „*Hain* Hermann, Ziegeleibesitzer, Erweiterung seiner Kalköfen“.

²⁸⁵ Ebd., Beschluß Nr. 616 vom 15. Juni 1871: „*Hain* Hermann von hier, Errichtung eines Kamins für einen Brennofen und Vergrößerung eines Stallgebäudes“.

²⁸⁶ Ebd., Beschluß Nr. 617 vom 15. Juni 1871: „*Hain* Hermann Kalkbrenner, Errichtung einer Halle“.

²⁸⁷ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 67, Beschluß Nr. 402 vom 25. April 1872 („*Hain* Hermann Kalkbrennerei-Besitzer von hier Errichtung einer Trockenhalle u. Vervollständigung eines Brennofens“). Diese Trockenhalle wurde knapp drei Jahre später versetzt: ebd., 70, Beschluß Nr. 182 vom 4. März 1875 („*Hain* Hermann, Besitzer einer Kalk- und Ziegel-Brennerei, Versetzung einer Trockenhalle“).

²⁸⁸ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 69, Beschluß Nr. 574 vom 2. Juli 1874: „*Hain* Hermann v. hier Gesuch um die polizeiliche Genehmigung zur Erweiterung seiner Kalköfen [...] H[err] Mag. Rath *Stenger*, war während der Berathung u. Abstimmung abgetreten, nachdem derselbe betheiligt ist.“

²⁸⁹ Ebd., Beschluß Nr. 623 vom 23. Juli 1874: „*Hain* Hermann, Anbau zweier weiterer Kalköfen an die bereits bestehenden Kalköfen [...] Mag. Rath *Stenger* ist als betheiligt während der Verhandlung dieses Gegenstandes abgetreten gewesen.“

²⁹⁰ Geboren am 4. August 1849 auf der Aumühle, verstorben am 9. Dezember 1927 in Aschaffenburg: SSAA (wie Anm. 38), Heimatregister, S. 1, Tab. 566, sowie SSAA, Sterberegister 1927 II, Nr. 366; Todesanzeigen der Familie, des Aufsichtsrates der Kalkwerke-Aktiengesellschaft, vorm. Hein & Stenger sowie der Beamten und Arbeiter dieser Firma: Aschaffener Zeitung. Generalanzeiger für das westliche Unterfranken und Grenzgebiete 1927, Nr. 285 (10. Dezember), S. [16], Todesanzeigen des Aufsichtsrates und Vorstandes der Firma Cäsar Fuchs & Cie., Würth am Main sowie des Industrie- und Handelsvereins Aschaffenburg: ebd., Nr. 286 (12. Dezember), S. [8], gleiche Verteilung der Todesanzeigen: Beobachter am Main. Aschaffener Anzeiger 1927, Nr. 284 (10. Dezember), S. 11, bzw. Nr. 285 (12. Dezember), S. 9.

²⁹¹ Vgl. Die Gründung der Kalkwerke (wie Anm. 224), S. 1: „Am 4. März 1875 wurde die Firma Hein & Stenger ins Handelsregister eingetragen als offene Handelsgesellschaft zur Fabrikation von hydraulischem Kalk, Tonstein, Ziegel und dergl. Eingetragene/Inhaber waren Heinrich Stenger und Hermann Hein. Am 1. März 1875 erfolgte der Eintritt des jüngsten Bruders, Valentin Stenger, in die Firma; kurze Zeit darauf wurde er auch als Teilhaber aufgenommen.“ Letzteres war er jedenfalls bereits am 5. Juli 1875; s. Anm. 292. Vgl. auch das Zitat in Anm. 304.

²⁹² Am 5. Juli 1875 hatte er, inzwischen „Theilhaber der Firma ‚Hein und Stenger‘ dahier, [...] um Verleihung des Bürgerrechts in hiesiger Stadt“ gebeten, was ihm am 13. Juli verliehen wurde, wie aus dem Protokoll des Stadtmagistrates vom erstgenannten Datum, auf dem am Rand der datierte Beschluß steht, hervorgeht: SSAA (wie Anm. 38), Ansässigmachungen, 10508, außerdem SSAA, Magistratsprotokolle, 70, Beschluß Nr. 604 vom 13. Juli 1875.

Situationplan
des neuen Wohnhauses & Umgebung
des
Herrmann Hein. Aschaffenburg



Situationsplan zum Neubau eines Wohnhauses auf dem heutigen Anwesen Ottostraße Nr. 8, undatierte, von Heinrich Enders (1835-1910) 1874 angefertigte Zeichnung, die zwei Gleise zeigt, die über eine Drehscheibe an die staatliche Eisenbahn angeschlossen sind (Vorlage: s. Anm. 344).

hatte in Aschaffenburg zunächst die Volksschule (1855-1859)²⁹³ und anschließend (1859-1860) das Gymnasium besucht²⁹⁴, war dann für zwei Jahre (1860-1862) auf das Gymnasium in Hammelburg gewechselt²⁹⁵ und schließlich 1862-1863 auf die Handelsschule in Fürth bei Nürnberg gegangen²⁹⁶. Nach Aschaffenburg zurückgekehrt, machte Valentin Stenger eine dreijährige Lehre (1863-1866) in einem Kurzwarengeschäft in der Steingasse Nr. 4 (damals: Lit. D 103)²⁹⁷ und arbeitete danach von 1867 bis 1869 im kaufmännischen Büro der Aktiengesellschaft für Buntpapier und Leimfabrikation in der Goldbacher Straße Nr. 4 (damals; Lit. D 187)²⁹⁸. Nach seiner sich am 1. Oktober 1869 anschließenden und bis Juni 1871 dauernden Militärzeit²⁹⁹, während der er auch am Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) teilnahm³⁰⁰, arbeitete Valentin Stenger etwa ein dreiviertel Jahr in einem Leinengeschäft in Bielefeld, nahm im Frühjahr 1872 bei einer dortigen Firma „die Stelle eines Reisenden“, also eines Handelsvertreters³⁰¹, an und besuchte vor allem Süddeutschland und die Rheinlande; als ihm von einer Firma in Leipzig eine gleichartige Stelle angeboten wurde, trat er diese an und „war dann 1873 & 1874 für diese Firma in *Deutschland, Oesterreich-Ungarn* tätig“³⁰². Als er Anfang 1875 nach Aschaffenburg zurückkehrte, hatte er in der Fremde hinreichend geschäftliche Erfahrungen sammeln können, was seinem Bruder Anton Stenger aus familiären Gründen versagt geblieben war³⁰³. Valentin Stenger war nach seinem Eintritt in die Firma Hein & Stenger nicht nur Teilhaber, sondern wirkte aktiv in der Geschäftsführung mit³⁰⁴. 1896 wandelte

²⁹³ Vgl. V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 56; Schilderung seiner Volksschulzeit fol. 56, 57 u. 58.

²⁹⁴ Vgl. ebd., fol. 58.

²⁹⁵ Vgl. ebd.; ebd., fol. 59: „die Jahre in *Hammelburg* sind nicht in angenehmer Erinnerung bei mir geblieben“.

²⁹⁶ Vgl. ebd., fol. 59.

²⁹⁷ Vgl. ebd., fol. 59 u. 60; zur Lage des Geschäftes und zu dem Gebäude, in dem es sich befand, vgl. Alois Grimm, Aschaffener Häuserbuch IV. Herallstraße mit Entengasse, Landungsstraße mit Marktplatz, Steingasse mit Nebensteingasse und Friedrichstraße (VGKA – wie Anm. 28 –, Bd. 43), Aschaffenburg 1996, S. 342-347, bes. S. 347.

²⁹⁸ Vgl. V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 60; zu dieser 1850 gegründeten und 1859 in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Firma vgl. Albert Haemmerle, Buntpapier. Herkommen, Geschichte, Techniken, Beziehungen zur Kunst, München 1961, darin – nicht mehr enthalten in München ²1977 – als Anhang mit eigener Paginierung: 150 Jahre Buntpapierfabrik AG Aschaffenburg, S. 12-18 u. 20-23, sowie Spies, Bemerkungen (wie Anm. 26), S. 239 u. 241, zur Lage dieser Firma vgl. Hochsprung (wie Anm. 180), S. 24 u. 30, Gegenüberstellung von alten und neuen Hausnummern (wie Anm. 170), S. 4, Lieb (wie Anm. 180), S. 69 u. 100, sowie Haemmerle, Anhang, S. 12 u. 17 f.

²⁹⁹ Vgl. V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 60 u. 35 („Nachdem ich im Juni 1871. vom Dienste, als Leutnant entlassen wurde“).

³⁰⁰ Zu seiner Kriegszeit 1870 vgl. ebd., fol. 61, 62, 63, 27-28, 29, 30, 31, 32, 33 u. 34; zum Deutsch-Französischen Krieg vgl. die in Anm. 249 genannte Literatur.

³⁰¹ Vgl. DW, Bd. 8 (wie Anm. 90), Sp. 734 u. 737.

³⁰² Vgl. V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 35, wo auch die Zitate.

³⁰³ S. o. S. 196.

³⁰⁴ Vgl. V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 35 u. 36: „Am 1. *Januar* 1875. zog ich wieder in die *Heimath*, als *Theilhaber* der Kalk- & Ziegelwerke Firma *Hein & Stenger*, wo ich Jahre lang mit gutem Erfolge in Gemeinschaft mit *Hermann Hein*, der stets ein Hemmschuh in allen Unternehmen war & mit meinem Bruder *Heinrich Stenger*, der geschäftlich selbst nicht tätig war, das Geschäft führte & zu befriedigender Entwicklung gebracht habe. *Heinr. Stenger* starb 1885.“ Vgl. auch Die Gründung der Kalkwerke (wie Anm. 224), S. 1: „Bald machte sich die Mitarbeit des Herrn Valentin Stenger bemerkbar, dessen ganzes Trachten, wie auch in späteren Jahren darauf hinausging, durch Verständigung der verschiedenen Kalkbrennereien die Rentabilität zu heben und den scharfen Wettbewerb auszuschalten.“

er das in jenem Jahr auf der Bayerischen Landes-Gewerbe-Industrie- und Kunstausstellung in Nürnberg³⁰⁵ mit einer silbernen Medaille ausgezeichnete Unternehmen³⁰⁶ in eine Aktiengesellschaft unter dem Namen Kalkwerke A. G. vorm. Hein & Stenger um, übernahm – Hein zog sich ins Privatleben zurück – deren alleinige Geschäftsführung³⁰⁷ und behielt diese, bis er sie am 1. April 1912 krankheitsbedingt niederlegte³⁰⁸. Damals konnte er bereits auf mehr als 37 erfolgreiche Jahre als Unternehmer im heimischen Betrieb zurückblicken. Am 1. Januar 1915 übernahm Valentin Stenger erneut die Firmenleitung und übte sie bis zu seinem Tod am 9. Dezember 1927 aus³⁰⁹.

³⁰⁵ Zu dieser zweiten Landesausstellung, die vom 14. Mai bis zum 15. Oktober 1896 stattfand, vgl. *Christina Pallin-Lange*, Bayerische Landes-Gewerbe-Industrie- und Kunstausstellung 1882, 1896, 1906, in: Michael Diefenbacher u. Rudolf Endres (Hrsg.), *Stadtlexikon Nürnberg*, Nürnberg 2000, S. 110.

³⁰⁶ Vgl. Telefonischen Bericht aus Nürnberg vom 20. August, in: *Aschaffenburg Intelligenz-Blatt*. Beilage zur „Aschaffenburg Zeitung“ 1896, Nr. 188 (20. August), S. [3] („Von Aschaffenburg Ausstellern erhielten folgende Medaillen: [...] die silberne: [...] Kalkwerke von Hein u. Stenger“), sowie Preisverteilung in der Landesausstellung, in: *Aschaffenburg Zeitung* 1896, Nr. 225 (21. August), S. [1-2], dies S. [1] („Silberne Medaillen. [...] Gruppe XV: Kalkwerk Hein u. Stenger, Aschaffenburg.“). Die auf dem Titelblatt der oben in Anm. 279 angeführten Broschüre stehende Bemerkung „Höchste Auszeichnung in der Branche für vorzügliches Material und schwunghaften Betrieb“ trifft so nicht zu, denn in der letztgenannten Zeitungsmeldung steht: „Goldene Medaillen erhielten aus Unterfranken: [...] Gruppe XV: Portland-Cementfabrik, Karlstadt.“

³⁰⁷ Vgl. – mit abweichenden Jahreszahlen – *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 36 („Hermann Hein trat 1896 aus dem Geschäfte & wurde Privatmann. Im Jahre 1896 gründete ich [...] die Firma zur *Actiengesellschaft*. *Kalkwerke A. G. vorm. Hein & Stenger*. Die von mir geleitete A. G.“), Die Gründung der Kalkwerke (wie Anm. 224), S. 2 („Im Jahre 1897 erfolgte die Umwandlung in die Kalkwerke A. G. Aschaffenburg. Valentin Stenger wurde alleiniger Direktor.“), sowie Herr Kommerzienrat Valentin Stenger, in: *Aschaffenburg Zeitung* (wie Anm. 290) 1927, Nr. 286 (10. Dezember), S. [3] („1897 wurde die offene Handelsgesellschaft Hein u. Stenger als Aktiengesellschaft in die heute noch bestehende Firma umgewandelt. Herr Valentin Stenger war alleiniger Direktor.“); s. aber das letzte Zitat in Anm. 309. Daß die von Stenger angegebene Jahreszahl die richtige ist, kann man einerseits aus der Bezeichnung der Firma im Bericht über die Preisverleihung schließen – s. Anm. 306 –, denn dort steht ansonsten die Gewerbebezeichnung durchweg hinter den Namen der Inhaber, und außerdem aus dem Gesellschaftsregister des damaligen Adreßbuches; vgl. *Aschaffenburg Adress-Buch* 1896 (wie Anm. 190), S. 19 („Hein & Stenger, Kalkwerke, Waaren für Baubedarf, Ottostrasse 2, [Tel.] 4“) u. Abt. 1, S. 52 („Gesellschafts-Register. [...] Firma Kalkwerke Hein & Stenger Branche Waaren für Baubedarf“ – im Gegensatz zu den anderen ortsansässigen Firmen noch kein Inhaber genannt, was auch für die damalige Umwandlung spricht); vgl. dazu auch den entsprechenden Eintrag von 1890 unten in Anm. 371.

³⁰⁸ Vgl. *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 38: „Im Jahre 1911. Anfang August wurde ich plötzlich & unerwartet von einer heftigen *Lungenentzündung* befallen, von der ich mich [...] zum Glück wieder vollständig erholte. – Ich legte freiwillig nach dieser Zeit alle meine Stellen nieder & trat am 1. April 1912 auch als Geschäftsleiter der *Kalkwerke A. G.* zurück, um den Vorsitz in deren Aufsichtsrat zu übernehmen.“

³⁰⁹ Vgl. ebd. („Am 1. Januar 1915. übernahm ich [...] wieder die Leitung der *Kalkwerke A. G.* zunächst auf 2 Jahre.“), außerdem die nach diesem Termin bis in das Todesjahr Stengers erschienenen Adreßbücher, insbesondere: *Adreßbuch der Stadt Aschaffenburg*, Aschaffenburg 1920, Tl. 1, S. 47 („**Kalkwerke Aktiengesellschaft vorm. Hein u. Stenger in Aschaffenburg**, Kalkwerke, Vorstandsmitglieder: Wilhelm Kämmerer jr. in Hanau und Kommerzienrat Valentin Stenger, Aschaffenburg, Büro: Ottostr. 2, T. 4“), u. Tl. 2, S. 66 („**Ottostraße**. [...] 2 **Kalkwerke A.-G. vorm Hein u. Stenger** (Direktor Kommerzienrat Valentin Stenger, Ziegelbergstr. 2“), *Adreßbuch der Stadt Aschaffenburg*, Aschaffenburg 1922, S. 62 („**Kalkwerke Aktiengesellschaft vorm. Hein u. Stenger in Aschaffenburg**, Vorstand: Kommerzienrat Valentin Stenger, Büro: Ottostr. 2, Tel. 4.“), sowie *Einwohnerbuch der Stadt Aschaffenburg* 1927, Aschaffenburg 1927, Abt. 1, S. 66 („**Kalkwerke** Aktiengesellschaft vorm. Hein u. Stenger in Aschaffenburg, Kalkwerke, Direktor: Valentin Stenger, Kommerzienrat, Ottostr. 2, [Tel.] 4“), Abt. 3,

Ergebnisse und Ausblick über die Jahrhundertwende

Zusammenfassend läßt sich aufgrund vorstehender Ausführungen feststellen: 1818 erwarb Georg Stenger (1755-1830) die Aumühle, welche daraufhin mehr als ein halbes Jahrhundert im Besitz seiner Familie blieb. Sein Sohn Valentin Stenger (1802-1864), der die Mühle bereits ab 1821 betrieb, erweiterte sie u. a. um Bäckerei, Brennerei und Milchwirtschaft. 1854 versuchte er, durch Errichtung einer Windmühle unabhängiger von der Wasserkraft zu werden, was allerdings scheiterte. Mit dem Bau eines Kalkofens für den Eigenbedarf 1856 beschritt er den Weg, welchen seine Söhne später erfolgreich fortsetzten. Anton Stenger (1840-1901), der die Aumühle schon zu Lebzeiten seines Vaters übernommen hatte, setzte zunächst die bisherigen Aumühlgeschäfte fort, dann errichtete er 1865 einen weiteren Kalkofen und begann mit dem Kalkhandel. Somit ist das Jahr 1865 das Gründungsjahr der Firma Kalkwerke vormals Hein & Stenger, auch wenn das Unternehmen sowohl auf Briefköpfen³¹⁰ als auch in Anzeigen³¹¹ und in Broschüren usw.³¹² fälschlicherweise 1864 – das Jahr der Eintragung der Mühlenrechte Anton Stengers³¹³ – angab, von diesem ausgehend 1939 sein 75jähriges Firmenjubiläum feierte³¹⁴ und sich auch später darauf bezog³¹⁵.

S. 7 („**Kalkwerke** Aktiengesellschaft vorm. Hein u. Stenger in Aschaffenburg, Kalkwerke; Direktor: Valentin Stenger, Kommerzienrat, Ottostr. 2, [Tel.] 4.“). Der erste zitierte Eintrag im Adreßbuch von 1920 war überholt; vgl. *V. Stenger*, fol. 36 (Kauf des Baumaterialiengeschäftes Wilhelm Kaemmerer jun. in Hanau 1905) u. 37: Der Kauf des Unternehmens in Hanau „stellte sich nicht, als befriedigend heraus & machten wir mit der Mitübernahme des Besitzers, der nur sein eigenes Interesse kannte, der zum Geschäftsleiter neben mir bestellt wurde“, keinen guten Griff. „*Hanau* kostete uns viel Geld, wir haben uns, ab 1. *Januar* 1914 davon los gemacht & dem *W. Kaemmerer* gekündigt, mußten [...] dem *Wilb. Kaemmerer* noch den Gehalt für 1915 auszahlen, wofür er nichts leistete“. Die außerordentliche Generalversammlung der Aktiengesellschaft hatte am 26. November 1904 den Erwerb der Firma in Hanau beschlossen; vgl. Bericht der Kalkwerke-Aktiengesellschaft, vormals Hein & Stenger in Aschaffenburg, in: Jahres-Bericht des Bezirks-Gremiums für Handel, Fabriken und Gewerbe in Aschaffenburg 1905, Aschaffenburg o. J. [1906], S. 56-57, dies S. 56.

³¹⁰ Jeweils unterschiedliche, am 25. Juli 1898 (s. Abb. S. 224), 17. November 1906, 27. Februar 1918, 23. Januar 1922, 28. April 1950, 16. Juni 1955, 24. September 1958 und 28. Juli 1961 datierte Schreiben der Firma: SSAA (wie Anm. 38), Hausakten, 926.

³¹¹ Vgl. beispielsweise *Erich Köbrer* (Hrsg.), *Franken. Seine Entwicklung und seine Zukunft. Ein Sammelwerk unter Mitwirkung führender Persönlichkeiten Bayerns mit besonderer Förderung des Staatsministeriums (Deutsche Stadt – Deutsches Land. Ein Bücherreihe, Bd. 15)*, Berlin-Schöneberg 1927, S. 208, sowie *Main-Echo* (wie Anm. 177), 1949, Nr. 200 (24. Dezember), S. [27].

³¹² S. die oben in Anm. 279 angeführte Schrift, vgl. außerdem den Bericht der Kalkwerke-Aktiengesellschaft vorm. Hein & Stenger, in: Jahres-Bericht des Bezirks-Gremiums für Handel, Fabriken und Gewerbe in Aschaffenburg pro 1899 und 1900, Aschaffenburg o. J. [1901], S. 39-40, dies S. 40: „dieses seit 1864 bestehenden Werkes“.

³¹³ S. o. S. 197 u. 199, außerdem *Aschaffener Zeitung* 1864, Nr. 207 (30. August), S. [3] („**Aschaffenburg**, 30. Aug. (*M a g i s t r a t s - S i t z u n g* vom 29. Aug.) [...] Weiter wurde die radizierte Eigenschaft einer Mahl- und Oelmühlgerechtsame auf der s. g. Aumühle anerkannt und deren Eintragung in den bezüglichen Kataster verfügt.“), sowie *Intelligenz-Blatt* zugleich *Amtlicher Anzeiger* (wie Anm. 190) 1864, Nr. 141 (2. September), S. 562 (dgl.).

³¹⁴ Vgl. Ein seltenes Arbeitsjubiläum. Kalkwerke Hein und Stenger ehren Arbeitsjubilare, in: *Beobachter am Main. Aschaffener Zeitung* 1939, Nr. 144 (24. Juni), S. 3, sowie Ein 75jähriges Firmenjubiläum. Jubelfeier der Fa. Kalkwerke, vorm. Hein u. Stenger, in: *Aschaffener Zeitung. Nationalsozialistische Tageszeitung. Kampfblatt der NSDAP für den Untermain* 1939, Nr. 145 (26. Juni), S. 5.

³¹⁵ Vgl. KALKWERKE Aschaffenburg laden ein zum „Tag der offenen Tür“. Unternehmen mit Tradition – Firmengründung erfolgte 1864, in: *Main-Echo* (wie Anm. 177) 1977, Nr. 126 (3. Juni), S. [11], sowie Tradition seit 1864: Vom Kalk zum Baustoffhandel „Tag der offenen Tür“ bei den „Kalkwerken Aschaffenburg“, in: ebd. 1984, Nr. 103 (4. Mai), S. [33].

Kalkwerke- Aktiengesellschaft

vormals: Hein & Stenger

Baumaterialien-Fabrik
und -Großhandlung

ASCHAFFENBURG A. M.

Gegründet 1864.



Telegramm-Adresse:
Kalkwerke Aschaffenburg

Kaufmännisches Büro
Aschaffenburg
Telephon Nr. 4

Betriebe in:
ASCHAFFENBURG
HÖSBACH
ROTTENBERG
FELDKAHL

Postscheck-Konto
Frankfurt a. M. Nr. 2643

Betriebs - Büro
Hösbach
Telephon Nr. 2

Eigene Bahnanschlüsse
in Aschaffenburg
Haupt- u. Südbahnhof
Hösbach
Drahtseilbahn

Silberne Medaille Nürnberg 1896
Höchste Auszeichnung in der Branche für
vorzügliches Material und schwunghaften Betrieb.



Titelseite einer ohne Jahresangabe veröffentlichten, wahrscheinlich 1915 erschienenen – zur Datierung s. Anm. 279 – Werbeschrift der damaligen Baumaterialien-Fabrik und -Großhandlung Kalkwerke-Aktiengesellschaft vormals Hein & Stenger mit der auf dem unteren Teil der Seite 5 sowie auf den Seiten 6-7 abgedruckten Liste „Hervorragende Bauwerke, zu welchen Aschaffener hydraulischer Schwarzkalk verwendet wurde“, aus der hervorgeht, daß dieses Produkt nicht nur innerhalb eines Umkreises von 100 km (u. a. Bad Kissingen, Bad Nauheim, Büdingen, Darmstadt, Frankfurt am Main, Gelnhausen, Hammelburg, Hanau, Hochheim am Main, Karlstadt, Königstein, Lohr, Mainz, Offenbach, Rüsselsheim, Schweinfurt, Wiesbaden, Worms und Würzburg), sondern darüber hinaus u. a. auch in Augsburg, Bamberg, Erlangen, Fürth in Bayern, Hof, Lahr in Baden, Landau, München, Nürnberg, Passau, Thüringen und Ulm bezogen wurde.

Hervorragende Bauwerke,

**zu welchen Aschaffener hydraulischer Schwarzkalk
verwendet wurde.**

Zentralbahnhof Frankfurt a. M. Hauptgebäude Frankfurt a. M. Zentralbrücke Frankfurt a. M. Überbrückungen Frankfurt a. M. Unterführungen Frankfurt a. M. Elm—Gemündener-Bahn. Bebra—Friedländer-Bahn. Wetterbrücke in Heldenbergen. Niddabrücke in Windecken. Erfurt—Grimmenthaler-Bahn. Fichtelgebirgsbahn. Schweinfurt—Meiningener-Bahn. Maintal-Bahn.	Rauhfourage - Magazine Darmstadt. Kavallerie - Stallungen Darmstadt. Neue Kaserne Darmstadt. Technische Hochschule Darmstadt. Neubauten Griesheimer Schießplatz. Neues Theater Frankfurt a. M. Neue Markthalle Frankfurt a. M. Heilige-Dreikönigs-Kirche Frankfurt a. M.
---	---

5

Dom- und Kreuzgang - Umbau Frankfurt a. M.	Kaserne in Ulm.
Zwei neue Mainbrücken Frank- furt a. M.	Kaserne in Mombach-Mainz.
Quaimauern Frankfurt a. M.	Main-Kanal Frankfurt—Mainz.
Neue Börse Frankfurt a. M.	Zollhafengebäude Mainz.
Palmengarten-Gebäude Frank- furt a. M.	Gefangenenanstalt Preunges- heim bei Frankfurt a. M.
Gerichtsgebäude Frankfurt a.M.	Neue Kasernen in Augsburg.
Polizei-Präsidium Frank- furt a. M.	Neue Kasernen in Erlangen.
Polizei-Gefängnis Frank- furt a. M.	Neue Kasernen in Fürth.
Verschiedene Schulen Frank- furt a. M.	Neue Kasernen in Landau.
Verschiedene Krankenhäuser Frankfurt a. M.	Neue Kasernen in Nürnberg.
Der ganze Schlachthof, Frank- furt a. M.	Luitpoldspital in Würzburg.
Hotel Frankfurter-Hof, Frank- furt a. M.	Militärbäckereien in Würzburg.
Neue Synagoge, Frankfurt a.M.	Gymnasium in Würzburg.
Neue Mainbrücke Frank- furt a. M.	Spinnerei Hof in Bayern.
Neue Mainbrücke Klein-Auheim.	Bindfadenfabrik Bamberg.
Krähhertunnel im Odenwald.	Aktienbrauerei Bamberg.
Bahntunnel in Mainz.	Neue Schule Bamberg.
Zentralbahnhof Mainz.	Mainbrücke bei Offenbach.
Hanau—Babenhausen Bahn.	Kellerbauten etc., München.
Verwaltungsgebäude der H. L.-B. Mainz.	St. Annakirche München.
Wasserversorgung der Stadt Lahr i. Baden.	St. Bennokirche München.
Bahnbau Buchen—Walldürn i. Baden.	Mainbrücke Aschaffenburg.
Kaiserliches Post- u. Telegra- phengebäude in Worms.	Hafenbauten Aschaffenburg.
Kanalbauten in Mainz.	Quaibauten Passau.
Neue Rheinbrücke, Mainz- Castel.	Eberhardtschule Hanau.
	Land- und Amtsgericht Hanau.
	Kreishaus (Sitz der Kreisregie- rung) Hanau.
	Evangelische Kirche Hanau- Kesselstadt.
	Evangelische Kirche Groß- Auheim.
	Katholische Kirche Groß- Auheim.
	Kaserne des 6. Ulanen-Regi- ments Hanau.
	Kaserne des 3. Eisenbahn-Regi- ments Hanau.

Fabrik-Etablissement Deutsche Dunlop Gummi Compagnie A.-G., Hanau.	Kurhausneubau Bad Kissingen.
Königl. Pulverfabrik Hanau.	Militärbauten Truppenübungs- platz Hammelburg.
Realschule Büdingen in Ober- hessen.	St. Vincenz-Krankenhaus Hanau.
Amtsgericht in Hochheim a. M.	Kirchenneubau Rechtenbach bei Lohr.
Rentamtsbau Karlstadt a. M.	
Lungenheilanstalt Winter- kasten i. Odenwald.	
Kreiskrankenhaus Groß-Stein- heim bei Hanau.	
Bahnhof Nidda i. Oberhessen.	
Kreishaus Gelnhausen.	
Bahnbau Stockheim-Vilbel.	
Bahnhof Bad Nauheim.	
Kurhaus Wiesbaden.	
Landesmuseum Wiesbaden.	
Deutsches Haus Wiesbaden.	
Städt. Krankenhaus Wiesbaden.	
Städt. Volksschulen Wiesbaden.	
Städt. Lyceum Wiesbaden.	
Landesbibliothek Wiesbaden.	
Kaiser Friedrich-Bad Wies- baden.	
Dreifaltigkeits-Kirche Wies- baden.	
St. Marienhaus Wiesbaden.	
Gesellschaftshaus der Turn- gesellschaft Wiesbaden.	
Synagoge Königstein i. Taunus.	
Fabrikgebäude Oppel, Rüssels- heim.	
Heil- u. Pflegeanstalt Lohr.	
Schule Lohr.	
Konvikt Lohr.	
Gerichtsbauten Höchst.	
Offiziers-Kuranstalt Bad Kissingen.	

Anton Stenger hatte nicht nur Kalk gebrannt³¹⁶, sondern sich schon bald auch dem Baugewerbe zugewandt, indem er ab etwa 1868 Gebäude in Aschaffenburg errichtete. Zur gleichen Zeit begann er mit seinem Bruder Heinrich Stenger (1835-1885) sowie mit Hermann Hein (1833-1902) auf dem Anwesen zwischen heutiger Otto- und Merlostraße die Kalkproduktion in größerem Umfang, außerdem wurde die 1868 übernommene benachbarte Ziegelei des Anton Hepp (1823-1877) fortgeführt. In den folgenden Jahren konnte der erfolgreiche Betrieb schrittweise erweitert werden.

1875 trat Valentin Stenger (1849-1927)³¹⁷ in das Unternehmen ein und blieb, abgesehen von einer nicht ganz dreijährigen Unterbrechung (1912-1914), bis zu seinem Tod im Unternehmen tätig. Unter seiner maßgeblichen Mitwirkung bzw. unter seiner ausschließlichen Leitung wurden bis zur Jahrhundertwende manche Erweiterungs- oder Neubaumaßnahmen durchgeführt: So stellte man 1879 eine Brückenwaage auf³¹⁸, die zum Wiegen großer Lasten diente³¹⁹; fünf Jahre später wurde der Betrieb dieser Waage sogar zu einem weiteren Gewerbezug der Firma Hein & Stenger³²⁰ – man wog also auch im Auftrag anderer –, den man allerdings bereits

³¹⁶ Zur Kalkgewinnung im Raum Aschaffenburg und Spessart vgl. *Hellmuth Wolff*, Der Spessart. Sein Wirtschaftsleben, Aschaffenburg (1905), S. 417 f., *Theodor Rückert*, Zur Geschichte der Kalkbrennerei unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse am bayerischen Untermain, in: *AJb* (wie Anm. 24) 17 (1994), S. 241-276, bes. S. 255-270, sowie *Joachim Lorenz*, Bergbau auf Eisen, Mangan, Kupfer, Silber, Blei, Kobalt, Braunkohle, Schwerspat, Ton, usw., in: ders., Spessartsteine. Spessartin, Spessartit und Buntsandstein – eine umfassende Geologie und Mineralogie des Spessarts. Geographische, geologische, petrographische, mineralogische und bergbaukundliche Einsichten in ein deutsches Mittelgebirge (Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Museums Aschaffenburg, Bd. 25), Aschaffenburg 2010, S. 713-800, dies S. 754-760 u. 781-784.

³¹⁷ Zu seinen Wohnsitzen vgl. *Hochsprung* (wie Anm. 180), S. 24, 32 („Ludwigstraße, 208½. [...] Stenger Valentin, Kaufmann.“) u. 79 („Stenger Valentin, Fabrikbes., D208½. Ludwigstr.“) – diese Hausnummer entspricht Ludwigstraße Nr. 3; vgl. Gegenüberstellung von alten und neuen Hausnummern (wie Anm. 170), S. 6 –, *Lieb* (wie Anm. 180), S. 51 („Stenger Valentin, Ziegeleibesitzer, Leinwanderstr. 1.“), 75 („Leinwanderstraße. 1. Stenger Valentin, Ziegeleibes.“) u. 102 („Leinwanderstraße. 1 Stenger Valentin, Kaufmann.“), sowie Aschaffener Adreß-Buch. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, Aschaffenburg 1904, S. 69 („Stenger Valentin, Fabrikdirektor, Ziegelbergstraße 2 **Teleph. 4**“), außerdem *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 38 („Im Jahre 1880. erbaute ich das Haus *Leinwanderstraße* 2 & bezog solches am 1. *October* 1880. [...] Im *Juli* 1900. zogen wir in unsern Neubau *Ziegelbergstraße* 2. [...], nachdem wir das 1880 erbaute Haus [...] verkauft hatten.“).

³¹⁸ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 74, Beschluß Nr. 149 vom 6. Februar 1879: „*Hein & Stenger* Aufstellung einer Brückenwaage mit theilweiser Benützung der Streke hinterm Bahnhofe“. Es wird bei den hier herangezogenen Beschlüssen des Stadtmagistrates davon ausgegangen, daß die genehmigten Vorhaben auch verwirklicht wurden.

³¹⁹ Zu einer solchen Waage vgl. Meyers Konversations-Lexikon (wie Anm. 208), Bd. 17, Leipzig / Wien 1897, S. 443 f.: „Zum Abwiegen sehr großer Lasten dienen die *Brückenwagen*, Kombination von doppelarmig ungleicharmigen Hebeln, bei denen man gewöhnlich der Last mit einem 10- oder 100mal kleineren Gewicht das Gleichgewicht hält, und die man mit Bezug hierauf *Dezimal- oder Zentesimalwagen* nennt. Sie müssen vor allem so beschaffen sein, daß die Last an jedem Punkte der Tafel das gleiche Gegengewicht erfordert, was dann erreicht wird, wenn die Tafel während ihres Spieles immer genau horizontal bleibt. [...] Schwere Güter, Wagen, Vieh u. dgl. wägt man aber auf feststehenden Zentesimalwagen, deren Plattform in der Ebene des umgebenden Terrains liegt. Für Eisenbahnfahrzeuge ist die Brückenwaage in das Gleis eingeschaltet.“

³²⁰ SSAA (wie Anm. 38), Gewerberegister, 1, Nr. 41: Am 16. Mai 1885 wurde für die Firma Hein & Stenger als weiteres Gewerbe „Waagmeister seit 1884“ eingetragen mit dem Vermerk „Als Ziegeleibesitzer besteuert.“

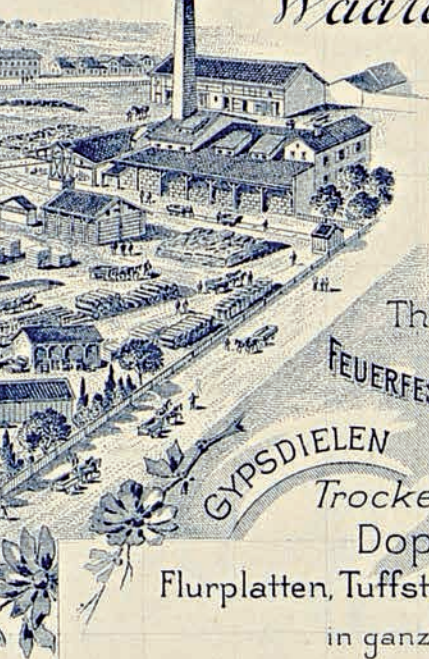


1898 verwendeter Briefkopf der Kalkwerke Hein & Stenger, auf dem links der firmeneigene Gleisanschluß mit Drehscheibe zu sehen ist, worüber das falsche Gründungsjahr 1864 steht (Vorlage: s. Anm. 310).

No. 3

Hein & Stenger

Waaren für Baubedarf



liefern: Schwarzkalk
in Stücken und gemahl. in Säcken

MARMORWEISSKALK

Portland-Cement.

Thonröhren, Cementröhren,

FEUERFESTE BACKSTEINE u. BACKOFENPLATTEN.

GYPSDIELEN

Trockenstuck, Baugyps

Doppelfalzziegel

Flurplatten, Tuffsteine, Blendsteine, Dachpappe etc. etc.

in ganzen und gemischten Ladungen.

Stadtmagistrat Aschersburg
den 25. Juli 1898
Nr. 26.- JUL. 1898

Magistrat

1898.
5310

nach zwei Jahren wieder aufgab³²¹. 1881 war eine Lagerhalle errichtet worden³²², 1884 folgte ein Gebäude für Aufstellung und Betrieb einer Dampfkesselanlage³²³, 1888 eine Trockenhalle³²⁴ und 1899 eine weitere Halle³²⁵. Daneben fanden während dieser Zeit auch verschiedene Erweiterungsmaßnahmen statt³²⁶.

Fast vier Jahre nachdem die Dampfkesselanlage in Betrieb genommen worden war, ließ die Firma Hein & Stenger 1887 einen neuen Kalkofen³²⁷ errichten³²⁸, im nächsten Jahr kam ein Etagenkalkofen hinzu³²⁹, dessen Überdachung nachträglich genehmigt wurde³³⁰, 1889 wurde ein Maschinenhaus nebst Dampfkessel errichtet³³¹, und 1890 erfolgte die „Anlegung eines Ringofens zur Kalk- und Ziegel-Brennerei“³³², nachdem durch ein Gutachten „die Frage, ob der Ersatz der seitherigen Trichteröfen durch den Ringofen eine Belästigung der Nachbarschaft in sich schließe, verneint“ worden war³³³. Um 1900 wurde die Kalkherstellung „am Bahnhof in Aschaffenburg mit einem grossen Ringofen und zwei Dietzschen Etagenöfen und am Bahnhofe in Hösbach³³⁴ in einem grossen Ringofen betrieben“³³⁵.

³²¹ SSAA (wie Anm. 38), Gewerberegister, 2, Nr. 72: Am 27. Oktober 1886 wurde die Niederlegung des Gewerbes „Waagmeister /:Wieger:/“ eingetragen, wozu bemerkt wurde: „Schrift[lich] abgemeldet am 12 Oktober 1886. Geschäftseinstellung seit Mitte September. Die Firma bleibt für Ziegelfabrikation besteuert.“

³²² SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 76, Beschluß Nr. 27 vom 24. März 1881.

³²³ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 79, Beschluß Nr. 117 vom 14. Februar 1884; Aufstellung und Betrieb des Dampfkessels wurden gut einen Monat später genehmigt: ebd., Beschluß Nr. 221 vom 20. März 1884.

³²⁴ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 83, Beschluß Nr. 277 vom 7. April 1888.

³²⁵ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 94, Beschluß Nr. 38 vom 13. Januar 1899.

³²⁶ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 84, Beschluß Nr. 1193 vom 23. November 1889 (Anbau eines Knechtzimmers an ein Stallgebäude), ebd., 89, Beschluß Nr. 1128 vom 14. September 1894 („Anbau eines Kutscherzimmers“), sowie ebd., 93, Beschlüsse Nr. 203 vom 25. Februar („Erweiterung des Hintergebäudes“) u. Nr. 640 vom 20. Mai 1898 („Anbau einer Küche“); zu letzterem auch SSAA, Hausakten, 926.

³²⁷ Zu den verschiedenen Arten von hier erwähnten Kalköfen vgl. Meyers Konversations-Lexikon (wie Anm. 208), Bd. 9, Leipzig / Wien 1897, S. 775 f. („Am häufigsten werden stehende Kalköfen angewendet, welche man [...] 1,25-12,5 m hoch und zwar cylindrisch, viereckig, konisch, elliptisch &c. baut. Man unterscheidet auch *F l a s c h e n ö f e n* mit Verjüngung nach oben und *T r i c h t e r - o d e r K e s s e l ö f e n* mit Erweiterung nach oben [...]. [...] Nach dem Betrieb unterscheidet man Öfen mit periodischem oder kontinuierlichem Gang, je nachdem man den Ofen nach dem Ausziehen des garen Kalkes abkühlen läßt und dann wieder füllt oder rohen Kalkstein ununterbrochen in dem Maß oben aufgibt, wie garer unten ausgezogen wird. [...] Von andern kontinuierlichen Kalköfen ist besonders noch der *D i e t z s c h e E t a g e n ö f e n* zu nennen, welcher eine erhebliche Brennmaterialersparnis gewährt. [...] Gegenüber andern Schachtöfen ist dies eine Ersparnis der Hälfte bis zu zwei Dritteln des Brennstoffes. Sehr vorteilhaft ist die Benutzung des *R i n g - o f e n s*, namentlich zur Herstellung großer Quantitäten. Nur muß die fertig gebrannte Ware durch Schieber abgesperrt und nicht zum Vorwärmen der Luft benutzt werden, weil der K[alk] aus letzterer Kohlensäure aufnehmen würde. Ringofenkalk ist leichter und ergiebiger als der in gewöhnlichen Schachtöfen gebrannte K.“), sowie *Lorenz*, Bergbau (wie Anm. 316), S. 755 f.

³²⁸ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 82, Beschluß Nr. 1103 vom 2. Dezember 1887.

³²⁹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 83, Beschluß Nr. 210 vom 17. März 1888.

³³⁰ Ebd., 83, Beschluß Nr. 737 vom 31. August 1888: „Nachträglich wird die Genehmigung zur Ueberdachung des bereits genehmigten Etagenkalkofens erteilt.“

³³¹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 84, Beschluß Nr. 293 vom 5. April 1889.

³³² SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 85, Beschluß Nr. 187 vom 28. Februar 1890: Genehmigung der Regierung in Würzburg zu dem zitierten Betreff erforderlich.

³³³ Ebd., Beschluß Nr. 232 vom 14. März 1890.

³³⁴ Zum Erwerb der Kalkbrennerei Vorgang im Jahre 1899 s. u. S. 228.

³³⁵ Jahres-Bericht 1899/1900 (wie Anm. 312), S. 39.

1883 hatte die Firma Hein & Stenger erstmals einen Antrag auf „Einfriedung ihres Grundstückes, Merlo- und Müllerstrassen-Ecke“ gestellt, der auch seitens des Stadtmagistrates genehmigt wurde³³⁶. Eine solche Maßnahme war sinnvoll, bot aber nicht unbedingt Schutz vor Beschädigung, wie die Tatsache zeigt, daß im folgenden Jahr in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni ein vermutlich auf Brandstiftung zurückzuführendes Feuer³³⁷ auf dem Firmengelände ausbrach³³⁸:

„**Aschaffenburg**, 30. Juni. [...] Heute Nacht, kurz nach 12 Uhr, wurde die Einwohnerschaft durch Feuerlärm aufgeschreckt. Es brannte ein der Firma Hein und Stenger gehöriger Haufen Wellen³³⁹ und Holz. Die Lösversuche seitens der Damm- und hiesigen Feuerwehr erwiesen sich als unmöglich und beschränkte sich die Thätigkeit auf die Beobachtung³⁴⁰, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt blieb.“

Die abschließende finanzielle Abwicklung dieses Brandschadens erfolgte ein knappes Jahr später³⁴¹.

Besonders wichtig für die Anlieferung von Kalkstein³⁴² sowie des erforderlichen Brennmaterials und für den Versand der hergestellten Produkte waren günstige Transportmöglichkeiten. Diese bot für das in der Nähe des Bahnhofes gelegene Unternehmen die Eisenbahn. Der Ausweitung des Geschäftes entsprechend wurde 1890 ein drittes Gleis von der Firma Hein & Stenger zur Bahn verlegt³⁴³; dorthin

³³⁶ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 78, Beschluß Nr. 372 vom 10. Mai 1883; dazu auch SSAA, Hausakte, 926. Gut 14 Jahre später stellte die Firma einen neuen Antrag in dieser Angelegenheit, der folgendermaßen beschieden wurde – SSAA, Magistratsprotokolle, 92, Beschluß Nr. 671 vom 21. Mai 1897 –: „Die von der Kalkwerke-Aktiengesellschaft vorm. *Hein u. Stenger* in A[schaffenburg] projektierte Einfriedung ihres Besitzes an der Merlo- u. Müllerstrasse wird nach den vorgelegten Plänen unter der Bedingung erteilt, daß die Einfriedung auf die Baulinie gestellt wird. Nachdem die genannte Aktiengesellschaft zur Erfüllung dieser Bedingung die Einfriedung an der Müllerstrasse auf städtisches Gelände stellen muß, wird ihr dies hiemit in jederzeit widerruflicher Weise [folgt getilgt: „unter“] gestattet. Zur Anerkennung der Widerruflichkeit dieser Genehmigung hat die Aktiengesellschaft eine jährliche Recognitionsgebühr von fünfzig Pfennig an die Rentekasse zu entrichten.“ Zu Recognitionsgebühr bzw. genauer Recognitionszins vgl. *Eugen Haberkorn u. Joseph Friedrich Wallach*, *Hilfswörterbuch für Historiker. Mittelalter und Neuzeit*, Bern / München ²1964, S. 531: „ein Zins von geringer Höhe, der nur zur Anerkennung des bestehenden Verhältnisses (Pacht, Miete usw.) gezahlt wird, aber in keinem Verhältnis zum Wert der verpachteten usw. Sache steht“.

³³⁷ Vgl. *Aschaffener Zeitung* 1884, Nr. 170 (30. [Vorlage hat versehentlich: 20.] Juni), S. [1]: „**Aschaffenburg**, 30. Juni. Im Fabrikantenwesen der Herren Hein und Stenger gerieth heute Nacht 12 Uhr ein Wellenhaufen – ca. 4000 Stück Kiefernwellen – in Brand, dessen Lohe die Nacht weithin erhellte. Die Feuerwehren von Damm und Aschaffenburg waren rasch zur Stelle. Man vermuthet Brandstiftung.“

³³⁸ Beobachter am Main. *Aschaffener Zeitung* 1884, Nr. 147 (30. Juni), S. [4].

³³⁹ Damit sind Bündel Holz oder Reisigbündel gemeint, in diesem Fall wahrscheinlich letztere; vgl. DW (wie Anm. 70), Bd. 14, Abt. 1, Tl. 2, bearb. v. Alfred Götze und der Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuches zu Berlin, Leipzig 1955, Sp. 1395 ff.

³⁴⁰ Vorlage hat statt des folgenden Kommas einen Punkt.

³⁴¹ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 80, Beschluß Nr. 430 vom 15. Mai 1885: Der Antrag des Stadtkämmerers „um Anweisung zur Auszahlung der vom letzten Brande bei Hein u. Stenger noch fälligen Prämien“ wurde bewilligt.

³⁴² Genaugenommen handelt es sich nicht um Kalkstein, sondern um Dolomit; zu dessen Vorkommen, Eigenschaften und Zusammensetzung vgl. *Joachim Lorenz*, *Die Gesteine des Spessarts*, in: ders., *Spessartsteine* (wie Anm. 316), S. 582-712, dies S. 618-623.

³⁴³ SSAA (wie Anm. 38), Magistratsprotokolle, 85, Beschluß Nr. 962 vom 3. Oktober 1890: „Gesuch der Firma Hain & Stenger zur Legung eines dritten Geleises von ihrer Fabrik zur Bahn. Genehmigt gegen Entrichtung einer Recognitionsgebühr von 1 M. zur Stadtkasse.“

hatten bereits 1874 zwei sich vereinigende Gleise bestanden, die mittels einer Drehscheibe Anschluß an die staatliche Bahnstrecke erhielten³⁴⁴. Der von Steinbrüchen in Sailauf, Feldkahl und Rottenberg, die beide letztgenannten Orte jetzt zu Hösbach gehörend, bezogene Kalkstein³⁴⁵ wurde zunächst mit Ochsen- oder Pferdefuhrwerken transportiert³⁴⁶. Im Geschäftsjahr 1897 waren für die Firma 31 Fuhrleute tätig, „welche die Kalksteine von den etwa drei Wegstunden entfernten Brüchen zum Brennofen“ lieferten und an Löhnen 45000 Mark (M)³⁴⁷ erhielten, wohingegen die Löhne der 100 Arbeiter zur gleichen Zeit 63000 M betrugen³⁴⁸, also durchschnittlich 1451,61 M je Fuhrmann bzw. 630 M je Arbeiter; damals kostete das Abonnement der „Aschaffener Zeitung“ vierteljährlich 3 M³⁴⁹, eine Flasche roter italienischer Tischwein 0,70 M³⁵⁰, 0,5 kg Kakao bzw. Kaffee jeweils bester Qualität 2 M³⁵¹, der Eintritt in ein Militärkonzert 0,40 M³⁵², 0,5 Liter Selterswasser 0,15 M³⁵³, und in ein Original-Maggifläschchen konnte man sich für 0,70 M 120 g Suppenwürze nachfüllen lassen³⁵⁴.

1899 kaufte die Kalkwerke-Aktiengesellschaft vorm. Hein & Stenger die 1888 in Betrieb genommene Kalkbrennerei Vorgang am Bahnhof Hösbach³⁵⁵ und beantragte im folgenden Jahr bei der Gemeinde Hösbach die Genehmigung zur Benutzung gemeindlicher Grundstücke für den Bau einer Drahtseilbahn vom Bahnhof zu den Kalksteinbrüchen in Rottenberg³⁵⁶. Diese 3,4 km lange und auf 28 Ständern lau-

³⁴⁴ S. Abb. S. 215. Der undatierte, von Heinrich Enders angefertigte Plan als Beilage zum Schreiben des Kgl. Bayer. Ingenieurs für Unterhaltung der Staatseisenbahnen in Aschaffenburg an den Stadtmagistrat Aschaffenburg vom 7. Mai 1874 zeigt bereits die beiden Gleise und die Drehscheibe: SSAA (wie Anm. 38), Hausakten, 926. Über die Anlage dieses Gleisanschlusses gibt es in den Magistratsprotokollen keine Beschlüsse.

³⁴⁵ Vgl. Jahres-Bericht des Bezirks-Gremiums für Handel, Fabriken und Gewerbe in Aschaffenburg pro 1893, Aschaffenburg 1894, S. 42: Kalkstein „wird hauptsächlich seitwärts der Bahnstation Hösbach, Linie Aschaffenburg-Würzburg, in Sailauf, Feldkahl u. s. w. gewonnen“.

³⁴⁶ Vgl. ebd. („den Fuhrwerksbesitzern einer ganzen Gegend dient dieselbe [= Kalkindustrie] zum Broderwerb“, sowie *Armin Hoffmann*, Geschenk von Jahrmillionen: Kalk. In luftiger Fahrt brachte die Seilbahn der „Kalkwerke“ die Steinbrocken vom Gräfenberg zum Brennofen. Zeitweilig arbeiteten 80 Menschen, in: Spessart 1989, Heft 5, S. 18-23, dies S. 18 f.

³⁴⁷ Die Mark (M) war seit 1871 die Währungseinheit innerhalb des Deutschen Reiches; vgl. *Konrad Schneider*, Mark II, in: North (wie Anm. 44), S. 235-236, dies S. 236.

³⁴⁸ Vgl. Jahres-Bericht des Bezirks-Gremiums für Handel, Fabriken und Gewerbe in Aschaffenburg pro 1896 und 1897, Aschaffenburg 1898, S. 31, wo auch obiges Zitat; vgl. außerdem dgl. 1893 (wie Anm. 345), S. 43: „Es wurden in der Saison über 100 Arbeiter beschäftigt und M. 53000.– Löhne an diese bezahlt. Dabei wurden M. 37000.– an Fuhröhnen verausgabt; gegen 1892 wenig verändert. [...] Im Jahre 1893 wurden an die Krankenkasse M 700.– an die Unfallversicherungskasse M 1320.– an die Alters- und Invalidenkasse M 750.– zusammen M 2770.– bezahlt.“

³⁴⁹ Vgl. Aschaffener Zeitung 1897, Nr. 179 (1. Juli), S. [1].

³⁵⁰ Vgl. ebd., Nr. 181 (3. Juli, 2. Blatt), S. [2].

³⁵¹ Vgl. ebd., Nr. 182 (4. Juli), S. [3], bzw. Nr. 186 (9. Juli), S. [3].

³⁵² Vgl. ebd., Nr. 184 (6. Juli), S. [4].

³⁵³ Vgl. Beobachter am Main. Aschaffener Anzeiger 1897, Nr. 180 (3. Juli, 2. Blatt), S. [4].

³⁵⁴ Vgl. Aschaffener Zeitung 1897, Nr. 185 (7. Juli), S. [4].

³⁵⁵ Vgl. *[Franz Vorgang]*, 1872 60 Jahre 1932 Firma Vorgang in Hösbach Spessart, o. O. o. J. [Hösbach 1932], S. 11 u. 15, *Viktor Zeillinger*, Industrie und Gewerbe, in: Elisabeth Roth (Hrsg.), Hösbach. Geschichte und Gegenwart eines Dorfes im Spessart, Hösbach 1983, S. 343-347, dies S. 345 f., sowie *Hoffmann* (wie Anm. 346), S. 20 (14. November 1899); bei *V. Stenger* (wie Anm. 33), fol. 36, als Erwerbungs-jahr 1900 angegeben, also das nach dem Kauf folgende Geschäftsjahr.

³⁵⁶ Diese Genehmigung erteilte der Gemeinderat Hösbach am 14. September 1900; vgl. *Hoffmann* (wie Anm. 346), S. 20 (genaues Datum und Zitat aus dem Gemeinderatsprotokoll).



Ausschnitt aus dem „Plan der Stadt Aschaffenburg. Nach amtlichen Quellen bearbeitet von Stadtbauassistent Jos. Orschler“, Anlage zu *Johann Schober*, Aschaffenburg. Führer durch die Stadt und nächste Umgebung mit Ansichten, Stadtplan und einem Plan des Pompejanum Aschaffenburg ⁵1905, auf dem die Drehscheibe mit den zum Werk führenden Gleisen zu sehen sind.

fende Seilbahn³⁵⁷ wurde am 22. August 1901 in Betrieb genommen³⁵⁸ und blieb es bis 1951³⁵⁹; 1954 wurde sie abgebaut³⁶⁰. Über den Bau dieser Seilbahn heißt es im 1901 geschriebenen Bericht der Kalkwerke-Aktiengesellschaft vorm. Hein & Stenger über die Geschäftsjahre 1899/1900³⁶¹:

„Die Firma brachte im August l. J.³⁶² eine neue Seilbahn von den Kalksteinbrüchen bei Rottenberg nach Station Hösbach in Betrieb, wodurch die Leistungsfähigkeit dieses [...] Werkes neu erhöht, und das beste vorhandene Rohkalksteinmaterial erschlossen wird.

Das Seilbahn-Unternehmen war für die Firma mit grossen Mühen und Kosten verknüpft, weil die Grundbesitzer, deren Besitz überspannt wurde, vielfach enorme Forderungen stellten³⁶³, fand aber kräftigste Unterstützung, sowohl von Seite der königlichen Bezirksamter³⁶⁴ Alzenau und Aschaffenburg und der königlichen Regierung zu Würzburg, um die Kalk-Industrie zu fördern und dem Distrikt, dessen Wege durch die Kalksteinfuhren schwer belastet waren, für die Folge die theuren Wegbaukosten nach Möglichkeit zu ersparen. – Das Entgegenkommen dieser königlichen Behörden verdient dankend anerkannt zu werden.“

Am 1. Februar 1901 war ein 1899 abgeschlossener Vertrag zwischen der Firma und der Gemeinde Rottenberg, welche die Kalksteinbrüche am Gräfenberg für 50 Jahre verpachtete, in Kraft getreten³⁶⁵, womit sich das Unternehmen auf Jahrzehnte das erforderliche Rohmaterial sicherte³⁶⁶. Die Kalksteine konnten fortan von Rottenberg mit der Seilbahn zur Bahnhofstation Hösbach³⁶⁷ gebracht und entweder im dortigen Kalkwerk verarbeitet oder mit der Bahn nach Aschaffenburg geliefert werden. Die

³⁵⁷ Vgl. Der Technische Verein Aschaffenburg, in: Aschaffener Zeitung 1901, Nr. 233 (28. August), S. [2]: „Die 3,4 Kilometer lange Bahn selbst läuft auf 28 Ständern, die auf Beton fundirt und zwischen 7,0 und 16,5 Meter hoch sind. [...] Die Spannweite zwischen den einzelnen Ständern beträgt 28 bis 302 Meter – letztere über das große Thal am Leierloch. – Das Tragseil hat 3 Centimeter, das Leerseil 2 Ctm. und das Zugseil 12 Millimeter Stärke. 60 Förderwagen, von denen jeder 8 Ctr. trägt, vermitteln den Verkehr.“

³⁵⁸ Vgl. Zeillinger, Industrie (wie Anm. 355), S. 346, sowie Hoffmann (wie Anm. 346), S. 21

³⁵⁹ Vgl. Hoffmann (wie Anm. 346), S. 23; bei Zeillinger, Industrie (wie Anm. 355), S. 346, das Jahr der Demontage (1954) als das der Einstellung angegeben.

³⁶⁰ Vgl. Hoffmann (wie Anm. 346), S. 23.

³⁶¹ Bericht der Kalkwerke-Aktiengesellschaft 1899-1900 (wie Anm. 312), S. 40.

³⁶² Abkürzung für ‚laufenden Jahres‘ = 1901.

³⁶³ Vgl. Bericht der Kalkwerke-Aktiengesellschaft 1905 (wie Anm. 309), S. 56: „Die Seilbahnanlage von den Steinbrüchen bei Rottenberg nach Station Hösbach bewährt sich weiter, mit den beteiligten Grundbesitzern ist volle Einigung, wenn auch mit grossen Opfern, erzielt worden. Die Errichtung der Seilbahn liegt auch insofern im Interesse des Distriktes, als durch die Seilbahn die Strassen entlastet werden.“

³⁶⁴ Bezirksamter waren die Vorläufer der heutigen Landratsämter; vgl. Günter Christ, Grundzüge der Verwaltung des Mainzer Oberstifts und des Dalbergstaates (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I, Heft 12), München 1963, S. 224.

³⁶⁵ Zu diesem am 13. Mai 1899 geschlossenen Vertrag, der am 3. März 1900 von der Regierung in Würzburg genehmigt worden war, vgl. Ernst Pfabler, Wirtschaftliche Verhältnisse, in: ders. (Hrsg.), Rottenberg. Geschichte eines Dorfes im Vorspessart, Rottenberg 1978, S. 287-338, dies S. 321 f. u. 338.

³⁶⁶ Der Vertrag wurde nach Ablauf am 1. April 1951 um ein Jahr verlängert; vgl. ebd., S. 323.

³⁶⁷ Dieser Bahnhof war am 1. August 1881, mehr als ein Vierteljahrhundert nach dem Bau der Eisenbahnstrecke Würzburg-Aschaffenburg, in Betrieb genommen worden; vgl. Viktor Zeillinger, Bahnlinie und Bahnstation, in: E. Roth (wie Anm. 355), S. 351-355, dies S. 355.

Kosten für den Transport der Kalksteine von den Steinbrüchen zur Verarbeitungsstätte wurden durch Errichtung der Drahtseilbahn gesenkt.

Die geschäftliche Lage des 1896 in eine Aktiengesellschaft umgewandelten Unternehmens in den Jahren vor und nach der Wende zum 20. Jahrhundert kann man anhand der geleisteten Dividendenzahlungen in etwa ablesen³⁶⁸:

1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905
11	12	10	9	6	6	6	7½	7½
1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913 ³⁶⁹	1914
8	7	4½	4½	4	4	4	3	0

Die Anschrift der heutigen Firma Kalkwerke vormals Hein & Stenger hat sich im Laufe der Jahrzehnte mehrmals verändert, ohne daß ein Umzug stattfand: zunächst Merlostraße D 222½, dann Merlostraße Nr. 1³⁷⁰ bzw. Untere Bahnhofstraße Nr. 2³⁷¹, anschließend Ottostraße Nr. 2³⁷², 1954 geändert in Ottostraße Nr. 8³⁷³; seit 1994 gibt es in Aschaffenburg daneben noch einen weiteren Sitz in der Goldbacher Straße Nr. 120³⁷⁴.

³⁶⁸ Beträge in Mark nach V. Stenger (wie Anm. 33), fol. 36.

³⁶⁹ Die „Aschaffener Zeitung“ kostete 1913 vierteljährlich 1,80 M bei Abholung, Trägerlohn monatlich war 0,15 M; vgl. Aschaffener Zeitung 1913, Nr. 327 (1. Juli), S. [1].

³⁷⁰ Vgl. Gegenüberstellung von alten und neuen Hausnummern (wie Anm. 170), S. 7 („Hein und Stenger“), sowie *Lieb* (wie Anm. 180), S. 102 („**Merlostraße**. 1 Hein und Stenger.“); s. auch Anm. 371 u. 372.

³⁷¹ Vgl. Gegenüberstellung von alten und neuen Hausnummern (wie Anm. 170), S. 11 („Hain & Stenger“), *Lieb* (wie Anm. 180), S. 19 („**Hein** Hermann, Fabrikant, Unt. Bahnhofstraße 2.“), 92 („**Untere Bahnhofstraße**. H e i n Hermann, Fabrikant.“) u. 108 („**Untere Bahnhofstraße**. 2 Hain u. Stenger.“), Aschaffener Adreß-Buch. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg, Aschaffenburg 1890, Abt. 1, S. 19 („Hein, Hermann, Fabrikbesitzer, Untere Bahnhofstraße 2 [...] Hein & Stenger, Kalkbrennerei u. Baumaterialienfabrik, Untere Bahnhofstraße 2), Abt. 2, S. 23 („**Merlostraße**. 1 H e i n & S t e n g e r, Kalkbrennerei u. Ziegelei (Unt. Bahnhofstr. 2)“), 38 („**Untere Bahnhofstraße**. 2 H e i n & S t e n g e r Hein Hermann, Fabrikbesitzer) u. 47 („**Gesellschafts-Register**. Firma [...] Hein & Stenger **Branche** Ziegelwaaren- und Kalksteinbrennerei **Inhaber** Hermann Hein u. Valt. Stenger“), Die Untere Bahnhofstraße – heute: Ottostraße – hieß auch Hessische Bahnhofstraße, wohingegen die Obere Bahnhofstraße (1890: Marienstraße, seit 1939: Lange Straße) auch Bayerische Bahnhofstraße genannt wurde; vgl. *Werner Rammelmüller*, Aschaffener Straßennamen von A bis Z, in: Carsten Pollnick, Aschaffener Straßennamen. Personen und Persönlichkeiten und ihre lokalgeschichtliche Bedeutung (Aschaffener Studien I. Stadtgeschichtliche Beiträge, Bd. 1), Aschaffenburg 1990, S. 111-172, dies S. 144, 152 u. 169 f.

³⁷² Vgl. Aschaffener Adress-Buch 1896 (wie Anm. 180), Abt. 1, S. 26 („**Merlostrasse** 1 S t e n g e r Valentin, Fabrikbesitzer (Leinwanderstrasse 1)“) u. 30 („**Ottostrasse** 2 S t e n g e r Valentin (Leinwanderstrasse 1); s. auch Anm. 309. Merlostraße letztmals im Adreßbuch 1907, nicht mehr in dem von 1913 als Zusatzanschrift der Kalkwerke angegeben; vgl. Adreß-Buch der Stadt Aschaffenburg. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, Aschaffenburg 1907, Tl. 2, S. 57 („**Merlostraße**. [...] 1 K a l k w e r k e Akt.-Gesellsch., vorm. Hein u. Stenger“), bzw. Adreß-Buch der Stadt Aschaffenburg. Adreß- und Geschäfts-Handbuch für die Kgl. bayer. Stadt Aschaffenburg einschließlich Damm und Leider, Aschaffenburg 1910, Tl. 2, S. 57 („**Merlostraße**. [...] 1 Uebernachtungsgebäude (**k. b. Staatsärar**).“).

³⁷³ Vgl. Vermerk der Stadt Aschaffenburg vom 11. November 1954 über Hausnummeränderung, von dem 15 Ausfertigungen, darunter eine für die Kalkwerke vormals Hein & Stenger, erstellt wurden: SSAA (wie Anm. 38), Hausakten, 926.

³⁷⁴ Vgl. Firma Kalkwerke bezieht Depotgelände, in: Main-Echo (wie Anm. 177) 1994, Nr. 16 (21. Januar), S. 17; vgl. außerdem *Manfred Röllinghoff*, Bald drei neue Lagerhallen an der Goldbacher Straße. Planungen der Aschaffener Kalkwerke – Domizil im früheren Heeresversorgungsamt – In gutem Zustand von Amerikanern verlassen – Gleise stillgelegt, in: ebd. 2007, Nr. 110 (14. Mai), S. [27].

Inhaber der Aumühle sowie der heutigen Kalkwerke vormals Hein & Stenger

Georg Stenger
1755-1830

Valentin Stenger
1802-1864

Johann 1830-1901	Andreas 1833-1858	Heinrich 1835-1885 Ida 1875-1902 oo 1900 Hans (Johannes) Dessauer 1869-1926 oo 1904 Hubertina Thywissen 1878-1963 Franz-Lothar Dessauer 1911-1976 Stephan Dessauer geb. 1943	<i>Joseph Anton</i> 1840-1901	Valentin 1849-1927 Erich 1878-1957
---------------------	----------------------	--	----------------------------------	--

Inhaber der Aumühle

Inhaber der Aumühle und bzw. der Firma Hein & Stenger

Inhaber der Firma Hein & Stenger bzw. der Kalkwerke vorm. Hein & Stenger

Eine familiäre Verbindung zu **Hermann Hein** (1833-1902), dem zeitweisen Mitbesitzer der heutigen Kalkwerke vormals Hein & Stenger, besteht nicht.